

P. S. V. W.

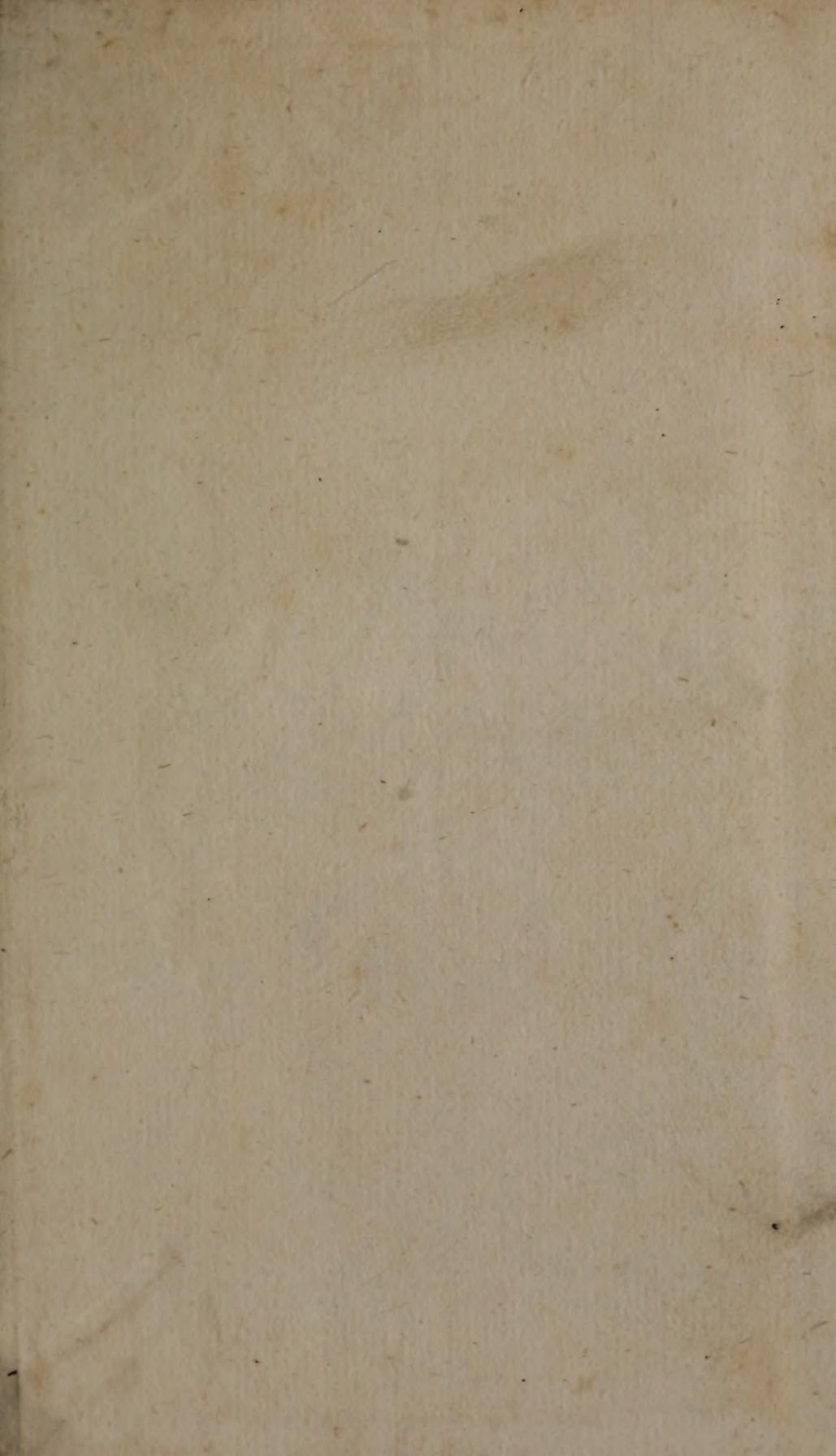


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS

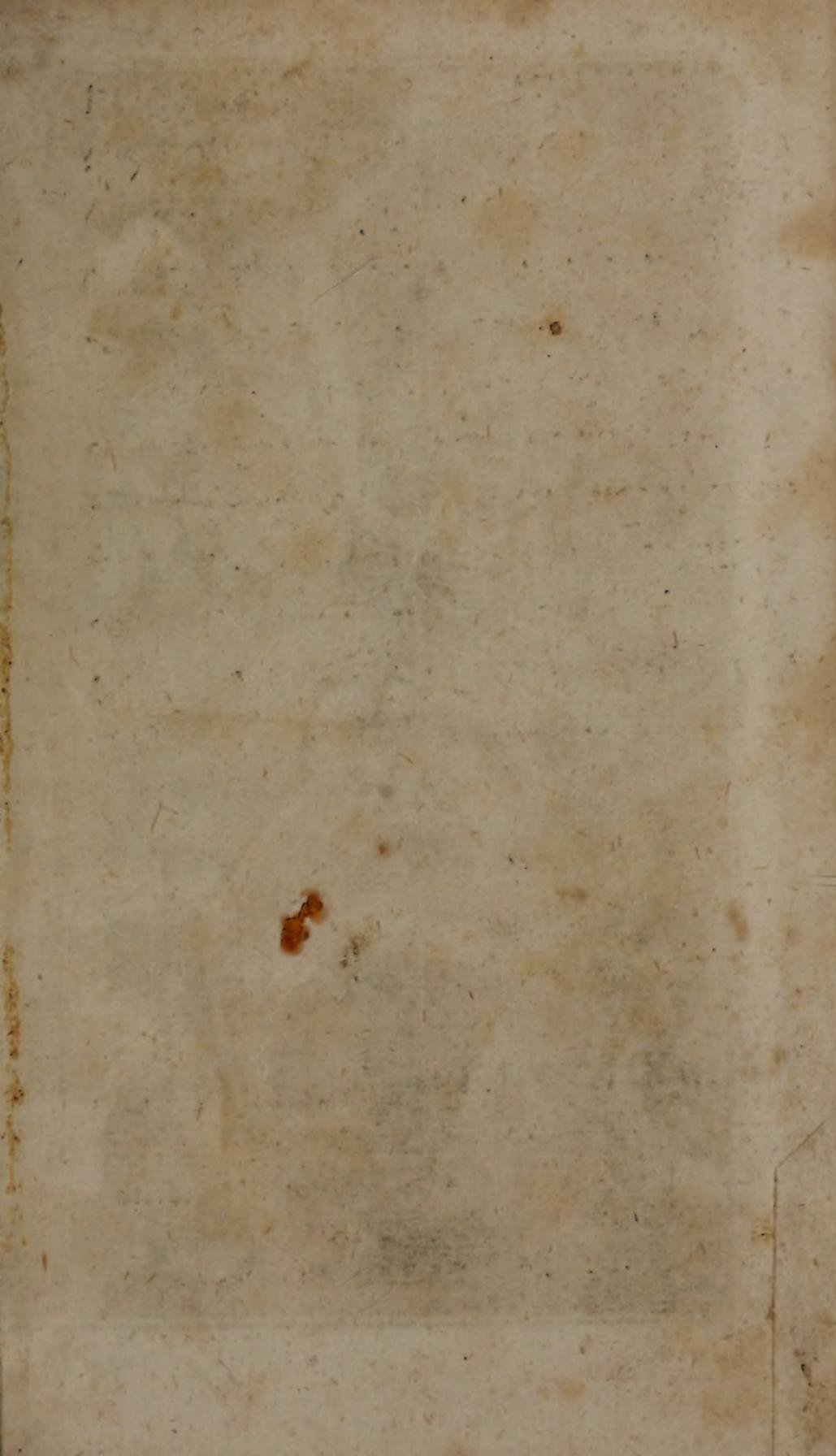
x 832Ab8
Ob

Emblems

1st ed.





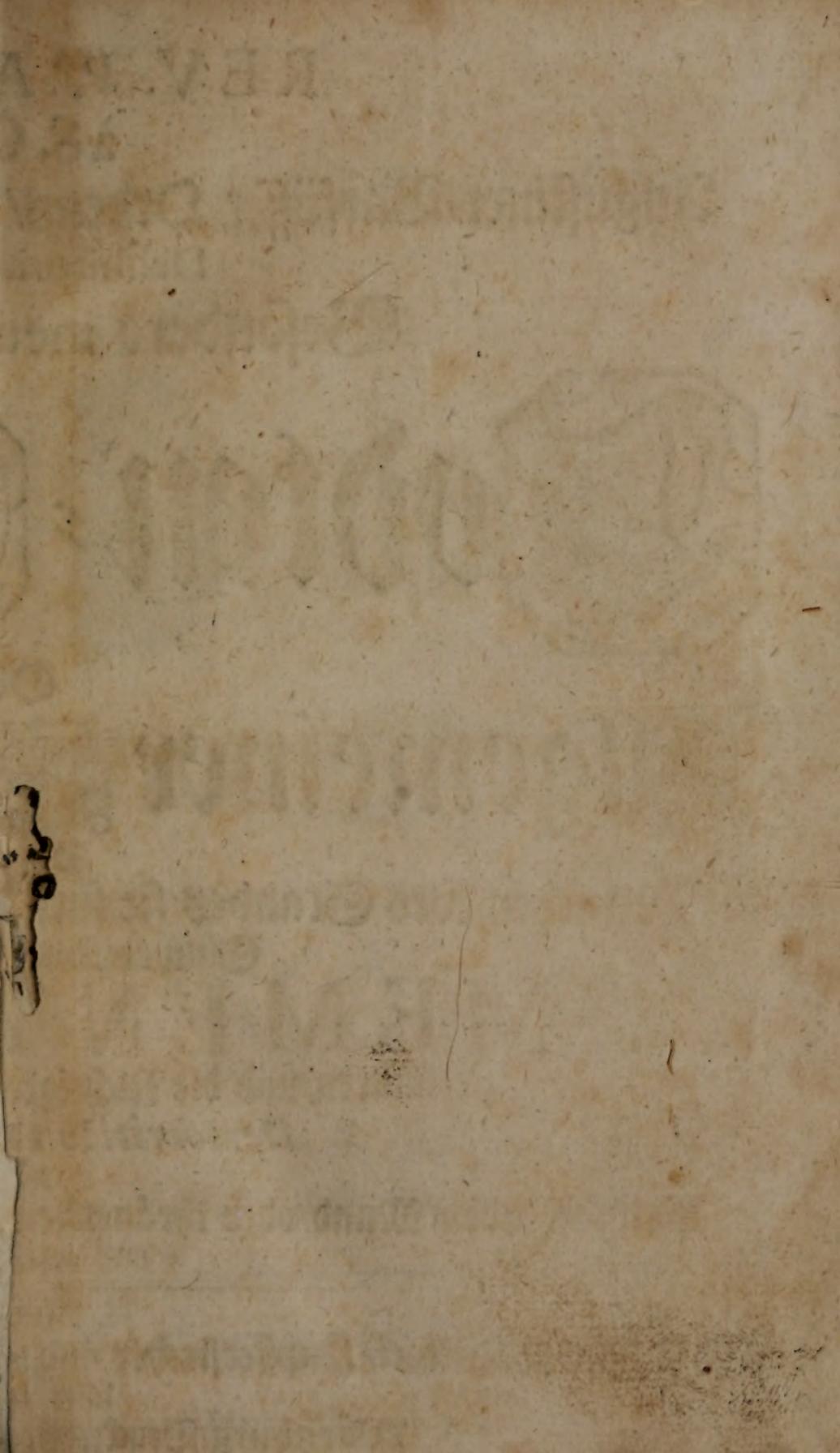






ABRAHAMS
a s. Clara
Gemahlte
Goden-Capell





REV. P. A.

à S

Augustiner, Barfüßer, Ordens/
Definito

Besonders mu



odten =

Allgemeiner

Alle Menschen/wes Standes sie sind
Sinnreicher

MEMEN

zu studiren/und die Wichtig
Democriticè

Mit lachendem Mund/oder thranende
und ver

Bey Christoph Weigel/ Kupfferstecher und
über

Würzburg/Druckts

ABRAHAM

Clara,

Weyland Kayserl. Predigers und

Provinciae,

blirt- und gezierte



apelle /

der

ndten Spiegel /

S beschauen / an denen mannigfaltigen
Anählden das

O M O R I

t und Eitelkeit dieses Lebens

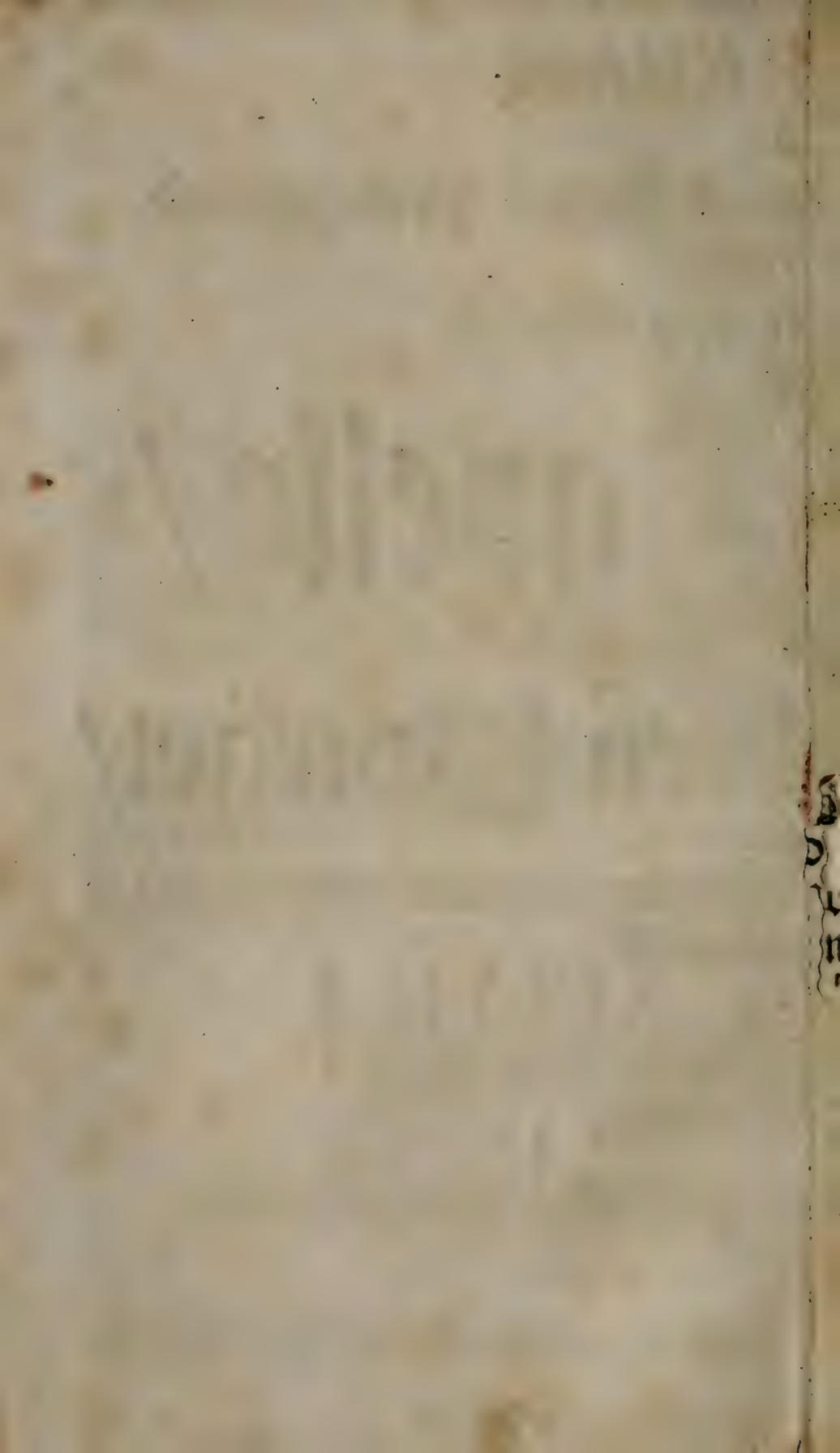
e Heraclicè, **RIEßBERGER.**

lugen / wie es beliebt / können betrachten
ten lernen.

anberg /

unsthändlern gegen der Kayserl. Reichs Post /
finden.

ertin Frank Herz. An. 1710.



Ihro Excellenß /

Dem

Wohl-Gebohrnen Herrn /

Herrn

ADAMO

ANTONIO

Brundemann /

Von

Galdenberg / und Egeregg /

Herrn der Herrschafften Engelstein /
& Süssenbrunn / und Heindorff / &c.

Der Römischen Kayserlichen Majest.
Würdlichen

Geheimen Rath / &c. &c.

Einer Hoch- & Löbl. Todten- & Bruders-
schafft wohl-erliesten

PRÆFECTO.

VERUM

1775

AD

1775

ADAM

ANTONIO

STREIBER

1775

VERUM
AD
ADAM
ANTONIO
STREIBER

VERUM

AD
ADAM
ANTONIO
STREIBER

VERUM



Deltkündig ist / was
massen große Gemüther
ihren Geist-Feuer / und
Tugends = Krafft entweder durch
den Degen / oder die Feder pflegen
außzubilden / und kühnlich zu ma-
chen. Hierinfallß hat der in teut-
schen Landen / bekandt = und hoch-
berühmbte / nunmehr in **GOTT**
ruhende Wohl- Ehrwürdige Pater
Abraham in seinen mit Sün-reicher
Feder verfaßten Schrifften und Bü-
chern der Nach- Welt zum Vor-
schein gespielet / und klare Prob vor
Augen gelegt / dergestalten daß Er
sich nicht allein der auff dieser Welt
annoeh streitenden / sondern auch
dero in der anderen Welt also ge-
nandt

mandt purgierenden Kirchen höchst-
meritirt / und verdient / ja mit de-
nen Abgelebten gar eine Bündnuß
und höchst Lob-würdige Allianz
gemacht zu haben scheint. Ange-
sehen Er schon vor 31. Jahren bey
Ihro Hoch-Gräflichen Excellenz
Herrn Grafen von Hojos, damah-
ligen Land- Marschallen allhier
zu Wienn als Lieb-wertester Gast/
ja Haus- Genosß wohnent / gleich
als in einem Kloster Geist-reichen
Betrachtungen obligent in Mitley-
dender Herzens- Erwegung / daß
selber Zeit so viel tausend in denen
Federn des Schmerß-bitteren Ruh-
und Todt-Bettlein ihren Geist auß-
schwizent / vermuhthlich vielen dero-
selben die erwünschte ewige Ruhe
verschoben / als welche gleich dem
Gold im Feuer von reißierenden
Sünd-

Sünd Macklen mussten gereiniget
und geleuteret werden / in sothaner
Betrachtung wolte auch P. Abra-
ham seiner Feder noch Ruhe noch
Feyer = Tag verlauben / sondern
vielmehr selbe spizen / umb aller noch
lebenden Herzen zum Christlichen
Mitleyden zu verwunden / denen
Abgelebten aber zu tröstlicher Hülff
jene Geist=volle Tractatl mit dem
Mercks= und Lösch Wienn betitlet /
unter die Preß / und folgsamb die
erste Prob seiner Geistlichen Allian-
ze legen. Mittler Zeit musste das
feurige Herz Augustini mit zwölf
Sinn=Bilderen beleuchtet / dann
auch die viel Jahr (in Persönlicher
Gegenwart Kaiserlichen Majestä-
ten) bestiegene Bruderschafts=
Sankel der getroffenen Bündnuß=
Beypflichten / massen Er von selber /

als

als ein recht anderer Abraham gegen den armen Lazaro (will sagen den armen Seelen) sein zart Herzhliches Mitlendn zu beweglichen Beyspil der Zuhörer an Tag geben / umb zu erlehnen / diese Arme in der Schooß eines danckbahren Herzens und Gedächtnuß zu tragen / und auffzunehmen. Gestalten nun bey he zunahenden grauen Alter / und dero begleitenden Unpäßlichkeiten / so wohl Stimm als Feder mercklich zu ermieden begunten / als haben Sie den künstlichen Mahler = Demsel zu Hülff geruffen / umb jene Geistvolle Sinn = Bilder und merckwürdige Sprüche Göttlicher Schrifft der annoch und künfftig hin lebenden Nach = Welt zum Denck = Zeichen und Vale in der Todten = Bruderschafft = Capellen

zu hinterlassen / daß also die so Lob:
als Verdienst = würdige Geistliche
Allianz mit diesem Werck schließli-
chen bekrönet / und hoffentlich auch
in dem Himmel von dem allwal-
tent = gültigsten Gott mit dem gul-
denen Gnaden = Pfening ewig = weh-
render Seeligkeit = Genießung wür-
det seyn belohnet worden.

Wann nun jener Poëtische Reis-
men = Dichter Homerus bey dem
Macedonier König Alexander mit
seinen gebundenen Lob = Schrifften
so grosse Ehr eingelegt / daß der
König selbe in einem guldenen Trü-
cherl verschloßner mit sich so gar
auch auff denen Reisen herumbr ge-
führt / zum Zeichen seiner hohen
Ästim. und sonderen Werthshal-
tung: Als lebe auch ich verläßli-
chen Zuversicht und getröster Hoff-
nung /

ung / Euer Excellenz wer-
den diesen unseren Symbolischen P.
Abraham ebenfalls genehm hal-
ten / da ich vor Selben im Nah-
men Sambtlicher respectivè, &c.
Herren dero hoch-loblichen Brus-
derschaft Officialen bey Ebro
Excellenz / als ehedessen 43. Jahr
höchst-meritirtesten Land-Unter-
Marschallen die Einkehr außbitte :
und zwar auß folgenden Beweg-
Ursachen : Weilen der Author selbst
bey Lebs-Zeiten öftters sich verneh-
men lassen : In warheit wir Anqu-
stiner Barsüßer haben einen recht
Grund-Heßzig geneigt gnädigen
Vatter / und unabläßlich gutthä-
tig freygebigen Mann an dem
Enädigen Herrn Grundeman /
und ligt auch die Prob klar vor Au-
gen :

gen: Als wann **Ihro Excell.**
im Geist hätten vorgesehen / daß
1700. auß Pöpstlicher Gutheif-
sung der groß-heilige Vatter Jo-
seph / denen Augustinern Barfüßern
hoher Schutz-Herr / und S. Or-
dens-Patron wurde erkiesen und
erwählet werden / als wolten sie ih-
me zu sonderm Ehren etliche Jahr
zuvor den so schön als kostbaren Alt-
tar / nebst bey-schaffter wohl schön-
en Paramenten / Leuchtern und
anderen Cirathen / mit eingestiftet-
ewig-brennenden Lampen von Grun-
de erheben und auffrichten lassen.

Auch in keiner anderen / als die-
ser Kayserlichen Hoff-Kirchen **Ihro**
künfftige Ruhe-Statt / und ihrer
nachstammment Hoch-Adelichen Fa-
mili zuerwählen belieben getragen /
massen das schöne Kunst-reiche E-
pita-

pitaphium von Marmor / nebst
Sinnreich benegsetzer Grabschrift
alldorten zu sehen ist / 2c.

Gleich wie nun dieses eine leb-
hafte Schilderen der sterblichen
Menschheit / und menschl. chē Sterb-
lichkeit allen Ansehenden vorstelllet /
mit stummer Erinnerung daß Sie
Dero unumbgänglich verpflichtet /
also kan ich unwidersprächlich sa-
gen : daß **Euer Excell.** schon
vor mehr als einem halben Jahr-
hundert mit denen auff dieser Welt
abgelebten : in der Andern : aber ewig-
lebenden Seelen einen Bund
und Allianz gemacht haben / Sel-
bigen allmögliche Hülf und Suc-
curs zu leisten / getraute mir solches
nicht kund zu machen / zum Fall ich
nicht **Ihro Excell.** selbst aigen-
händige Unterschreibung auß d. m
Albo

Albo und grossen Bruderschafts:
Buch kunte zur Prob vorzeigen / in
welchem folgende Wort zu lesen:
Anno 1659. den 21. Tag Novem-
bris: Adam Antoni Grundeman.
Von diesen 51. Jahren her haben
die Herren Sodales und Bruder-
schafts: Beampte mit Augen ge-
sehen / die arme Seelen aber im
Werck erfahren / wie ihnen dieser
Grund so häufig und heylsambe
Früchte der Geistlichen übermach-
ten Verdienst getragen.

Den Grund liebt GOTT: da
Er von Grund des Herzens will
geliebt werden. Den Grund
lieben die Menschen / da sie im Grun-
de der Erden den Gold und Silber:
Aderen nachgraben / im Grunde
des Meers unter dem Wasser
schwim-

schwimmt köstliche Corallen/Per-
len und Million verborgene Schatz-
suchen. Dahero kein Wunder/das
auch die Herren Officialen auff
Ihro Excellenz ein danckbah-
res Aug gewendet / und Sie erst-
lichen als einen Assistenten / nach-
mahls Vice - Præfecten, nun aber
als best-erkieffnestes Ober-Haubt
und Præfecten der Hoch-Löblichen
Todten-Bruderschaft liebet und
bietet: umb Willen Iuer Ex-
cellenz so Grund-Enffrig ben-
geholfen mittelst recht-freygebiger
Gutthätigkeit / das die Bruder-
schaft zu solchem Flor und Auf-
nehmen / in welchem Sie heunt zu
Tag zu sehen / gelanget / den Ver-
storbenen aber hierdurch mehrere
Behülff geleistet worden / welche
auch von denen in die triumphirende

de

de himmlische Freuden: Stadt ein-
ziehenden Allirten mit einer Bes-
gen:Allianz reichlich ertheilten See-
gens auch auff der Welt erstattet /
und beglückseliget worden.

Wohin dann **Ihro Excell.**
adeliches Stammens:Wappen selbst
will abziehen durch Vorzeigung
deren drey Kreuz im rothen Felde:
Nun weiß man schon / daß die
Bischoffliche Benediction und See-
gen durch dreifaches Kreuz un-
ter Anruffung der Drey Einigen
Gotttheit ertheilet und gegeben
werde; also seynd **Iuer Excell.**
sonderen Zweifel auch wegen dieser
loblichen heylsamben Allianz drey-
fach geseegnet.

Geseegnet an dem Gemüth:

Da Dero drey Seelen:Kräften/
Gedächtnuß / Verstand / und Wil-
len

len noch unermüdet nichts gedencken / betrachten und wollen / als wie die Ehre Gottes / und Nutz n des Neben = Menschen befürderet werden.

Geseegnet an dem Geblüth :

In dem Sie solches allbereith in der dritten Generation vermehrter sehen / und mit dem tröstlichen Namen eines Ur = Anherm begrüßet werden / auch mit einem Alt = Testamentischen 85. Jährigen Caleb sagen können / an Gesund = und Leibs = Kräfte so vermögent zu seyn als bey 40. Jahren. Josue c. 14. v. 11.

Geseegnet an dem Gebieth :

Da ihre getreue liebe Untertthanen Zeit Lebens keine andere Herrschafft verlangen / weil diese so gut und gnädig ist. Nichts zu melden daß Thro Kayserliche Majestät

selbst

selbsten in mildester Erwegung Dero
dem Durchleuchtigsten Erb- Hausß
in Justiz- Land- und Policen- Sa-
chen mit unermüdeten Fleiß und
Sorgfalt in die 62. Jahr treu- ge-
leisteten Diensten. **Ihro Excell.**
zu der hohen Würde eines würck-
lich Geheimen Raths mit Stimm-/
Rang / Vorzügen und Ehren den
8. diß Monaths Octobris ernennet
und allergnädigist erkiesßen.

So daß ich nicht wuste / was
Ihro Excellenß noch ferners
wünschen kunte / als villeicht daß
denen 86. Jahren ihres Ehren- Al-
ters noch zweymahl Siben beyge-
legt wurden / und folgendß ein gul-
denes Sæculum und Jahr- Hundert
kuntten celebriren / solte aber dieses
nicht geschehen / so haben Sie sich

von

von der erschaffenen Dreifaltigkeit
Jesu / Maria und Joseph / bey
ihrem Altar sicherlich zuvertrösten/
daß Ihre Nahmen seye verzeichnet
und eingeschrieben in dem Buch der
Lebendigen ; Ist dieses / so haben
Sie die höchste Glückseligkeit / und
das beste glückseligste Ziel und
End.

Womit ich mich

Ihre Excellenz

In aller Unterthänigkeit Empfehend

Verharre gehorsamer Diener

Georg Augustin Widmann
Capell-Diener.

Ihro Excellenz /

Dem Wohlgebohrnen Herrn /

Herrn ADAMO ANTONIO

Grundeman von Falckenberg / auff Wals-
denfels / und Egeregg / Herrn der Herr-
schafften Engelstein / Süssenbrunn / und
Heindorff / 2c. 2c. der Römischen Kay-
serlichen Majestät würcklichen Geheimen
Rath / 2c. 2c. einer Hoch-Löblichen Tod-
ten-Bruderschaft wohl-erkieften

PRÆFECTO.

Ihro Excellenz /

Dem Hoch-und wohlgebohrnen Hn. Hn.

JOANNI VOLCKHARDO,

Des Heil. Röm. Reichs Grafen von
Conzin, &c. der Röm. Kaiserl. Maj.
würcklichen geheimen Rath / 2c. 2c. eines
Hoch-Löbl. Todten-Bruderschaft

VICE - PRÆFECTO.

ASSISTENTI.

Ihro Gnaden /

Dem Wohl-Edel Gebohrnen Reichs-
Rittern / und Herrn / Herrn

CHRISTOPHORO IGNATIO

Edlen Herrn von Quarient und Raall /
der R. Kay. M. Hof-Kriegs-Rath / 2c.

Dem Wohl- Ehr- würdigen /
In Gott Geistlichen P. ANSELMO
à S. CHRISTOPHORO Augustiner
Barfüßer- Ordens Priori in Wienn/der
der Röm. Kaiserl. Maj. Theologo, und
einer Hoch- Löbl. Todten- Bruderschafft
Geistlichen Vattern.

CONSULTORIBUS.

Dem Wohl- Ehrwürdigen in Gott
Geistlichen Hn. TOBIÆ Goldner J. U.
Licentiate , und Beicht- Vatter des
Löblichen Stifts / und Klosters
bey St. Ursula.

Dem Edel- Gebornen Hn. Jacobo
Mätz / der Röm. Kaiserl. Majest. Hof-
Cammer- Rath / und Schloß- Haupt-
Mann zu Laxenburg.

Dem Edel- Gebornen Hn. Johann
Ludwig Gößlinger / der Röm. Kaiserl.
Maj. Rath / Ober- Schiff- Ambts- Lieu-
tenant / und Feld- Schiff- Ambts
Ober- Haupt- Mann.

Dem Wohl- Edel Bestrengen Hn.
Paul Schmuderer / des Innern Stadt-
Raths / und des Löbl. Burger- Spitals
wohl- verordneten Superintendenti,

Dem Wohl-Edel Gestrengen Herrn
Johann Michael Eineder / der Römischen
Kaysrl. Maj. Hof- Buchhalteren
Raith- Rath.

Dem Wohl-Edel Gestrengen Hn.
Johann Georg von Gerstenbrand / Kay-
serl. Hof- Kriegs- und Zeug-
Secretario.

Dem Wohl-Edel Gebohrnen Ritter
und Herrn Wenceslao Maximiliano
Zdiarsky von Kosmatschow / und
Sternfeld / de Röm. Kays. M. Böhaim-
bischen Hof-Canzley Taxatori / und
Registratori.

Dem Wohl-Edel Gestrengen Hn.
Franz von Polckowitz / der Röm. Kays.
Maj. J. De. Geheimen Hof-Canzley
Registratori, und Taxatori.

Dem Wohl-Edel Gestrengen Herrn
Georg Ferdinand von Schott / Königl.
Böhaimischen Agenten.

Dem Wohl-Edel Gestrengen Hn.
Friderico Emanueli Müller von Frey-
burg / der Röm. K. M. J. De. geheimen
Hof-Canzley Concipisten.

Dem Wohl-Edlen Herrn Martin
Kullmayr / Gemeiner StadtWienn Mes-
sen-Lehher / des Aussen-Raths.

Dem Edlen Hn. Francisco Pries-
tersperger / Burgerl. Handels-Mann /
des Aussen-Raths.

PROVISORI und Schatz = Meistern.

Dem Wohl-Edel Gestrengen Hn.
Johann Christoph Dittel von Dittens-
berg / der K. K. M. geheimen Reichs-
Hof-Canzley-Verwandten.

PROCURATORI.

Dem Wohl-Edel Gestrengen Hn.
Johann von Seltenreich / der K. K. M.
Stadt-und Land = Gerichts = Besizern.

Wie auch allen Einverleibten Re-
spective Herren Brüdern / Frauen / und
Jungfrauen Schwestern der Hoch- Löblichen
Todten-Bruderschaft bey denen Wohl- Ehr-
würdigen P. P. Augustiner Barfüßern allhier
offerirt zu einem glückseligen / Fried- und
Freudenreichen Neuen Jahr /

Von dero Capell- Diener.

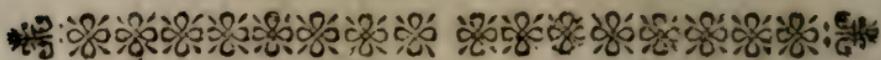
Georg Augustin Widtman?



CENSURA.

CUm præsens opusculum, *Gemahlte Todten-Capellen* intitulatum, à Patre Abrahamo à S. Clarâ piæ memoriæ morti proximo velut opere Bombycino elaboratum, à Theologis relectum, omni ex parte sericum deprehensum fuerit, & Capellam approbamus, & Defuncti piis manibus benè precamur dicentes: *Requiescat in pace.* Datum Bambergæ in monte S. Stephani Proto-Martyris die 19. Sept. An. 1710.

JOANNES WERNERUS, Episcopus Dragonensis, Eminentissimi Electoris Moguntini per Civitatem ac Diœcesin Bambergens. in Pontifical. & Spiritual. Vicarius Gener. insignis Collegiata ad S. Steph. ibidem Docanus & ad S. Martinum Parochus.



Approbatio Theologica.

PRæsentem Capellam mortualem Patris Abrahami à Sanctâ Clarâ nuper in Domino defuncti, quam Reverendissimus, Perillustris ac perquam Gratosus Dominus Joannes Wernerus, Episcopus Dragonensis &c. mihi infrâ scripto revidendam commisit, pyræ Phœnicis per omnia similem deprehendi, utpote ex meris lignis aromaticis, & odoriferis compositam; ardeat ergò, & præluceat aliis ad felicem mortem, & gloriosam resurrectionem, ità Censeo Bambergæ in monte S. Michaëlis Archangeli die 19. Septembris Anno 1710.

P. Gregorius Pfodenhauer,
O. S. B. in monte St. Michaëlis Professor, & Lector.



J. J.

Geneigter Leser.

Sndem die letzte Schrift von dem in Deutschland so hoch beliebten P. Abraham de S. Clara zum Vorschein kommt / worinnen Er erwiesen / daß Er / als ein Palm-Baum / in dem Alter eben so viel Saft als in der Jugend besitze / und als ein ausgehendes Feuer sein Licht nur zuvor verdoppele ; So wird es verhoffentlich so angenehm seyn / als sehr es biß anhero verlangt worden / wann man von seinem merckwürdigen Leben einige Nachricht erstattet / und Ihn / aus dem Tode / von neuem zu aller Verwunderung vorstellt.

Sein Name erinnert uns des grossen Israelitischen Patriarchens / oder des Stamm-Vatters / des geheiligten Saams / welcher unzählig war als der Sand am Meer / und die Sterne am Himmel / allein

lein weil Er niemals in einer Ehe gestanden/ sondern/ Krafft seiner heiligen Gelübde/ nur die Braut des hohen Liedes zum Zweck seiner Liebe hatte/ so ist Er zwar allezeit/ den Kindern nach/ in dem Stande/ als Sara war ehe sie lachte/ zu betrachten/ aber wir können Ihn nichts desto weniger auf zweyerley Art/ eben wie Abraham/ einen Vatter vieler Völker und unzähliger Nachkommen nennen.

Es hatte Ihn der Höchste mit so viel unzähligen Gaben ausgerüstet/ daß das daraus entstandene Lob/ welches Er sich selbst gebahr/ dem unzahlbaren Sande gleiche. Seine Gottes- Furcht / seine Andacht/ seine Demuth/ sein Eiffer in der Religion/ seine Treue gegen die Kirche / seine Liebe gegen den Nächsten / seine Gelehrsamkeit/ seine Beredtsamkeit/ sein Erkandtnuß/ seine Kunst allen alles zu werden/ sein Geheimnuß aller Herzen zu gewinnen/ sein Art zu straffen ohne zu beleidigen / sein Meisterstück den Weinberg des Herrn zu bauen/ in welchem Er das grobe Holtz abhieb/ daß zwar die Thränen darnach flossen/ die aber nicht ein bitterer Schmerz der Beleidigung/ sondern eine verwundernde Bewegung

gung des erkannten Guten heraus pressete. Dieses/sage ich/sind die zwölff Geschlechts Ältesten/welche Ihm so viel Verwunderung bey denen/so Ihn hörten/so viel Liebe bey denen/so Ihn sahen/und so viel Hochachtung bey denen/so Ihn lasen/zufolge brachten/das die daraus entsprossene Lob: Sprüche eben so unzählig als des gesegneten Abrahams fruchtbare Nachkommen. Ohne allhier zu berühren/das Ihn die Menge seiner heraus gegebenen Schriften/von welchen wir hernach reden wollen / zu einem andern und gedoppelten fruchtbaren Abraham machten.

Unter diesen oberzehlten Stamm: Tugenden theilte sich seine Beredtsamkeit als das Geschlechte Josephs in zwey Haupt: Aeste aus/nemlich in die Annehmlichkeit/alles geschickt vorzubringen/und in Herzhafftigkeit die Wahrheit ohne Schen zu reden. Wenn die übrigen Tugenden unsers Abraham zu einem grossen Mann machen/so erwirbt Ihm diese den Namen eines Meisters der Vollkommenheit / und zwar um so viel desto gewisser/als es wahr ist/das alle Menschen durch den Klang der musircirten Wahrheit beleidiget werden/und das

wegen dieser Gefahr gar selten ein solcher Musicus einen reinen Thon vorbringet/ sondern vielmehr die Saiten nach den Ohren der Welt verstimmet. Unser Abraham war an dem größten Hof der Welt Hof-Prediger/wo Er/zu seinen grossen Gasben/ zwar den Vortheil fand / daß die Majestät / der Er predigt / selbst haben wollte/ daß Er die Laster dem Hof ohne Masquen vorstellete/ ob ihn nun solches zwar ausser Gefahr setzete / so war doch dieser Zweck noch lange nicht erhalten / daß ein jeder/ so von unserm Pater Abraham die Wahrheit gehöret / mit dem scharffen Prediger der Wahrheit vergnügt gewest / dieses geschah aber; alle trungen sich/von Pater Abraham die Wahrheit zu hören/ und solcher Zulauff rührte nicht von dem Schutz des Kaisers her/denn dieser konnte Ihm nur Sicherheit verschaffen/ sondern aus dem Geheimnus/ so Er besaß/alle Menschen zu zwingen/seine ungeheuchelte Wahrheit zu hören.

Als die Königin Christina aus Schweden zu erst nach Rom kam/ ward ihr alles/ was diese grosse Stadt von so vielen Jahren Wunder-würdiges gesammlet / gewiesen/ unter allen diesen bezeugte sie über keines so
viel

viel Verwunderung / als über eine / von dem vortrefflichen Bernini / aus Marmor verfertigte Wahrheit. Ein dabey stehender Cardinal sagte / Er müste dieses vor ein Zeichen glücklicher Zeiten halten / weil sonst die Wahrheit bey Hofe nicht so sehr geachtet würde ! ja / versetzte die Königin / es sind auch nicht alle Wahrheiten von Marmor. Unser P. Abraham wuste die Verachtung dieser Tugend bey Hofe allzuwohl / Er wuste / daß man mit dieser Königin alle Wahrheiten zu Marmor Säulen wünschte / aber diese Verwünschung irrete Ihn so wenig / daß Er desto mehr Regung bekam / die Wahrheit unter Bildern vorzustellen / welche alle Menschen verwundern mußten. Die Laster / so Er / als in der Medusa Haut / vor sich sahe / hatten bey Ihm ganz andere Würckung / denn an statt versteinert zu werden und zu verstummen / machten sie Ihn beredt / daß Er die Wahrheit denen Zuhörern desto deutlicher in das Gesicht sagte / und diese insgesamt rissen sich / von einem Mann / welcher nicht zu heucheln / und den Wein sehr wenig mit Del zu vermengen wuste / die Wahrheit zu hören.

Hierinn gleichte Er einem geschickten
Wundt

Wund- Arzt/welcher ohne Furcht die unnütze Glieder schneidet und brennet / worbey ihm seine bewährten Curen nur desto mehr Zulauffen machen. Es ist wahr / dieser erfahrene Prediger der Wahrheit besaß die Kunst/auch die bitterste Lehren annehmlich vorzubringen/ aber dieses waren keine Bewande/ worunter sich etwann die nackte Wahrheit verstecket/ und nur halb sehen lässet/oder Zucker und Säfte/welche durch die überhäuffte Anmischung die Arzney halb verderben/nein/Er war niemals beliebter/ als wann Er ohne Verblümung redete/weil Er so dann als ein guter Baum nichts anders als lauter Früchte trug. Wann ich also den Auszug des unzähligen Lobs unsers berühmten Predigers zusammen fassen soll/ so bestehet es in dem/ daß Er/biß in seinen Tod/ die Wahrheit/ ohne Verstellung/ mit jedermanns Approbation, geprediget.

Wir sind bemühet/wenn wir vortreffliche Früchte sehen/deren Vatterland zu wissen. Unsere Begierde aber ist viel gerechter/ zu erfahren / wo ein solcher berühmter Lehrer seinen Ursprung hat. Hier hat sich nun niemand zu ärgern/wann er höret/daß Greensteten/ ein Dorff in Schwaben/ der schlech-

schlechte Geburts-Ort unsers unvergleichlichen Abrahams. Die Eichen pflegen am besten in denen Thälern zu wachsen/ und die wohlriechenden Blumen sind öfters mehr in den Gründē als in den Höhen. Der Sinn-reiche Boccacini meldet von dem Parnaso: Die daselbst verlohrne Treue wäre nirgends als in des Adonis Hunds-Stall bey denen Hunden als treuen Thieren wieder zu finden gewesen/ weil sie in denen Palästen bey denen Menschen keinen Raum gehabt. Kan man hier nicht sagen die Wahrheit findet ihr sicherstes Vaterland auf den Dörffern unter denen Bauern/ welches freye Land die Pest der Heischen nicht so leicht inficiret als die Paläste des Hoffes.

Seine Eltern waren also zwar arme und schlechte Leute / welche ihm aber einen grossen Reichthum der Ehre und des Vermögens gegönnet/ da sie ihm den Vortheil erworben / daß er von ehrlichen Leuten geboren war. Denn dieses ist der Schatz welchen der vornehmste Adel zum Grunde haben muß / wann er anders ein beständiges und unumstößliches Werck der Ehre aufführen will. Die Zeit seiner Geburt war der 4. Julii des 1642. Jahrs Christi/ welche

welche Zeit unserm Vatterlande wegen des
 annoch anhaltenden dreyßig-jährigen
 Krieges betrübt war/ aber auch dadurch
 nicht ganz ohne Erholung und Respiration
 gewesen zu seyn scheint/ weil ein solches Ge-
 müthe/ so hernach die Lasten mit so einer un-
 ausgesetzter Freudigkeit bekämpffen helf-
 fen/ die erste Luft darinn gezogen.

Raum vergönneten die Jahre/ daß dies-
 ses Kind/ woran hernach die verderbten
 Sitten der Menschen ihren Mann und Bes-
 streiter so nachdrücklich gefunden/ eine Be-
 gierde zeigen könnte/ so war es unersättlich
 unterrichtet zu werden und etwas Gutes
 zu begreifen. In solcher Bemühung
 ward seine erste Kindheit zugebracht. Er
 hatte aber noch nicht die Kinder-Schuhe
 ausgezogen/ so führet ihn sein Verhängnuß
 aus seinem Vatterlande / und hieß ihn in
 Oesterreich wandern / in das Land/ wo er
 hernach vor Kaiser und Fürsten zum Ver-
 gnügen sollte vorgestellet werden. Hier
 fand er nun mehre Gelegenheit/ seiner Lehr-
 Begierde Genügen zu thun / wie er dann
 in denen Studiis/ welche bey seinen Jahren
 können erfordert werden / andern zum
 Beyspiel dienete / welche hingegen in ihm

Prophezeyen lerneteten. Denn sie sagten einstimmig zu voraus / Abraham würde mit der Zeit ein großes Merck; Zeit der Göttlichen Ehre werden / und der Stand / worinnen er sich auch begäbe / würde an ihm eine Säule zu gewarten haben.

Nachdem er zwanzig Jahr in einer solchen Vorbereitung / die ihm zu den künftigen Ruhm / würdigen Leben gleichsam den Weg gebahnet / zugebracht / entschloß er sich die Welt nicht zu verlassen / sondern mit ihr nunmehr recht zu thun zu haben / indem er die Laster darinn zu besiegen nebst andern geistlichen Ordens; Leuten die geweihte Hand anlegen wollte. Er erwählte also denjenigen Orden / worinnen er schon viel Gutes empfangen / und ward im Jahr 1662. ein Mit; Glied Ordinis Eremit. Sancti Augustini. Dieses geschah zu Marien; Brunn in Oesterreich / welchen süßen Namen er ohnedem allezeit vor den Quell seiner Andacht und seines geistlichen Nachforschens gehalten. In diesem neuen Stande verdoppelte er seine Begierde / in dem Erkänntnuß Göttlicher Wissenschaften zuzunehmen / gleichwie die in andere Erde umgesetzte Pflanzen zu mehrerer Stär;

cke und Vollkommenheit gelangen; worbey wir auch den Ordens-Namen/welchen er damahls angenommen/nicht zu übergehen haben / denn es geschah nicht ohngefehr/ daß er Abraham de Sancta Clara genennet war / weil ihm dadurch der helle Ruhm seiner Geistlichen Verdienste gleichsam zuvor verkündiget worden. Es brauchte auch nicht lange Zeit/ so sahe man die gesetzten Merckmahle seiner erworbenen Gelehrsamkeit/die er mit der Geschicklichkeit/solche wohl an den Mann zu bringen/verknüpfte/welches so eine rare Tugend/als gemein es ist / daß man zwar schöne und spielende Blumen/ aber ohne Geruch findet. Denn er ward noch vorher andern betretenen Staffeln der Gelehrsamkeit / der höchsten Doctor Würde in der Theologi theilhaftig gemacht.

Hierbey blieb sein Ruhm-würdiger Eiffer nicht / er war der Meinung/daß dieser alleine Meister zu seyn verdienete / welcher täglich ein Meisterstück zu machen geschickt / und also befließ er sich durch öftters Predigen dem Volcke die Göttlichen Befehl und die Menschlichen Laster auszulegen/ und zu zeigen/wie sie die ersten auf die

Un

Unterdrückung der andern Gründen und so dann beobachten müßten. Seine Lehre war so Geistreich/seine Darthung so überzeugend und seine Ausdruckung so geschickt/dasß alle Hertz und Ohren sich an ihm zu sätigen verlangten. Es sollte hier etwas von seiner Beredtsamkeit gedacht werden / allein gleichwie die Mahler nur Noth mit Noth ausdrücken können / so müste man eben die Arth seiner Beredtsamkeit besitzen/wenn man von derselben geschickt reden wollte. Es haben sich viel bemühet das Geheimnuß zu ergründen / wie es käme dasß alle Leute auch zum öfftern die wiederholte Darthung ihrer Laster von ihm hören wollten / es kam aber bloß daher / weil er nicht allein die Schädlichkeit der Sünden straffte / sondern auch ihre Hässlichkeit verlachte/und die Ernsthaftigkeit des strafenden Cato mit der Freudigkeit des Weltverlachenden Democritus zu verknüpfen wußte / dann er hatte beobachtet/dasß dieses Gold wie bey den Willen die Bitterkeit bedeckt / und der beisenden Lehre den Platz öffnete / damit sie hernach die sicherste Wirkung verrichten konnte. Kein Mensch konnte ihm widerstehen / ihn nicht hören zu

wollen/ also war er geschickt bey allen Menschen / welche nur einiger massen der gesunden Vernunft Platz geben / auch wider ihren Willen zu fruchten. Auf solche Art bediente er sich des Kunst-Griffs Horatii zu einen viel heiligern Absehen und wuste noch mit mehrer Geschicklichkeit und Nutzen zu Wercke zu richten / was Persius von jenen lobet:

Omne vaser vitium ridenti Flac-
cus amico,
Tangit & admissus circum praeor-
dia ludit.

Weil nun seine Tugenden dem erleuchtetsten Kayserslichen Hof nicht verbergen bleiben konnten / ward er hervorgezogen und unter die Zahl der Kayserslichen Hoff-Prediger gesetzt / welches die höchste Vergeltung seiner grossen Verdienste und ein unwidersprechliches Zeugnuß seiner Würdigkeit seyn kan. Nicht zwar bloß daher daß er Hof-Prediger gewesen / es enthält zwar auch dieses etwas ungemeines / aber viel grösser / daß ihn der grosse und fromme Kays-

Käyser Leopold dazu erklärte. Denn dieses unsterblichen Prinzens erleuchtete Weisheit und allgemeine Gelehrsamkeit war so groß/ daß derjenige das Urtheil der ganzen vernünftigen Welt vor sich hatte/ welcher von ihm vor andern auserlesen ward. In solcher hohen Verrichtung hat unser Pater 20. Jahr lang die Bewunderung des Hoffes und aller andern/ so ihn gehöret / gehaufset.

Die übrigen Verrichtungen/so Pater Abraham geführet / gehören meinsten zu seinen Orden/und sind so löblich von ihm verwaltet worden / als sein grosser Geist fähig war/ alles verdienet zu übernehmen und geschickt zu verrichten. Wie er nun an dreyen Orthen sein gewidmetes Leben geführet / als nemlich zu Marienbrunn / zu Grätz und zu Wien / so hat er daselbst alle Officia, so bey den Orden gebräuchlich/ getragen / als eines Provincialis, Procuratoris, Lectoris, Patris Spiritualis, wie nicht weniger eines Prioris, und hat er absonderlich das erste Amt drey Jahr die Verwaltung aber eines Definitoris seiner Provinz zwölf Jahr verrichtet. In diesen dreyen Conventen hielt man ihn vor einen neuen Fun-

dator und Stifter / weil er selbe durch unermüdete Vorsorge an vielen Stücken verbesserte und vermehrte.

Hey so vielen Lasten / so dieser eifrige und unermüdete Lehrer getragen / muß man sich billich verwundern / wie es möglich gewesen daß er die Welt noch mit so vielen gelehrten Schriften glücklich machen können. Aber wer eine solche Vollkommenheit der Wissenschaften besitzet / arbeitet ohne Mühe / und sammet mehr Früchte in seinen reichen Stunden als andere in ihren ledigen Jahren. Also will ich nur das Verzeichnuß seiner Schriften mit anhängen ; denn einem jeden das verdiente Lob hey zu legen / wird dieser Raum eben so enge als die Feder zu unvermögen seyn. Sein erstes Werk war die Grammatica religiola, worinn so viel Geist als Gelehrsamkeit zu finden. In dem so genannten Mercks Wien weist er die wunderthätige Hülffe GOTTES bey der Türckischen Belagerung dieses Haupt-Orts / und in Pösch Wien will er / daß die Buß-Thränen der Lebenden in der Pest abgeschiedenen und
noch

noch leidenden Seelen erquickten sollen. In
 Reim dich / oder ich ließ dich / hat
 er absonderlich erwiesen daß er Schertz zu
 Ernst wie ein guter Koch / Saltz zu den
 Speissen nicht zu viel und nicht zu wenig zu
 mischen weiß. Judas der Erzk-
 Schelm sind Predigten / welche die La-
 sterhafften bekehren und die Frommen be-
 kräftigen. Damit die Christen desto williger
 wären / gegen den Feind dieses heiligen Na-
 mens zu fechten / rufft er ihnen in dem Buch
 zu: Auf! auf! ihr Christen. Die Ver-
 achtung der Welt lehret er in Hun und
 Pfun. Alle Stände der Welt empfangen
 seine Lehren in: Etwas vor Alle.
 Damit er die Gemüther desto besser aufwek-
 te / vermengte er den Kern der Historien mit
 gestlichen Andachten in dem so genannten
 Misch Masch. In dem Geistl.
 Kram-Laden / finden alle / so Geist
 und Andacht suchen / die verlangte Hülffe /
 und ist dieses absonderlich ein vollständiger
 Begriff aller seiner Predigten. Ausser

diesen ist noch ein so genann^{tes} Racka /
 Racka bekannt / worinnen er durch eine
 legende Henne die Andacht erwecket. In sei-
 ner letzten Kranckheit war er nach der gött-
 lichen Hülffe durstig / und also schrieb er den
 Wohlangefüllten Wein-Keller
 er bereitete sich aber immer mehr und mehr
 zu der annahenden Stunde des Tods / weil
 er nun bey der Todes-Arbeit nicht müßig
 gehen wollte / sondern verlangte / daß auch
 die Welt seine letzte Todes-Gedanken nutz-
 bar anwenden möchte / zierte er die To-
 den-Capell zu Loretto in Wien mit Sinn-
 Bildern über alle Stände / sehr nachdenck-
 lich aus / welche auch daselbst durch den
 Pensel der Ewigkeit einverleibet worden /
 doch damit sie nicht weniger außser Wien
 dem Leser zu Theil werden / sind sie demselb-
 en hiemit unter dem Namē der gemahl-
 ten Toden-Capelle als Pater Abra-
 hams letzte Arbeit überlieffert.

Mit solcher Annehmlichkeit hat Pater
 Abraham geprediget / und mit solchem Bey-
 fall hat er geschrieben / welches beydes die
 Rechenschafft seiner nützlich vollbrachten
 Les

Lebens; Lauffs stellen kan. Nachdem er nun also 67. Jahr seinen Beruf vollführet worinnen er seinem Gott möglichste Andacht/ seinem Nächsten unzählliche Liebe/ seinem Orden unermüdete Treue / den Lastern / Hohn und Verfolgung / denen Tugendenden Beyhülffe und Vorschub erwiesen / schloß er sein Leben An. 1709. den 1. December unter Ruhm und Hochachtung aller derer/ so ihn gekannt oder seine Schriften gelesen. Wie sein ganzes Leben merckwürdig/ so enthält sein Tod selbst etwas besonders in sich. Er wahr ohnfehlbar weinend/ wie alle Menschen/ auf die Welt gebracht worden/ und er hatte Ursach Thränen zu vergiessen / da er mit so vielen Lastern sollte zu streiten bekommen. Sein Ende aber verhielte sich ganz anders / dann nachdem er die Eitelkeit und Ohnmacht der Menschlichen Thorheit in dieser Welt verspotten lernen / hat er lachend die Augen zugehan / welches besondere Ende wenig Menschen in der Welt wiederfahren/ und kan man daraus erkennen / wie gesetzt sein Gemüthe/ und wie Standhaftig er sich gegen den sonst entsetzlichen Tod gefasset. Man hält es vor ein Wunder eines unerschrockenen Muths / daß/ als der Kaysersliche

che

che General Graff Roth: Kirch auf das
 Tod: Bette kam/er einen Spiegel zu Füßen
 setzen lieffe/damit er sehen möchte sagte er /
 ob er / der niemahls eine Furcht gehabt/sich
 nun vor dem Tod fürchten würde. Pater Ab-
 raham weist noch viel was grössers in die-
 sem Augenblick/welches der erschrocklichste
 des ganzen Menschen Lebens / er braucht
 keinen Spiegel/ seine Herrshafftigkeit zu er-
 fahren/ das Lachen/ womit er den Tod em-
 pfängt / ist andern ein Spiegel/ womit er
 noch die letzte Lehre gibt: daß/nach einer gu-
 ten Vorbereitung / der Tod keine Furcht
 sondern lauter lachende Vergnügen
 erwecken kan.





Es ist die weite Welt ein Schau-
Platz vieler Siege

Der blassen Sterblichkeit / die
sich an alles wage /

Und neben uns herschleicht / gleich
bey der frischen Wiege /

Da sie / durch jede Stund / an un-
serm Leben nagt.

Denn sie hilfft Jugend nicht / wenn
sie gleich freundlich lachet

Aus einem Rosen-Mund / der Her-
zen lockt und lenckt :

Nicht weisen Alters Witz / der sich
zur Seule machet /

Wann sich der Wohlfarths-Bau
der Stadt und Länder senckt.

Die Kronen müssen sich vor ihrem
Scepter neigen :

Sie leget in den Staub der Py-
ramiden stolz /

Wann ihr gespitztes Haupt will nach
den Wolcken steigen ;

Der



Der Sieger Grösse meste ihr
Särge-Zinn und Holz.
Vor seine Schätze legt der Reiche
Schloß und Kiegel:
Das Sterben nimmt sie ihm/ und
theilt sie Erben aus.
Rühmt der und jener sich von schätz-
barem Adels-Siegel;
So lachet solches Ruhms des
Grabs uraltes Haus.
Nur der gelehrte Kiel/ den nicht die
Eitelkeiten/
Zum hohen Flug gebracht/ ent-
schwingt sich diesem Sieg:
Mit dem will Jamã Hand die
Sterblichkeit bestreiten/
Und dieser ist ihr Schwerdt in
dem Verwesungs-Krieg.
Denn wenn des Fleißigen/ der löb-
lich hat geschrieben/
Sein Geist unsterblich lebt; so
lebt auch in der Zeit
Was von dem Geist herkommt/ und
was man stets wird lieben/



So lang man lobt und ehrt Kunst
und Gelehrsamkeit.

Auf solche Weise lebt auch noch in
seinen Schrifften/

Herz Pater Abraham/ den Sama
groß gemacht:

Den Ehren: Seulen selbst so man
che Zeilen stiftten/

Als dessen kluger Geist scharfsin
nig vorgebracht.

Er that/ was er gelehrt und blieb in
diesen Schrancken/

Wo der Gehorsam wird gekrö
net nach dem Lauf;

Er tödtete sein Fleisch durch süsse
Sterb:Gedanken/

Und opfferte sein Herz zu Jesus
Füssen auf.

Daß dieser leben mögt in vieler Men
schen Herzen/

Wollt er die Eitelkeit zuvor da
löschen aus/

Und führte sie gemach von roher Lust
und Schertzen/

Durch



Durch Schrifften und Gemähl/
zum duncklen Todten-Haus.
Er aber ist recht klar von Sancta
Clara worden/
Weil er die Klarheits-Quell/ das
Heil der Welt geliebt.
Er läßt die Brüderschafft/ geht von
dem Todten-Orden
Zur Ewigkeit/ die ihn mit Lebens-
Schmuck umgibt.
Sollt ihm nun mancher Kiel nicht
noch Lob-Blumen bringen/
Aus Danck/ zu seinem Grab? Sie
gilt kein Wörter-Glanz:
So taugt auch keine Gans den
Schwanen zu besingen/
Noch unser welches Laub zu jenem
Sternen-Kranz.





Register

aller

Numerorum und Titul/

Welche in diesem Werck enthal-
ten.

Num. 1.

Per peccatum Mors. Rom. 5. v. 12.

Durch diesen Apffel Biß/

Ist uns der Tod gewiß.

pag. 1.

Num. 2.

Mortuus est Aaron. Deut. 32. v. 50.

Der Stadthalter auf der Erden/

Muß dem Tod zu Theil auch werden. 4

Num. 3.

Quasi Aquæ dilabimur. 2. Reg. 14. v. 14.

Auch Biret und Rappen/

Kan ich wohl ertappen.

p. 8

Num. 4.

Mortuus ergo Saul. 1. Reg. 31. v. 4.

Auch selbst die Cron/

Ich nicht verschon.

II

)()()

Num.

Register/

Num. 5.

Non erat Mercator ultra . Zach. 14. v. 21.

Ich/ spricht der Tod/

Mach Bancorot.

p. 14

Num. 6.

Non est sermo in lingua mea Ps. 138. v. 4.

So wohl beredet als du bist/

So säbt dich doch des Todes List 17.

Num. 7.

Utinam saperent ac novissima provide-
rent. Deut. 32. v. 29.

Den gelehrten Kopff

Nehm ich auch beyhm Schopff. 23

Num. 8.

Submersi sunt quasi plumbum. Exod.
15. v. 10.

So weich das Wasser immer ist/

So viel es harte Menschen frist. p. 20

Num. 9.

Pestilentia, aut corruptus aër. Reg. 8. v. 57.

Der Tod nie mehre trifft/

Als wann die Lustt vergiffet. 35

Num. 10.

Dies ejus sicut umbra prætereunt. Psalm
143. v. 4.

Alle Kunst ist umsonst/

Und beyhm Tod ohn alle Gunst. 40

Num.

Nam. 11.

Cùm morietur homo, hæreditabit serpentes. Eccl. 10. v. 13.

Wann man dich wird begraben/
Must du Gefellen haben. p. 43

Num. 12.

O mors, quàm amara est memoria tua!
Eccl. 41. v. 1.

O wie bitter foramts ihn an/
Wann da stirbt ein reicher Mann. p. 48

Num. 13.

Abiectus est Clypeus fortium. 2. Reg. 21.
Mars hin/ Mars her/
Mors gilt noch mehr. p. 54

Num. 14.

Suspensus igitur Haman. Esth. 7. v. 10.
Fluch der Hofmann/ der so stuzt/
Wird von schnellem Tod getruht. p. 57

Num. 15.

Et sic repente præcipitas me. Job. 10. v. 8.
Offt mancher trinckt/
Zodt nieder sinekt. p. 63

Num. 16.

In mortibus civium? suorum Lev. 21. v. 1.
Burger/ fahre dort und hier/
Du fleuchst dennoch nicht vor mir. p. 69

Register/

Num. 17.

Tanquam vas figuli confringet. Ps. 2. v. 9.
Betracht dich wohl und dich nicht irr/
Du bist des Hafners blöds Geschirr. p. 73

Num. 18.

Numerus mensium apud te est. Job.

14. v. 5.

Wann du stirbst/ ist dir verborgen/
Drum steh immer fort in Sorgen. p. 77

Num. 19.

Utinam saperent ac novissima provide-
renti Deut. 32. v. 29.

Sie sind so sehr vermessen/
Weil sie des Todes vergessen. p. 81

Num. 20.

Defecit spiritus meus. Psal. 76. v. 4.

Der Geist ist hinaus/
Nun ist der Rehraus. p. 85

Num. 21.

Non est tibi pars, neque fors. Act. 8. v. 21.

Du kannst nicht den Tod entfliehen/
Und wirst bald den Kürzern ziehen. p. 88

Num. 22.

Sagittæ tuæ acutæ. Psal. 44. v. 6.

Mein Pfeil ist gut/
Wie fehlen thut. p. 92

Num.

Num. 23.

Crucior in hac flamma. Luc. 16. v. 24.

Ach was leid ich doch/

Und muß leiden noch.

p. 96

Num. 24.

Linivit lutum super oculos. Joh. 9. v. 6.

Des Lains vergiß nit mehr/

Vou welchem du kommst her.

p. 100

Num. 25.

Educ de custodia animam meam. Psal.

141. v. 8.

Ein Kercker ist mein Leib/

Worinn ich gerne bleib.

(Wo ich nicht gerne bleib)

p. 104

Num. 26.

Cecidit flos. Es. 40. v. 7.

Auch die Wiegen/

Ist schon zum Tod ein Stiegen. p. 108

Num. 27.

Non habemus hinc permanentem civitatem. Heb. 13. v. 14.

Auch Inful und Hut/

Der Tod nicht schonen thut.

p. 111

Num. 28.

Tempus breve est, qui habent uxors tanquam non habentes. 1. Cor. 7. v. 29.

(((3

Wie

O wie kurz ist doch die Zeit/
Und der Lüste Nichtigkeit. p. 114

Num. 29.

Omnes Nobiles Juda occidit. Jerem. 29.
v. 6.

Der Adel ist mir /
Wie Porcellan-Geschirr. p. 119

Num. 30.

Post hoc erimus, tanquam non fueri-
mus. Sap. 2. v. 2.

Auch der größte Tittel
Ist fürm Tod kein Mittel. p. 125

Num. 31.

Solum mihi super est sepulcrum. Job.
17. v. 1.

Ins Grab thu ich scharren/
Den Weisen und den Narren. p. 133

Num. 32.

Interfecit flamma ignis. Dan. 3. v. 22.

Dieses wilde Element/
Hat schon manchen gmacht das End. 139

Num. 33.

Occisi sunt terræ motu. Apoc. 6. v. 12.

Ob ich schon eine Mutter bin/
Doch mein Bewegen nimmt viel hin.

p. 142

Num.

aller Titul.

Num. 34.

Versa est in luctum Cithara mea. Job.

30. v. 31.

Music und Saiten Spiel/

Gelten bey mir nicht viel.

p. 147

Num. 35.

Medice, cura te ipsum. Luc. 4. v. 23.

Des Arzten sein Kunst

Sind bey mir kein Gunst.

p. 152

Num. 36.

Dives cum dormierit. Job, 27. v. 19.

Geld und Gut/

Nichts helfen thut.

p. 158

Num. 37.

Quasi Aquæ dilabimur in terram. 2. Reg.

14. v. 14.

Wie das Wasser sünckt in die Erden/

So wirds mit uns nicht anders werden.

p. 161

Num. 38.

Defecerunt sicut fumus dies mei. Psalm

10. v. 4.

Mein Leben bestehet/

Wie der Rauch vergehet.

p. 164

Num. 39.

Æstimaverunt, lusum esse vitam nostram. Sap. 15. v. 12.

)()(4

Das

Register

Das Leben ist ein Spiel/
Mit mir gewinnt keiner viel. p.168

Num. 40.

Cecidit flos. Es. 40. v. 7.

Auch die schönsten Narcissen
Werden von mir abgerissen. p.172

Num. 41.

Oritur Sol & occidit. Eccl. 1. v. 5.

Schöne steigt die Sonn hinauf/
Endet aber bald den Lauff. p.176

Num. 42

Mellis quidem multa. Matth. 9. v. 37.

Bauer gehe mit /
Du hörst in mein Schnitt. p.182

Num. 43.

Vita enira vestra vapor ad modicum.

Jac. 4. v. 15.

Du stolzirest / aber doch umsuust/
Dann dein Leben ist nur Erden-Dunst. p.185

Num. 44.

Periit memoria eorum cum sonitu. Ps.

7. v. 9.

Das Leben währt nicht lang /
Gleich wie der Glocken-Klang. p.190

Num.

Num. 45.

Mortuus est in Senectute bona. i. Paral.

29. v. 28.

Baufällig und alt /

Kommt bald in Tods Gewalt. p. 194

Num. 46.

Comedent canes Carnes Jefabel. 4. Reg.

9. v. 37.

Glatte Bfichter / schöne Bfalten /

Kommen nicht allzeit zum Falten. p. 198

Num. 47.

Quis est Homo, qui non videbit mortem?

Dem Menschen bin ich gar nicht gewo-
gen /

Er wird von mir durch die Hechel gezo-
gen. p. 203

Num. 48.

In omnes homines mors pertransit.

Rom. 5. v. 12.

Ich thu anlachen.

Das Poffen-Machen. p. 207

Num. 49.

Sicut fur in nocte. i. Theff. 5. v. 2.

)()() 5

Num.

Ich komm zu Nacht wie ein Dieb /
Es sey dir leyd oder lieb. p. 212

Num. 50.

Coccus sedebat juxta viam mendicans.
Marc. 10. v. 46.

Ich find / ob ich kein Aug mehr hab /
Bey blinden Tritten doch mein Grab. p. 216

Num. 51.

Repentinus eis venit interitus. 1. Theff.
5. v. 3.

Der Tod ist blind /
Und doch geschwind. p. 222

Num. 52.

Homo vanitati similis factus est. Psalm
143. v. 4

O Mensch! ach, prahle nicht so viel /
Dein Leben ist ein Kinderspiel. p. 228

Num. 53.

Folium, quod vento rapitur. Job. 13. v.
25.

Die Blätter fallen ab!
Und du wirst auch schabab. p. 233

Num.

aller Titul.

Num. 54.

Quâ horâ non putatis. Luc. 12. v. 40.

Die Stund einmahl ist ungewiß!

Drum des Gewissens nicht vergiß. pag.

237

Num. 55.

Quotidiè morior. 1. Cor. 15. v. 31.

Betracht ich / was ich muß werden /

So veracht ich wol die Erden. p. 242

Num. 56.

Pretiosa in Conspectu Domini mors San-
ctorum. Ps. 115. v. 15.

Der ist wohl gerecht gestorben /

Weil er den Himmel erworben. p. 247

Num. 57.

Posuisti in Neruo pedem meum. Hiob,
13. v. 27.

Ich bin wol ein elender Krippel /

Und tanz doch nach des Todes Trippel.

p. 251

Num. 58.

Sicut tela araneorum. Job. 8. v. 14.

Des Menschen Leben /

Wie Spinnen Weben.

p. 254

Num. 59.

Quid superbis terra & cinis. Eccl. 10. v. 9.

Von

Registee

Der Mensch ist in dem Tod verführt/
Wenn er auf Erd und Asch stolzire. P.
258

Num. 60.

Advena sum & Peregrinus. Ps. 38. v. 13.
Mein Leben ist ein Wandern /
Von dieser Stadt zur andern. p. 265

Num. 61.

Nihil coinquinatum introibit in Re-
gnum Coelorum. Apocal. 21. v. 27.
Lern Mensch die Sünde meiden/
sonst must du auch hier leyden. p. 269

Num. 62.

Miseremini mei, miseremini mei. &c.

Erwäget doch auch unser Pein /
So werdet ihr Mitleidig seyn. p. 273

Num. 63.

Hæcine est illa? 4 Reg. 23.
Man kennet sie nicht mehr /
Wer sie gewesen vorher. p. 281

Num. 64.

Ascendit Angelus ad locum flentium.
Jud. 2. v. 1.

Uch

Ach dieses Brod /
Hilfft uns aus Noth. 285
Num. 65.

Salubris est cogitatio pro defunctis orare
2. Matth. 12. v. 46.

Vergesset der Verstorbenen nit /
Es bringt auch euch viel Gutes mit. pag. 295
Num. 66.

Vestra abundantia illorum inopiam sup-
pleat. 2. Cor. 8. v. 14.

Das Allmosen löschet das Feuer /
Den wir zahlen hoch und theuer. p. 302
Num. 67.

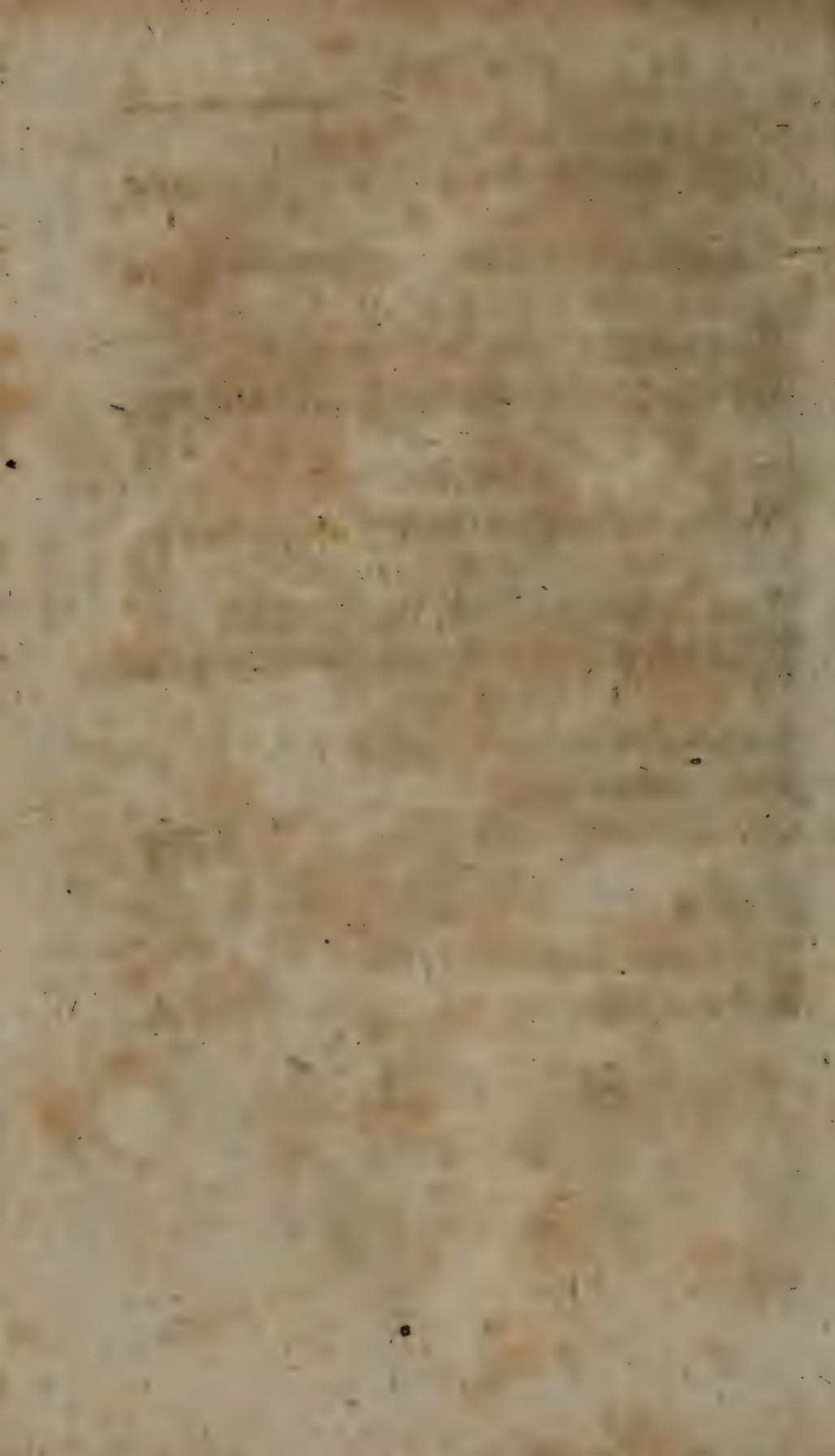
Breves dies hominis. Job. 4. v. 5.

Schnitzel und hau /
Gleichwol umschau. P. 309
Num. 68.

Sedet in insidiis. Ps. 10. v. 8.

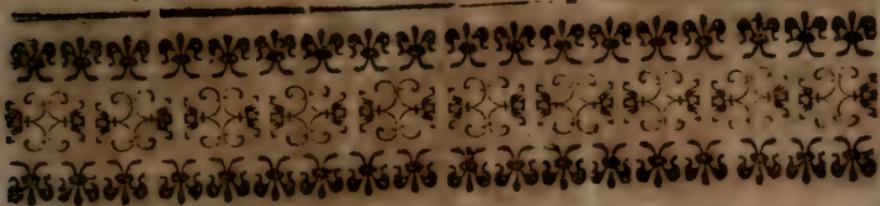
Ich komm in aller still /
Und das erfahren viel. P. 312







Per peccatum mors.
Ad Rom. c. 5. v. 12.
Durch dieser Apfel-Biß,
ist uns der Tod gewiß.



Num. 1.

Per Peccatum Mors.

Ad Rom. c. V. v. 12.

Durch diesen Apffel: Biß
Ist uns der Tod gewiß.



Er Ursprung aller bösen
Sprünge ist des Teufels
Neid: Zahn / durch
welchen leyder! die Sünde
und der Tod in die
Welt kommen / daß wir
alle Sünder und Kinder

des Todes seynd: Denn als der Lust empfangen hatte / gebahr er die Sünde / die Sünde aber / da sie vollendet / gebahr er den Tod. Jac. 1.

En du abscheuliche Mißgeburth! O
schändliche Genealogie! Ist doch das ganze
Herkommen nicht weit her. Ach aber
unseeliger Lust / der dem ersten Weib das
A Maul



Maul nach einer so gefährlichen und schändlichen Unlust wässernd gemacht! O saurerer Apffel: biß / davon allen Eva: Kindern die Zähne stumpff und morsch worden! du liebe Groß Mutter aller Menschen / ey hättest du an statt der Frucht des verbotten Baums / einen harten Kiesel aufgeklaut / und darein gebissen / daß dir die Zähne davon gekracht / so würden deine arme Kinder nicht so hart zähnen / und nicht so viel Zahnluckigte Matronen und Jungfrauen auf der Welt Sorge tragen / wie sie die / an dem halben Mond ihres Munds / ausgefaulte Pallisaden / mit Eisenbeinen wiederum zierlich ausstücken und bevestigen möchten! So würde man auch nicht so viel Kosten und Posten auf wohlriechend Zahn: Pulver / Zahn: Balsam / Zahn: Pillen / ja Zahnputzer / Einsezer und Ausbrecher wenden müssen. Ja es würden auch nicht so viel in der Hölle Zahn: Klappen.

Alleine in geschehenen Sachen soll man das Beste reden / und inzwischen die angebohrne böse Lust / so uns / wie der Katzen das Maussen / anhängt / also eine heftliche Kranckheit / so die Medici Picam nennen

nennen und die Menschen / Menschen-
 Fleisch / Kohlen / Kreiden / Heuschres-
 cken und dergleichen / mit Begierd zu essen/
 angereizet / und also ein Genäsch / von
 giftigen Sodoms-Äpffeln / daran man
 leichtlich die Zähne ausbeissen / oder das
 Gewissen brandig machen kan / ansehen
 und meyden : damit man nicht das Maul
 immer auf ein Neues verbrenne / und zu bes-
 sorgen habe / es dörffe der Neidische Les-
 bens-Feind der Tod / da es am besten
 schmeckt / einem dasselbige / wie der genäs-
 schigen Katzen / auf den Tisch stossen / oder
 gar ein incurables Zahn-Weh machen ;
 wie jene im 48. Ps. empfunden / von wel-
 chen man ließt : Mors depascit eos, der Tod
 naget sie / wie ein Wolff an einem Schöps-
 Bein : denn wodurch man sündiget / da-
 durch wird man gestrafft. Beißt du viel
 in den süßen Apffel der Wollust / so wird
 dich der Unlust / der saure Apffel-Safft der
 Sünden wieder beissen / daß dir die Zähne
 davon aufstehen und die Augen übergehen
 werden.

Es war kein Apffel-Muß / sondern
 sonst ein bitterer Koch / von wilden Nans-
 cken und Coloquinten / worüber vorten

in 4. Reg. 4. die Propheten: Kinder / zu
 Zeiten Elisa / geschrien und geklaget: O
 Mann Gottes / der Tod in Häfen! Aber
 die armen Menschen: Kinder müssen alle
 noch immer / über das Apffel: Genäsch
 ihrer ersten Eltern / also über bittere Colo-
 quinten: Apffel / schreyen und schreiben:

Durch diesen Apffel-Biß
 Ist uns der Tod gewiß.



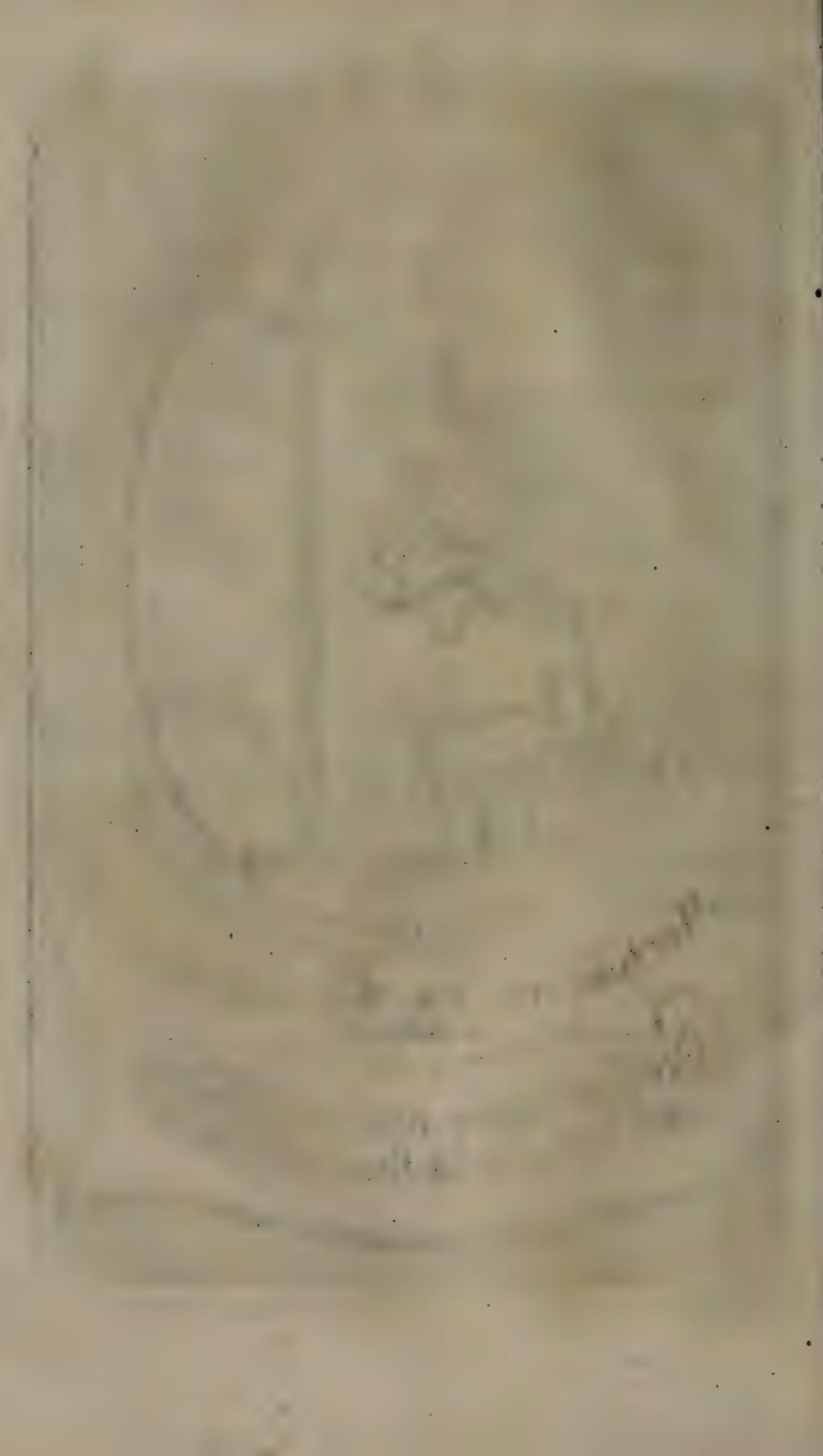


Mortuus est

Aaron

Deuter. c 32. v. 50.

Der Statthalter auf der Erden,
muß dem Tod zu theil auch werden.



Num 2.

Mortuus est Aaron.

Deut. 32. v. 50.

Der Stadthalter auf der Erden
 Muß dem Tod zu Theil auch
 werden.

Der Tod ist kein guter Grammaticus:
 Aller Schulfüchse Groß Vatter
 Priscianus macht / nechst seinen Ba-
 calaureis einen Hauffen Excipe daher / daß
 einem / der Lateinisch lernen soll / darfür
 grauet / also wie dem Hund vor der Hechel /
 ja er schämt sich nicht / diese Regel / ohn
 alle Exception, für die richtigste zu preisen:
 Nulla Regula sine Exceptione.

Es heist: In Or Masculina sunt, ut A-
 mor, Honor, aber es hängt gleich das Ex-
 cipe daran: Excipe Arbor foemininum est.
 Es heist: In A & E, primæ Declinationis
 foeminina sunt, als Mensa, Petra &c. Aber
 das Excipe heisst: Excipe Cometa, Planeta

Papa &c. Masculina sunt. Alleine der Herr Doctor Tod weiß von diesem Excipe nichts. Er hat eine ganze Compendieuse Grammatic, und statuirte kein Masculinum, kein Fœmininum, kein Neutrum, sondern es ist ihm alles Generis Communis, und Generis Omnis. Fragst du: Cujus generis est Papa? so wird er also balden dem Prisciano eine Ohrfeige geben und sagen: Papa est generis Omnis, ja Homo est generis omnis. Es gilt mir ein Mensch so viel als der andere / er sey darnach Pabst oder Schüler / er trage eine dreysache Cron oder einen Stroh Hut und Nebel Kappen.

Wo sind so viel H. Vätter und Christi Stadthalter zu Rom / in so viel 100. Jahren hinkommen? Musten sie sich nit alle von dem Tod unter das Generis Communis und Omnis rechnen lassen? Quis est homo, qui vivet, & non videbit mortem? Ps. 88. v. 48. Es hat kein einiger ein Excipe erlangen / erkauffen / noch erbetteln können. Wie es in Deut. 32. geheissen: Mortuus est Aaron, in 3. Reg. 4. Mortuus est Eli, 3. Reg. 25. Mortuus est Samuel, also hieß und heißt noch: Petrus der Heilige Stadthalter starb / Linus der Heilige Vatter starb / Anacletus
des

dessen Nachfolger starb. Alexander der
 I. II. III. IV. V. starb / Bonifacius der I.
 II. III. IV. V. &c. starb, Clemens I. II.
 III. &c. Innocentius I. X. XI. XII. &c. starb/
 so wirds noch/ nach der Todten Gramma-
 tica biß ans Ende gehen und heißen: Papa est
 generis omnis.

Der Stadthalter auf der Er-
 den
 Muß dem Tod zu Theil auch
 werden.



Num. 3.

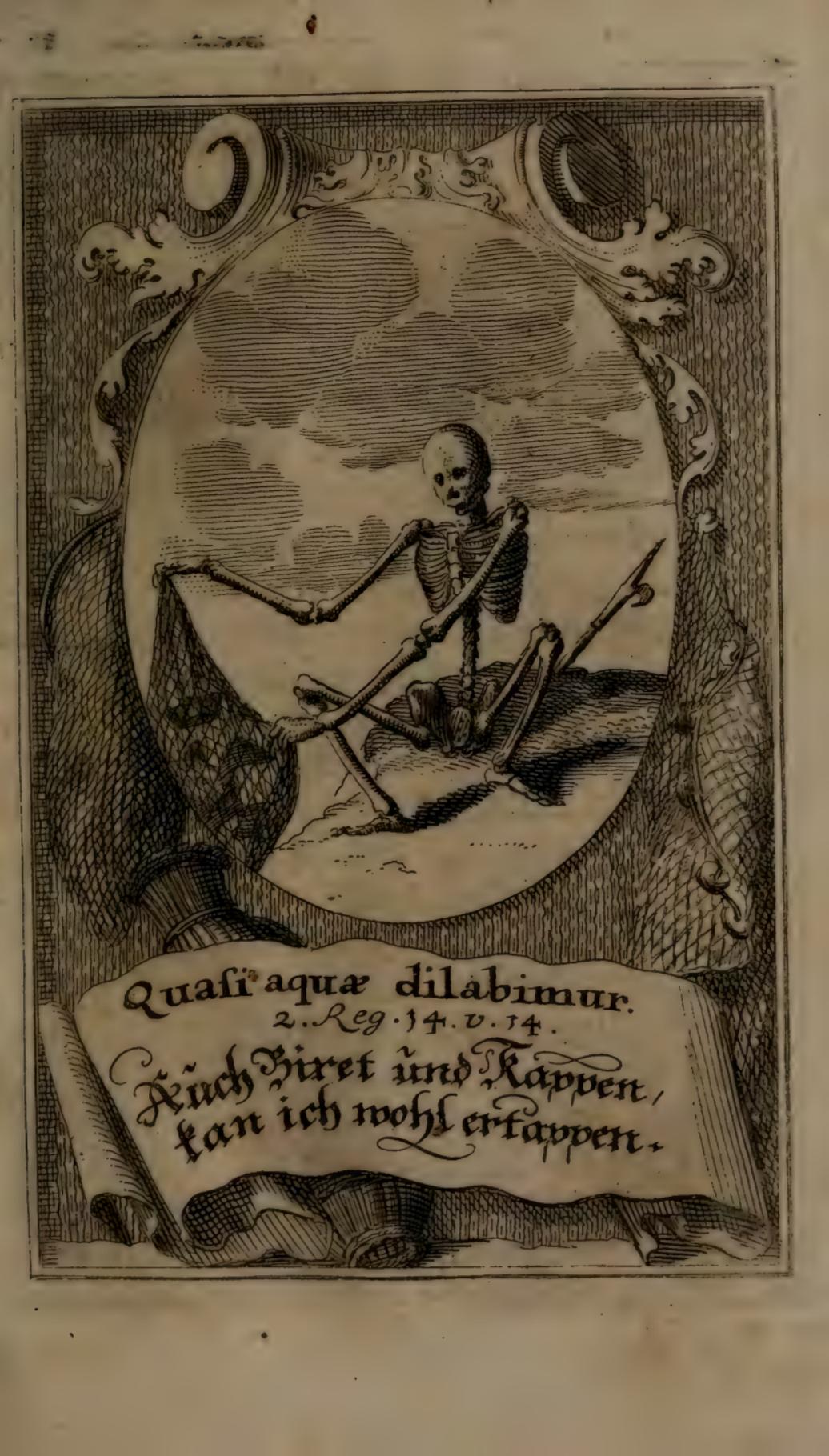
Quasi Aquæ dilabimur.

2. Reg. 14. v. 14.

Auch Biret und Rappen
Kann ich wohl ertappen.

Die Weiber, Predigten sind denen
Männern gar selten angenehm: zus
mahlen wann sie mit nachdrücklis
chen Emphatischen Acuminibus und Xantip
pinischen Flosculis Oratoriis, geschmückt
und gespielt sind: da heisset bald: der Apo
stel Paulus hat den Weibern das Predigen
verbotten / sie sollen dafür die Edle Kunst
Schweigen lernen und in dem Tacito studi
ren. Ja wann es manche zu lange machen
und zu viel Interrogationes und Exclama
tionis, mit unzeitigem Eiffer / einmischen
wollen / so recommandirt man ihnen einen
Schloß, Niegel an ihren Mund / und ein
best Siegel auf ihr Maul / damit das unru
hige Ubel / so ein kleine Feuer / aber tödli
ches Gift ist / das ist ihre Zunge / nicht aus
breche und Bald und Welt anzünde.

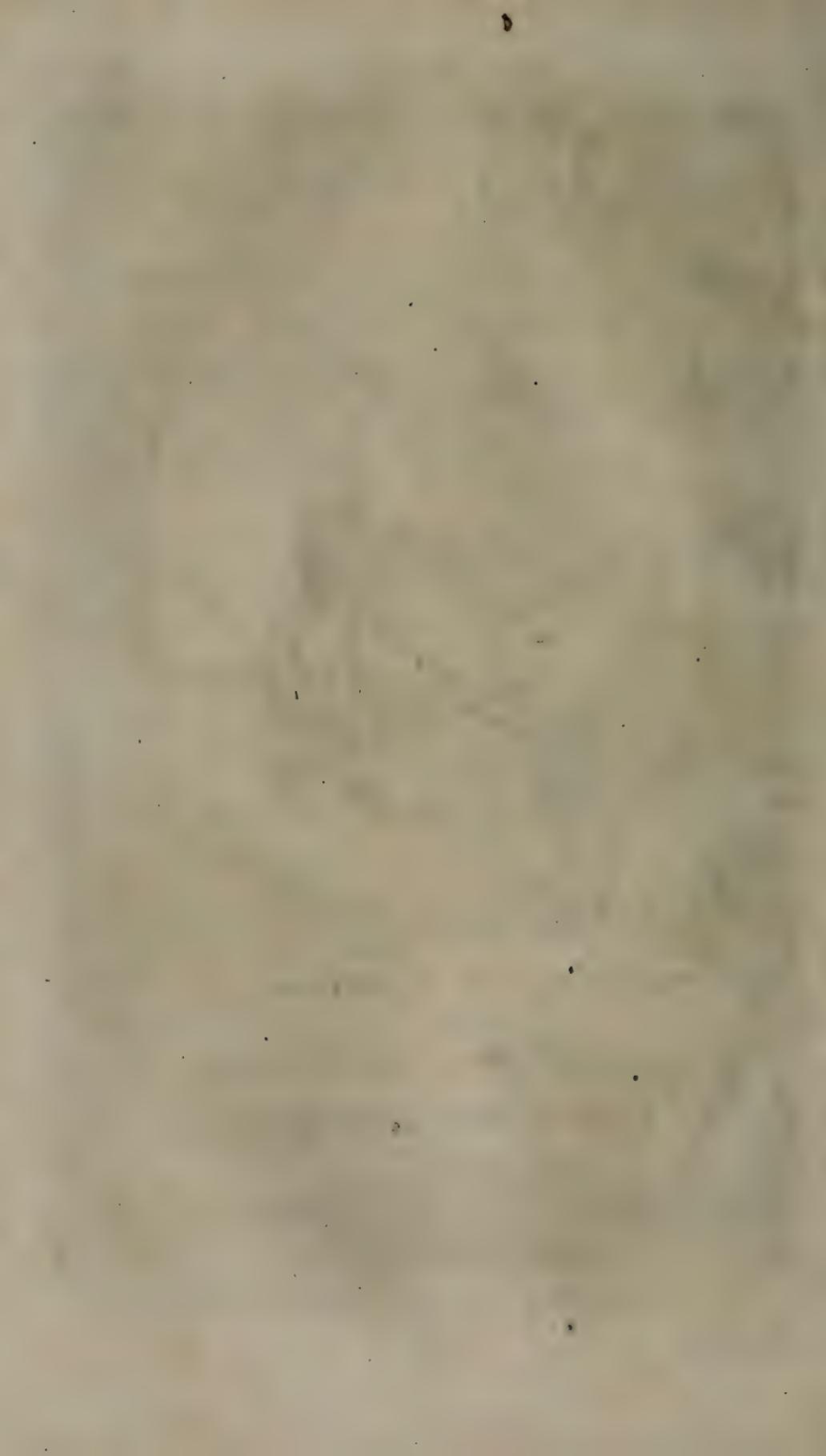
Allein



Quasi aqua dilabimur.

2. Reg. 14. v. 14.

Nüch Hirt und Kappen,
kan ich wohl erfappen.



Alleine die Predigt eines klugen Weibes ist so wenig zu verwerffen / als König David selbst die ausbündige Oration des klugen Weibes von Thekoa / ob sie gleich mit Jacob unter einer Deck gelegen / und David / mit ihrer verdeckten Schalen / listig hinter das Licht geführt / verachtet hat / da sie ihn angeredet : Herz König : wir müssen des Todes sterben / wie das Wasser in die Erde versiegt und versinkt / so müssen wir uns auch endlich zerstreuet in die Erde verkriechen. Denn dadurch hat sie des Königs Grimm wider Absolon , als ein verborgenes Uschen - Feuer / glücklich gedämpfft und gelöscht.

Hat ein so grosser König sich nicht geschämt / aus solcher Weiber - Predigt / sich zu erbauen ; Was bilden sich dann wohl geringere ein / so sich / etwas erbauliches von einem Weib / auch einem listig und bösen Weib / gedultig anzuhören / zu gut düncken ? Absonderlich wenn sie über das Memento mori glossiren ? denn die Todten Prediger sind allezeit die besten / sie mögen darnach Hosen anhaben oder nicht. Nunquam satis dicitur, quod nunquam satis discitur. Meditatio mortis



ist und bleibt die beste Philosophie und Theologie.

Aber gelehrten/und sonderlichen Geistlichen Personen / scheint solches Predigen eine ungeremte Sache zu seyn / die oft meinen/ihnen stehe das Predigen allein zu/ sie haben diese Lehre an den Schuhen und Pantoffeln zerrissen und darinnen längst angelernt; hören auch/ zumahl wann sie in hohem Ehrenstande leben/ nichts ungerners/ als von solchen Melancholischen Brillen schwätzen/und dencken nicht/ daß auch die Schaben und Watten in Purpur und Tuffeln/ Biretten und Rappen sich einquartiren/als wie die sechsfüßigen Dragoner / so die Egyptischen Zauberer nicht vermöchten ins Feld zu stellen/ in die Beltz und Wammes. Aber ach sie müßens doch hören/ und täglich erfahren/ daß der Menschen Fischer der Tod pralet:

Auch Biret und Rappen /
Kann ich wohl ertappen.





Mortuus ergo Saul .

1. Reg. c. 31. v. 4.

Auch der Herr
ich nicht ³⁹ schon.





Num. 4.

Mortuus ergo Saul,

1. Reg. 31. v. 4.

Auch selbst die Cron
Ich nicht verschon.

Nicht allein Saul / David und Sa-
lomon / sondern auch Croesus, Cy-
rus, Alexander M. Darius und unz-
zählich viel gekrönte Häubter sind groß-
mächtige / herzliche / tapffere / weise / reiche
und berühmte Könige gewesen ; Aber ge-
wesen ; Sie waren zuvor / dem Titul nach
alle einander gleich / aber an Weisheit /
Macht / Statur / herzlichen Reichthum
und Tapfferkeit / einander sehr ungleich.
Einen hat das falsche Glück so vexirt / den
andern anderst / aber jetzt sind sie einander
alle gleich / sie sind alle Staub und Aschen /
und kan sie ein einiger Mensch alle zugleich
in einen Trag-Korb fassen / und öffentliche
Schau tragen. Was jetzt des Alexandri
M. Reitz



M Zeit-Knecht ist / der den Bucephalum
 gestrigelt / was der Wagner ist / der des
 Darii güldenen Wagen gekünstelt / was
 des Cræsi Prophet Solon, und des Cyri
 Feldscheerer / ja des Sauls Schwerdt-Fes-
 ger / des Davids Taschen-Macher ist / und
 wes jetzt Salomons Goldschmids / Zim-
 mermanns, und Steinmehzen, Gesellen
 sind / das sind jetzt alle diese grosse Könige
 selbst auch. Wie man jener ihr Grab
 nicht mehr finden kan ; So kan man auch
 dieser ihre nicht mehr finden. Denn der
 grobe Dieb / der Tod / erweist niemand
 Respect / sondern er wirfft alles über und
 untereinander ins Grab / Könige und
 Bauern / Edelleut und Bettelleut / wie die
 Karten und Schach-Spiel / und wenn
 man Feuerabend macht / untereinander ge-
 worffen werden / das thut er so wohl bey
 dem / der auf einem herzlichen Stuhl sitzt /
 biß zu dem untersten / der auf der Erden
 und in der Asche liegt / von dem an / der mit
 Himmel-blauen Seiden bekleidet ist / und
 die Crone trägt / biß zu dem / der mit einem
 groben Leinwandt bedeckt ist. Sagt der
 Ecclesiastes im 40. Capitel und in 10.
 macht er schier gar zu teutsch : Was er
 hebt

hebt sich doch / schreibt er / Erde und Asche ?
Heute König / morgen tödt / und der
nimmt den Gassen-Tungen nicht allein den
Hut / sondern auch gar den Königen die
Cron / und sagt :

Auch selbst die Cron
Ich nicht verschon.



Num. 5.

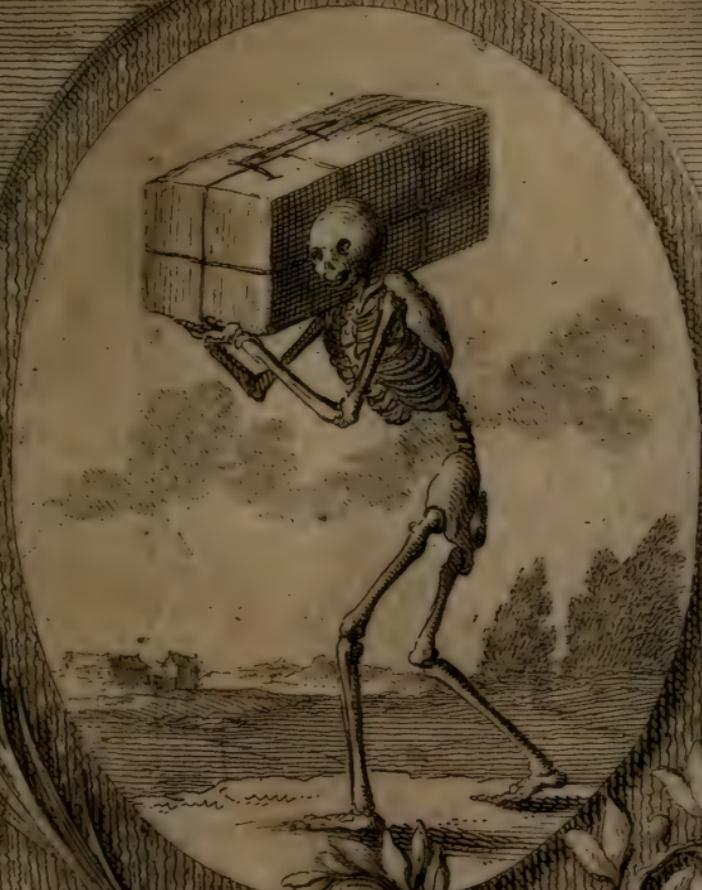
Non erat Mercator ultra.

Zach. 14. v. 21.

Ich / spricht der Tod
Nach Bancorott.

Die Cananitter waren rechte
Schnitter und Beutel-Spicker / sie
haben eingeschnitten / wo sie nicht
gesäet und gesammlet / wo sie nicht gestreuet
haben / und waren unter denen Israeliten
was heutiges Tags die langfingerichten
mosigten Ehräer unter den Christen sind :
Die / wie der Magnet den Stahl / also diesel-
ben Gold und Silber an sich stehlen / in su-
cum & sanguinem vertiren / wie die Egel
das Menschen-Blut.

Ob gleich viel unbeschnittene Mauschel
unter den Christlichen Kauffleuten zu fin-
den / so ist doch der Kauffmanns-Stand an
sich selbst ein Gott-gefälliger / rühmlich-
nützlich und nöthiger Stand / und hat Kö-
nig Salomon selbst seine eigene Kauffleuth
gehabt / die ihm Pferde aus Egypten und
allerley Wahr eingekauft. 1. Reg. 10. v. 18.
Bey denen zu Tyro haben die Kauffleuth
mit



Non erit Mercator ultra
Zach. c. 14 v. 21.
Ich sprichet der Todt,
nach Bancorott

mit ihrer Kunst so wohl profidirt und Pan-
craticè herum springen können/ daß Esaias
am 33. Cap. von ihnen meldet: Sie seyen
Fürsten und ihre Krammer die Herzlichsten
im Lande gewesen. Diese Wechsel-Bälge
müssen die Wechsel-Brieffe wohl verstan-
den haben. Ob es bey ihnen auch eingetrof-
fen/ was Hoseas am 12. v. 7. gesagt. Der
Kauffmann hat eine falsche Waag in der
Hand/ er lebt unrecht und betreugt/ daran
wird schwerlich ein Jud selber zweiffeln.
Zumal Sirach in 26. 28. gar bedenklich
schreibt / ein Kauffmann wird schwerlich
ohn Versäumnis seyn / und wer Wirth-
schafft treibt/ wird nicht gerecht seyn von
Sünden in seinen Reden. Was aber off-
mal für ein Facit heraus kommt / lehrt die
Erfahrung; Heut spielt der / morgen ein
anderer / ja manchmal eine ganze Com-
pagnie/ aber was? Keine Comödie / keine
Politionelle / sondern eine Tragödie / der
Titul heißet: Bancorott/ das Possen-Spiel
heisset Petrus currit, da fället einer von ei-
nem Falliment in das andere/ daß manchem
die Haare gen Berge stehen / und ein ande-
rer in eine Ohnmacht fallen möchte.

Ob viel dergleichen Kauffleuthe auf
den



den Börsen herum spazieren/ so/ mit jenem klugen Rauffmann zu vergleichen/ von welchem Christus bey dem Matthäo am 13. Cap. rühmet; er habe alles verkaufft/ und einen einzigen Meker/ darauf er eine köstliche Perle gefunden/ an sich gehandelt/ damit er himmlisch reich werden möchte/ solches stehet dahin/ mancher verkaufft wohl seine Seele/ und kaufft die Hölle/ denn es heist noch immer Virtus post nummos. Die Fuchsen und Schimmel sind manchem lieber als der Himmel. O wie viele schreiben ihren Glauben mit dem K. und können sich nicht genug klauen/ je mehr sie klauen/ je weniger sie glauben. Allein sie klauen und glauben so viel sie wollen/ so müssen sie doch endlich manquiren und Schiffbruch leyden/ wenn ihnen der ärgste Practiquenmacher und Beutel Schneider/ der Tod Wechsel-Brieff und Capitalien vor der Nasen weg fischet und ganze Ballen Rauffmanns Güter aus und davon trägt.

Ich/ spricht der Tod/
 Mach Bancorott.

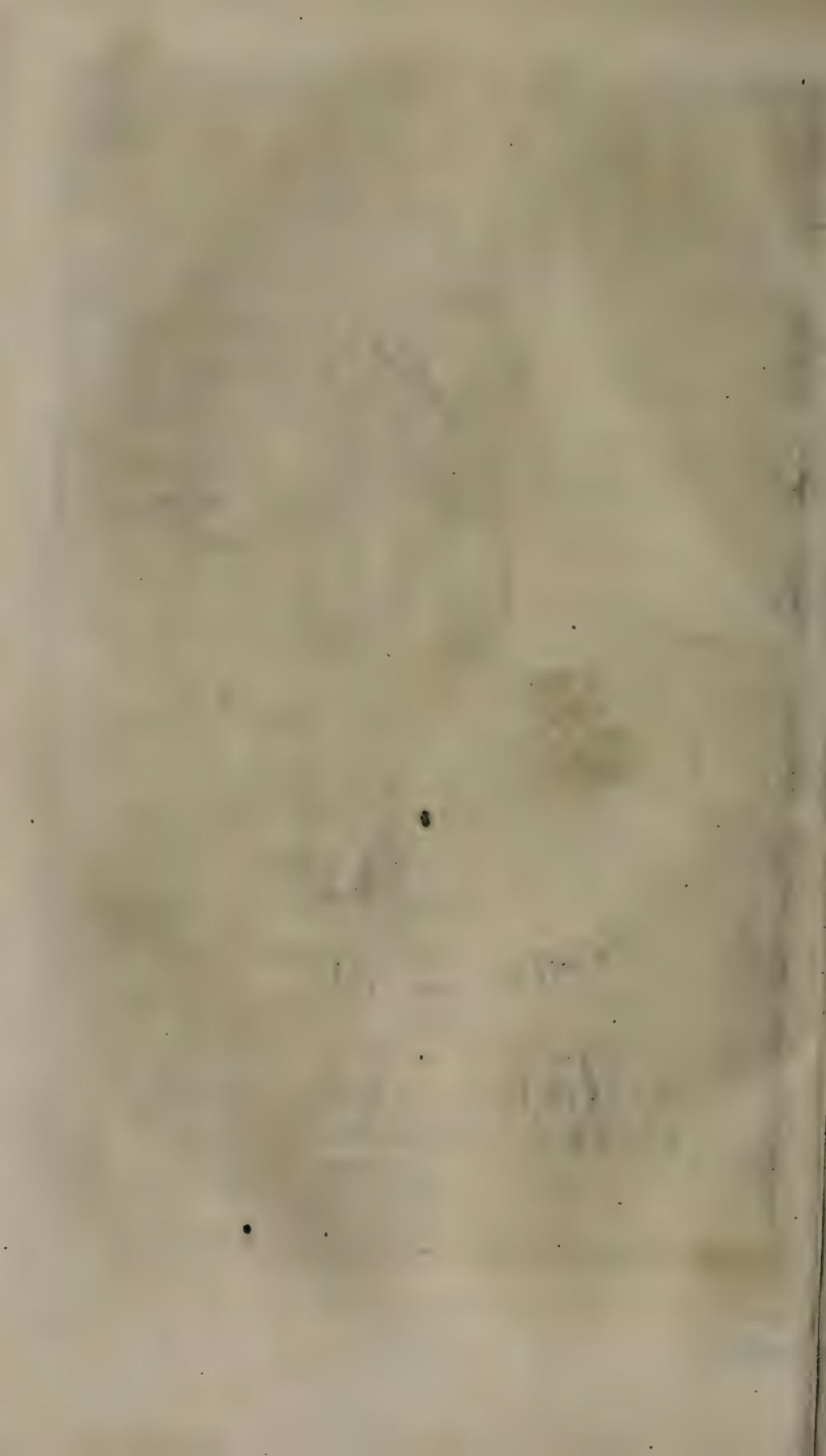


Non est sermo in lingua
mea.

Psal. 138. v. 4

Sowohl beredet als du bist,
so fängt dich doch des Todes List





Num. 6.

Non est sermo in lingua mea.

Psalm 138. v. 4.

So wohl beredet als du bist/
So fähst dich doch des Todes
List.

So gleich Schweigen eine grössere Kunst ist/ als Reden/ so ist doch die Beredtsamkeit nicht genug zu loben/ und mit den auserlesensten Wortern nicht genug zu preisen. Was manche zierliche fluge Rede für Gewicht und Nachdruck so vielen mislichen Sachen gegeben/ ist mit Demosthenis und Ciceronis Zungen nicht auszusprechen. Was ist wohl nöthigers / so wohl in geistlichen als politischen weltlichen Ständen/ auch im Krieg selbst/ da man zwar öfters einander mit Bomben und Carcassen / viertels und halben Carthauern respondirt / und nützlicher als die Kunst / wohlbedächlich und nachdrücklich



zu reden/ so auf der Canzel und dem Catheder/ vor Kayser und Königl. Thronen/ bey allen Audientzen und Assembleen ꝛc. beliebt und belobt ist.

Die alten Gallier haben ihren Hercules/ wegen seiner ungemeynen Beredtsamkeit/ abgebildet/ wie ihm eine güldene Ketten aus dem Munde heraus gegangen/ und bis zu den Ohren und Herzen seiner Zuhörer gereicht; als wenn er sie/ mit denselben/ ziehen und bewegen können/ wie er gewollt. Wenn ein Prediger von der Canzel heutiges Tages güldene Ketten aus seinem Munde ziehen/ und seinen Zuhörern nur um die Hälse hängen oder sie damit beschenken würde/ so würden bald alle Kirchen zu eng werden: Denn es will ohnedem ein jeglicher Hanns Wurst und Hanna Wurstin in einer güldenen Ketten oder dergleichen prangen/ als wie eine englische Toct aus Bayerland im güldenen Hals-Band; Aber mit der geistlichen güldenen Ketten der Buspredigten/ wollen sich wenig mehr ziehen noch zieren lassen/ und wenn gleich Paulus und Chryso-
 mus

mus selbstn aufstünden / und lauter Honig
aus ihrem Munde herfür fließen ließen / de-
ren Maul ohnedem / wie auch von Demost-
hene, Pindaro und andern gesagt wird / in
ihrer Jugend ein Bien-Haus gewesen / das
rinnen die Immen das Honig abgelegt ha-
ben / so würde man ihrer doch bald genug
haben : Wiewohl manches Redners
Mund mehr ein Wespen-Nest / als ein
Immen-Haus ist / daraus / an statt des
Honigs / öftters Gift und Gall herfür
fleust / und ein ganzer Schwarm Wespen
und Horneissen den Zuhörern um die Oh-
ren also herum summen und brummen /
daß man besorgen sollte / sie dürfften ihnen
in die Augen nisteln wollen / wie die
Schwalben in Tobias Schlaf-Gemach.
Dergleichen die alten und jungen Kater
und Kexer / und andere stachlichte / spizige
und scharffe Scheer-Messer / Zungen-Krä-
mer geistlichen und weltlichen Stands /
gewohnt waren und noch sind.

Wiewohl auch höchstnöthig / daß ab-
sonderlich ein geistlicher Redner offtmals
seine Zunge / wie eine kluge Schlange oder
Biene ihren Stachel schleiffen / spizen
B 2 durch



durch die scharffen Buß, Predigten / die
 Herzen seiner Zuhörer verwunden / und
 aber bald mit dem Hönig des Göttlichen
 Trosts hinwieder lindern soll / welche
 Kunst der Apostel Paulus / absonderli-
 chen gegen seine Corinthen / so wohl
 schriftlich als mündlich fürtrefflich bewie-
 sen / und kan diß vielleicht eine Ursache seyn /
 warum der Heilige Augustinus unter an-
 dern auch gewünscht / daß er den Apostel
 Paulus hätte mögen predigen hören : Un-
 erachtet er selber am Maul nicht lahm ge-
 wesen.

Die meinsten aber / weil sie vielleicht
 des Schmierens nöthig haben / oder aus
 Geiz wollen geschmiert seyn / taugen ihre
 Zungen in lauter Honig und Del / und
 sind glücklich / die Herzen und Beutel zu
 bewegen / sie leinen den Stab weg hinter
 die Thür des Schaaf-Stalls / und bedie-
 nen sich nur des Stabs sanfft. Da gehets
 ganz sachte daher / daß man ja keinem
 Schäßlein das Aureum vellus verwirren
 oder einen Beulen schlagen möge.

Da gehets aller Orten alles heraus /
 als wenns geschmiert wäre / wie ein N. ge-
 schmiera

schmierter Wagen/ oder Chaise Rulande und polierter Braten; Wender. Allein sie werden einmal wieder dafür geschmiert und gesalbet werden/ daß ihnen der Kopff sauffen und die Zähn davon klappen werden.

Die alten Griechen müssen mit dem Zungen-Handwerck wohl haben herum springen können: Massen/ beyhm Val. Maximo, von Cynea, des Königs Pyrrhi Gesandten sein Herz selber rühmt: Sein Orator habe ihm mit seiner Beredtsamkeit / mehr Städte unterthänig gemacht / als er / der König/ mit all seinem Kriegs-Heer / nicht bezwingen können. Vielleicht hat dieser solche Kunst/ mit dem Zungen-Schwerdt zu siegen/ von Meister Pericles, oder dieser bey jenem gelernt; denn Pericles, der berühmte Zungen-Fecht- und Tanzmeister hat zum wenigsten ein unvergleichliches Meister-Stück darinnen gemacht / daß / ob er gleich von Archidamo überwunden und aus dem Feld geschlagen worden / er ihn doch mit seiner Beredtsamkeit dahin gebracht / daß derselbe gestehen müssen / Pericles habe ihn überwunden. Das heist



wohl auf der Maul-Drommel spielen könn-
 nen/ und andere nach seiner Leyer tanzen
 lernen. Aber wo sind alle diese Wunder-
 würdige alte und junge/ geistliche und welt-
 liche Red-Meister hin? Ihre Svada ist
 verschwitzt/ ihre polierte Zungen verrost/
 ihr Hönig-reicher Mund verstummt/ ein
 jeder unter ihnen muß mit David klagen:
 Non est sermo in lingua mea, und heist/
 hieß und wird ferner heißen:

So wohl beredet/ als du bist/
 So fahrt dich doch des Todes
 List.





Utinam saperent,
ac novissima providerent.

Deut. 32. v. 29.
Den gelehrten Kopf
nim ich auch beim Schopf.



Num. 7.

Utinam saperent ac Novissima
ma providerent!

Deut. 32. v. 29.

Den gelehrten Kopff
Nehmich auch beyhm Schopff.

ZWischen einem Gelehrten und Un-
gelehrten ist ein solcher Unterschied/
sagt der spitzfündige Aristippus, als
zwischen einem gewandten Schul: Pferd
und einem Karu: Caball; Ja als zwischen
einem wohl: angelegten Lust: Garten und
verwildem Gebüsch / zwischen einem be-
saamten Acker und einem Distel: Feld / zwi-
schen einer gesalzenen und geschmalznenen
und einer ungesalzenen und ungeschmalz-
nenen Wasser Suppen. Wann der Un-
gelehrte eine ungemeyne Sache wie ein
Ruh ein neues Thor anglozet / hat herge-
gen ein Gelehrter wohl zwey und ein halb
Duzend und ein Spießlein voll: curiose Ob-
servaciones und Wunderns: würdige Spe-
culaciones darüber / ob er gleich keine Lu-
gen: Spiegel auf die catonische Nasen setzt/
noch die Sache durch ein Flöhe: Glas bes-



gucket. Zum Exempel: Wenn ein Astro-
nomus, Geometra, Historicus, Geogra-
phus, in seinen Tabellen und Charten/
auf der schnellen Augen-Post geschwinder/
als die Türckischen Tauben; Postillionen/
bald im Himmel/bald auf Erden/ bald et-
liche tausend Meil und Jahre zuruck/ bald
vor sich/ herum streichet/ bald den Colos-
sum, bald die Mausolæa, bald Rom/ bald
Constantinopel/ und andere Mirabilia
und Mirawundria mit grosser Lust betrach-
tet; So sieht ein Davus solche Tabellen
und Characteren für Krähen-Fuß an/ und
will die Kunst fast für eine Hererey aus-
schreyen.

Eben dieser Aristippus hat/ da er ein-
sten Schiffbruch erlitten/ nichts als sein
blosses Leben und seinen Philosophischen
Barbarossam davon gebracht/ aber wegen
seiner Gelehrsamkeit von denen Unbekand-
ten/Land-Fremden/ da er ans Ufer kam/
sehr wehrt gehalten/ und samt seinen Ges-
ellen bestens tractirt worden/ seinen
Lands-Leuten heim entbiethen lassen: Sie
sollten ihnen solche Schätze sammeln/ wel-
che auch im Schiffbruch nicht verlohren
giengen/ sondern mit an das Land schwim-
men.

men. Was hat er aber anders gemeynnt/
als die Gelehrsamkeit? Welches auch Bias
mit seinem Exempel erklärt/welcher/da er
aus der Feuers Brunst seines Hauses/ als
eine Seele aus dem Fegfeuer/ Faden-na-
ckender heraus gefahren/ und ihm ein an-
derer zugeruffen/ warum er so gar nichts
mitgenommen habe/ geantwortet: Omnia
mea mecum porto. Ich habe schon alles
das Meinige bey mir: Anzuzeigen/daß ein
Mensch nichts so eigentlich besitze als Kunst
Gelehrsamkeit und Wissenschaft. Denn
Geld/ Gut/ Kleider und Zierrathen/ ja
ganze Fürstenthümer und Königreiche
können so leichtlich von Feinden weggetra-
pert werden/als 1. Schiff voll Heering und
Stockfisch. Aber die Gelehrsamkeit nicht.
Was ist aber ein grosser Herz/ ein reicher
Herz/ein schöner Herz/so aber nichts studirt
oder sonst in nützlichen Künsten und
Wissenschaften/ nicht unterrichtet und ge-
wirt ist? Wenn man einem solchen seine
Herzlichkeit nimmt/ so ist er ein elender
Tropff/ der im Exilio die Bettel-Rheto-
ric profitirt. Wenn man einem reichen Ig-
noranten und stolzen Thaler-Schmelzer
sein silbern und güldenes Nest ausnimmt/

so ist er so viel als des Croesi Maul-Esel/
dem die güldenen Zäum und kostbahren
Decken und Reichthümer abgenommen
worden. Er taugt weder zum Reiten noch
zum Ziehen/weder zum Sieden noch zum
Braten.

Ein schöner Galan und aus der A.B.C.
Schul entlauffener Narcissus und lebendi-
ger Affen-Spiegel/wenn er seine Engli-
sche Schönheit/durch die Galanterie/oder
ein 3. tägiges Liebes-Fieber/samt seiner
Courage verlohren/ist einem Haus gleich/
daran Gewitter und Regen die Tünch und
Gemählde also ausgelöschet/das man
kaum sehen und erkennen kan/ob es ge-
schrieben oder gemahlt gewesen.

Aber auch ein abscheulicher Aesopus,
ein staubigter Epictectus und Hunds-Theo-
genes ist viel edler/reicher/schöner und
glücklicher/als alle diese. Ja der ärmste/
verachteste Holzhauer ist glücklicher als ein
solcher Schissel-Räumer/ Gläser-Beerer
und Pflaster-Tretter/jener verdient sein
Taglohn ohne Brieffgrämen/und läst sich
mit Nudeln und Wasser-Spaßen/Pom-
pernickel und Quellen-Safft absüttern und
vergnügen: Aber ein solcher Brocken-Fress-
ser

fer und Kannenheber / ein reich getresener
 armer Schlucker / der schon alles ver-
 schluckt und verglückt / ist nicht so capable /
 ein einiges viertheil Holz zu hauen / um sei-
 nen leeren Magen und Beutel / nur im we-
 nigsten zu consoliren / und die Wurm-Lö-
 cher / an statt des Parmesans / mit einem
 Böhmis. Streich-Scäß zu verschmierem:
 Denn er würde sich darzu schicken / als wie
 die fetten Schooß- und Bussen-Hündlein
 zum Haasen-Jagen / und ein Elephant zum
 voltisiren.

Da hingegen das Sprichwort noch tägs-
 lich wahr bleibet: *Sapè sub sordido palliolo
 magna sapientia latet.* Ein armes Män-
 telein verhült einen / am Verstand und
 Gelehrsamkeit reichen Mann. Allein es
 bleibt bey dem auch diß noch immer wahr /
 daß öffter unter einem köstlichen Castor-
 und Doctor-Hut / unter einem seidenen
 Mantel / unter einem sammeten Rock und
 Hosen / unter einer ungeheuren Fuder Heu-
 gleichen Reiß und Schäps-Perruquen &c.
Magna stultia verborgen. Denn mancher
 blähet sich / als hätte er / bey eingenomme-
 ner Purganz, den Bartholum und Plato-
 nem, und die Quint Essenz aller Gelehr-
 ten /



ten/ in allen Facultäten/ im Leib/ und heist
 bey ihnen: Parturiunt montes, nascetur ri-
 diculus mus. Dieser meynet/ es sey kein
 solcher Scarrist und Erzh/ Politicus, kein sol-
 cher Polyhistor, kein solcher Orator, & om-
 nia tresque jemals in der Welt gewesen als
 er/ er hört das Gras in den Elisischen
 Feldern wachsen/ und die schwindfüchtigen
 Flöh/ in Seraglio zu Constantinopel/ bis
 auf Paris/ husten/ und die Fisch im Was-
 ser singen; Allein seine Kunst bestehet im
 Traum thörigsten Einbildungen/ indem er
 meynet/ er sey gelehrt/ so wissens andere
 gewiß/ daß er doch ein Thor ist. Utinam
 Taperent! &c. Ach daß sie alle diese Gril-
 len/ in dem Meer der Vergessenheit auf
 ewig erträncken/ und an den Tod geden-
 cken mögten/ dem ein Oedipus so viel gilt/
 als ein Davus, und einem so wohl als dem
 andern nach dem Leben greiffet und spricht:

Den gelehrten Kopff
 Nehmich auch beyhm Schopff.

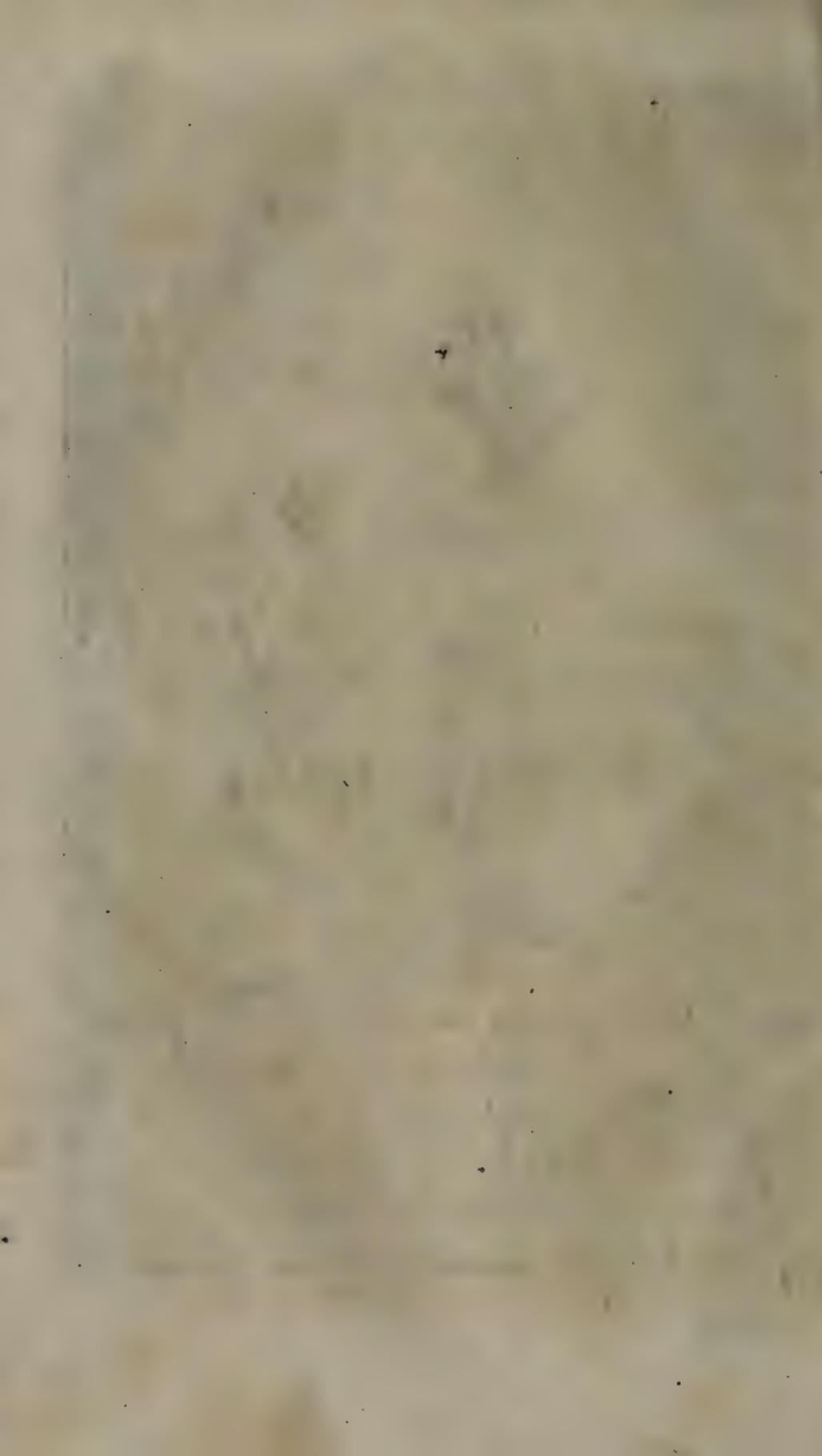




Submerſi ſunt, quali
plumbum.

Exod. c. 15. v. 10.

So weich das Waſſer immer iſt
ſo viel eſtharte Menſchenfrüß.



Num. 8.

Submersi sunt quasi plum-
bum.

Exod. 15. v. 10.

So weich das Wasser im-
mer ist/

So viel es harte Menschen
frist.

So weich sonst das Wasser ist/ daß
ein Mensch leichtlich darinnen als
eine Mücke in der Butter - Milch
ertrincken kan / so hart ist es hergegen im
Winter : denn man auf dem Eiß schleiffen/
auf Schlitt - Schuhen fliegen / aber auch
auf Nasen und Stirn tanken / mit aller-
ley Schlitten allerhand aufhebends machen
auch wohl den Hals brechen kan / zu ver-
wundern ist / daß das weiche Wasser so hart
wird / daß grosse geladene Wägen / gantz
gerüstete Armeen mit Stuck und Bagage /
Trummel und Pfeiffen darüber hingehen
könn

nen. Wiewohl auch das Eisenharte Eis denjenigen / so sie getragen / öftters ein kaltes Deckbette abgegeben / oder gar bey den weissen Beern in Grönland / so eingeschlossen worden; daß sie gleichsam Cristallisirt in Stein vermetamorphosirt worden. Es sey aber das Wasser hart oder weich / so ist die passage darauf sehr gefährlich / und wird auf der See das Sprichwort öfft erfüllet: Wer sich in Gefahr gibt / der Kommt darinnen um. Das müssen harte verwegene Waghälse gewesen seyn / die sich zu erst so tief ins Wasser gewaget / und so wohl Sommer und Winter / als Herbst und Frühling auf der ungetreuen See / in so manchen Sturm und Ungestüm / zwischen Wind und Wellen / Klippen und Sandbäncken / mitten zwischen Tod und Leben / herum vagiren und sich immerzu mit dem Tod herum balgē und plagen müssen / biß sie endlich sich zu tod schwimmen und ersaußen müssen. Wiewohl sich auf der Erden vielmehr durch Wein / Bier / Brandwein / und dergleichen Wasser gelepper zu todt saußen / als auf der See ertrincken und versincken.

Columbus und Magellanus haben vielen

len andern hierinnen das Eis gebrochen
und manchen solche Lust erweckt / daß sie
mit tausend Unlust / Gefahr und Verwes-
genheit / mehr als einmahl den ganzen
Erde-Kreis umgesegelt / und einen sehr
grossen Keyhen auf dem weichen Wasser-
Platz herum getanzt / da ihnen der heulens-
de Aolus wenige liebliche Mascaraden / Bou-
res, Menuet und Couranten aufgepiffen.

Ob gleich solche hinter und vor sich
Schiff und Volck verunglücken / und das
Ingeräusch solcher Wasser-Pasteten aus-
leeren gesehen / so achten sie es doch nicht /
und meinen / sie seyn auf der Erden eben so
unsicher als auf der offenbahren See. Zu-
mahlen ihrer mehr auf dem Land sterben
und sonst umkommen / als auf der See.
Was mag aber wohl die Ursach seyn / wa-
rum die Menschen solche beschwehrliche
Gefährlichkeiten nicht scheuen / sondern
Leib und Leben so liderlich in die Schanze
schlagen ? Ach nichts anders als das ley-
dige Interesse und die unersättliche Neu-
gierigkeit. Der Indianer goldene Bö-
ben und Affen / da ein Aff hundert ja taus-
send Affen macht. Die Peruvianische / Me-
xicanische und Hexicanische goldene Mist-
Hauß



Hauffen und Goldhölen / die mit Perlen und Edelgesteinen / mit Pfeffer / Zimmet Muscatenblüh und Nüssen / Caca, Zucker und dergleichen Raritäten und Kostbarkeiten angefüllte Bauernhütten und unterirdische Palläste haben diesen Wasser Mäusen das Maul so wässerig gemacht / und wie der Magnet das Eisen / so einen weiten Weeg und gefährliche Spazierreise an sich gezogen.

Womit die Europæischen Amphibia und Gold, Würmer ihre schwimmende Auster und Schnecken, Palläste pflegen anzufüllen / und nach Hauß zu eilen / als flögen sie davon / als hätten sie solche Schätze / auf der ungekehrten Seebanck gefischt. Aber wie viel solche Hamster und Gold, Mäuse sind mit ihren Reichthümern unter Weegen verschwitzt / als wie eine Judens Seel. Wie viel hat der Scharbock zu todt gehurt / die Klippen und Sand, Bäncke / Würbel und Capers verzescht und verschluckt / als wie die Stafe sich zur Zeit der Vogelwende / mancher Troschel / Lerchen und Fincken in der Speißkammer ungerupfft impatrociniert und incorporirt.

Das schlimmste ist / daß man auch mit
ten

ten im tieffsten Wasser einander blutige
 Battallienlieffert / und mit Feuer einander
 wider Gewohnheit / nicht zum Wein son-
 dern zum Wasser trincken / nöthiget / mit
 Bombardier Gallioten und Branders
 einander sehr Warm einheißt / ein solchen
 rondeau dazu aufspielt / daß mancher so
 hoch voltisirt / daß er das Aufstehen ver-
 gisst / eh daß ers meint / toll und voll wird /
 und wider seinen Willen muß schwimmen
 lernen. O manchem wäre es alsdann
 besser / wenn das weiche Wasser alsdann
 hart wäre! er würde lieber auf einem Bu-
 ben Schlitten / ohne Rennthier und Ges-
 lent / ohne Gold und Perlen / nach Hauß
 schleichen / wie die Raß aus der Speiß-
 Kammer! Allein in diesen Weyhern fährt
 man solche Fische / und heißt oft wie beynt
 Fisch / der in der Angel gefangen wird:
 Dum capit capitur: Es ist fürwahr ein ar-
 ge List / daß oft der Fisch den Fischer frisse.
 Was machts? der Contre Admiral Tod
 commandirt en Chef, auf der See / er fährt
 und zerbricht Steuer und Rudern /
 Mast und Anker / er zerreißt Tau und
 Seegel und admirirt den Admiral so wenig
 als den Matrossen, sondern führt sie unver-
 sehend

sehend allzusammen ins Bad / und lieffert
 sie dem alten Charon pfügen Raß ein /
 schiebt hernach die Schuld / als hätte er
 nie kein Wasser betrübt / auf die harten
 Menschen / die nicht zu Haus bleiben wol-
 len / und auf das weiche Wasser sich bege-
 ben / vorgebende :

So weich das Wasser im-
 mer ist /
 So viel es harte Menschen
 frisst.

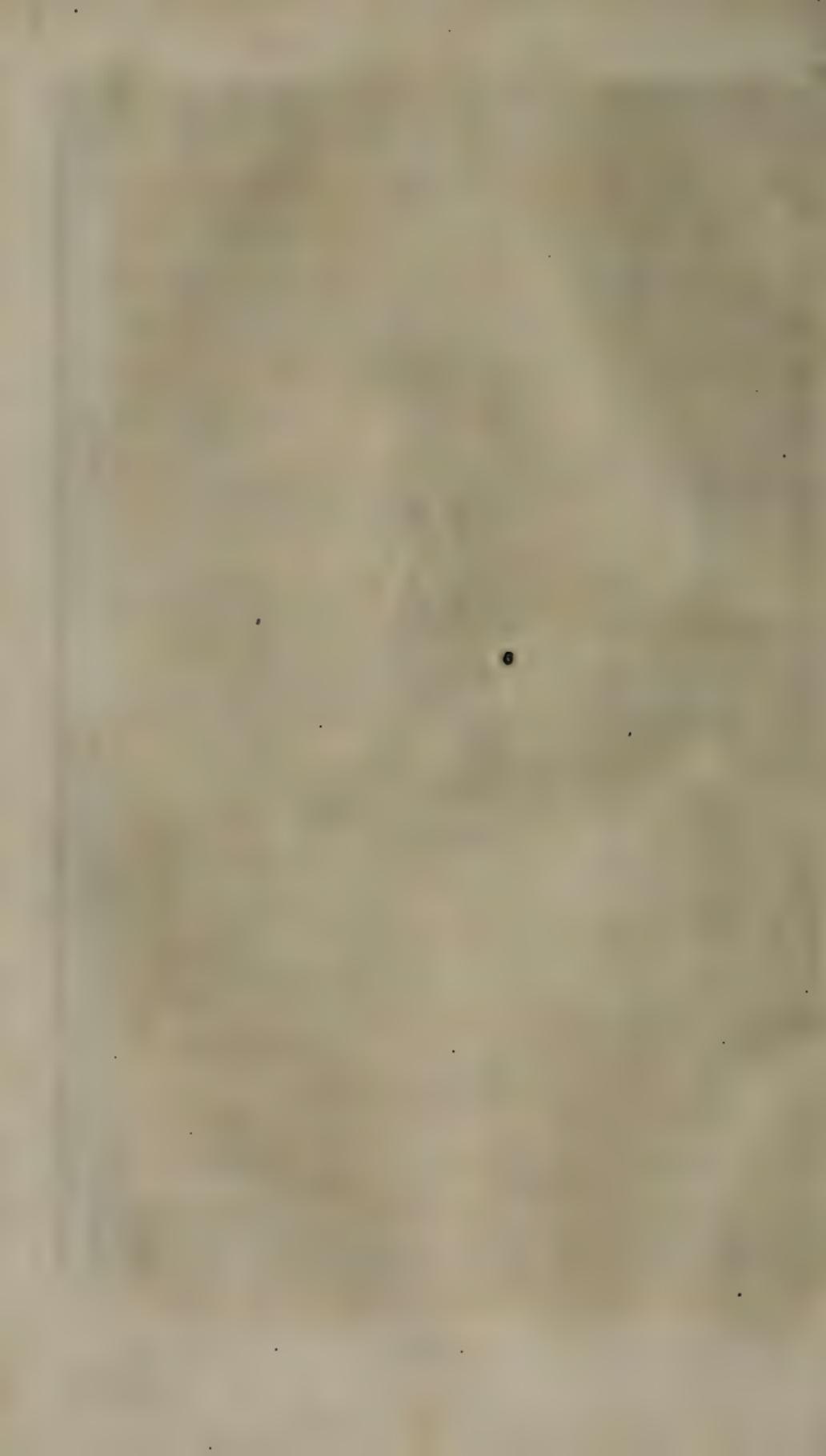


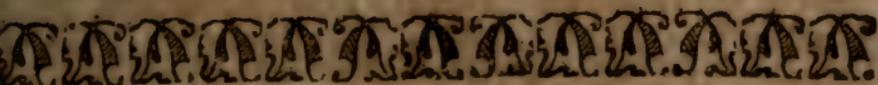


Pestilentia, aut corruptus aer.

3. Reg. c. 8. v 37.

Der Tod nie mehrez trifft,
als wann die Lüfft voll Gift.





Num. 9.

Pestilentia , aut corruptus
aer.

3. Reg. 8. v. 57.

Der Tod nie mehre trifft/
Als wann die Luft vergifft.

Euer und Wasser haben schon unzehlig viel Millionen Menschen mehr / als alle Menschen: Fresser und Hottentodts gefressen ; aber die Luft hat noch viel tausendmahl mehr verschluckt. Der Mader mit der Sensen / der Schnitter mit der Sichel / die Grabs Magd mit dem Stumpf / der Holz: Haus: er mit der Hacken / die Barbier und Bas: der mit dem Scheer: Messer / machen zwar eine grosse Niederlage ; aber die in Fin: stern schleichende langbeinigte Pestilenz: zieht / mit ihrer Sensen / obigen allen nichts nach. Da fallen hundert zur Lin:

cken / dort zehen tausend zur Rechten. Ach
 leyder! ganze Städt / ganze Königreich
 und Länder werden ruinirt. Es ist zwar
 kein Wunder: denn diese Welt ist ja nichts
 anders / als ein Hof; Spital / Lazareth
 und Siech; Haus / darinnen das ganze
 Menschliche Geschlecht / von der Sün-
 den-Pest / so durch alle hindurch gedrungen
 / und wie ein Käß von Maden / und
 ein eingebeißt Wild; Bret von Essig / mit
 ihrem Gift durch gekrochen / und durch
 gebeißt hat / so inficirt / daß es oftmals
 heisst: da liegen sie bey Hauffen / wie in
 einer Nacht / im Syrischen; Lager / hun-
 dert und fünff und achtzig tausend Mann /
 allenthalben voller Leichnahme herum ge-
 legen. Es. 37.

Und was das ärgste / je mehr die Pest
 aufreißt und aufräumt / je mehr greißt
 sie um sich. Je mehr Menschen sterben /
 je mehr wird die Luft vergiftt; je mehr
 unbegraben bleiben / je gräßlicher und
 ansteckender wird der Gestank. Man
 zündet mit Diogene Cynico, ganze Wäl-
 der an / die Luft von denen Arlenicani-
 schen und Mercurialischen Gift zu reinig-
 gen.

gen. Man macht einen so dicken Pest-
Rauch / als wenn die Feuer-Mauer in der
Hölle wollte brennend werden / man per-
fumirt die Zimmer mit Virginischen / Tür-
Eischen und Englischen zc. Tobacks-
Rauch / mit Myrthen und Aloë, man
löscht Kalch mit Essig ab / und verschmiret
so viel Pest-Balsam / als Wagenschmier.
Man isst so viel und vieler ley Gifft-Pulver
und himmlische auch andere Theriacs-Pil-
len / Mechridat, Orphietan, Gifft-Latwers-
gen und dergleichen / daß es zu verwun-
dern / wie der Tod nicht selbst von sol-
chen lebendigen Alexipharmacis und Anti-
dotis inficirt werde.

Ja Kröten und Vipern / Schlangen
und Drachen werden wider die Pest auf-
gehetzt. Da kriegt mancher einen Benz-
len und weiß nicht wie / wo und warum;
indem er sich nicht entsinnen kan / daß er ir-
gend wo angehust / oder von einem andern
hinter den Ohren gekräuet worden.
Mann verschoppet und vermacht Thür
und Thor / Fenster und Luft-Löcher / vor
dem bösen Luft / aber es hilft am Ende doch
nichts / Doctor / Apotheker / Barbierer /
Bader und Wund-Arzt / Distillator und



Theriacs-Krämer / Methridat, Wurzel-
 und Kräuter, Jubiliret / Marck, Schreyer/
 Ziegeuner / Hencker und Henckers, Gesind/
 Juden und Judengenossen / werden alle mit
 ihrer Kunst zu Schanden / denn die Pest ist
 so unverschämt / daß sie ungeladen und
 ungebeten auch gar in die Apotheken
 Material-Kammern und Theriacs-Büchsen
 selbstem kommt / ja auch in die Clöster /
 Collegia, Studier- und Schreib, Stuben
 in Kayserliche und Königliche Palläste so
 wohl / als in die Bauern, Hütten / und
 heisst oft: Wer Herz im Haus der geh hin-
 aus. Und wenn mancher grosser Herz
 manche galande Staats- Dame und Frauen-
 Zimmer sich mehr vor solchem Ubel als für
 allem Fräulichen Ungezieser hütet / alle
 Alexipharmaca ausleckt / und sich / wie je-
 ner / an nackenden Kraut und Ruben / kranck
 gegessen / auch so viel Myrrhen und köst-
 liche Specereyen eingebackt / daß sie eine
 lebendige Mumia abgeben könnten ; so
 schleicht doch die Pest hinter ihnen her / und
 blässt auf einmahl alle Schönheit und Lieb-
 lichkeit / Holdseligkeit und Annehmlichkeit
 weg / daß Helena un Cleopatra, Absolon und
 Narcissus ganz Wetterfarb werden / als
 wann

wann sie in einem sehr heißen Sommer
campiren müsten. Da halten sie gleich-
sam die Hand vor das Gesicht/ und ruffen:
Sehet mich nicht an/ daß ich so schwarz bin/
denn die Sonn hat mich so verbrennt. O
des Glends! Ach des Jammers! kan man
doch offtmals nicht Todten Gräber genug
um theures Geld erlangen. Merck's Wien!
merck's Dankzig! merck's Ungern! merck's
Pohlen! &c.

Der Tod nie mehrer trifft/
Als wann die Luft vergiftet.



Num. 10.

Dies ejus sicut umbra præter-
eunt.

Psalm 143. v. 4.

Alle Kunst ist umsonst/
Und beim Tod ohn alle Gunst.

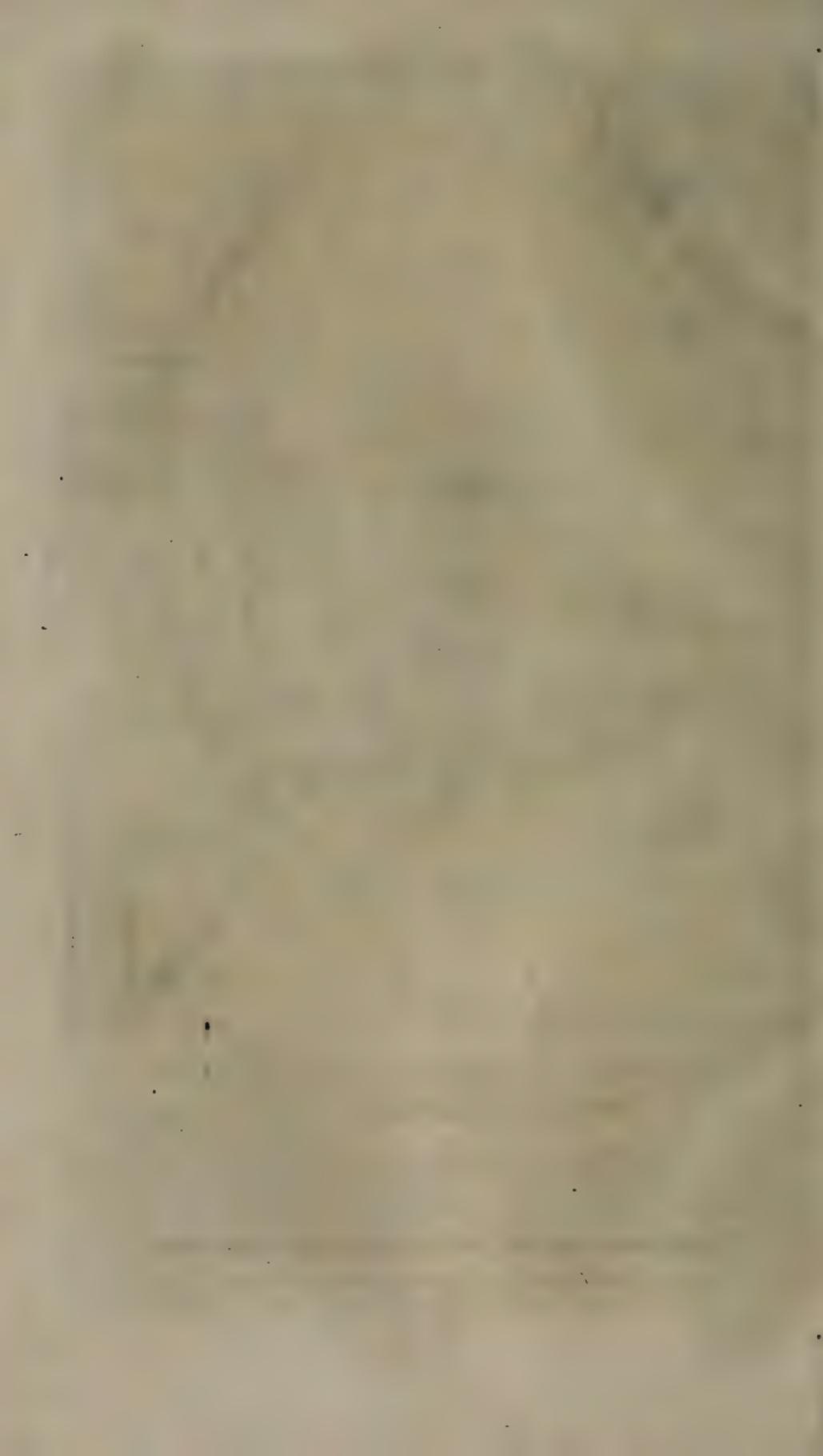
Die flugen Affen der Natur / denen /
wie denen Poeten / das Lügen und
mit Schatten zu handeln erlaubt
ist / die Mahler / Bildhauer / Gold-
Silber- und Kupffer- Stecher / Eisen-
Stahl- Glas- und Holz- Schneider / Con-
trefait- Drechsler / Wachs- Posierer /
Kunst- Bierer / Lockenmacher und derg-
gleichen von Kunst- und Gunst- Professions-
macher / Apelles, Praxiteles, Protogenes,
Zeuxes, Parrhasius, Verones, Bot und
Vos, Paluca und Carl Loth. Tician und Cal-
lor, König und Bauer / und was noch heu-
tiges Tags die fruchtbare Kunst für Weiß-
Koth- und Schwarz- Künstler ausbrudet.
Diese alle / Meister und Gesellen / Künstler
und Stümpler / so nit allein die Augen der
Pferd u. Vögel / sondern auch die schärpffte
Menschen- Augen mit blossen Schatten und
Licht



Dies ejus sicut umbra
prætereunt.

Ps. 143. v. 4.

Alle Kunst ist unsinnlich,
und beginnt Tod ohn alle Günst.



Liecht meisterlich hinter das Liecht führen können / sind vor des Todes Pensel nicht sicher / er contrafait sie endlich alle nach seinem Ebenbild ab / ob sie gleich so viel nach dem Leben gezeichnet / u. sie mit lebendigem Farben so ähnlich entworffen / daß man ihnen das Zeugnus geben müssen : Es fehle ihren Bildern nichts als die Rede.

Es haben zwar die herzlichsten Meister / vielleicht sich bey dem Tod zu recommendiren / diesem beindrechtslerischen Dürerer die Ehre gethan / und ihn viel hundertmal / gleichsam nach dem Leben / erschrocklich schön abgemahlt / abgebildet und abgestochen / und zwar mit höchsten Respekt, wie er zum Exempel bald auf einem Päpstlichen Stuhl oder Königl. Thron sitzt / bald in einem Cardinals Hut oder Inful / bald in einem breiten Hut / mit bunten Federn stuzet / bald wie er bey einem Reich die Ducaten wägen hilfft / bald wie er eine schöne Dame zum Tanz führet / bald wie er / mit grossen Gesundheit. Gläsern / an grosser Herren Tafeln ein Bombardement anstellet / und was dergleichen Flatterien mehr sind / so ihm schon tausend Künstler gemacht haben: Allein es scheint /



allerdings der undanckbare Gesell sey
 nicht allein selbst kein Virtuos, sondern er
 achte auch dergleichen Ornamenta des
 Menschlichen Geschlechts/ dadurch so vie-
 le verewiget werden / sehr wenig oder gar
 nichts / und gelte ihm ein Grab-Tüncher
 und Todten-Graber mehr / als ein Hof-
 Mahler und Kunst-Stecher: Denn wenn
 diese manchmal die rarsten Stücke kaum
 halb ausgefünstelt haben / so rufft er ihnen
 unversehens zu: Manum de Tabula. Die
 Hand von der Butten oder Politten. Leg
 den Pinsel und Stichel / und dich zugleich
 mit nieder / streck dich / machs Maul auf/
 thu den letzten Seuffzer und stirb. Da
 liegt die Kunst samt dem Künstler in Staub
 und Aschen / und wird von den Bürmern
 anatomirt und dem Tode verähnlichet.
 Dies ejus sicut umbra prætereunt. Er liegt
 im Schatten des Tods/ und sein Leben ist
 dahin/ wie ein Schatten. Und heist:

Alle Gunst ist umsonst
 Und beyim Tod ohn alle Gunst.

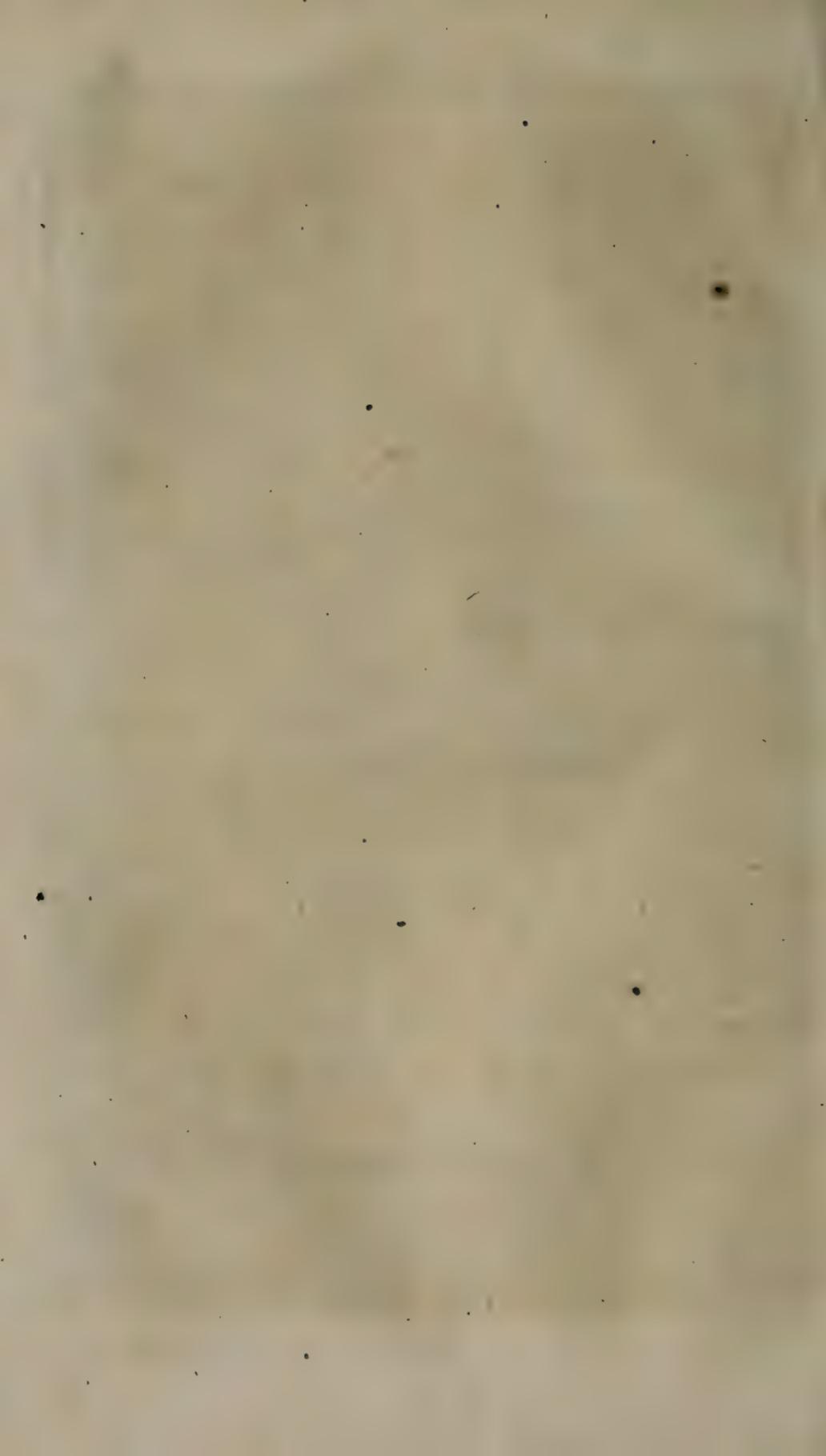




Cum morietur homo, haere-
ditabit serpentes.

Eecl. c. 10. v. 13.

Wan man dich wird begraben
so müßtú die Gesellen haben.



Num. 11.

Cùm morietur homo, hæreditabit serpentes.

Eccles. 10. v. 13.

Wann man dich wird be-
graben
Mußt du Gesellen haben.

DAs schöne und edle Geschöpff der Mensch ist / wenn man ihn bey dem Liecht beschauet / auch ein elender Wurm / der im Leben und nach dem Tod unzehlig viele Würmer ausheckt. Auch die Milchfinder hegen schon ganze Wurm-Nester im Leib / als wie die welschen Nusdeln / dick und dünne / groß und kleine / lang und kurze. Ob das Marck in dem Rückgrad des Menschen / im Grab zu einer Schlange / die Zunge aber zu einer Kröte werde / und mehr andere aushecke / haben zwar viel geglaubet / aber wenig gesehen : Daß aber das Menschliche Ingebäude / Lungen / Hertz / Leber / Milck / Magen



gen / Nieren und Gedärmer absonderlich das Gehirn eine Residenz der Maden und Würmer / Schlangen und Kröten / ja manchmal Läuse und allerley schändliche Ungezieffer sey / das werden die Todten-Gräber am besten bezeugen können. Wieviel wackere vornehme Leut sind nicht erzwann von Mäusen / sondern gar / was sich daraufreimt / von Müller-Compagnionen / bey lebendigem Leib gefressen worden.

Es ist unlängst in einer namhaftten Stadt ein alter Dödel gestorben / oder zu todt gebissen worden / nach dessen Todt so viel Schwadronen / ja ganze Armeen graumondirte Dragoner andere Quartier gesucht / daß man sie mitkehrwischen hat abweisen müssen.

Beym König Herodes werden wohl dergleichen Trabanten genug / so wohl in seinem Leben / als Todt gewacht und aufgewartet haben / Act. 12. was ist ein solcher Mensch anders / als ein todtes Uas / bey lebendigem Leibe.

Uch Menschen-Kind! du stinckender Maden-Sack / was erhebst du dich doch? Was prangest du doch? Wie viele männlichen und weiblichen Geschlechts / tragen /

in ihrem Pracht / gleichsam zum Vorbild /
 was sie seynd / Schlangen und Ottern / Ge-
 zichte / von Haaren / Banden und Spie-
 ßen / Ketten und Perlen um das Haupt /
 an dem Hals und sonst anders wo. Daß
 es kein Wunder wäre / wenn sich Medusa und
 alle Furien in der Hölle darüber beschwehre-
 ten / daß man ihre galante Mode so ge-
 mein machet. Aber was erhebt sich doch
 die arme Erde und Asche ? Ist doch der
 Mensch ein eitel / greulicher / abscheulicher /
 heßlicher / gräßlicher Roth / weil er noch
 lebet / und wenn er ein ganz Regiment Do-
 ctores und zwar der Extract, die Quint Es-
 senz aller Gallericorum und Hippocrito-
 rum &c. lange daran flicken / purgiren /
 clystiren / aderlassen / schreyffen / schmieren /
 plasteriren und balsamiren / so gehets
 doch endlich also : Heute König / morgen
 todt / heunt Monarch / morgen im Sarg
 und wenn der Mensch todt ist / fressen ihn die
 Schlangen und Würmer. Eccles. 10. und
 zehet ihnen wie dem aus Geitz zu viel ge-
 sammleten Manna in der Wüsten / davon
 Mose registriert / daß Würmer darinnen ge-
 wachsen und dasselbe sene stinckend worden.
 Ey wie hält man doch oftmals / wann man
 die



Die Leichnahme so lang herumziehet/und einen besondern Staat und Geprång damit machet/die Nasen/vor dem allerschönsten/liebsten und werthesten Herzens-Schatz so sorgfältig zu / als hätte jemand den Beltz verbrennt. **H**Erz / er stinckt schon ! heist es / ja schon im Leben / noch mehr aber im Tod ! wohl hat Hiob gethan / daß er solches beyzeit recht betrachtet / und gesagt : Das Grab ist mein Haus und in Finsterniß ist mein Bett gemacht. Die Verwesung heiß ich meinen Vatter und die Würmer meine Mutter und meine Schwestern. Hiob 17. Jesaias redet noch von einem wunderlichern aber lebendigen Ober- und Unter-Bett / wenn er in 14. Cap. schreibt : Moden werden dein Unter-Bett seyn / und die Würmer dein Decke. Wunder / daß einen diß Bett nicht wegträgt oder gar mit einem davon laufft ! vielleicht deckt man deswegen so groß und schwehre Steine auf die Gräber / und wo der meisten Würmer sind / die größten / ja ganze Mauslöwen.

Diß gieng noch endlich alles hin / wenn es nur nicht bey den meisten hiesse : Ihr Wurm wird nicht sterben / nemlich der Gewissens-Wurm / den sie wegen ihrer Unbussers

bußfertigkeit im Leben/ und auch nach dem
 Tod in ihren Seelen herum getragen/ und
 hernach von der höllischen Schlangen ver-
 gesellschafftet / einen solchen den Höllen-
 Mas ewig naget/ beisset und frisset / ärger
 als viel 1000. Maden / Würmer und
 Schlangen dessen vermoderten Sau- Sack /
 in stetem General- Sturm/ angefallen ha-
 ben : O Menschen- Wurm vergiß dieser
 Würmer in deinem ganzen Leben nit/ und
 hüte dich für dem unsterblichen Wurm. Es
 bleibt dabey :

Wann man dich wird be-
 graben.

Wirst du Gesellen haben.





Num. 12.

O mors, quàm amara est memoria tua!

Eccles. 41. 1.

O wie bitter kommts ihn an/
Wenn da stirbt ein reicher
Mann.

D Tod / du Kräuter: Salat / du
Gall: Aepffel: Brey und Fiebers:
Tinctur / wie bitter bist du! wenn
an dich gedeneckt ein reicher Korn: Jud und
voller toller Schwermier und Schlemmer /
der guter Tag und Nacht / ja alles genug
hat / ohne Sorgen lebt / dem es nach
Wunsch allenthalben gehet / und noch wohl
bröseln und fleiben mag. Der keinen
Eckel vor dem Wein hat / ober gleich den
besten im Maul nicht leyden mag / darnes
ben ein Spizlein Endten / samt einer Schüs-
sel



O mors, quam amara est me-
moria tua!

Eccl. c. 41. v. 1.

Wie bitter kommt ihn an,
wann da stirbt ein reicher Mann.



sel voll Lammis; Nierlein / an statt der Ca-
 pern / mit gutem Appetit verzehren kan/
 und sich noch nach mehr umsiehet. Der
 viel Säck im Seckel / und Kisten und Kä-
 sten voll Gold und Silber / wie Heu/
 ganze Regimente Louisdor, und Hol-
 ländische Curassier, bey ihm einquartirt
 oder arrestirt hat. Bey dem die alten
 Rappen- und Schlappen Thaler / die wil-
 den Männer zu Ross und Fuß / ja die gan-
 ze Thaler- Histori / von dem ersten Joa-
 chims- Thaler an bis zu dem letzten / die
 ganze Genealogie der Kayser / Könige
 und Churfürsten / alle Gedächtnus- Mün-
 zen / Contrefayen der Heiligen Vätter zu
 Rom / so ohne was die Antiquen Ebräisch/
 Griechisch und Lateinische / silbern und gul-
 dene Münzen / von David und Salomo /
 von Philippo und Alexandro M. von Ro-
 malo und Nemo her sind. Aufz beste con-
 servirt / und gleich als ein Bataille rangirt
 zu finden. Oder der allein von Silbers
 Geschmeid / die Leipzig- und Franckfurter
 Meß verlegen kan. Der heut spaziren
 fährt / morgen spaziren reitet / übermor-
 gen spaziren geht / zu früh das Frühstück
 bis auf Mittag ausdehnet / nach der Mit-
 tag

tag = Mahlzeit bene potus die Comms,
 die oder Opera besucht / ferner da ein Ball /
 dort ein Assemblée frequentirt / discourt /
 courtisirt / chartisirt / conversirt / divertirt /
 bis er endlich unter der Music / oder an
 dern fleischlichen Lustbarkeiten und Süs
 sigkeiten einschläfft / und in sanffter Ruh
 die übrige Nacht und den folgenden Tag /
 bis es 9. oder 10. schlägt / trotz allen Mur
 mel = Thieren / so von S. Gallen Tag / bis
 auf S. Jürgen = Tag in ihren Nestern ras
 sten / im sanfften Pflaumen = Bett liegend
 zuruck legt / ja wohl aus Nacht Tag / und
 aus Tag Nacht machet. Und also an nichts
 wenigers / als an den Tod und Sterben /
 noch weniger aber an das Lamento des in
 der Höllen lächzenden Schlemmers ge
 dencket / der auch ein Tröpflein Wassers
 seine glühende Zunge damit zu fühlen / ver
 gebens betteln / und hören müssen : Du hast
 dein Gutes empfangen in deinem Leben.

Allein er mag daran dencken oder nicht /
 gerne davon hören oder nicht / gerne ster
 ben oder nicht / so macht ihm der Tod kein
 besonders / sondern wenn seine Zeit aus /
 und das Ende seiner Freude und eiteln
 Glückseligkeit herbey kommt / so beraubt
 ihn

ihn der Tod alles seines Reichthums / und zeucht ihm an statt seiner sammeten und seidenen / guldenen u. silbernen / verschamerirten und bosementirten Kleider / seinen Hütsel an / und wenn er gleich sich zu todt schreyen möchte : Ach nur Zeit / biß morgen ! so ist alles vergeblich / die Uhr ist aus / zur Welt hinaus.

Ein das heist gar zu sehr übereilet / sagt mancher / ich muß vor mein Testament machen und mein Haus bestellen / was für Unordnungen würde es unter meinen Erben geben / Dinten / Federn / Pappier / Doctor / Notarien / Zeugen 2c. her. Ein anderer läst zu seinem Trost seinen Abgott / ein Kästlein voll Ducaten bringen / und rührt sie zu guter letzt noch einmal herum / daß sie nicht anbrennen. Ein anderer läst etliche Küppel seiner liebsten Jag-Hunde vor sein Bett ruffen / ihnen vielleicht das Ultimatum vale zuzuruffen : Die dann ihrem Herrn / nachdem er sie beklagt / daß er ein so armes Häufflein hinter sich verlassen müsse / und ihnen per testamentum mehr / als allen Hospitælen vermacht / auch zu guter letzt eins herab heulen und bellen müssen / vielleicht daß er sich vor der Höllen-Hunde



Geheul/ desto weniger entsetzen möge/ das
hin er auf der schon gesattelten schnellen
Toden-Post/ in kurzen würde gebracht
werden.

Ach aber thörigte Welt: Kinder! Übers
sehen ist auch verspielt; Ihr wisset wohl/
daß ihr keine Stunde für dem Tod sicher ge-
wesen / warum habt ihr euch nicht eher das
zu geschickt. Ihr seyd deswegen ja oft ge-
nug auf der Canzel und von der Todtens
Blocken/ dem unvernünftige Leich: Predi-
ger selbstn erinnert und gewarnt worden.

O arme Reiche! wohlan nun ihr Rei-
chen / weinet und heulet über euer Elend/
das über euch kommen wird. Ihr habt
herzlich gelebt in dieser Welt / und eurer
Wollust gepflogen / und euere Herzen ge-
weidet und geschoppet als auf einen
Schlacht: Tag Jac. 5. beym Henckermahl.
Derowegen sagt David im 48. Ps. v. 17.
Fürchte dich nicht / wenn ein Mensch reich
wird / und wenn sich die Herzlichkeit seines
Hauses mehret / denn er wird / wenn er
stirbt / nichts mitnehmen / und seine Herzlich-
keit wird mit ihm nicht hinunter fahren
noch nachrennen. Es bleibt alles in der
Welt. Fumus Troes, Irus & est subito, qui
modo

modo Croesus erat. Und gehet mit vielen
 als wie mit den grossen Flüssen / je grösser
 und breiter sie werden / je näher sie zum
 Meer kommen / und werden lezlich ganz
 salzig: Also versalzt der Tod denē Reichen
 die Süßigkeit ihrer Freude auf die Leze /
 wenn ihr Lebens Strom in das Meer der
 Ewigkeit fallen soll und muß / ganz entsez:
 lich / daß sie klagen müssen: O mors, quàm
 amara est memoria tua! O bitteres Tod:
 ten-Träncklein.

O wie bitter kommts ihn an /
 Wenn da stirbt ein reicher
 Mann.



Num. 13.

Abjectus est Clypeus fortium.

2. Reg. 1. v. 21.

Mars hin Mars her/
Mors gilt noch mehr.

WEr da? Wer da? Gib Antwort /
oder ich schieß dich / daß dir der
Dampff zum Hals heraus geht!
der u. der / dieser und jener schwarze Rasper;
lein hol mich? Antwort! oder ich geb Feuer
auf dich. Gemach! gemach! Herz Horribili-
cribrifax, halts Maul / oder ich treffe dich mit
meinem Pfeil / daß dir das Herz als wie ein
Kalbs Leber / am Brat Spieß stecket. Hol-
la! wer da? Ich bin der auf dem fahlen
Pferd. Was fahl / gelb / weiß / schwarz
Pferd? Wer da? Mein Nam heist Tod /
und die Hölle folget mir nach. Grossen
Danck! behüt mich Gott vor dir / und
machte dieser Martis- Sohn mehr als 3.
Creutz / von Herzen wünschende / daß es
die Stund schläge / damit er abgelöset und
zugleich von diesem Abentheuer erlöset
würde / ingedenck / daß ihm mehr denn eine
Katz



Abjectus est clypeus
fortium.

2. Reg. c. 1. v. 21.

Mars hin, Mars her,
Mors gilt noch mehr.



Daß den Buckel hinauf geloffen/ und weil ihm ein Schauer über den andern ankomen/ zum Anzeichen/ daß/ so oft der Tod ihm über sein Grab geschritten/ habe er nur an den Tod zu denken.

Allein was? Ich soll mich für den Tod fürchten? Ich/ der ich so viele Feldzüge gethan/ so mancher Bataille und Belagerung/ Parthey und Rencontre beygewohnt/ und wie eine Mauer gestanden/ ja biß aufs Blut gekämpffet/ so viel Stich und Hieb/ Schuß und Bomben Ohrfeigen gekriegt/ und also nie Feuer/ noch Tod/ gefürchtet/ soll ich mich jetzt vor dem General Haut und Bein fürchten? Mit nichten! heraus du Reuter auf dem fahlen Pferd! heraus du Soldaten Feind! wie es meinen Cameraden ergangen/ so gehe es mir auch. Ich fürchte mich nicht für dir/ du Marode-Reuter und Strassen-Rauber! Hab ich so manchem Türcken-Kopff auf meinem Säbel getragen/ so manchen Rebellen erlegt/ so manchen Franzosen Gras lehren fressen/ so oft mit Lüssen/ Hunger und Durst/ Hitz und Frost chargirt/ und jetzt soll ich mich weich finden lassen! heraus du Hund! ich wehr mich biß auf den letzten Bluts-Tropffen.

Allein Mitten in solchem Combat
 Kommt ein Pfeil/ und macht alles Pralens
 ein End. Die Ronde kommt/ und findet
 diesen tapffern Herrn frist nicht/ am
 Schiller Häußlein/ eiskalt erstart und ge-
 frohren/ lehrend. Denn/ Dwie viele hat
 man auf der Schildwacht also gefunden.

Ein grosser General/ von Pfeil des
 Todes getroffen/ schreibt zwar aus Man-
 gel Feder und Dinten/ auf seinen Schild/
 mit einem/ in seinen Wunden Blut/ einge-
 tauchten Finger: Invictus morior, aber
 indem er solches schreibt/ verrathet er/ daß
 er vom Tod überwunden worden; und
 bleibt also dabey:

Mars hin Mars her/
 Mors gilt noch mehr.



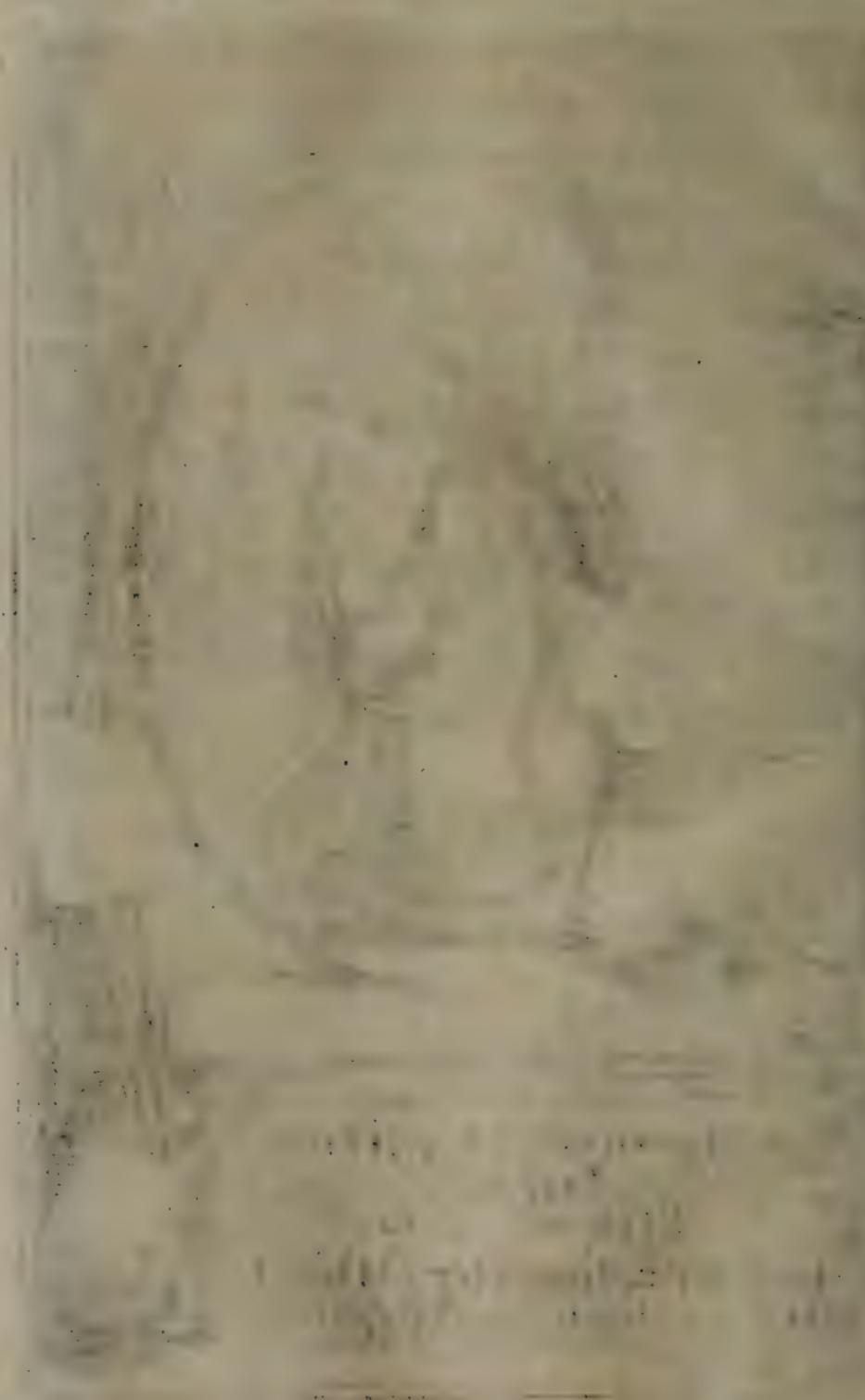


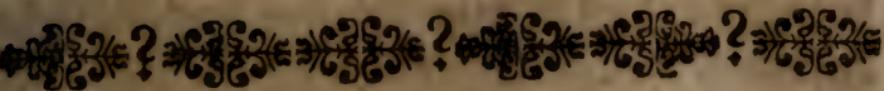
Suspensus est igitur
Aman.

Esth. c. 7. v. 10.

Auch der Hofmann der so stülzt
wird im schnellen Tod getrübt.







Num. 14.

Suspensus igitur Haman.

Esth. 7. v. 10.

Auch der Hofmann / der so
stutzt /
Wird von schnellem Tod ge-
truht.

Aus dem Weg ! macht Platz ! Ihr
Hochgräfliche Excellenz / der geheime
Rath / der hohe Officiant und
der grosse Staats Mann kommt / ziehet
den Hut ab / macht Reverenz / biß auf die
lincke Kniescheiben ; seht / welche ein gro-
ßer Haman, den der König ehren will : betet
an / denn der König hats gebotten / vor
dem müssen sich ganze Völcker fürchten /
den er gilt alles. Er ist das Factorum, er
hat des Königs Herz in Händen. Siehe /
da kommen Supplicanten / dorten unter-
hänige Vasallen. Hier sitzt Absolons Af-
se und wartet / wenn jemand einen Han-



del hätte / daß er zum Könige vor Gericht
 kommen sollte / und rufft sie zu sich / und
 spricht: Aus welcher Stadt bist du / wann
 er dann spricht: ich bin aus dem Stamm
 Israhel aus Italien / Teutschland einer / ant-
 wortet er ihm: Siehe deine Sache ist recht
 und schlecht; aber du hast keine Audiencz
 beym Könige. Ich will dir præter prop-
 ter schon helfen: O wer setzet mich zum
 Richter im Lande / daß jedermann zu mir
 käme / der eine rechte Sache hat / daß ich
 ihm helffe? 4. Könige 15. Aber du Poly-
 pragmon! wo steigst du hin? weißt du nicht:
 wer hoch steigt / der fällt oder hängt hoch?
 denckst du nicht an den hochansehligen
 Amon, und viel andere hochgestiegene
 Staat und Stands Ragetten / mit denen
 es geheissen: Dum splendet frangitur. Zu-
 das der Erk Schelm hat aus Ehr und
 Geld Geitz seinem Herrn und dem ganzen
 hochwürdigen Collegio, den Heiligen Apo-
 steln vorschreiben wollen / wie man das Nar-
 den Wasser besser am ploiren und vor-
 theuer Geld verkauffen sollte; er machte
 mit denen beschnittenen Hohen Priestern
 eine Verrätherey / spickte seinen Beutel
 und schmerbte seinen Barbarossen aufs be-
 ste

ste/aber wie ist ihm solcher Staats:Streich gelungen? Er starb wie Ahitophel, und eine Umsel in der Schnatt / ein Fuchs in der Fallen / und ein Hecht an der Angel.

Mancher Hof: Fuchsschwanz bläffet sich auf wie ein Dudel: Sack / und starzt wie eine gefrohrne Köhl: Stauden / die Strassen sind ihm zu eng / die Hosen sind ihm zu schmahl / so daß man besorgen muß / er dörfste wie ein überfüllter Säusack zer: hörsten. Er steckt im Sammet und Seiden / in Pracht und Herzlichkeit wie ein Pfau in seinen Federn und ein Stachel: Schwein in seiner Küst: Kammer / und will / wie ein neuer Heiliger / angebetet / verehret / beschenckt und gefeyret werden.

Ach aber / wie lange währet solcher Bauernstolz? wie alles seine Zeit hat so hat auch solcher Hochmuth seine Zeit / und nimmt ein Ende mit Schrecken wie ein Dr: log: Schiff / darinnen Feuer in die Pulver: Kammer kommen. Wann man hinter seine Spring kommt / und oftmals nur ein Füncklein Warheit und Gerechtigkeit / seine heimtückische verborgene Mordbren: neren

nereyen angreiffet / so geht alles in die
Lufft und in Stücken / Ehre / Credit,
Macht und Kunst / Staat und Prahl-
leren.

Wie viel sind schon solcher Staats-
Stutzer in Teutschland und Engelland/
Spanien und Franckreich zwischen Him-
mel und Erden arrestirt/oder sonst wie die
Pickling / aufgehängt worden.

Wie es aber bey Hof viel Aemts-
lein gibt / und selten ein Aemtlein ist /
das nicht Hängenswerth / also giebt es
auch kleine / mittelmässige und grosse Hof-
Stutzer / grosser Herrn Haarstutzer und
Schuchbuzer / Schwammendrucker und
Strimpfflicker / Dinten, Lecker und Pa-
pier, Verderber / Quintenmacher und Lü-
gen, Drechsler / die aber alle einen solchen
ansehnlichen Staat führen / ganze Scho-
ber Heu auf dem Kopff tragen / und so vol-
ler Haar, Puder sind als eine Maus so
aus dem Beutel, Kasten / und ein Arcadu-
sches Pferd / so aus der Mühl entlossen.

Fragt man: wo kommt dieser Pral-
Hanns zu solchem Staat / ist er doch vor
weniger Zeit des Hunds, Jungens Jung /
oder

oder wanns hoch kommt / dieses oder jenes Herrn Laquey oder Kammer: Diener / Amanuensis , oder Universal- Serviteur gewesen? da bekommt man bald zur Antwort : Er ist wegen einer glücklichen Mariage oder anderer Heimtrageren und sonderbahrer Treu so hoch recommendirt und promovirt worden; er sitzt in Röhren und kan sich Pfeiffen schneiden wie er will. Er hat dieses galante Nemlein/sein Weib verdient viel neben her / er hat viel Schwäger / aber nur einem Schwähr. Wiewohl er dennoch seinen prächtigen Habit / von der Fuß: Solen an / bis übers Haupt noch schuldig ist/und solchen lieber mit vielen höflichen Complimenten als harten Thalern bezahlen wollte/wenn ihn nur der verdrießliche Creditor quittiren wollte. Da heisst recht : Es ist nicht alles Gold was gleißt.

Was haben aber endlich alle solche Hoff: Stutzer und ehrlicher Leuth: Truher davon? Ein böses Gewissen / die Haut voll Schelmen / wo nicht dem Strick / doch das Glück / daß sie wie die Katz aus dem Tauben: Schlag / mehrentheils
sine

sine lux & sine Crux , wie jene Latenische
 Dorf: Schulmeister gereimt/ quasi incog-
 nito, aus der Welt schleichen und so viel
 Ruhm hinter sich lassen / als der Teuffel
 Stanck / wann er per Exorcismum , aus ei-
 ner alten Capelle / verjagt worden.
 Denn:

Auch der Hofmann/der so
 stuzt/
 Wird von schnellem Tod ge-
 trukt.

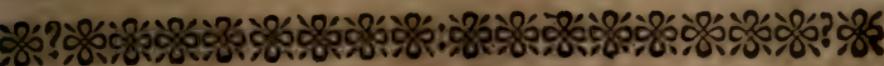




Et sic repente præci-
pitas me .

Job. cap. 10. v. 8.
Oftt mancher trinckt,
Todt nider sinckt .





Num. 15.

Et sic repentæ precipitas
me.

Job. 10. v. 8.

Dißt mancher trinckt/
Todt nieder sinckt.

WAn sagt mir wohl von zu viel Trin-
cken / aber nicht von viel Dürsten.
Der Durst ist eine grosse Qual/
absonderlich wenn es einem geht / wie jes-
nem Edelmann / welcher geklagt / daß man
ihn zu Nacht im Schlass so sehr Durst ley-
den lassen / und also sein Diener sich erbot-
ten: Ihr Gnaden sollten nur befehlen / wenn
er ihm zu trincken bringen sollte / geant-
wortet: Hanns / weck mich auf / wenn du
wilst / so dursts mich.

Es ist aber hierinnen nichts so schule-
dig als die böse Gewohnheit. Es werden
heutiges Tags in allen Religionen / viel
gefunden / noch mehr aber der Massen-
Bräu

Brüder / so wie Frösche immer am oder im Wasser / sondern in Wein und Bier: Gesagen sitzen / und ziehen / daß sie erschwärzen mögten. Coaxen / schwägen und schreyen / als wenn sie es den Nachtigalen zuvorthun wollten. Wenn mancher nicht schwimmen kan / in all dem Liquido , Bier / Wein / Theè , Caffèè , Chockelate , Rosolis und dergleichen / so er Zeit Lebens ausgetruncken / wenn es zusammen in einem tieffen Ort geleitet würdel baden solten / so ist zu fürchten / er dürffte darinnen ersauffen müssen. Allein sie ersauffen dennoch zu lezt : Wenn sie auch sonst trotz einem Meer: Schwein schwimmen / und ihre Ruhe in solcher Bewegung finden können / denn wenn ein Schiff gar zu viel Wasser einnimmt / muß es endlich versinken / und hilfft oft das Pumpwerck weniger als nichts. Wenn die Menschen aus der Wein: und Biersucht die Wassersucht bekommen / klagen sie sehr über suppressionen Urinæ, und werden durstiger als sie zuvor gewesen / biß sie von dem Durst verschmachten müssen.

Es ersauffen des Jahrs zwar viele Leuthe / wie wohl ungerne im Wasser; aber

aber noch vielmehr und zwar muthwillig
 in Wein / Bier / Brandwein und der-
 gleichen 2c. die grossen Gesundheit Glä-
 ser haben mehr Menschen verschlungen /
 als der Strudel in der Donau / und der
 See-Würbel in Norwegen / sie sollen
 Kranckheit Gläser heissen und Charons-
 Schiffe / die einen in die andere Welt
 führen. Jener desperate Kauffmanns
 Diener hat nach eingenommenem Schmauß
 und Sauß sich gar einen überflüs-
 sigen Schlaf Truncß belieben lassen / in-
 dem er die Spiel-Leuth mit ihm zu einem
 Schiffreichen Fluß geführet / und daselbst
 tapffer aufmachen lassen / auch ihnen zu
 guter Leze noch einen Thaler zugeworffen
 und so gleich in der Tieffe des Wassers sich
 vorseßlich ersäußt. Was thun die lebens-
 dige Wein- und Bier schleuche / die sich ein
 Ronda nach dem andern hinein machen
 lassen / anders als dieser verzweiffelte
 Sauf-Teuffel gethan!

Manche halten viel auf schöne güldes-
 ne und silberne Trinck-Geschirz / son-
 derlich auf schöne Cristallene künstlich ges-
 schnittene und mit Sinnreichen Emblema-

Ⓔ

sibus

ribus gezierte Gläser / und schaffen sich ganze Bibliotheken davon / man könnte aber manchen solchen Liebhaber fragen / wie jener Philosophus einen so ihm ein sonderbar kostbar und schönes Trinck-Geschier / als ein Narität gezeuget : Quot Dominos occidit hoc poculum ? Des sind solche irritamenta malorum nichts anderst als instrumenta mortis.

Der König Belzac hat an seinem Hof auch diese Pestilentz / auszusauffen was voll eingescheneck worden / zu seinem grossen Schadē eingeführt / und ein böß Exempel gegeben / nach welchem man sich an den meinsten Höfen grosser Herren richtet und Sauff-Helden machet / über welche doch der eisserige Prophet Esaias am 5. Capitel vers. 11. und 12. das Weh ausgeruffen : Weh euch / die ihr des Morgens früh aufstehet / der Trunckheit nachzugehen / und zu sauffen bis auf den Abend / auf daß ihr von Wein erhitet werdet. Ihr habt Harpffen und Trummeln / und Leyer und Pfeiffen / und Wein in euern Bechen.

Allein was hilffts? Der Apostel war-
 net auch darsür daß man sich nicht voll-
 sauffen soll / weil ein liederlich unordent-
 lich Leben daraus erfolget / ja er schreibt
 ausdrücklich / die Trunckenbolde sollen das
 Reich Gottes nicht ererben : dennoch ist
 nichts gemeiners fast aller Orten ; wenn
 G D T nicht versprochen hätte / er
 wollte keine Sündflut mehr über den
 Erdboden kommen lassen / so könnte man
 gefürchtet haben / er dürffte sie den dürff-
 tigen Brüdern zur Straffe / noch ein-
 mahl verhängen / damit sie sich genug sauf-
 sen möchten.

Es hat aber G D T der HERR
 schon einander Straffmittel an dem ver-
 dammten Schlemmer in der Hölle gewie-
 sen / der / im höchsten Durst / nach einem
 Tröpflein Wassers vergeblich gelechzet /
 da er zuvor in Wein geschwommen / und
 als ein guter Bassist manchen Bassauischen
 Vertrag wird haben machen helffen. Man
 lieset nicht / daß sich jemahls eine Kuh zu
 todt gefossen / aber leyder / sind alle Hi-
 storien voll / wie sich so viele auch tapffere
 Leuthe schändlich zu todt gefossen / oder

von andern mit salus und proſit in die andere Welt fortgeſchicket worden. Zumahlen öftters eben der effect erfolgt / als wenn einer einen Becher voll Gift austruncken / und todt zur Erden geſuncken iſt. Deßwegen Aſtiages nicht Wein trincken wollen / weil er geglaubt / er führe Gift mit ſich / und mache die Leuthe raſend; noch weniger wird er Wein getruncken haben / wenn er geſehen / wie öftters ſich manchen ſchnellen Tod über den Hals gezogen. Denn:

Öftt mancher trinckt /
 Todt niedersinckt.

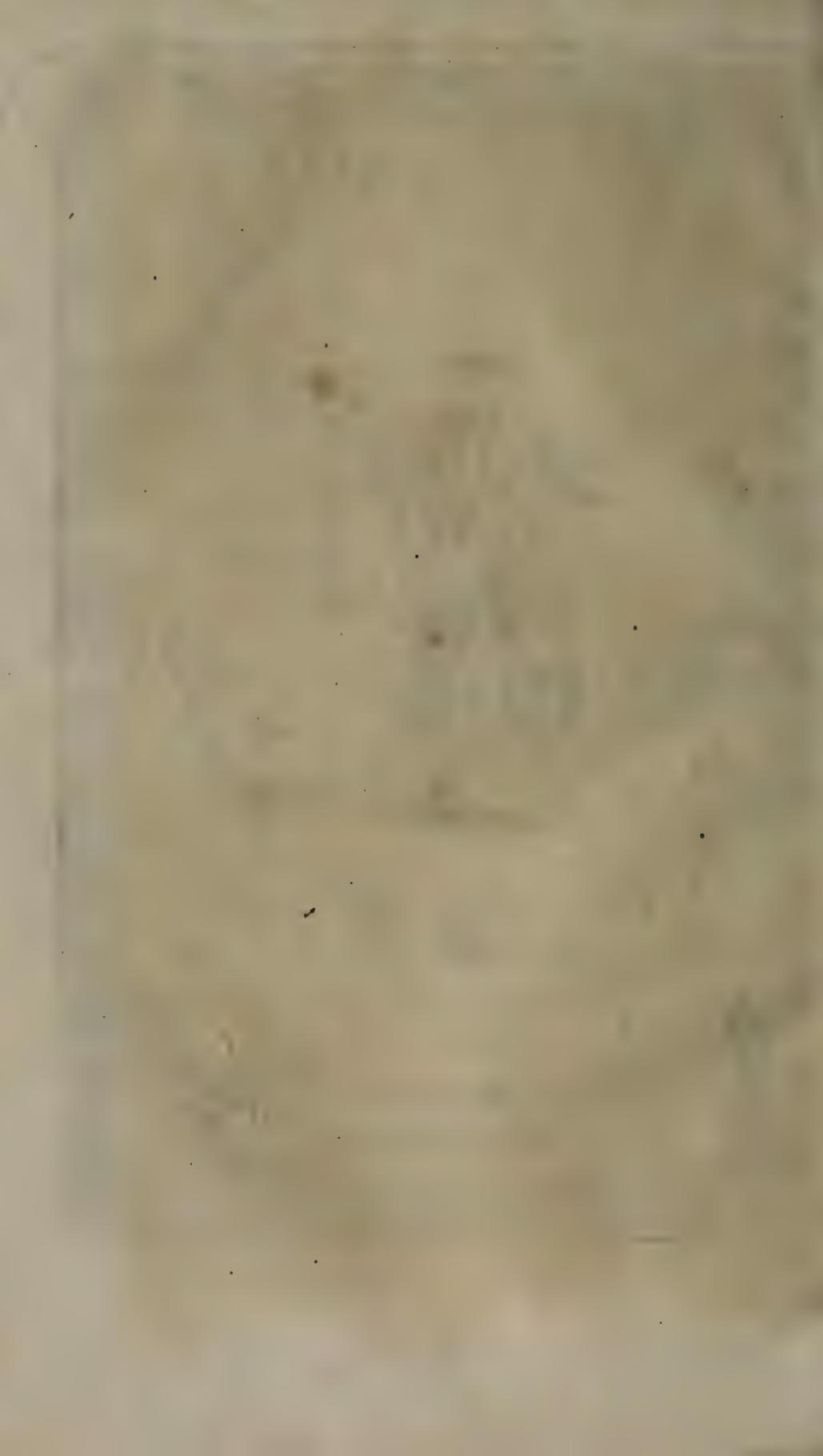




In mortibus civium suorum.

Levit. c. 25. v. 1.

Bürger fahre dort und hier
du flichest dennoch nicht von mir.



Num. 16.

In mortibus civium suorum.

Levit. 21. v. 1.

Burger/ fahre dort und hier/
Du fleuchst dennoch nicht
vor mir.

In erbahrer bürgerlicher Mantel
und redlicher Handel und Naha-
rung/wie er Namen haben mag/ist
fast der glückseligste Stand in der Welt/
und haben solche Leute nicht halb so viel
Sorgen und Verantwortungen auf ihnen
als geistliche und weltliche Regenten und
Herren ; denn die Seelen und Landes-
Sorgen sind die größten und schwehrsten.
Ein Handelsmann expedirt seine Brieffe/
und vertauscht seine Waaren/ so er redlich
und mit redlichen Leuten handelt/ ist er mit
mittelmässigem Profit zu frieden Laufft er
über mit dem Juden Spieß/ und sucht mit
Gewalt reich zu werden per fas & nefas, so
nacht er sich selber viel vergebliche Unruh
und schwehre Sorgen/und kan niemand als
E 3 sich

sich selber die Schuld seiner Beschwerde
 rung beymessen. Ein Krämer erwartet
 der Käufer/ und wenn er nicht Maß/
 Willen für Pfeffer verkauft/ noch falsche
 Waar / Maß und Gewicht führt/ son-
 dern was recht und billich ist/ jedermann zu-
 kommen läst/ kan ohne grosses Kopffreissen/
 in seinem Kram/ manches Profitigen ma-
 chen/ da ein betriegerischer Filtz nicht hin-
 dencken darff.

Ein Künstler/ Handwercks-Mann/
 welcherley Profession er auch zugethan ist/
 wo er nicht lieber schläfft und saufft/ als ar-
 beitet und spahret/ kan sich des Segens
 Gottes täglich getrösten/ da mancher ar-
 me Bauer und Soldat mit Frohnen und
 Wachen/ Marchiren und Strapazieren
 ärger geplagt wird/ als die Stockfische auf
 der Hammer-Mühl. Daß aber viele Bur-
 ger mit ihrem Stand nicht zufrieden seyn/
 sondern immer höher steigen und grosse
 Herren/ Edelleut und dergleichen werden
 wollen/ das lehrt zwar die tägliche Erfah-
 rung. Allein Wie manchem gehts/wie
 des Äsopi Dächlein/ der nach den Schat-
 ten geschnappt und das Fleisch in dem Bach
 fallen lassen! wenn darnach der Pracht und
 Hoch-

Hochmuth/ das Wohlleben/ Spaziernge-
 hen und Popixen dazu kommt / so heist bey
 solchen Einbildern / Edelmann / Bettel-
 mann / Stockfisch / da trägt der Jude eins
 nach dem andern hin / die Kleider / Bett/
 Kupffer und auch das Zihn. Da machen
 die Handwerker liederliche Arbeit / und
 geben um halb Geld dahin / verderben sich
 und andere mit ihnen / der Kauffmann ver-
 liehrt mit solchem bösen Gut / Credit und
 Profit im Land / und fallen endlich in
 Schulden und Armuth / daß weder der eine
 noch der ander etwas hat. Weib und Kind
 der sind des reichlichen Haushaltens ge-
 wohnt / und treiben öffters die Männer zu
 solchen Practiquen und Hildperts-Griffen
 an / daß sie verkauffen und entlauffen müs-
 sen : Da heists darnach / O des bösen
 Weibs ! O der Hoffärtigen Kinder / nie-
 mand bringet mich in solch Unglück / als die
 Meinigen / ich bin vor wenig Jahren so und
 so gestanden / habe die Wochen so viel ver-
 dient / habe so viel ererbt / so viel erspahrt /
 aber jetzt ist die Spahr-Büchse zerbrochen /
 und samt der Bahrschafft in nichts ver-
 metamorphisirt worden / darauf laufft man
 die Almosen an / will sich in die Spitäler

retiriren und post festum fasten lernen/
 oder in dieses oder jenes Hängens-würdige
 Nemptlein einschleichen/ allerley verwegene
 unzulässige Professionen treiben/ biß man
 sie auf die Finger/ oder gar auf den Buckel
 Flopft/ daß ihnen die Schwarten kracht;
 Wenn manche aber alles versucht/ über
 Berg und Thal herum gezogen/ sich in bes-
 fern Stand zu setzen/ so begegnet ihnen end-
 lich der Tod/ und sagt so wohl glücklichen
 als unglücklichen/ guten als liederlichen
 Bürgern unter das Gesicht:

Burger/ fahre dort und hier/
 Du fleuchst dennoch nicht
 vor mir.

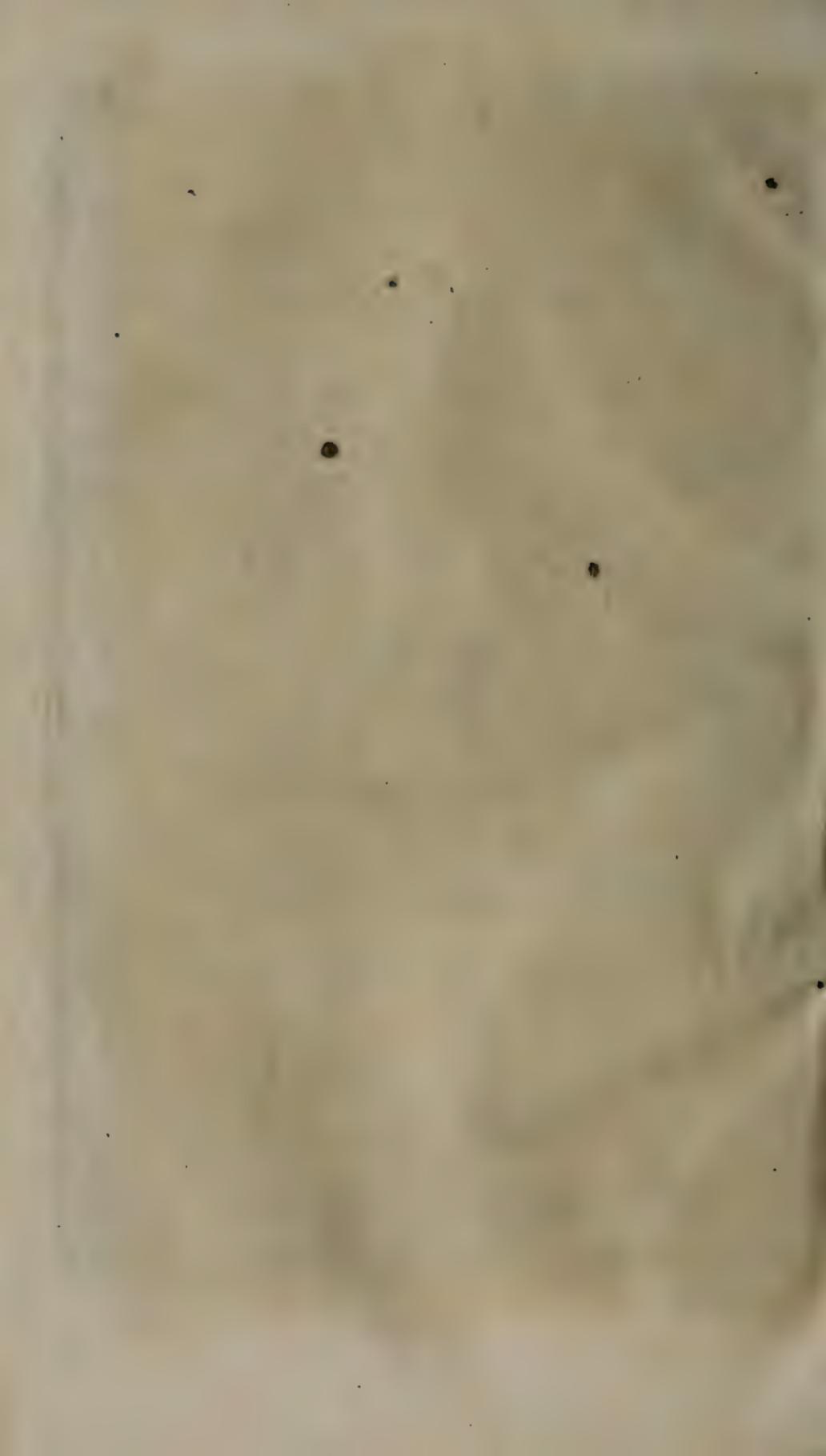




Tanquam vas figuli con-
fringet.

Psal. 2.

Betrachte wohl und dich nit irz
Dü bist des Hassners blöds
Geschirz.



Num. 17.

Tamquam vas figuli con-
fringet.

Psalm 2. v. 9.

Betracht dich wohl und dich
nicht irr/

Du bist des Hafners blöds
Geschirr.

Der Allmächtige Schöpffer war
gleich Anfangs ein Töpffer / und
hat den Adam / aus einer rothen
Erden gemacht / und ist also der Mensch
nichts anders / als ein Leimen-Paß / ein er-
denes Gefäß / welches leichtlich zu Trüm-
mern gehet / wie ein blödes Werck und ge-
brechlicher Huzel-Hafen. Gott wird
zwar / bey dem Propheten Jesaia und Jere-
mia / und sonst öffter in H. Schrift / mit ei-
nem Töpffer verglichen / der allerley grosse
und kleine Geschirr / zu Ehren und Uneh-
ren / machen kan / aber bey dem Esa. 30. Cap.
wird er einem / der die Töpff wieder wacker
erschmeissen und zertrümmern kan / der ein



ganzes Volk wie einen Topffe zerschmettern will / den man zerstößt und sein nicht achtet / also / daß man von seinem Hafenscherben nicht einen so ganz findet / darinnen man nur Feuer vom Heerde wegholen / oder Wasser aus dem Brunnen schöpfen könnte. So muß der Topff wieder zu Erden werden / daraus er gemacht ist / und wenn ein Mensch noch so lang lebet / und als ein guter Fleisch-Hafen oder Wasser-Krug lang gehalten / so wird doch das Sprichwort endlich an ihm erfüllet : Der Topff und Krug gehet so lange zum Ofenloch und Brunnen / biß er zerbricht. Da mancher böser Buh darüber lacht / manch böses Weib aber darüber flucht oder schilt.

Es giebt zwar heutiges Tags / wie ehedessen bey denen Römern / gar künstliche Töpffer / die von andern Leimen-Händlern / als wie die Goldschmid von dem Grobschmieden / unterschieden seyn wollen : Welche nicht mit rothen / schlechten / Dohnl wie andere Schmierhainzen umgehen / sondern mit Porcellan / nicht zwar mit Bayrischen / sondern mit Holländischen / ja gar Indianischen / Chinesischen zierlich formirten und gemahlten Nacht-Geschirren /
Schale

Schallen und Tellern / Köpigen und dergleichen Karitäten handeln und prangen; wenn mans aber beym Liecht besieht / so ist einer so wohl ein schmieriger Töpffer / als der ander / und bricht des einen Arbeit so leicht / als des andern zu vielen Stücken. Wenn eine Holländische oder Indianische Schaale vom Tische hinab fällt / so giebt's Trümmer / und zwar oftmal's eher / als von teutschen / groben / starcken Geschirr zu besürchten.

Diese Töpffer und Töpffe bilden uns gar ähnlich die eitle Impression, die sich ein sterblicher Menschen: Kopff und zerbrechlicher Topff / vor dem andern machet / da immer einer besser / angesehenener / edler und hochschätzbarer seyn will / als der andere. Da sie doch alle aus einer Mutter der Erden entsprungen / und einer so wohl aus Laimen postirt worden als der andere. Erd ist Erd. sie sey weiß oder roth / gelb oder schwarz / ia der Dauerhaftigkeit nach hält oft ein Bauern Milch: Hasen länger und besser als eine Königl. Confect: Schaale. Glück und Glas / wie bald bricht das? Kopf und Topff wie bald bricht der? Reimt sich zwar nicht / ist aber doch wahr / Glück und Schaalen (wer lacht / muß zahlen) brechen allzumalen.

Es haben lustige Studenten einsten / auf
 einem Jahr:Marck einem Töpffer sein übr-
 riges Geschirr / so er nicht gar verkauffen
 können / überhaupts abgekauft / und anges-
 fangen einen Topff / eine Schüssel / Deller
 und Napf nach dem andern zu zerschmeissen /
 als nun die armen Weiber solche Unbarm-
 herzigkeit gegen die unschuldigen Geschirr
 gesehen / sind sie zugelauffen / und haben die-
 selben retten / erbitten und erbetten wollen /
 allein sie haben wenig oder nichts erhalten.
 Was thut der Tod anders / wenn er bald
 grosse / bald kleine Menschen / Köpffe als
 Töpffe zerschmeist / und unerachtet man-
 che liebe Mutter für ihre zarte Kinder fle-
 hentlich bitten / manche Kinder für ihre El-
 tern und Geschwistrigt / so ist doch der Tod
 ganz unerbittlich / er macht allenthalben
 Trümmer / und achtet nicht / ob man dar-
 über weint oder lacht *Tanquam vas figuli
 confringit.*

Betracht dich wohl / und dich
 nicht irr /

Du bist des Hafners blöds
 Geschirr.

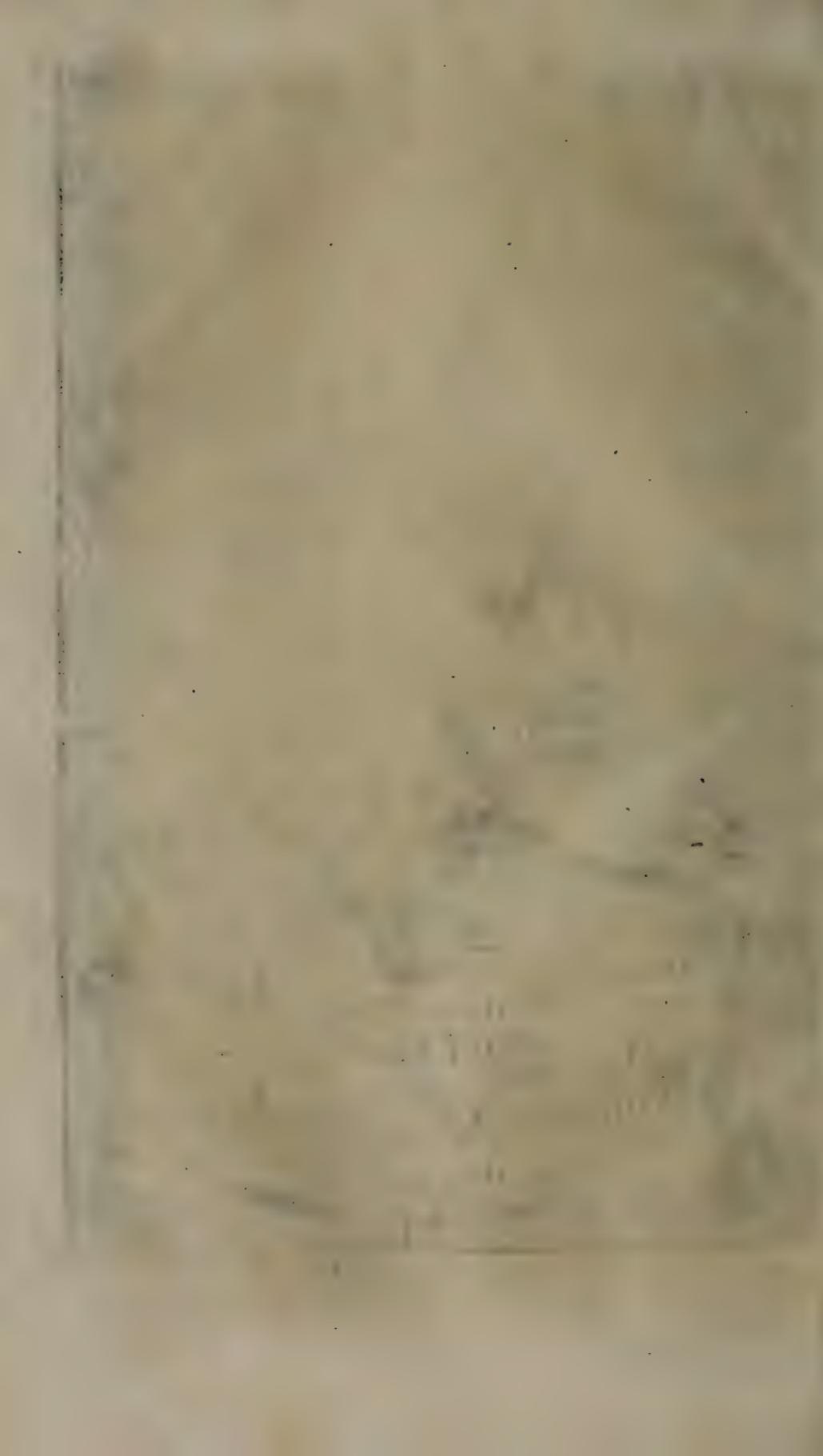
Num.



Numerus mensium ejus
apud te est.

Job. c. 14. v. 5.

Wann du stirbst, das ist verborgen
drum seh immer fort in Sorgen.



Num. 18.

Numerus mensium apud
te est.

Job. 14. v. 5.

Wann du stirbst / ist dir ver-
borgen /

Drum steh immerfort in
Sorgen.

Die Stern-Bücker habens weit ge-
bracht / sie können schon zum vora-
us wissen und unfehlbar ausreche-
nen / wenn die Sonne oder der Mond soll
halb oder ganz / ein Drittel oder Viertel
verfinstert werden / an welchem himmlis-
chen Zeichen / in welchem Monat / an wels-
chem Tag / in welcher Stund / vierthel
Stund / ja fast in welcher Minuten / über 1.
10. 20. 30. 100. und mehr Jahr solche Fins-
sternüssen sich ereignen werden / aber die
Stund ihres Todes können sie nicht wissen /
und wenn alle Albahazer, Halo und Naci-
vität-Steller ihre Häselein zusammen trü-
gen / und alle Zigeuner und höllische Worts-
brens

brenner ihre Kräfte 10. Toch Ochsen
 weiß/ anspanneten / würden sie ihrer oder
 anderer Sterbens-Stunde eben so wenig
 zuvor wissen können/ als sie zuvor ihre eige-
 ne Geburts-Stunde gewußt haben. Der
 Mensch kommt in die Welt/ und weiß we-
 der wenn oder wie/ er kommt aus der Welt
 und weiß nicht wenn oder wie. Mei-
 ne Zeit stehet in deinen Händen / sagt Da-
 vid/ als wenn Gott eine Sonnen Uhr in
 seiner Hand/ mit denen gewissen Stund-Li-
 nien hätte / wie er ohnedem beyhm Esaia
 gesagt/ daß er uns in seine Hände gezeich-
 net/ alle Stunden vor Augen habe/ und al-
 lein wisse/ wenn unsere letzte Stund herbey
 komme. Denn seiner Vorsehung und All-
 wissenheit ist nichts verborgen. Diese All-
 wissenschaft Gottes und Allunwissenheit
 der Menschen hat schon manchen gelehrten
 frommen / auch grossen und gekrönten
 Häubtern/ nicht geringe Grillen in Kopff/
 und Mücken ins Herz gesetzt. Wie viel
 haben sie deswegen studirt / lucubriert /
 disputirt/ spiatulirt/ haselirt / spendirt und
 criticirt. Die besten Herzens-Freunde/
 Ehegatten und Bluts- und Wuths-Freun-
 de/ haben es mit einander ange legt und ein-
 ander

ander bey vielen Contestationen, mit Herzk/
Mund und Hand/ versprochen/ sie wollen/
8. 6. 4. 2. Tage/ welcher Theil eher/ als
der andere stirbt/ kommen/ und den Ueber/
bleibenden/ wegen seines herannahenden
Todes erinnern: Aber es ist keiner kom/
men/ und hat sein Versprechen gehalten/
auch nicht halten können; denn kein Engel
im Himmel weiß/ wie viel weniger eine
Menschen-Seele/ wenn dieses oder jenes
Menschen Todes- Stunde præcise einfällt/
sondern nur allein Gott. Wann ja zu/
weilen jemand in eines solchen Freundes
Gestalt erschienen/ so ist's vielleicht ein An/
zeichen gewesen/ daß der Verstorbene in
einen solchen Quartier einlogirt/ da der
Wirth ein Lügner und Mörder von An/
fang gewesen/ und einen solchen verweges/
nen Menschen/ mit lauter Betrug/ geöffet/
oder da er als eine listige alte Schlange aus
natürlichen Ursachen/ wohl abnehmen köns/
nen/ zu spät und recht zur Unzeit einige
zweydeutige Anzeigen gegeben/ die aber
denselben wenig/ ja nichts mehr nutzen noch
helffen können. Was An. 1090. zu Nante
n Bretagne mit zweyen solchen verwegenen
Personen vorgegangen/ und was der letz/
tere

tere für schlechten Nutzen davon gehabt/
 solches ist aus Vincentii Historien: Spiegel
 zu sehen. Diß sind Versuchungen G^ots
 tes und thörigte Rathschläge der sichern
 Welt: Kinder/ die gern gottloß leben/ aber
 seelig sterben möchten/ Nein! G^ott hat
 schon einen Niegel vorgeschoben/ und Les
 bens: und Sterbens: Stunden der Mens
 schen/ ihm als ein besonder Regale, vorbe
 halten/ und in Deut. 18. ausdrücklich ver
 botten/ daß man die Todten nicht fragen/
 und also auch keine Antwort von ihnen er
 warten sollen. Zu einem besondern Abs
 sehen/ wie der H. Augustinus angezeigt / da
 er geschrieben: Latet ultima aut obseruetur
 omnis. Desßwegen soll man jede Stund
 für die letzte halten / da es heißen dörfste:
 Punctum!

Wenn du stirbst/ ist dir ver
 borgen/
 Drum steh immerfort in
 Sorgen.





Utinam saperent ac novissima
providere.

Deut. c. 32. v. 29.
Sie sind so sehr vermessen,
weil Sie des Todes vergessen.



Num. 19.

Utinam saperent ac Novissima providerent!

Deut. 32. v. 29.

Sie sind so sehr vermessen /
Weil sie des Todes verges-
sen.

Sitz Dockele tank / und vertank
dein Crank / spring / und verstol-
per die Ehr / der Tod ist Spiel-
mann und Tank-Meister. Setz die Füß
fein zierlich / die pas müssen fein nach der
Mensur gehen / mach die Coupée fein sachte
wende kein Aug von deinem Spaß Galan /
kehr ihm ja den Rücken nicht zu / mache ei-
ne einfache / eine gedoppelte Tour. Trag
den Kopff wie ein Pfau in der Höhe / spring
wacker / schneid Capriolen / merck drauf!
Ietzt spielt man ein Menuet, ein Bourée, ei-
nen Französischen / einen Spanischen / einen
Tant.



Deutschen in folio. Aber was ist das? der Pfeiffer macht zu letzt eine Courante, da sie doch sonst zu erst pflegen getantz zu werden laufft! laufft! rufft der Tod / curre cito. Der Tanz ist aus/ fort mit mir nach Haus! wohin! ins Todten-Haus/ins Bein Haus. Wiewiel sind also über dem Tanzen plötzlich gestorben / und haben aus dieser Welt hinaus getantz! wohin? Vielleicht dahin/ da die Teuffel auf dem Gesimse tanzen/ und der Vizlipuzli, nebst seinen Cameraden / auf dem Boock blasen / daß sie gantz schwarz werden. Das heisst seine Ehr sein Leben/ ja seine Seeligkeit vertantz.

Es muß wunderlich ausgesehen haben/ wenn als Alexander der dritte König in Schottland / mit seiner Braut / nebst vielen andern vornehmen / und Adelichen Personen getantz / und der langbeinigste Capriolen - Schneider mit seiner Scheer oder Sensen / wie man sie sonst pflegt in Lebens-größ abzumahlen / hinter ihm her gehupfft / was hats aber bedeutet? noch im selbigen Jahr ist er ums Leben kommen/ und hat mit dem Tod selbst eine Courant machen müssen.

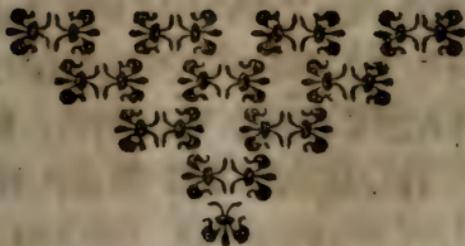
Wäre wohl zu wünschen / daß auf als
len

Ien Tanz: Böden des gelehrten Erasmi
 Philosophia sacra, wie man sich zum Tod
 bereiten solle/abgemahlet würde/ da er den
 Tod in allen Geistlichen und Weltl. Stän-
 den/ hohen und niedern Personen/ recht
 nachdencklich abgebildet/ und jedermann
 zeigt/ daß er nirgend vor dem Tod sicher
 sey. Pabst/ Kayser/ Könige/ Fürsten/
 Edelleut/ Burger und Bauren/ Do-
 ctores und Narren/ Riesen und Haasen
 müssen alle an den Todten Tanz. König
 Alphonfus hat nicht allein zugeben/ daß das
 Tanzen eine erbare Thorheit seye/ son-
 dern geurtheilet/ es wäre zwischen einem
 Tänzer und einem Narren kein anderer Un-
 terschied/ als daß der eine sein Lebtag nar-
 ret/ der ander aber/ so lang er tanzet. Zum
 wenigsten/ wenn einer die Ohren zühält
 und bloß mit den Augen allein von Tanz
 judicirt/ wird man dessen Eitelkeit am be-
 sten erkennen können/ und auf die Gedan-
 cken kommen/ es müssen diejenigen/ so also
 hupffen/ tanzen/ sich drehen/ schwingen
 und springen/ etwan im Hirn nicht recht
 verwahrt/ oder von der Tarantula gesto-
 chen worden seyn. Daß aber/wo Uppig-
 keit/ Geilheit und Hoffart mittanzet/ nicht
 als



allein der Tod / sondern auch der Teuffel
mit tanze / daran ist ganz kein Zweifel/
absonderlich wenn es am Sabbath-Tag
geschiehet/und Venus/Vacchus und Mars
den Heyhen führen / und eine Dina oder
der Herodias Töchterlein um den Vorzug
certiren. Diß Tanze-Doctele/der Hero-
dias Töchterlein / so dem Heiligen Johanni
dem Täufer den Kopff abgetantz/ hat/wie
Nicephorus berichtet / auch ohne Kopff
tanzen müssen / indem einsten das Eiß mit
ihr eingebrochen und ihr den Kopff abge-
schnitten / daß derselbe ober dem Eiß ge-
tantz / der Rumpf aber unter dem Eiß
fort capriolisiren müssen. Wo sie jetzt/ der
Seelen nach/ tantz/ ist leicht zu schliessen.

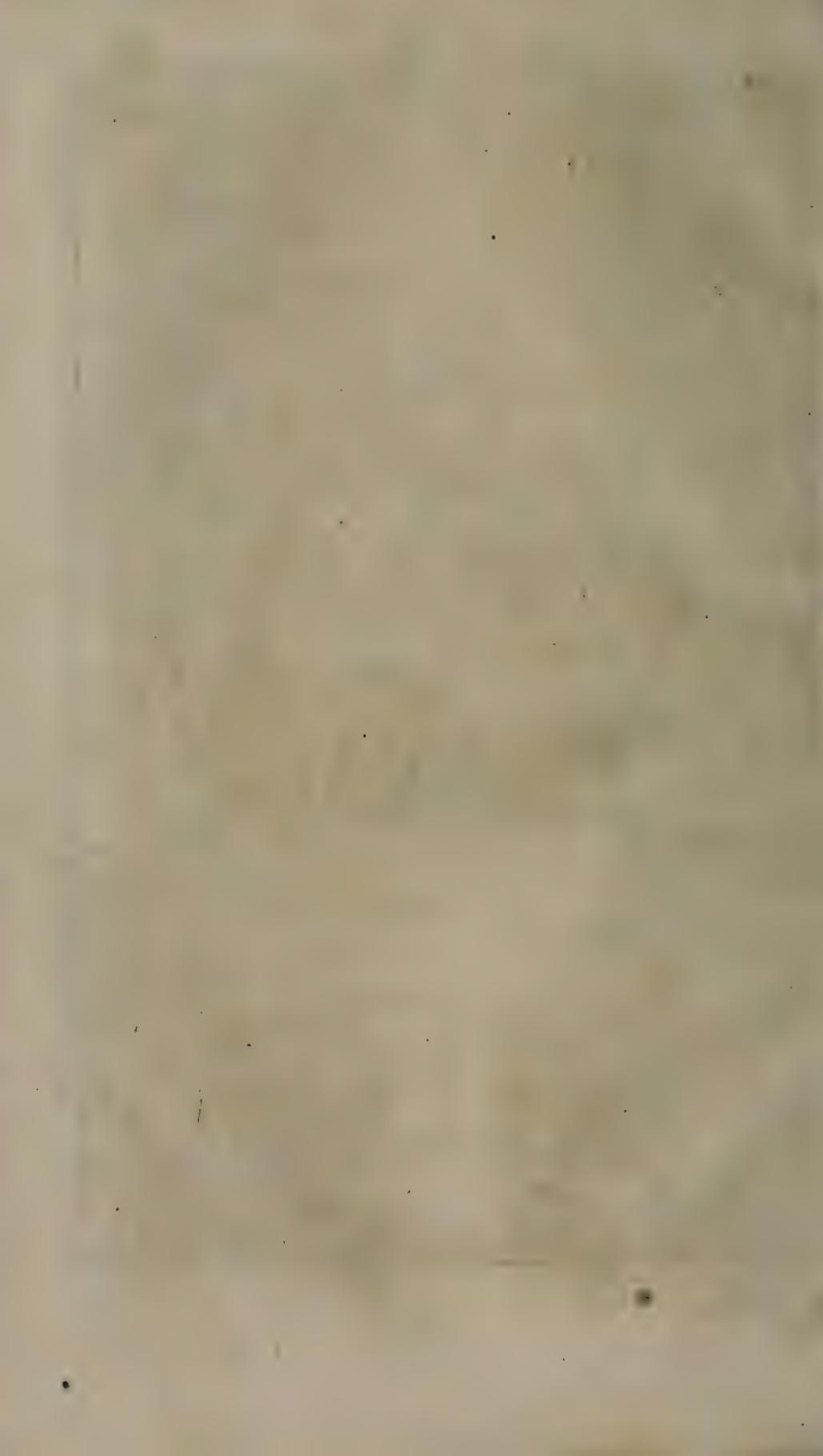
Sie sind so sehr vermessen /
Weil sie des Todts vergessen.





Defecit spiritus meus
Psal. 76. v. 4.

Der Geist ist hinaus,
nun ist der Körper aus.



Num. 20.

Defecit spiritus meus.

Psalm 76. v. 4.

Der Geist ist hinaus/
Nun ist der Kehraus.

Wie es denen Tanzern gehet / so gehets auch den Spiellenten. Sie Pfeiffen hernach auf der Sackpfeiffen oder Hobbohen / sie fingern auf der Leyern oder Lauten / auf der Viola di Camba oder Violino. Ehe sie sich versehen / reißt der Tod die Saiten entzwey / sticht ein Loch in die Sackpfeiffen / zerbricht das Spiel / und stimmt ein Lamento nach dem andern an / daß man nichts als Klagen / Weinen und Heulen höret. Da hat sich dann ausgepiffen / ausgeblasen / ausgeleyert / ausgefingert / ausgegeigt / ausgefidelt und gedudelt / ausgeflämpert / ausgeschlagen und gehackbretelt. Da hat wohl manchmal der Bocks Pfeiffer samt seinem Bock / der Bock geholt. Die Waldhörner / Clarinetten / Fagotten / Chals



Chalmoen / von der Trompeten an bis
 auf die Maul-Drommel sind den Harpffen
 gleich / so die weinenden Israeliten / an dem
 Wasser zu Babel / an die Weiden gehan-
 gen haben. Da folgt dann die stille Musica:
 die Lunge / das ist / die Lateinische Sackpfeif-
 fe / welche dem Aeolo nichts nachgeben / ist
 so lumpicht und verschrumpfft / als ein
 welcker und leerer Juden-Beutel von ei-
 ner Ochsen-Blasen. Der sonst immer
 feuchte / nasse und schmalzigte Mund / ist so
 dürr und trocken / wie ein alte Latwergen-
 Schachtel. Die liebliche Stimme ist
 verstummt / die Finger / so stetig auf der
 schnellen Post Tag und Nacht gelauffen /
 sind erstarrt und erkrummt / die subtilsten
 Ohren / so dem besten Wind-Hund nichts
 nachgegeben / sind den Ohren einer tauben
 Natter gleich / die vor dem Beschwörer ver-
 stopffet worden.

Die so manches Rondeau gemacht /
 so manche Gesundheit hinein drechseln helf-
 fen / und an und vor sich selbst aber der-
 gleichen gar nicht bedorfft / indem ihnen
 Wein und Bier / sonderlich wann es Fran-
 cò geheissen / ohnedem gelauffen oder ge-
 flossen wie jenem Poeten die Verse / bey ei-
 ner

ner 3. Mäßigen Buttelix Roscher Wein /
 ohne Anstoß und beschwehrlich / sehen jetzt
 so sauer drein / und so durstig und schwach-
 tend aus / als wenn man sie an der Son-
 nen gedörret / oder sie sich selbst so ausca-
 stenet / daß ihnen der letzte Odem ausgegan-
 gen ist. Jetzt heisset / Ritternello tacet. Es
 gehet alles Piano, und wird von keinem Alle-
 gro mehr gehört / es sey dann / daß der To-
 den Capell-Meister mit sechzehn Theilen
 und zwey und dreyßig Theilen auf das Grab
 zueilet / als wenn es auf der Post gienge
 da gilt kein contra punct, aber wohl der
 Chöraus / so endlich unversehens auf-
 schnappt / und heisset Geld her! Leben her!

Der Geist ist hinaus /
 Nun ist der Rehraus.





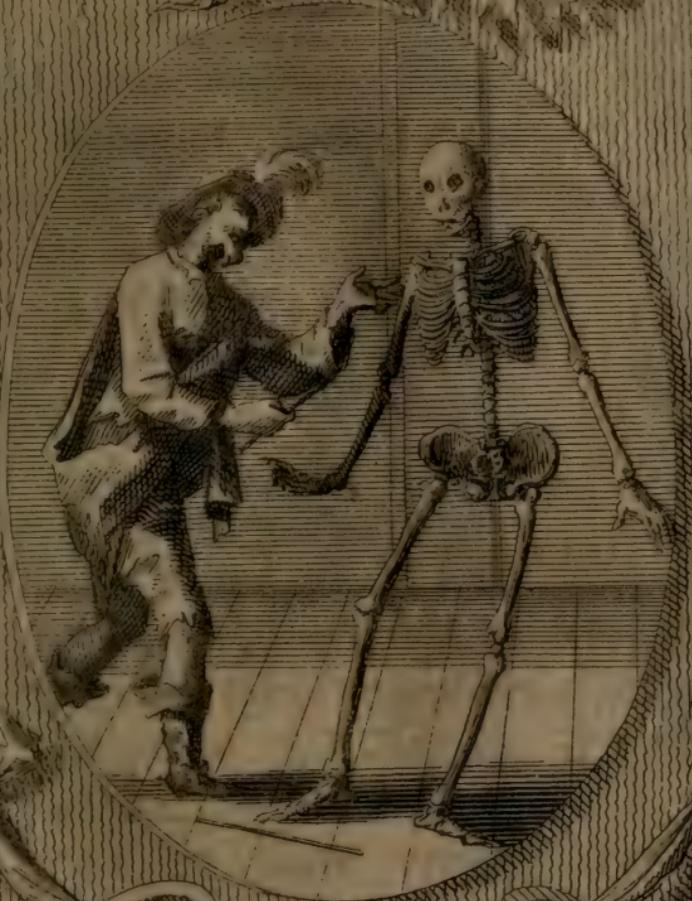
Num. 21.

Non est tibi pars, neque fors.

Act. 8. v. 21.

Du kanst nicht dem Tod ent-
fliehen /
Und wirst bald den Kürzern
ziehen.

Die breitbartigten Jüden / Hecken-
Münzer / Geld- / Scheerer / und
Gold- / Beschneider / Nativitäts-
Steller / Wahrsager / Zeichen- Deuter /
Cristallen- Schauer / Bestmacher / Hexen-
Meister / Zauberer / Beschwörer / und was
sonst diesen Ehr- bedürfftigen Tausend-
Künstlern / von beederley Geschlecht ver-
wandt und bekandt ist / sind des Teuffels
Apostel und Propheten / so er / in dieser letz-
ten Zeit / in aller Welt ausgesandt / und das
durch viel tausend leichtglaubige und aber-
glaubige Lappen elendiglich beschmitzet und
betrogen hat. Denn der Teuffel verstellt
sich in ihnen in einen Engel des Liechts /
und lehrt sie sonst viele andere Brod- und
Diebs-



Non est tibi pars neque sors.

Act: c. 8. v. 21.

Du kaufst dem Tod nicht entfliehen,
und wirst bald den Fürhern ziehen.

Diebs-Künste/als Taschen-Spiele/Baus-
 ckeln/ Seiltanzen/ Quacksalben / meister-
 lichen Lügen und Zungen-Dreschen/ Kup-
 peln/ Rauben/ Stehlen/ Mordbrennen/
 Meuchel-Morden/ Vergifften/ Betrügen/
 Practicken machen; Hieher gehören auch
 die / so Silber und Gold machen wollen/
 doch niemals können. Pasquillanten / fal-
 sche Bettel- und Wechsel-Brieff / Jubilee-
 rer/ Kup-Kränkler/ Gard-Brüder/ Zei-
 tung-Singer/ Spielewercks-Esel/ Stadt-
 Land-Welt- und Leut-Betrüger / Berrä-
 ther/ die unter dem Schein eines unsträff-
 lichen Lebens und Wandels / alle Bosheit-
 ten der höllischen Schlangen heimlich und
 öffentlich ausüben/ und/ wie der Teuffel/
 alle Land umher umziehen/meynen öffters/
 sie haben mit Tod/ Teuffel und Höll einen
 ewigen Bund gemacht / er werde sie als
 Cameraden und getreue Handlanger fer-
 ner passiren lassen: Deswegen leben sie
 ohn alles Gewissen / ohn allen Scham und
 Scheu/ ohn alle Religion / ohne allen Ge-
 horsam/ in aller Reichs-freyer Sicherheit
 und Bosheit/ viel Jahr dahin / und geden-
 ken an nichts weniger als an den Tod/
 noch weniger an den Galgen / oder an die

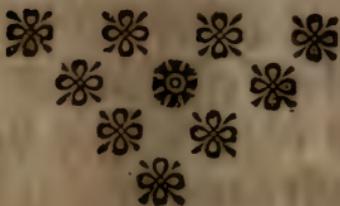


Hölle/ als wenn sie die herzlichsten / Kräftigsten Privilegia dawider hätten/ und ihnen weder Hencker/ Tod noch Teuffel den geringsten Gewalt nur anbieten/ geschweige anthun dörfste: Da doch der Hanff/ darant sie öftters in der Luft verarrestirt werden/ schon blühet/ ja schon geröst/ gebrecht / gehehelt / gesponnen und gewunden/ vom Hencker gekaufft und solcher Execution accomodirt wird; da doch der Tod sich schon in ihre Bruckel - Taschen und Schmier-Büchsen einquartirt / und das Stüblein in der Höll allbereit für sie geheißt / das Bad zubereitet / und alles zu ihren Einzug im Gewehr und Parade stehet / sie mit einem extraordinairn rahren Feuerwerck zu bewillkommen. Denn je grösser und berühmter / wohlverdienter / lieber und getreuer des Teuffels einer gewesen/ je eine grössere Ehrbezeugung und Freude werden die Teuffel ohne Zweifel beweisen/ biß sie dieselbe recht in die Mitten kriegen/ und ihnen alle Adern/ Nerven und Eingewende aus dem Leibe haspeln/ auch ihre Seelen zum Ballen-Spielen gebrauchen / wie die heutigen Juden dergleichen Höllen-Straffe vestiglich glauben: Es stehet aber denen un-

glaw

glaubigen Christen noch grössere Höllen-
 Qual bevor/ so sie sich aus solcher gottlosen
 Wahrsagers/ Zigeuners und übrigen ob-
 benandter Teuffels: Zunft nicht beyzeiten
 wegbegeben/ ein ordentliches Leben und
 rechtschaffenes Christenthum/ nach völli-
 ger Absagung des Teuffels und dessen
 Wercken und Wesen/ anfangen/ inge-
 denck/ daß sie sonst weder Theil noch Zus-
 spruch zu Christo und dessen Verdienst und
 allen Wohlthaten der Kirchen/ noch viel-
 weniger zum Himmel haben: Es bleibt
 sonst dabey: Non est tibi pars neque fors.

Du kanst nicht dem Tod ent-
 fliehen/
 Und wirst bald den Kürzern
 ziehen.





Num. 22.

Sagittæ tuæ acutæ.

Psalm 44. v. 6.

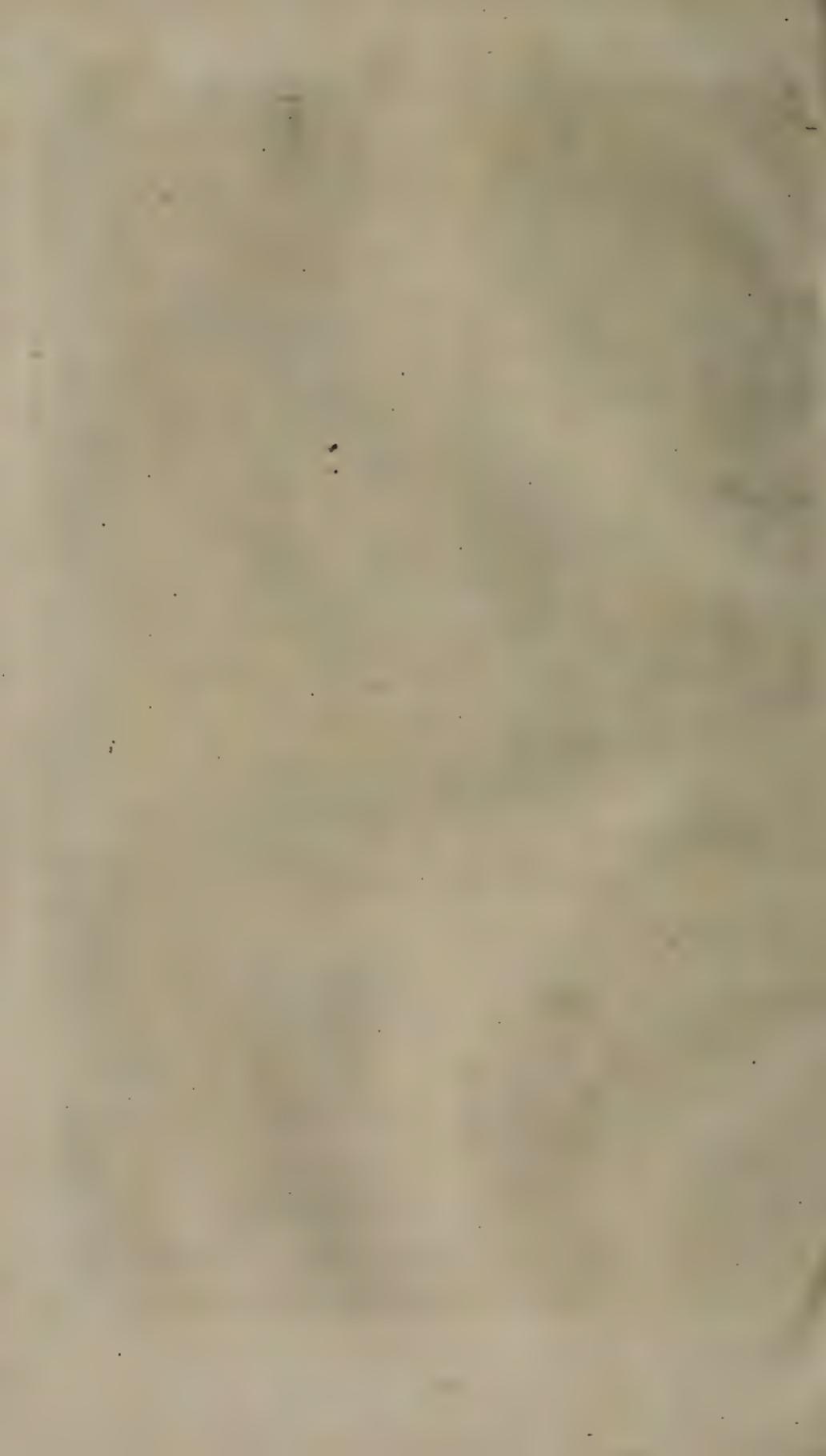
Mein Pfeil ist gut/
Wie fehlen thut.

Der Tod ist ein gewieser Schütz/
trotz allen Jägern und Schützen/
Meistern/ die mit einer Kugel ei-
nen Vogel/ einen Fisch und einen Haasen
auf einen Schuß zugleich treffen können/
wie jener/ so über einen Fluß nach einem
Haasen gezielt / da inzwischen ein Vogel
zugleich in den Schuß geflogen/ und ein Fisch
aus dem Wasser in die Höhe gesprungen/
so/ daß er drey auf einmal erschossen: Aber
der Tod schießt und trifft mit seinem
scharpffen Pfeil offtermals viel Haasen
und lose Vogel auf einmal / und die besten
Schützen noch dazu. Die besten Schüt-
zen verfehlen oft das Schwarze/ aber der
Tod niema/ sondern er schießt auf ein Nä-
gelein und trifft das Herz ungezietet. Wie
die verliebten Affen von ihrem blinden Bo-
gens



Sagittæ tuæ acutæ
Psal. 44. v. 6.
Mein Pfeil ist gut,
nie fehlen thut.





gen-Schützen dichten / daß er blindlings
mehr als ein Herz auf einmal treffe / von
welchen Patienten man insgemein sagt:
Er hat einen Schuß / der Schußbarthel.
Der H. Sebastian ist / unter dem Diocle-
tiano, zwar mit vielen Pfeilen verwundet
wordē / aber derer / die vom Tod tödlich ver-
wundet worden / und die Pfeile noch in ih-
rem Leib steckend herum tragen / ist noch
mehr; einen hat er mit dem Pfeil der Pestil-
lens getroffen / daß ihm der giftige Pfeil
bald das Herz gar durchbohren wird. Ein
anderer steckt voller Pfeile der Schwind-
und Wassersucht. Diesen hat er im Kopff
so getroffen / daß er den Schlagfluß / als
eine invisible Ohrseige herum trägt / einem
andern ist er den Händen und Füßen zu na-
he kommen / und hat ihn gleichsam als einen
Hüner-Geyer / an die Haus-Thür an Zip-
perleins-Bett angenagelt / daß er von den
Nerven-Flüssen / welche man sonst Po-
dagra und Chiragra genennet / ganz im-
mobile gemacht wird / als wie die hölzern
Statua mercurialis. Manchen trifft der
Todes-Pfeil / wie die Schwalbe den
Tobias ins Flug / daß er sich in des Bar-
timäi Zunft begeben / ja gar endlich mit
gebros



gebrochenen Augen die Fenster - Läden/
beym hellen liechten Tag / zumachen muß.
Manchen trifft der Französische Todes-
Pfeil / daß ihm Nasen und Hosien von Leib
faulen wollen. Manchem trifft er die Lun-
ge / dem andern die Lebern / dem dritten
die Nieren und Blasen / den Collum und
Colan , und so fort an. Wie gefährlich
und giftig diese Pfeile seyen / können wir
nur daraus schliessen / daß / da sie oft kaum
einen kleine Finger an Hand oder Fuß / ein
wenig streiffen / ein solcher Mensch am
Brand sterben muß / an einer Nagel - Wur-
zel / an einem Hüner Aug.

Am allergewiesten scheust der Tod im
Krieg / in Batallien / Belagerungen und
Rencontren / da hilfft oft kein Harnisch /
kein Bestmachen / kein Amulet / kein Ver-
sprechen / weder schwarze noch weisse
Kunst. Indem der eine nach dem andern
zieht / drückt der Tertius, der Tod schon loß
und läßt / wie der Satan / seine feurige Pfei-
le als wie die Wespen und Horneisen aus-
fliegen / dem schießt er den Kopff weg / ey
das ist gar zu grob / es wäre ein Ohr genug
gewesen / einem andern einen Arm oder
Bein / ey das ist gar zu grob / es wär ein
Sins

Finger genug gewesen. Da erlegt er eine ganze Keyhe / ein ganzes Regiment / ja wohl eine halbe oder ganze Armee / ey das ist zu grob. Es wäre eine Compagnie genug gewesen. Je mehr sich einer hinter dem Ofen versteckt oder entfernt / je eher ihn der Tod erlauscht / und gilt hier das Sprichwort nicht : Weit davon ist gut vor dem Schuß : Sondern sein Pfeil ist gut

Nie fehlen thut / weder in der Nahe noch Ferne. Denn ohnerachtet er keine Augen hat / so weiß er schon das Kind im Mutter Leib zu treffen / und den Diogenem in seinem Faß / den Phaleridem in seinem Ochsen / und den Taucher in der Tieffe des Meers.

Mein Pfeil ist gut /
Nie fehlen thut.





Num. 23.

Crucior in hac flamma.

Luc. 16. v. 24.

Ach was leynd ich doch /
Und muß leynden noch!

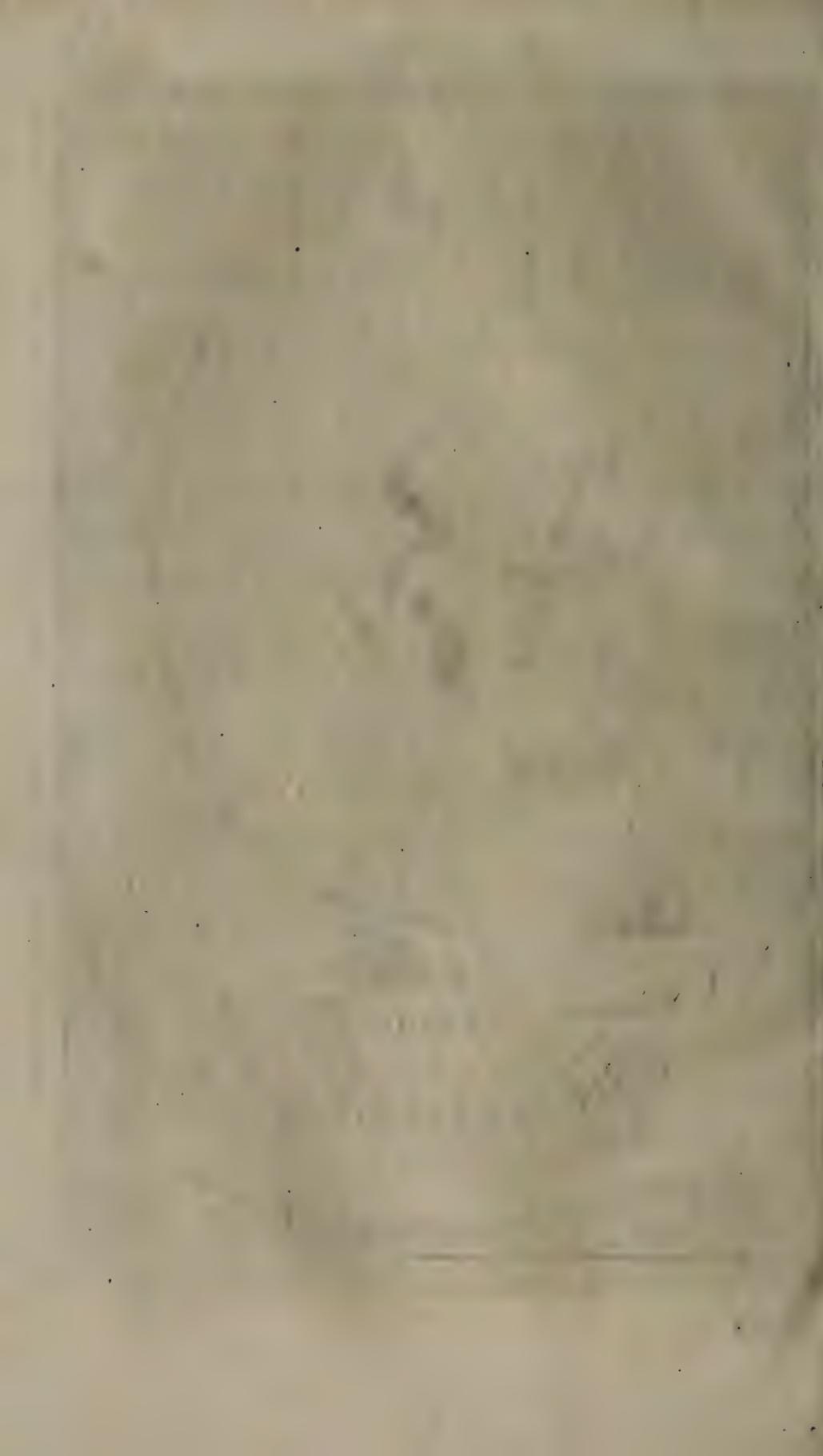
Guer! Feuer! rufft oft ein ganzes
Haus/ ein ganzes Dorff/ eine ganz
ze Stadt. Da laufft alles zu
und schreyt: Wasser her! Wasser! man
laufft/ man trägt/ man schleiff und fährt
Wasser zu/ man geußt ins Feuer/ man
spricht ins Feuer/ man reißt ganze Häu-
ser ein / es will doch offtmals nichts helf-
fen / das Feuer nimmt überhand / es
schlägt zum Fenster / zum Schlot zum
Dach heraus/ es greiff um sich/ entzün-
det ganze Strassen und Gassen / O Jam-
mer/ der sucht sein Weib / seine Kinder/
sein Geld und Gut zu retten / und muß
offtmals zusehen / wie das / was man am
lieb-



Crucior in hac flāma.

Luc.c.16. v.24.

O! was leid ich doch,
und muß leiden noch.



liebsten hat / ersticken oder lebendig bras-
ten muß. Liebster G D Z / wie ist
dein Zorn / ein Feuer-brennender Zorn!
Aber wenn dessen Zorn recht anbrennt / so
brennt er bis in die unterste Hölle!

Leibliche Feuers-Noth ist zwar er-
schröcklich/aber wenn die geistliche Feuers-
Noth einbricht / da ist das leibliche Feuer
nichts dagegen / wenn das Gewissens-
Feuer unversehens aufgehet / und endlich
wenn es an rechtschaffenen Buß-Thränen
mangelt / dadurch allein dasselbe kan ge-
löschet werden / wenn das höllische Feuer
dazu schlägt / da ist keine Rettung / wenn
der Rhein und Mayn / die Oder und
Donau/ja alle Meeres-Wellen zugleich lö-
schen wolten un Neptunus alle seine Macht
ver Heeres-Wellen zum Löschen comman-
dirte / so wäre es nicht so viel / als wenn
man einen Lastkopff Wassers in die größte
Feuers-Brunst ausgösse / wenn alle Was-
ser Künste und Feuer-Sprizen aus Nürn-
berg und Augspurg zugleich ihre Kunst be-
wiesen.

Die vergebliche thörichte Hoffnung
der verdammten Höllen-Brände können
wir nur an dem in höllischer Flamme läch-
zenden



zenden reichen Schlemmer beyh Luc. am
16. Cap. erkennen/ welcher/ als er in der
Höll und in der Quaal war/ sich vergeblich
eingebildet/ man könne nur / mit einem eis-
nigen Tröpflein Wassers/ so viel an einem
eingetaugten Finger hangen bleibt / seine
glüende Zunge fühlen.

Als Phalaris in seinem/ dem Menschli-
chen Geschlecht zu Leyd/ erfundenen äher-
nen Ochsen/ zu wohl verdienter Straff/
wegen seiner bösen und schädlichen Inven-
tion, gebraten wurde/ und er gerüllet und
gebrüllet wie ein Och/ muß solche lamen-
table Music, nicht wenig Schauern und
Schrecken verursacht haben; Aber wenn
die Gottlosen und Verdammten in der
Hölle zusammen heulen / muß es warlich
viel tausendmal gräßlicher und entsetzli-
cher lauten / absonderlich wenn der höllis-
che Music-Chor der Teuffel mit einstim-
met/ da es figuraliter und choraliter heisset:
Wir leyden Pein in dieser Flammen. Wir
Narren haben des rechten Weegs verfeh-
let/ und das Liecht der Gerechtigkeit hat
uns nicht geschienen/ und die Sonne ist uns
nicht aufgegangen / wir haben lauter böse/
unrechte/ schädliche Weege gegangen/ und
haben

Haben gewandelt wüßte Umweege/aber des
 HERN Weege haben wir nicht gewußt
 (noch wissen wollen) was hilfft uns nun
 der Pracht/was bringt uns nun der Reich-
 thum/ samt dem Hochmuth? Es ist alles
 dahin gefahren / wie ein Schatten/ wie ein
 Geschrey/das vorüberfährt/wie ein Schiff/
 ein Vogel/ ein Pfeil dahin fährt.

Ach weh du armer Mensch / so bist du
 gar verlohren / viel besser wäre es dir / du
 wärest nie gebohren/ dein Quälen nimmt
 kein End/ dein Pein hat keine Zeit in Ewig-
 keit / sondern muß immerdar vergeblich
 klagen und seuffzen.

Ach was leynd ich doch/
 Und muß leyden noch!





Num. 24.

Linivit lutum super oculos.

Joh. 9. v. 6.

Deß Laimis vergiß nit mehr/
Von welchem du kommst
her.

Es wäre eine wohlfeyle Augen-
Salbe / wenn von Speichel und
Erden dergleichen könnte gemacht
werden / wie Christus zubereitet und dem
Blind- gebornen armen Bettler / un-
weit von Jerusalem / die Augen damit ge-
schmieret / und ihn sehend gemacht. Allein
es kan solche niemand / wenn es auch der
künstlichste privilegirte und approbirte
Oculist in der Welt wäre / so kräftig nach-
machen / denn es fehlet ihnen an Gottes
Finger uneracht nichts weniger als Ma-
terie dazn fehlet.

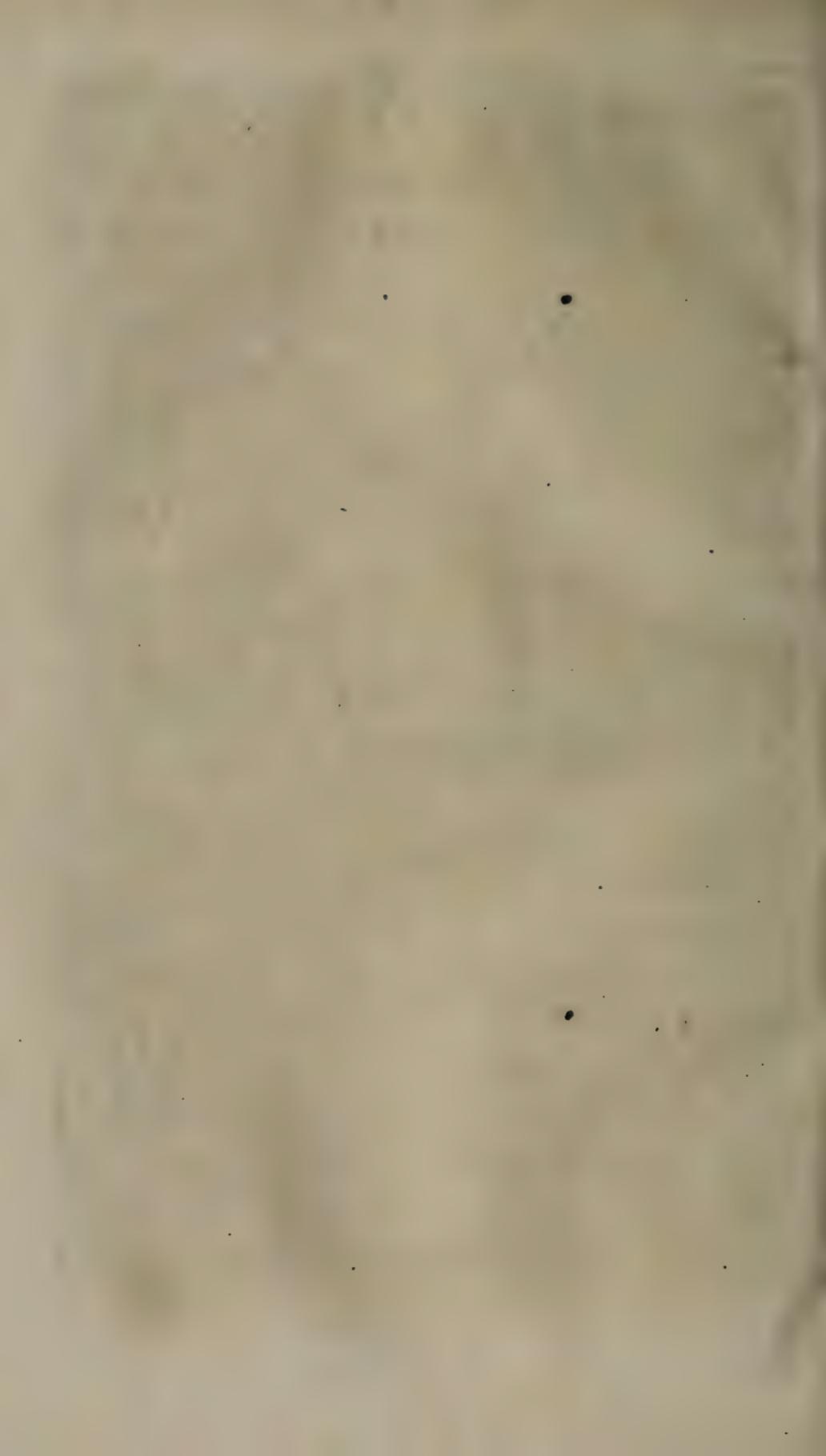
Doch kan diese kotigte Collyrium geist-
licher Weiß die Augen ziemlich aufthun /
wenn man es recht gebraucht; wenn man
nemlich die Worte des 3. Cap. aus dem I.
Buch



Linivit lutum su-
per oculos

Joan. 9. v. 6.

Des Sains vergiß nit mehr,
wn welchem du komst her.



Buch Mose / fleissig vor Augen hat : Pulvis es, & in pulverem reverteris : Du bist Erden und sollst zur Erden werden. Du bist ein armer Erden-Kloß / und wirst geböhren nackt und bloß. Schau / dein hoher Stamm ist doch ja entsprungen aus dem Erden-Schlamm / als es ihm gelungen. Erd und Asche bist du doch / wärest du gleich noch so hoch / noch so klug / noch so reich / noch so tapffer / noch so schön / noch so gelehrt / noch so künstlich und geschickt. Was erhebt sich doch Erd und Asche ? ist doch der Mensch ein schändlicher Noth / so lang er noch lebet Eccl. 10. Es heisst nicht nur nach dem Tod mit ihm / wie dort von Lazaro gesagt und geklagt worden : Herz er stinckt schon / sondern es heisst schon bey Lebenszeit / von der Geburt an / bis ins Sterb-Bett / also von jedem Menschen / er stinckt schon!

Es stinckt schon der Königliche Prinz so kräftig / als des schlechten Mistbauerns reugebohrner Hansel / warum? sie sind beide aus einem Teich gebacken und aus Laine posiert / ob gleich der Eine weisser / zarter / schöner un̄ dergleichen aufgezogen kommt / der Andere aber schwarz und ungestalt. Denn es ist einer Erden wie der ander / und



muß wieder zu Erden werden / wenn er gleich von Zucker gebacken zu seyn schiene. Verulamius erzehlet / daß er einen alten Edelmann gekannt / der ihm alle Morgen / wenn er aufgestanden / einen frischen Erden-Kloß bringen lassen / daran er eine Weile gerochen / und solches / als ein Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens ausgerufen.

Ich wollte / daß nicht allein alle Edelleute / sondern auch alle Kaysen / Könige / Fürsten / und Geistliche / und Weltliche / ja alle Menschen / diese Gewohnheit hätten / wenn es eben dem Leibe nicht zur Gesundheit dienen sollte / so werde es doch der Seelen gewislich dienen / so sie sich dabey ihrer Sterblichkeit / und daß sie von der Erden ursprünglich entsprossen / und wieder Erden werden müssen / fleissig erinnereten. Denn der Mensch mag sich aufblasen und brüsten wie der größte Frosch in dem Frosch-Krieg des Homeri, oder ein Frosch-Mänßler / der Frosch-König Laußbeck genannt / so ist er doch nichts anders als ein Erden-Kloß / welchen Gottes Hand in kurzen zermalmen und zu Roth und eiteln Staub und Aschen machen wird / es fähet

ja oftmahls mancher schon bey lebendigen Leib an zu faulen/und wie ein Nas zu stinken als wenn er schon 4. Tag im Grab gelegen wäre / so / daß er sich an wohlriechenden Haarbudern / Zahnpulvern und Bisam: Kazeu / fast arm kauft / wie jener Neapolitaner / der die Peruquen und Haarbuder aus dergleichen Noth soll aufgebracht haben/ damit die Cornua, so aus seinem Cranio begunnten/wie die gepelzten Bäume/in die Höhe zu wachsen / versteckt und verdeckt würden. Dennes siehet nicht schön / wann die Männer Hörner tragen / wie die Böcke/sie seyen darnach natürlich oder übernatürlich/ doch nutzen die hohen gehörnten Peruquen / so gleichsam aus des Müllers Beutel: Kasten und aus der Jesmin Flaschen neugebohren worden/ in solchem Fall sehr viel.

Besser wäre es wann wir Erd und Aschen auf unsere Häupter streuten / im Sack und in der Asche mit Hiob Bußthäte nund uns selbstenn erinnerten:

Deß Laims vergiß nit mehr/
Von welchem du kommst
her.

Num. 25.

Educ de custodia animam
meam.

Psalm. 141. v. 8.

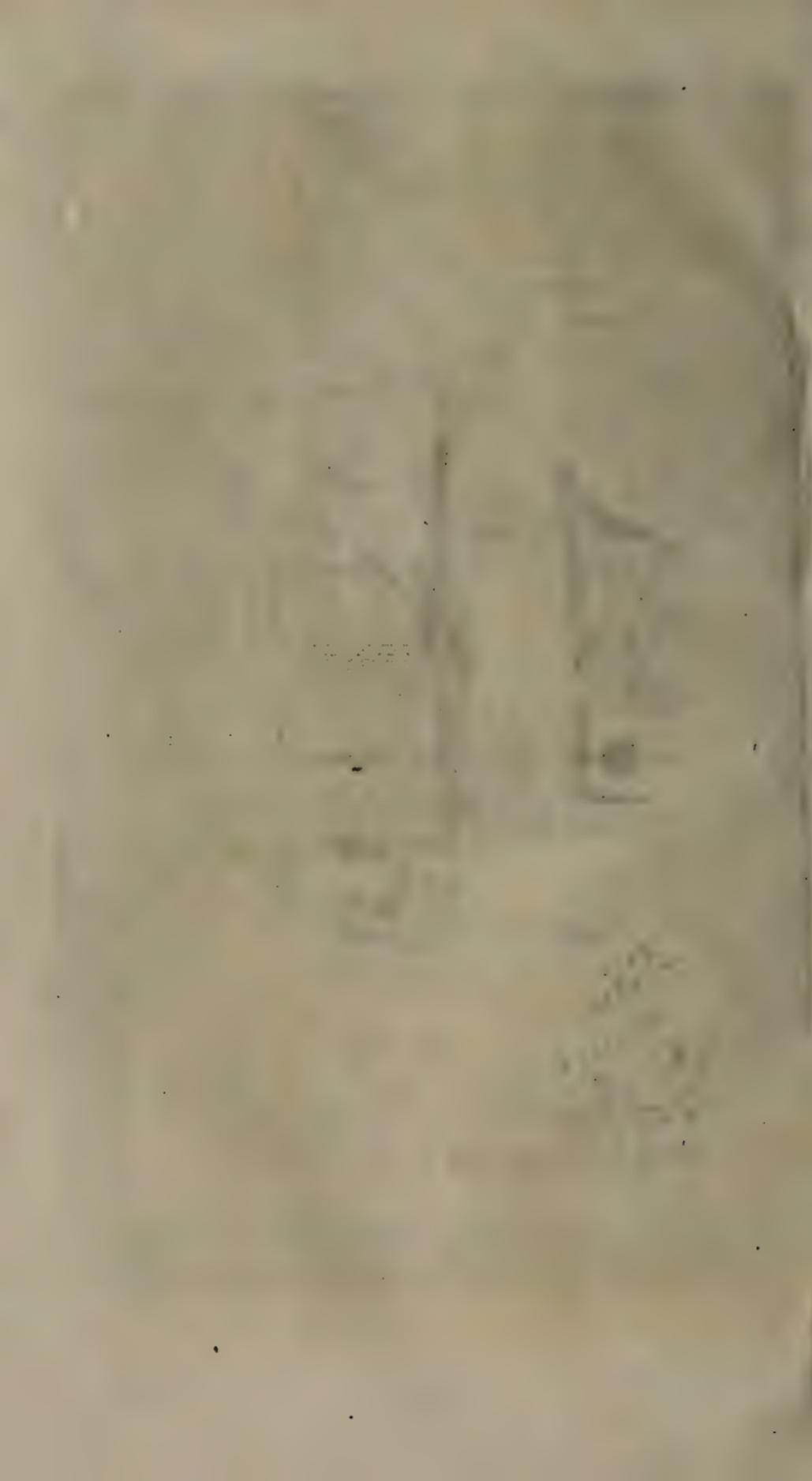
Ein Kercker ist mein Leib/
Worinn ich gerne bleib.
(Wo ich nicht gerne bleib.)

In Vögelein in Käfig ist öfters
seines Gefängnis so gewohnt/ daß
es immer frölich herum springet/
singt und jubiliret/ und wenn auch zuwei-
len das Thürlein / aus Unvorsichtigkeit/
offen gelassen wird/ verlangt es doch nicht
heraus, sondern bleibt freywillig in solchem
Gefängnis: So machen es die Welt ver-
liebten Seelen / die nicht erkennen/ daß so
lange sie in dem Leibe wohnen/ sie gleichsam
in einem Kercker leben/ und mit den Ketten
der fleischlichen Lüste und Begierde ange-
fesselt sind / denn corpus animi carcer est,
hat schon längst Seneca profitirt / und ge-
schrieben: Corpus non aliter aspicio, quam

vin-



Educ de custodia ani-
mam meam. Psal. 34. v. 8.
Ein Kerker ist mein Leib,
worin ich nit gern bleib.



vinculum libertati meæ circumdatum. Contemptus corporis certa libertas est. Diß aber wollē viel tauſend nicht wiſſen/ daß der Leib der Seelen Kercker/ und die gewiſſeſte Freyheit die Verachtung deſſelben ſey. Wie aber gefangene Leute arme Leute ſind/ alſo ſind wir/ ſolang wir in dieſem Elend lebē/ u. bel daran/ u. iſt kein Wunder/ wann wir aus dieſer zerbrechlichen Hütten u. bauſälligem Kercker wünſchen erlöſet zu ſeyn/ mit Pauſo ſeuſſende: Cupio diſſolvi. Die Himmiſch-geſinnten Seelen ſind denen Vögeln gleich/ welche gern aus ihren Käfig heraus und ihren freyen Flug in der Luft haben mögten/ damit ſie/ mit der Lerche Himmel-anſteigen/ ihrem GOTT und HERRN ein ſchönes Danck- und Lob-Liedlein nach dem andern anſtimmen und mit den Heiligen Engeln ſingen möchten: Gloria in excelsis Deo! zum wenigſten ſchwingen ſich Himmelbegierige Seelen/ mit Heiligen Gedancken/ in die Höhe/ mit allerley Himmiſchen Betrachtungen/ und beſchauen die irrdiſche Eitelkeiten von oben herab/ mit erleuchteten Augen an/ und vergeſſen gleichſam allgemach das Irddiſche/ in dem ſie ſich an dem Himmiſchen ergößen. Gleich denen Paradeiß-Vögeln/ die ſich immer in



der höchsten reinsten Luft aufhalten / und sich der Erden nicht anders / als nur in äußerster Noth / zu Erhaltung ihres Lebens / bedienen.

O quam sordet mihi terra, quando coelum respicio! je mehr ich den Himmel betrachte / je mehr stinckt mich die Erden an. Wer wird mich erlösen aus dem Leibe dieses Todes? fragt ein solche Erden; müde Seele und wünschet / daß der HERR über Leben und Tod / der die Schlüssel der Höllen und des Todes hat / dem Kercker - Meister aller gefangenen Seelen / dem Tod / wollte Befehl geben / daß er bald komme / sie auslasse / und aus allem Ubel erlöse. Doch verlangt eine solche Seele sich nicht mit Gewalt selbst loß zu machen durch Beförderung seines Todes / wie jener gefangene König in eisernem Käfig / oder sonst ein wilder Vogel sich selbst zu todt huzet / oder wie ein an Ketten gefesselter Adler immer nach der Sonnen in die Höhe flattert und mit Gewalt sich losreißen und seine Freyheit suchen will.

O nein! so eine grosse Tugend der Selbst-Mord bey denen Heydnischen Stoicern

ekern gewesen / so ein schändliches Laster
ist er bey uns Christen. Sondern die
nach den Himmel sich sehrende Seelen /
warten auf das Nun Simeonis / auf das /
von dem HERN über Leben und Tod /
bestimmte Todes: Stündlein / wenn der-
selbe seinen Diener im Friede heimsfahren
lässt / in die himmlische Freyheit Evolemus!
Evolemus ! Educ de custodia animam
meam !

Ein Kercker ist mein Leib /
Wo ich nicht gerne bleib.



Num. 26.

Cecidit flos.

Ef. 40. v. 7.

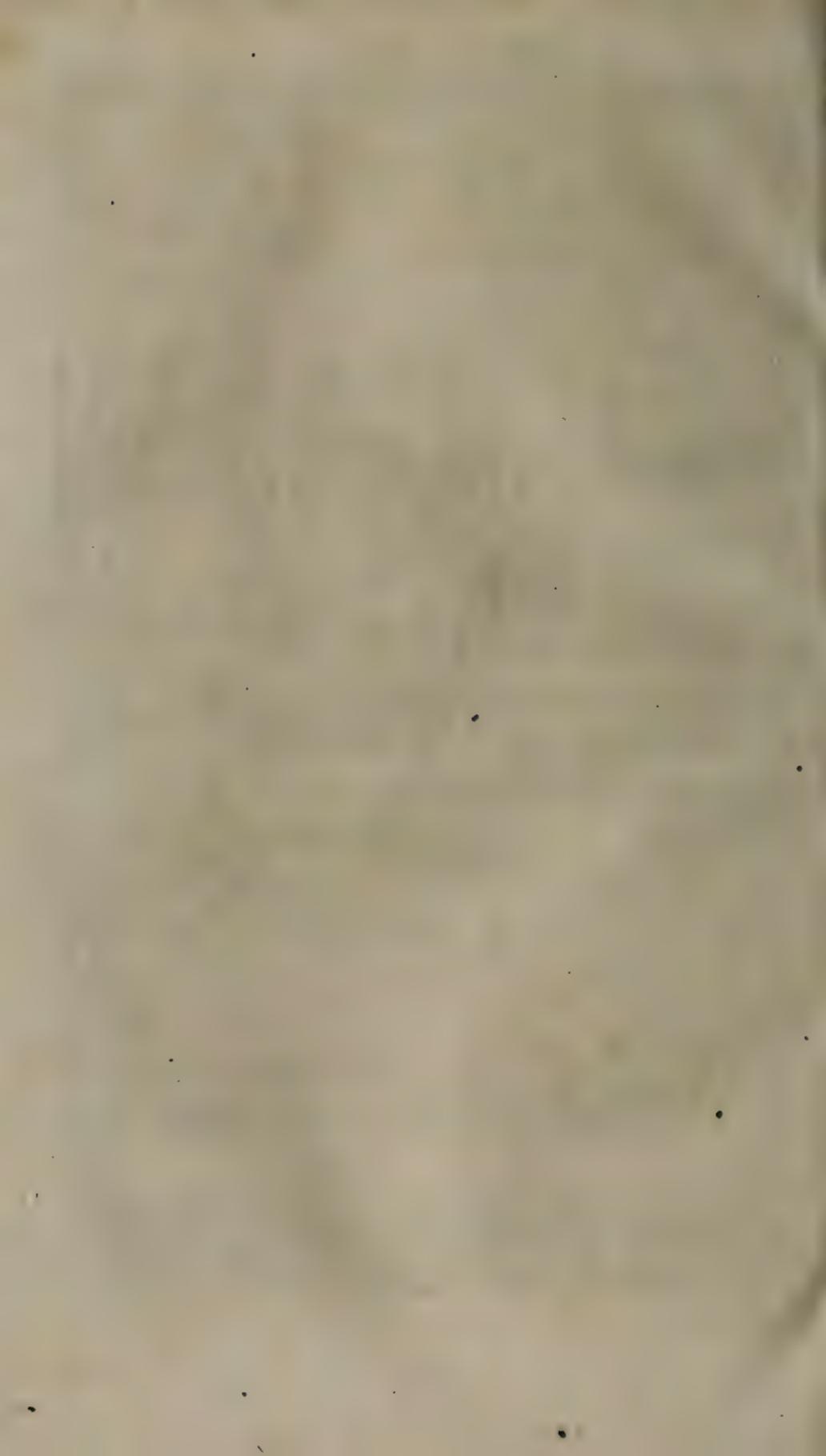
Aluch die Wiegen
Ist schon zum Tod eine Stie-
gen.

Die Geschicht-Schreiber erzehlen
von einem Mörder eine entsetzliche
doch bewegliche Geschicht/das ein-
sten ein Rauber in ein Haus gebrochen und
nach dem er/wie ein Wolff im Schaaftall/
was ihm vor die Klauen und Zähne komen/
Männ/Weib un Magd erwürgt/sey er end-
lich zu einen kleinen Kind gekomen/welches
in seiner Wiegen gelegen/und solchen Jam-
mer mit Angst und Furcht angehoret/weil
es aber schon etwas reden können/und be-
sorgt/das es auch sein junges armes Leben
gelten würde/sprach es den Mörder / mit
freundlichen Minen und holdseeliger weh-
müthiger Stimm / (wie der Mörder es
hernachmals bekennet und beklagt) also
an:



Cecidit flös. Esaia 40. v. 7.

Auch die Stiegen,
ist schon zum Tod ein Stiegen.



an : Lieber Mann ! ach laß mich leben /
 ich will dir all mein Docken geben.
 Aber dieser unbarmherzige Bößwicht/
 hat sich durch das sehnliche / beweg-
 liche / kindliche Bitten / nicht bewegen las-
 sen / dem armen Kind das Leben zu schen-
 ken. Deswegen er auch / Zeit währen-
 der Gefangenschafft / absonderliche Un-
 sechtung in seinem Gewissen gefühlet / und
 nichts mehr bereuet / als / daß er des armen
 Kindes in der Wiegen nicht verschonet.
 Solche Grausamkeit ist auch öffters von de-
 nen gemeinē Soldaten in denen Städten / so
 sie mit stürmender Hand einbekömen / aus-
 geübet worden / daß sie / in der Furie, alles
 was ihnen begegnet / alt und jung / nieder ge-
 macht / und auch des Kinds in der Wiegen /
 ja in Mutter Leib / nicht verschonet haben !

O brutale Grausamkeit der Menschen.

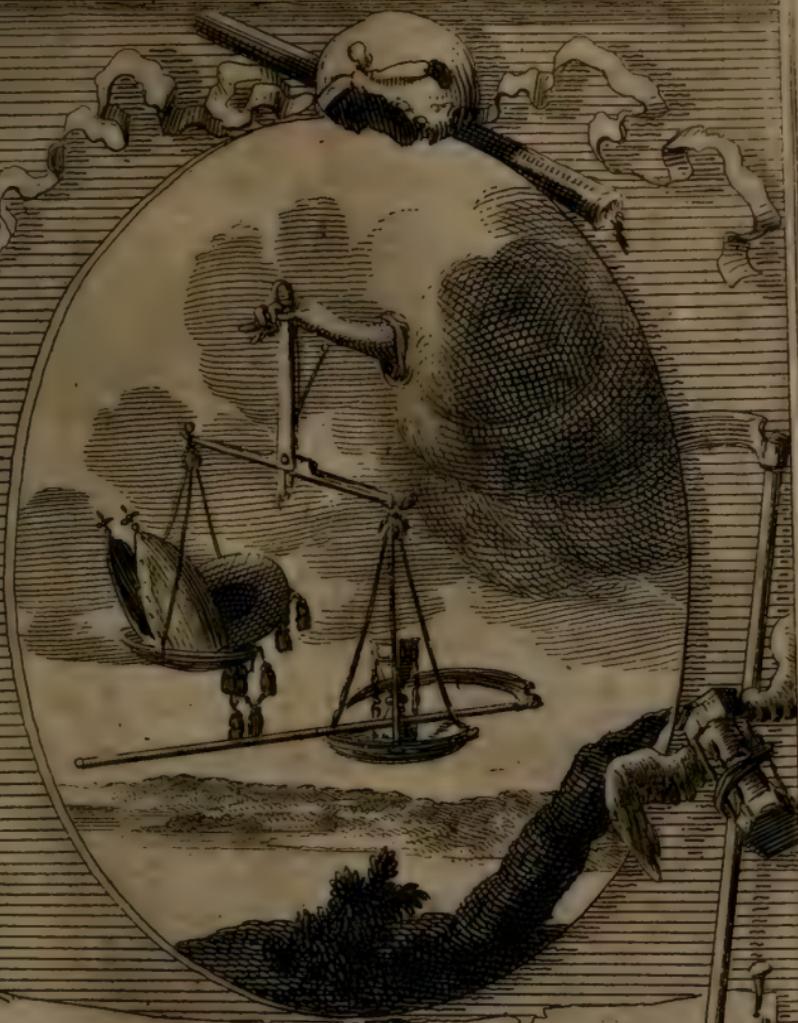
Es scheint / diese Unmenschen haben solche
 Unbarmherzigkeit / gegen die armen un-
 schuldigen Kinder in der Wiegen / dem Ge-
 neral Haut und Bein / dem grausamen Tod /
 abgelernt / der unerbittlich ist / wenn ihnen
 die Kinder alle ihre Puppen- und Docken-
 Kräme / ihre Docken-Ruchen / ihre Pferd
 und Wägen / alle Schätze ihrer Necken-
 Pfennige und Spielwercke für ihr Le-
 ben



ben anböten/ ja wenn ihre Eltern viel 1000. Ducaten versprechen/ um ihres einig liebsten Kindes Leben zu erbetteln / so würde doch alles vergebens seyn. Es ist ihm das Kind in der Wiegen schon zu alt. Solchen armen Kindern gehts wie den Merzen-Weilgen und andern Frühlings-Blümlein/ die oft wenn sie kaum die Blätter ausgebreitet/ von einem Merzen-Schnee oder Reiff auf einmal wieder vernichtet werden; denn kaum haben sie das Liecht der Welt gesehen/ so kommt der Lebens-Feind/ der Tod/ zur Wiegen/ und reißt diß Merzen-Weilgen ab. Wiewohl solche Kinderlein/ wie die Merzen-Weilgen/ von fernem am lieblichsten riechen/ indem wir glauben und hoffen/ daß sie bey Gott viel besser aufgehebt sind / als in diesem Todes-Thal/ und lernen aus der Erfahrung:

Auch die Wiegen
Ist schon zum Tod eine Stiegen.
gen.





Non habemus hic perma
nentem civitatem.

Hebr. 13 v. 14.

Auch Insul und Düt,
der Tod nicht schonen thüt.



Num. 27.

Non habemus hîc permanentem civitatem.

Hebr. 13. v. 14.

Wuch Inful und Hut
Der Tod nicht schonen thut.

Wie es in dieser Sterblichkeit/Papst/
Kaysern/ Königen/ Fürsten und
Herren gehet/ so gehets auch Car:
dinalen/ Erz-Bischöffen/Bischöffen/Prä:
laten und grossen geistlichen Herren. Sie
haben so viel Privilegië wider den Tod/als
der ärmste Bauer und Schaaf-Hirt. Der
Tod fürchtet sich für einen silbern verguld:
ten Hirten- Stab/ er heisse darnach sanfft
oder weh/ eben so wenig / als für einen höl:
kernen / und setzet so bald den Cardinals-
Hut auf/ als einen gemeinen. Die Infuln
gelten bey ihm nicht mehr als die Schlapp:
pen/und andere Kappen. Wenn man alle
Zierrathen und Schmuck/ samt Ehr und
Herzlichkeit/ in eine Bag-Schalen und in
die andere aber seine Sensen und Uhr lege:
te/ so würden diese jene alle überwägen.
Denn wenn die Lebens-Uhr eines Cardia:
nals/



nals/ Bischoffs und dergleichen ausgeloffen/ und das Grummet ihres Hauptts zeitig/ so kommt er mit seiner Sensen/ mähet ab / und samulet in die Scheure des Grabs/ zum Zeichen/ daß man hier keines Bleibens habe/ so wenig das Gras auf den Wiesen und die Garben auf den Feldern.

Auch das Conclave ist vom Tod nicht befreuet: Als nach dem Tod Pabsts Urbani des VIII. dieses Namens An. 1644 die Herren Cardinäle im Conclavi beschäftigt waren/ einen neuen Pabst zu wählen/ schlich der Tod auch mit hinein und blieb dem Cardinal Guido Bentivoglio von Ferrara, unerachtet er/ unter andern auch des S. Stuhls fähig geachtet wurde/ unter den wichtigsten Gedancken/ das Lebens-Licht aus. So lieffen sich auch dazumal/ aus Veyrsorge/ es dörfste ihnen auch so ergehen/ die Cardinäle Matthæi und Gabrielli franck heraus tragen/ frische Luft zu schöpfen und dem Tod noch eine Weile zu entfliehen. Aber wie lange? Alle ihr Herzlichkeit/ hohe Würde/ Gelehrsamkeit/ Weißheit und hoher Verstand in denen schwersten geistl. und weltl. Berrichtungen der Welt/ sind gegen denen Intriquen des Todes nur Kinder-Spiel. Alle

Alle ihre in geistl. und weltl. Rechten wohlgegründete Rationes sind/wenn sie der Tod überschlagen und gewogen/jederzeit viel zu leicht erfunden worden / so / daß öffters in einem Jahr viel alte Patriarchen ad Patres gehen / und alles der Welt dahinten lassen müssen. Schade ist's/ daß sie ihre Gelehrsamkeit / Weißheit und Erfahrungheit keinem andern guten Kopff per Testamentum vermachen können/welches billig mehr zu achten wäre / als alle Schätze der Welt. Allein was wäre auch dieses! wenn einer 10. Cardinæl, Erzbischöffe / Patriarchen und Bischöffe im Leib unter einem Hut beisammen hätte/ so würde der Tod eben so wenig darauf regardiren / als auf die Gelehrsamkeit eines einfältigen Dorff-Priesters und A. B. C. D. Professoris! sondern sagen: Ihr Eminenz! Non habemus hic permanentem civitatem.

Auch Inful und Hut/
Der Tod nicht schonen thut.





Num. 28.

Tempus breue est, qui habent
uxores tanquam non habentes.

I. Cor. 7. v. 29.

Wie kurz ist doch die Zeit/
Und der Luste Nichtigkeit.

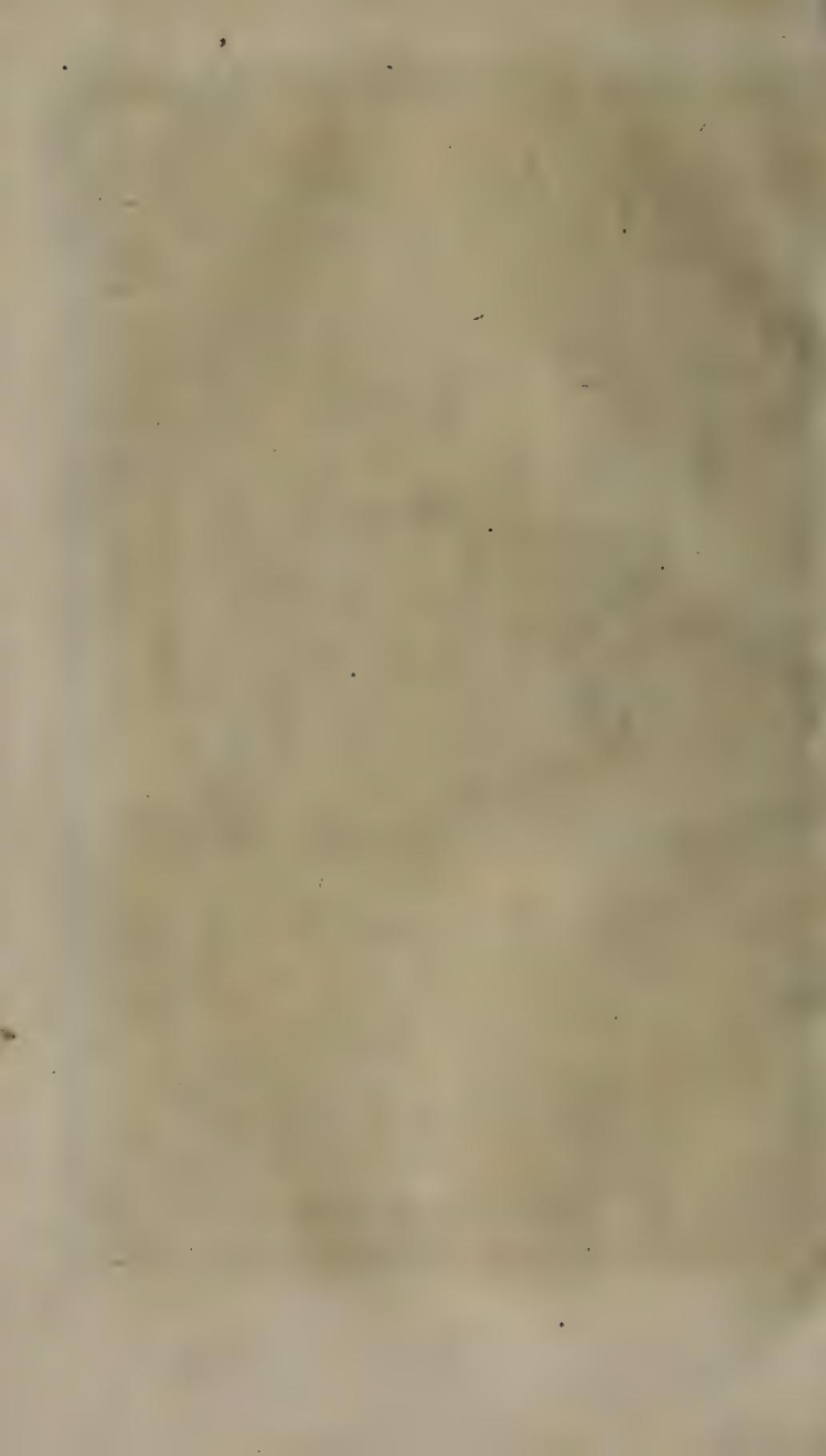
So Hr Männer liebet euere Weiber/
befiehet der Apostel in der Epistel
an die Epheser am 5. 22. und Colos.
3/ 16. und wiederholt solches und schreibt/
ihr Weiber seyd euren Männern unter-
thänig/ wie sichs gebühret im Herrn im 33.
v. an die Epheser/ nachdem er zuvor die Ur-
sach/ warum es billig sey / daß ein jeglicher
sein Weib liebe/ dabey gesetzt/ wer sein Weib
liebet/ der liebet sich selbst: Denn niemand
hat jemals sein eigen Fleisch gehasset/ son-
dern er pflaget sein / was sich ein Mann
selbst Guts gönnet und thut / das soll er
auch



Tempus breve est, qui habent
uxores, tanquam non habentes.

1. Corinth. 7. v. 29.

Wie so kurz ist doch die Zeit,
und aller Lust ein Nichtigkeit.



auch seinem Weib thun. Es soll sie so lieben als sich selbst. Wie wohl derer sehr viel zu finden/ die nichts weniger als diesen Apostolischen Befehl respectiren. Sie lieben sich/ und ihre Weiber hassen sie. Sie mästen sich / und ihre Weiber lassen sie fast Hungers sterben. Sie schaffen sich allerhand Lust und Ergötzlichkeit / die Weiber lassen sie daheim wie einen Essig-Krug hinter dem Ofen verschimmeln und versäuren. Wenn solches frommen und häußlichen / fleissigen / friedfertigen / klugen und keuschen Weibern begegnet/ trägt man billig ein Mitlenden mit ihnen/ daß sie eine so verkehrte Welt zum Manne genommen und bekommen : Sinds aber böse / die so wenig geliebt und geehrt werden / so geschiehet ihnen nicht unrecht/ weil sie auch ihre Pflicht nicht ebenfalls reciprocè in acht nehmen / und ihre Männer nicht lieben als sich selbst / sondern andere / ja ihren eigensinnigen Weiskopffe mehr lieben als ihre Männer. Und weil sie dann ihren Männern / als ihren Herren / nächst dergleichen mäßige Gegen-Liebe sollen unterthänig seyn / ha-



Ben sie desto mehrern Verweiß und Strafe verdient. Was aber manche wilde Männer zu wenig thun / und ihre auch fromme / kluge / fleißige / keusche und unsterthänige Weiber nicht als ihre eigene Leiber lieben / das thun manche Weiber Hänsel zu viel / sie ehren sie als ihre Götinnen / es fehlet nicht viel / indem sie ihre Weiber ohnedem auf den Händen tragen / daß sie selbige nicht gar aus Liebe fressen oder zum wenigsten wie die Affen ihre Zungen rings um belecken und fast zu todt drücken. Da heists mein Schatz ! mein Kind ! mein Herz ! mein Engel ! mein Auser ich ! mit was soll ich eine Ehr erweisen ? Welche Freud oder Ergößlichkeit soll ich ihr schaffen ? Beliebet diß ? Beliebt jenes ? Nicht allein das Herz / sondern auch Haab und Gut / Ehr und Reputation verschwendet ein solcher Gockel-Mann seiner Brut-Hennen zu lieb : Absonderlich wenn sie alle paar Monat ein neu Mode-Kleid / und so oft sich das Wetter ändert / neue Handschuch / Fantagen / Fugger und Vorstecker / Borten und Spitzen / 2c. 2c. haben müssen / und sich sonst

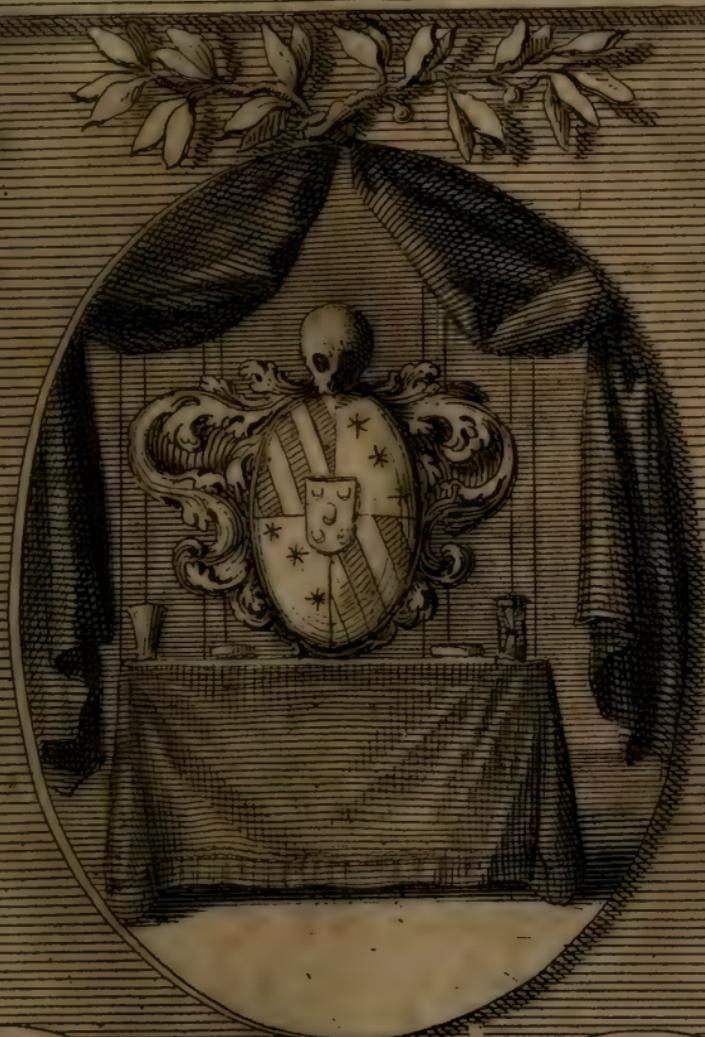
sonst uns Haushalten so wenig bekümmert / als ihr Kind im Lauf-Wagen / sondern lieber in die Commodie / als Kuchen / lieber auf den Ball / als in den Keller / ja lieber ins Bett und zu Tisch / als in die Kirche und zur Messe geht / hergegen bald da / bald dorten bey ihres gleichen einkehrt / spazieren fährt / und wohl gar hinter ihrem so tödtlich verliebten Schatz / eine Handelschafft / mit Hirsch / Geweyhen anfängt / und ein Falliment über das andere machet / biß endlich / wo es die Einkünfften und Amts-Bestallungen nicht auswerffen / solche generose Ausgaben fortzusetzen / der Schatz das fas und nefas spielen / und auf den stehlern Gelächter musiciren lernen muß. Aber in fine videbitur, cuius Toni; Denn endlich muß ein solcher Windel-Wascher in der Luft Capriolen schneiden lernen / oder sonst seinen lieben Schatz mit dem Rücken ansehen / zum Thor hinaus schleichen / und sich nicht einmal umsehen / wie der Iltes aus dem Tauben-Schlag. Oder wenns noch wohl abgeheth / so er sich zu todt geliebt und gekümmert hat / macht er in grosser Desperation ein Testament / wie jener : Der auf seinem Tod-Bett also testirt : Ich ver-



schaffe und legire meinen Leib der Erden/
 meine Seel dem Teuffel/ ja nicht allein meis
 ne Seel/ sondern auch die Seele meines
 Weibs und die Seele meines Weicht: Vats
 ters. Denn mein Weib/ indem sie mich zu
 vielen 1000. Sünden verreizt/ hat mich in
 solch Unglück gestürkt / und mein Weicht:
 Vatter hat durch die Finger gesehen / und
 mir nicht scharff genug auf die Hauben ges
 griffen/ mich zu bekehren. Gehe es also ei
 nem wie dem andern ! O besser nie kein
 Weib gehabt/ als mit dergleichen Rabens
 Vieh den Raben / oder gar dem Rabens
 Vatter in der Höll zu Theil werden müs
 sen ! was muß mancher in so kurzer Zeit mit
 einem solchen Haus: Ubel/ mit einer solchen
 Muß dich haben ausstehen / ertragen / ers
 dulden und leyden ? Besser kein Weib has
 ben/ als seines Weibs Serviteur und in ihre
 Liebes: Garn verstrickter Haas und einges
 ponnener Seyden: Wurm seyn. Zum wes
 nigsten sollen die/ so Weiber haben/ sich als
 so aufführen/ als hätten sie keine.

O wie kurz ist doch die Zeit/
 Und der Luste Nichtigkeit !

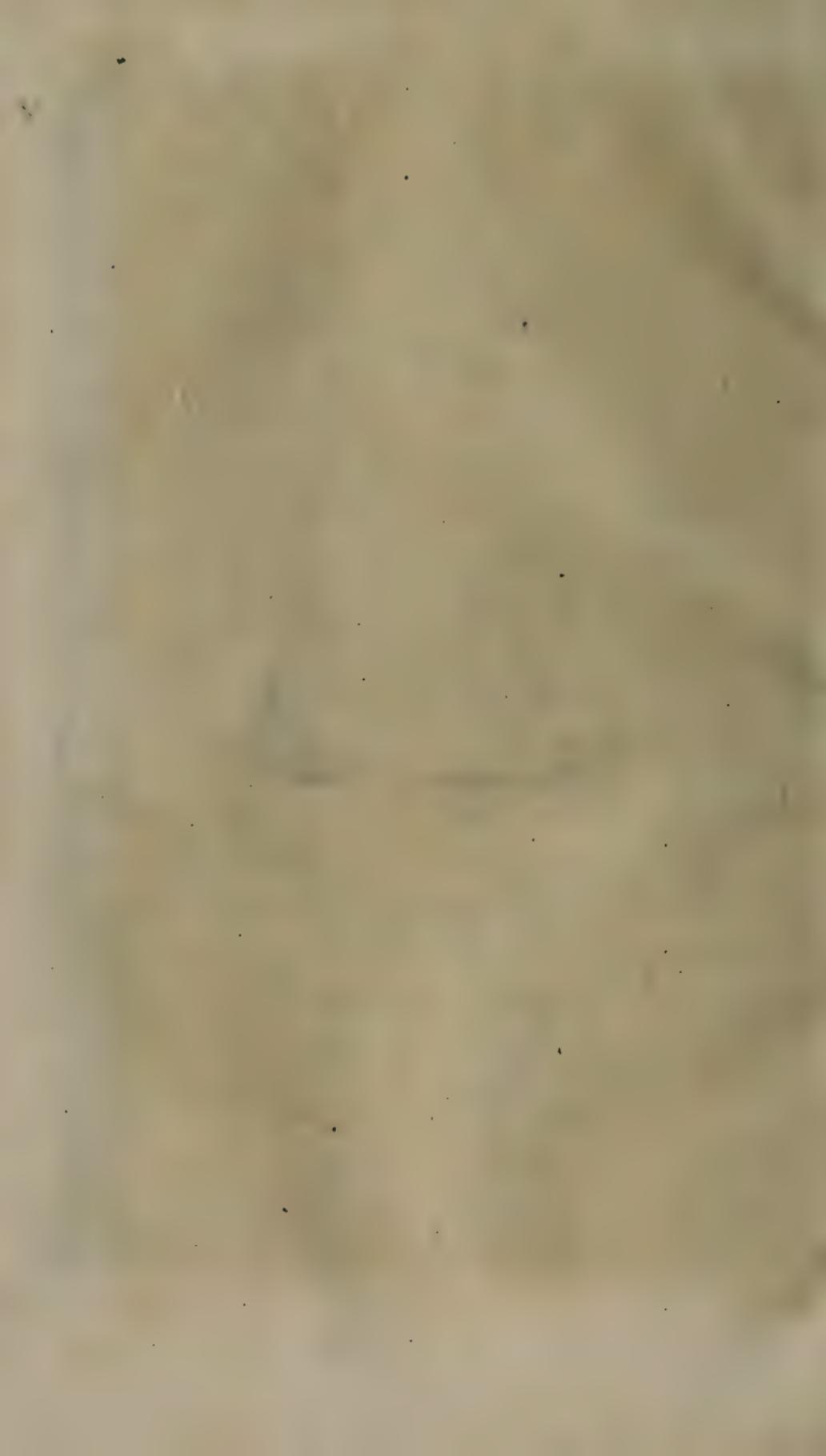
Num.



Omnes Nobiles Iuda occidit.

Jerem. 39. v. 6.

Der Adel ist mir,
wie ein Porcellan Gefäß.



Num. 29.

Omnes Nobiles Juda occi-
dit.

Jerem. 39. v. 6.

Der Adel ist mir/
Wie Porcellan: Geschirr.

Der Welt Geschlechte / Adel / hohe
Anverwandschaft und vornehme
Freundschaft / mit allen ihren
Wappen und Prærogativen gehören zur
Welt und in das Register der Eitelkeit:
Niemand kommt in den Himmel / als eines
Käysers / Königs oder Fürsten Kind /
niemand als ein Graf / Baron oder Edel-
mann / sondern als ein GOTTES Kind /
als ein Blutsverwandter und Bruder des
HERN JESU. Gelten also Wappen
und Adels-Briefe im Himmel nichts / so
respectirt auch schon der Tod auf Erden die-
selben weniger als nichts. Könige und
Bauer / Edelmann und Bettelmann gelten
bey ihm einer so viel / als der ander. Zeigt
ihm

ihm ein grosser Herz seine viele vornehme Ahnen und Vorfahren / so weisst er ihn hergegen den Stamm: Vatter aller Menschen / mit der Uberschrift: Du bist Staub und sollst wieder zu Staub werden. Gen. 3. v. 19. Schau / dein hoher Stamm ist doch ja entsprungen aus dem Erden: Schlamm da es ihm gelungen. Erd und Asche bist du doch / wärest du gleich noch so hoch. Nimm nur ein rein weisses Schnup: Tuch / und wische dein Angesicht damit ab / so wirst du alsobald dein Stamm: Wappen darinnen finden / nemlich Staub und Aschen.

Der Prediger Salomon hat dieses wohl betrachtet / deswegen er im 3. Cap. v. 20. schreibt: Es ist alles von Staub gemacht / und wird wieder zu Staub. Und Syrach bekennet im 17. Cap. Alle Menschen sind Staub und Erden. Der König David stimmt auch mit ein / im 21. Ps. Du legest mich in den Staub des Todes. Wer es nicht glauben will / der gehe in die Todten: Kräfte grosser Herren und Potentaten in der Welt: Was wird er anders finden / als Erde / Staub und Aschen? und leicht schliessen können / was er auch werde bald werden / Asche und Erden.

Ich will zwar keinem nicht zu nahe ge-
redt haben / sondern einem jeden gerne sei-
ne Ehre gönnen / doch die Warheit gehet
allem Respect vor. Wir Menschen führen
alle den Todten: Kopff im Wappen / setzt
man noch so viel offner Helm dazu / so sind
sie doch nichts anders als Zierrathen und
Deckel der Todten: Köpffe / welche immer
einer dem andern erblich überlässt / und
heißt endlich / viel Ahnen viel Todten: Köpff /
und hat ein solcher desto mehr Zeugnisse /
daß auch ihn die Ordnung des Sterbens
treffen werde / wie seine Vor: Eltern.

Es heisst zwar im gemeinen Sprich-
wort: Fortes generantur fortibus Heroes
heroibus. Tapffere Helden zeugen wie-
der tapffere Helden. Diß ist zwar oft
wahr / aber auch oft nicht. Das ist aber
allezeit unfehlbar wahr: Mortales genera-
tur mortalibus.

Ein Adler wird keine Tauben oder
Wachtel ziehen / ein Löw keinen Haasen /
aber doch wieder einen Sterblichen. In-
zwischen trifft diß bey Menschen nicht alle-
zeit ein / daß der Sohn eines Helden: müs-
sigen / weisen / klugen Vatter / nebst Na-
men und Wappen auch dessen Qualitäten



ererbe. Wann sich aber ein solcher nur dem Stamm / Schild und Namen nach edler Mensch seines hohen Geschlechts rühmet und erhebet / was ist es anders / als die Elster Aesopi, die mit fremden Federn ausgeputzt einher stuzt / auf ihren Pracht getrukt / und aber von andern verlacht worden ? Es hat den grossen Alexander sehr verdrossen daß ein Soldat / so auch Alexander geheissen / ein liederlicher und verzagter Tropf gewesen : Deswegen er ihm ersten diesen Verweiß gegeben : Aut nomen muta , aut mores ; Wendere deine Sitten und Lebens Art / oder deinen Namen / denn ich mag keinen Alexanderum bey mir leyden / der nichts nutz ist / wie du.

Ob nicht mancher tapfferer Ritter / gegen seinen zwar ehlichen aber nicht ähnlichen Sohn eben dergleichen Verweiß gebrauchen müste oder sollte / laß ich einen jeden judiciren.

Wanns wahr ist / was die Natur Ründiger vom Adler schreiben / daß er seine jungen an die Sonne trage / und sie gleichsam probire / ob sie ihm ähnlich seyn / denn welche die Sonne mit unverwandten Augen anschauen / diese hegt und trägt er wie
der

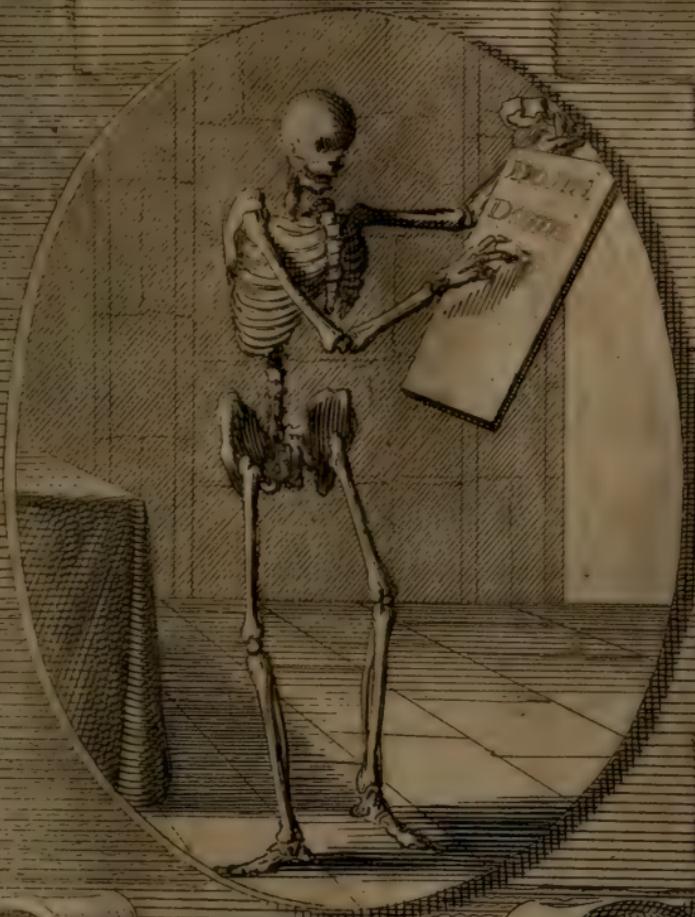
der ins Nest / die aber das Sonnen-Licht
 nicht vertragen können / lasse er auf die Er-
 den zu todt fallen / so wäre es wunderns-
 würdige Sache / und könnte wohl auf diejes-
 nigen Eltern gezogen werden / so eine Prob
 unter ihren Kindern anstellen und erfahren
 sollen / welche ihnen nachgerathen oder
 nicht / damit sie nach eines jeden Conduite
 angesehen und versetzet werden möchten.
 Denn es sind nicht alle gleich / die mit dem
 Kaysler reiten ; einer kan seinen Adel ver-
 herzlichen mit dem Degen / ein anderer
 mit der Feder / mancher in allen beeden :
 Ex utroque Cæsar , Princeps , aut Nobilis
 wie mans heutiges Tags gerne haben will
 und zu grössern Bürden erhöhet / und sind
 solche besondere Qualitäten an einem vor-
 nehme Herrn desto scheinbarer und ansehn-
 licher / als wie ein Diamant / in einem
 güldenen Ring schöner spielt und in das
 Flug fällt / als wenn er in einem messingen
 oder kupffernen Ring gefasst wäre. Doch
 sollen von Gott gedoppelt hochbegabte
 und gesegnete Leute sich dessen nicht erhe-
 ben / noch andere geringern Stands / die
 etwann nicht die Geburt / sondern die
 Kunst / Gelehrsamkeit / Geschicklichkeit
 und



und Erfahrungheit adelt und erhöhet / neben sich oder ober sich nicht neiden noch verachten / sondern allezeit im frischen Gedächtnis behalten und in Praxi erweisen / was Eccl. am 3. v. 10. ermahnet. Je größer du bist / je mehr dich demüthige in allen Dingen so wirst du für Gott Gnade finden / ja nicht allein für Gott / sondern auch für allen Tugend liebenden Menschen der Welt. Dabey aber soll er nicht vergessen / daß wer hoch steigt / auch hoch falle / und daß Glück und Glas bald zerbruche / und ein sterblicher Erden-Kloß / ob er zu einem schönen Porcellan oder gemeinen Topf vom Glücke præparirt / geschmiert oder geziert worden / leichtlich zerbrochen werde / denn dem Tod gilt einer so viel als der ander / welcher sagt:

Der Adel ist mir /
Wie Porcellan-Geschirz.





Post hoc erimus.
tanquam non fuerimus.

Sap. 2. v. 21.
Nur der größte Sittel,
ist fürn Tod kein Mittel.

Num. 30.

Post hoc erimus, tanquam
non fuerimus.

Sap. 2. v. 2.

Auch der größte Tittel
Ist fürm Tod kein Mittel.

Die Tittel-Sucht ist eine Verrätherin der verborgenen Eigenliebe und Ehrgeizes / und greiffet heutiges Tags / wie die ansteckende Pest / weit und breit um sich / indeme fast niemand mit einem Ehren-Tittel will vergnügt seyn: sondern fast ein jeder hoch/hoch/hoch gescholten seyn. Ob sie gleich noch so von schlecht/schlecht / schlechten und geringern Stamm und Herkommen / als wie die Zwerg-Bäumlein in denen heutigen Gärten. Wann sich ein liederlicher Hopffen der Winter-Grün ein wenig an einen hohen Baum anhänget / so steigt und steigt er immer höher/als wann er den Baum über wachsen wollte / dem er doch sehr beschwehlich wird/und ihm öffters Saft und Kraft



Krafft aussaugt wie die Blut-Egeln. Also hängen sich manche Ehrsuchtige / geringe / geringe aber schädliche und unverschämte Leute an manchen grossen Herrn / Klettern an demselben hinauf / und wenn sie sich per fas & nefas best gesetzt / in einem Hemlein / das hängens wert / eingebettet / eingeschlichen zc. und etwann eine wohlverdiente Haushalterin oder Hager zum Weib auf Abrechnung genommen / wollen sie mehr angesehen werden / als ihr Herz selbst / so daß man oft zehnenmal lieber mit dem Gnädigen Herrn selbst reden wollte / als mit ihre Ungnaden / mit seinem in einem grossen Quasi Herrn vermetamorphisirten Staats-Serviteur. Und da kan man den auch mehr Hoch/hoch/hoch zc. nicht genug ehren / tituliren / und caressiren / hoffieren zc. Mancher Edelmann / der das Nicht gerne voransezt / und doch an allen / als hieran nicht Mangel leidet / mag leicht etliche Monat / oder ein und anders Jahr an einem Hof sein Fortun zu machen gesucht / oder ein oder den andern Feldzug / in höchster Unschuld / ohne alle Blutschuld / benge wohnet haben / wenn er wieder kommt / und einen grossen Feder-Busch auf dem Hut trägt /

rägt/da siehet der Gnädige Herz schon nach
 grössern Respect um / und darf sich wohl
 schon von einer künfftigen Excellenz von
 weiten traumen lassen. Wenn dieses nur
 von edeln Gemüthern geschiehet / die durch
 solche Begierden / ihren edlen Stamm
 nicht nur im Ruhm zu erhalten oder mehr
 zu vergrößern suchen / denen solche Ehr-
 acht öftters angeboren und ein Sporn zu
 Tapfferkeit und Unternehmung gefähr-
 licher Dinge ist / so wärs ihnen noch wohl
 eher zu verzeihen : Aber wenn gemeine
 Bürger / unedle Praler und Eisen-fresser /
 Geld-Wipper / Feder-Fechter / Raß- und
 Toback-Jubilirer / ja wohl Handwercks-
 Leute / so von Schmid- Eß und Ruspheim-
 entsprossen / mit ihrer Titulatur und Rang
 nicht zu frieden seyn / sondern immer Edel
 Wohl-Edel / Hoch-Edel zc. heissen / und zu-
 leich den Rang vor andern / die zwar nicht
 so viel Geld / mit dem Juden-Spieß / wie
 sie erlossen / aber am gewissen Verstand und
 edlichen Künsten und Wissenschaften / so
 weit der Himmel von der Erden ist / ihnen
 überlegen sind / prætendiren / das ist billig
 vor aller Welt ein schändlicher Bauern-
 Stolz zu schelten : Zumahlen wenn sie
 so



so insupportable sind / daß sie die Brieffe /
 darauf der Tittel nicht nach ihrer Inpres-
 sion, eingerichtet ist entweder gar nicht /
 oder doch mit Procestiren und Unwillen
 annehmen / und sonst in gemeiner Conver-
 sation, weder Geistlich noch Weltlich mehr
 æstimiren / noch ihren schuldigen Respect be-
 zeugen / sondern sich so brüsten und aufblä-
 hen / daß man fast dörfste fürchten / sie wür-
 den wie Judas zerbörsten. Gott erbar-
 me sich über diejenigen / so ihnen / Nah-
 rungs wegen / einiger Massen unterthänig
 seyn / und ihnen in die Hand sehen müssen!
 Der gestrengste General / so vorzeiten die
 Leute / um geringer Ursach willen aufzu-
 hängen befohlen / und öffters geruffen:
 Hängt die Bestie! kan nicht so horrenda to-
 nitrua aus seinem Munde haben heraus
 fulminiren lassen / als diese Wohl und Hoch-
 Edle Herzen von Fris mich nicht.

Welches dann denen noch geringern
 von Scheerhaussen und Wollen Thal / von
 Spitzbergen und Dockenheim zc. eine Aers-
 gernis gibt / daß sie / weil sie / im Rang die
 nächsten / ihren Kram des Ehrgeitzes
 gleichfalls auslegen / und sich Adelich oder
 weit über Standsmässig kleiden / Kut-
 schen

sehen und Pferd halten / und so groß thun /
als hätten sie ihr lebetag weder von der
Elen noch Scheer / Waag noch Maas /
Pfeffer oder Teuffels Dreck 2c. Profession
gemacht.

Also narriren absonderlich in grossen
Städten gegē Ost / Süd / West und Norden
leyder! sehr viele / und zwar nicht allein im
Leben / sondern auch im Sterben / da be-
fehlen sie / was man ihnen für prächtige
Leichbegengnis und grosse Titulaturen ge-
ben oder erkauffen soll. Aber der Armen
und Dürfftigen gedencken sie am allerwe-
nigsten. Was für unnütze Kosten über-
machter Pracht und Hochmuth öffters bey
solchen Leichbegängnissen ausgeübet wer-
de / ist nicht zu beschreiben. Wunder ist daß
sie nit auch ihre Katzen und Hunde in seide-
nen Flor kleiden. Da müssen Oratores und
Poeten alle Kunst wahrscheinlich zu lügen
zusammen fassen / damit ja kein Lob auf der
Welt vergessen werde / daß man diesen ver-
storbenen grossen Hansen nicht geben soll-
te. O Thorheit von den Grossen auf der
Welt / grösser / höher / besser / edler seyn
wollen / als man ist! ja etwas Grosses seyn
wollen / da man doch nichts ist!



Wann das nicht nach der Narren. Kap-
pen tappen heisst / so weiß ich nicht / was
man also nennen soll. O ihr Tittel Nar-
ren! was habt ihr davon? merckt ihr nicht
daß alle verständige Leute euch auslachen
und euren Hochmuth und Phantasien hassen
und verfluchen? Was habt ihr für Interes-
se davon zu hoffen / als daß eure Kinder
wenn sie sich künfftighin der Bürgerlichen
Nahrung schämen und Edelleut abgeben /
oder nur wie die Comödianten agiren /
wenn sie wieder solche Tittel-Affen nach zie-
hen / endlich sich so vermehren und verzeh-
ren / daß sie euch unter der Erden / mit
dem / weiß nicht wer / danken / daß ihr aus
Berwegenheit und Hochmuth so hoch ge-
stiegen / und sie zu einen so gefährlichen Fall
auf eine gefährliche Spitz gestellet / da sie
von Tittel weder zu nagen noch zu beißen
finden / sondern den Schwindel bekommen /
und gerne wieder unten anfangen wollten /
wann es ihnen keine Schande wäre / oder
wol wo sie nicht fallen wollen / müssen. Oder
endlich gar mit ihnen heisst: Edelmann /
Bettelmann Stock-Fisch.

Wollte GOTT / daß diese eitele Leu-
te

te an anderer Leut Schaden wollten
 Flug werden. Zumahl ihnen täglich
 solch ungleiche Kinder vor den Augen
 herum gehen / die ihnen in ihrer miserab-
 len Gestalt gleichsam zuruffen : Be-
 trachte mich / bedencke dich. D war mein
 Groß Vatter / an statt des Degens bey
 seiner Ellen und an statt des Adelichen
 Wappen : Schilds bey der Waag : Scha-
 le geblieben / so dörfste ich und die meinis-
 gen nicht alle Bissen mit Sorg und Kun-
 mer abmessen und abwägen!

Weg mit solcher Eitelkeit ! wir haben
 schon rechte alte Edelleuth und vorneh-
 me Stands : Personen genug / und köns-
 nen dieselben nicht alle amploirt werden:
 es ist unnöthig / daß gemeine Leute nach
 hohen Dingen trachten / besser ist / gern
 im niedrigen Stande bleiben / wie Ec-
 clestiaestes vermahnet / und sich als ein
 rechtschaffener Christ aufführen / und dies-
 sem Titel gemäß leben / den wir von
 unserm Erlöser ererbt haben / daß wir
 nemlich Christen / Gottes Kinder /
 Brüder und Schwestern des HERN
 JESU / Tempel und Wohnungen des
 Heil



Heiligen Geistes / Gesellschaffter der
 Heiligen Engel und Auserwählten / ja
 Bürger des Himmels betittelt und von
 GOTT selbstn Liebe und Getreue ge-
 nennet werden. An diesen Titeln lassen
 wir uns billig genügen / es mag uns
 sonst die Welt tituliren so schlecht sie wol-
 le. Es müssen doch alle Edle und Unedle
 sterben.

Aluch der größte Tittel
 Ist fürn Tod kein Mittel.

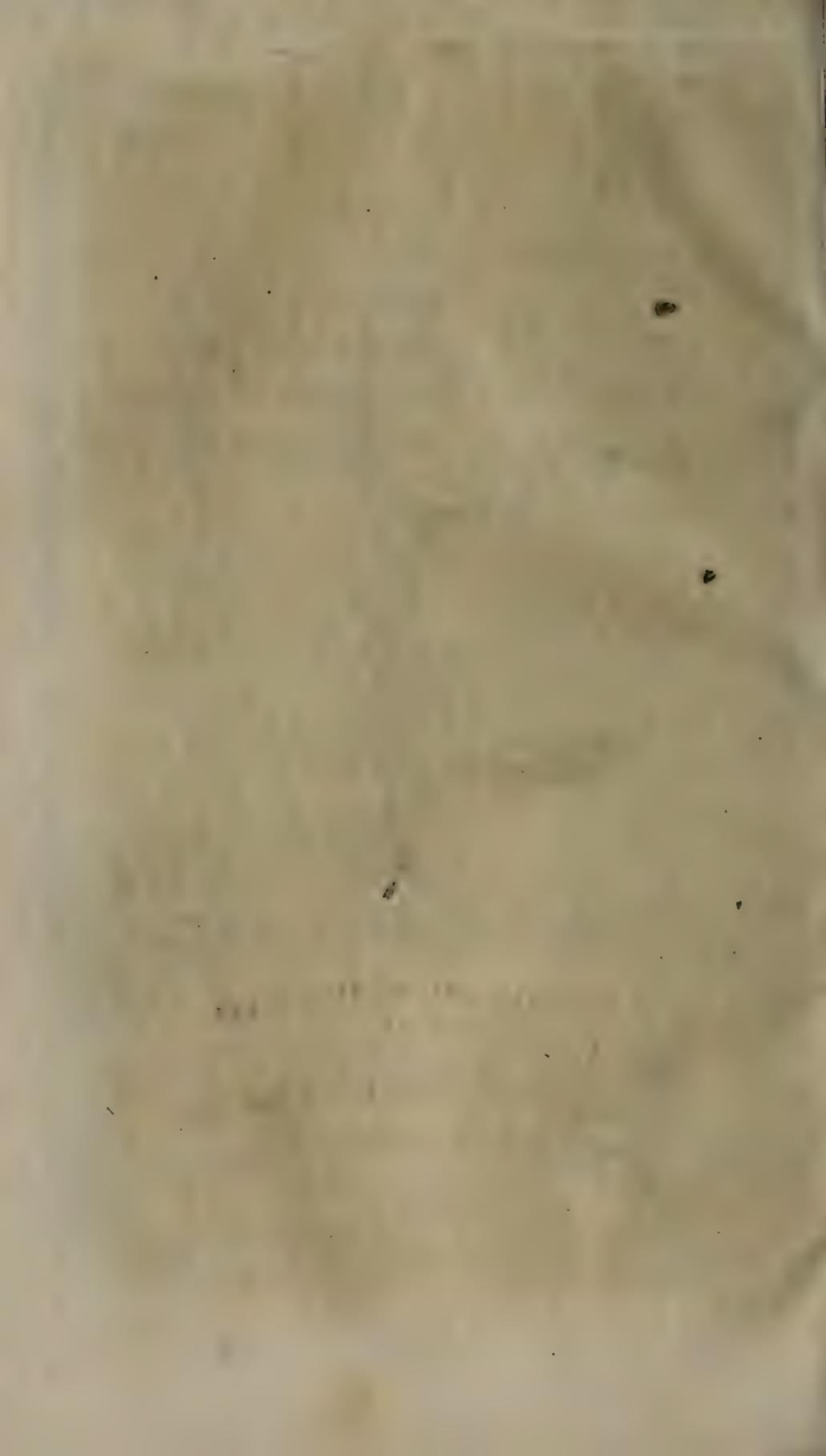




Solum mihi super est
sepulchrum. Job. 17. v. 5.

Ins Grab thue ich scharen
den Weisen und den Narren







Num. 31.

Solum mihi super est sepul-
crum.

Job 17. v. 1.

Inß Grab thu ich schorren
Den Weisen und den Nar-
ren.

In thörichter Mensch merckst sei-
nen Untergang nicht / wenn er
schon siehet / daß auch die Weisen
sterben / der Unwitzige und der Narz wer-
den zugleich umkommen / sagt David im 48.
Psaln v. 11. und lehret dabey / daß die
Weisen so wohl sterben als die Narren.
Der thörigte Nabal mußte so wohl den
Todten Tank antretten / als derweise Sa-
lomon.

Der weise Ecclesiast. schreibt im 2. Cap.
v. 12-17. sehr nachdencklich hievon : Ich
bin fortgangen / die We.ßheit zu beschauen /



auch Irrthum und Thorheit/ und ich sahe/
 daß die Weißheit der Thorheit so weit vor-
 gieng / so groß der Unterschied ist zwis-
 schen Licht und Finsternis ; Der Weise
 hat seine Augen im Haupt / aber der Narr
 wandelt im Finsternuß / ich habe gemerckt/
 daß ihrer beyden Untergang gleich war.
 Da sprach ich in meinem Herzen : Wann
 des Narren und mein End gleich seyn
 wird / was ist mir dann nutz / daß ich größ-
 fern Fleiß auf die Weißheit angewendet
 habe ? Und ich hielte sprach mit meinem
 Gemüth / und merckte / daß diß auch Ei-
 telkeit war / denn man wird so wenig an
 den Narren immerdar gedenccken / und
 die künfftige Zeit wird alles zugleich in
 Vergessenheit stellen : Der Gelehrte
 stirbt gleich wie auch der Ungelehrte. Und
 dieses gehet noch immer also auf der Welt
 fort / der geheime Rath und klügste Staats-
 Minister stirbt sowohl als der Hof-Narr/
 der Doctor so wohl / als Arlekin. Und
 ist kein Wunder ; Denn es ist einer wie
 der ander. Beide sind sterbliche Men-
 schen / und haben einerley Sold und Lohn
 zu gewarten / nemlich den Tod / welcher der
 Sünden Sold und Liedlohn ist.

Sonst

Sonst ist zwar ein grosser Unterscheid zwischen einem weisen Mann und einem Narren! der Unweise spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott. Wie David im 12. Psalm klaget / der Narr redet Thorheit / macht viel Wort / schwätzt von dem / das er nicht verstehet / verleumdet seinen Nächsten / ist jähzornig und ungeduldig. Hat Wohlgefallen an ihm selbst / und verliebt sich in sich selbst / wie Narcissus / er will alles besser wissen als andere / hat allenthalben das grösste Maul / und will vor klug angesehen seyn / ist stolz und hofärtig / verachtet alle andere / läßt sich nicht weisen / sondern will allezeit recht haben / freuet sich seiner Thorheit / und schleppt sich mit viel Præjudiciis und Irrthumen / hält die Sünde für Spielwerck / lebt in steter Sicherheit / glaubt weder Teuffel noch Höll / weder Himmel noch Engel / ist unbeständig in allen seinem Wissen / Glauben und Lebens-Wandel. Hält viel auf Wahrsageren / Träume und Aberglauben. Hält die Weisheit für Thorheit / die Frommen für Narren / hassen / was sie lieben / und lieben / was

sie hassen sollen / sind ihnen und andern
 Leuten beschwehrlich / waschhafftig und
 falsch / voller Lügen und Lasterungen / ja
 ein Narr stirbt endlich in seiner Thorheit.
 Der Weise hergegen thut von dem allen
 das Widerspiel : Er ehret **G O T** in
 seinem Herzen und hat ihn allezeit vor Au-
 gen / er redet Weißheit und macht nicht
 viel Wort / er redet nicht von Sachen / die
 ihm zu hoch oder unbekannt sind / er ver-
 leumdet niemand / und redet von niemand
 etwas Böses / er ist sanftmüthig und ge-
 dultig / er verläugnet sich selbst / und hat
 kein Wohlgefallen an sich selbst / die Ei-
 gen-Liebe ist ihm ein Greul. Läßt gerne
 andere reden und sich berichten / schweigt
 gerne und macht nichts aus sich selbst / ist
 demüthig und ehrerbietig / hält andere
 höher als sich selbst / nimmt gerne gute
 Lehre und Unterweisung an / ist friedfer-
 tig und giebt gerne nach / betrübt sich über
 seine Fehler und Schwachheiten / glaubt
 nicht alles / was er höret / und läset sich
 mit Præjudiciis nicht præoccupiren : Be-
 weinet seine Sünden / suchet in steter Wach-
 samkeit und Buß zu leben / fürchtet sich
 vor

vor Teuffel und Höll / und hoffet einsten
 in dem Himmel den Engeln gleich zu wer-
 den / er liebet Beständigkeit in allem sei-
 nen Wesen / er läßt sich von GOTT und
 seinem Wort / und von seiner GOTTES-
 Furcht weder Glück noch Unglück / we-
 der Fleisch / Teuffel noch Welt abtreiben.
 Meydet allen Aberglauben und Betrug
 des Satans / liebt und ehret die Weißheit
 und die Weisen / hasset und fliehet die
 Narren / ist verschwiegen und niemand
 beschwehrlich / warhafftig und redlich / oh-
 ne alle Heucheleyn / und bereitet sich täg-
 lich zu einem seeligen Sterben / ja hält die-
 se Kunst für die beste Philosophie : Sterben
 vor dem Sterben / der Welt absterben.

Spiegel her ! Mensch betrachte dich /
 wer bist du ? Prüffe dich / dein eigenes Herz
 und Gewissen / wird dir / als in einem Spie-
 gel am besten zeigen / wer du unter den
 zweyen seyest / ein Weiser oder Narr / und
 bedencke / was für einen Bund du mit dem
 Tod habest : Daß nemlich Weisen und
 Narren / einer wie der ander / sterben muß.
 Stirbst du in deiner Thorheit / so wirst du
 ewiglich ein Narr bleiben / und müssen.

Zeuchst du aber bey Zeiten das Narren-
 Kleid deiner Unbußfertigkeit aus / und be-
 kehrest dich von Herzen: Grund / und be-
 fleißigst dich der Christlichen Weißheit see-
 lig zu sterben / so wird dir deine Thorheit
 nicht schaden / Ezech. 33. v. 12. und vergiß
 nicht / daß du sterben must / du werdest und
 bleibest hernach flug oder nicht: Denn
 bey dem Tod ist alles eins.

Die Weisen und Narren
 Thu ich ins Grab verschar-
 ren.





Interfecit flāma ignis.

Dan. 3. v. 22.

Dieses wilde Clement
hat schon Manchr
g'macht ein End.

Num. 32.

Interfecit flamma ignis.

Dan. 3. v. 22.

Dieses wilde Element
Hat schon manchen g'macht
das End.

Wir haben in ganzer H. Schrift nicht mehr als ein Exempel / daß ein Mensch Mitten unter dem Feuer lebendig gen Himmel gefahren / als des feurigen Propheten Eliä / von welchem der Ecclesiastes rühmte. Elias der Prophet stund auf / wie ein Feuer / und sein Wort brande wie eine Fackel / er hat drey mal Feuer vom Himmel herab geworffen. Er ist im Würbel des Feuers aufgenommen worden / auf einem Wagen mit feurigen Rosen. Eccles. 48. und ist also im Wetter auf einer feurigen Post gen Himmel gefahren / wie solche Geschichte im 4. Buch der Könige am 2. v. 11. zu lesen. Das war ein groß Wunder / daß das Feuer diesen Propheten nicht sollte jämmerlichen verbrand haben. Allein wenn Gottes

Nü



Allmacht befehlet/ so darff auch das Feuer nicht brennen noch anzünden/ wie wir ebenfals ein klares helles Exempel an denen 3. Männern im Feuer-Ofen haben/ welche nicht nur allein das Feuer/ aus Gottes Direction, nicht anzünden noch brennen/ sondern man hat auch an ihren Kleidern nicht einmal einen Brand riechen können/ auch ihre Haut-Haare/ noch weniger ihre Mäntel sind im geringsten nicht verfehret worden. Dan. 3. 27.

So ist's gut in dem Fegfeuer oder gar in der Hölle zu seyn/ wenn das Feuer einen nicht heiß machen würde/ dürffte mancher Spott-Vogel sagen; allein wisse du/ daß erstlich Gott deinetwegen nichts besond'ers machen werde/ und daß auch durch Gottes Verfügung/ ein klein Feuerlein/ grössere Qual verursachen könne/ als der brennende Aetna, Vesuvius, Hecla und dergleichen Vulcani selbst: Und diß in deinem unbußfertigen Herzen und bösen Gewissen/ da öffters ein Compendium zu finden/ endlich die vollen höllischen Flammen zum Augen/ Ohren/ Nasen und Maul/ das ist/ zu allen Fenstern her aus schlägt.

Es fehlt auch der Allmacht Gottes nit
das

Das leibliche Feuer so zu verstärken / daß
 man es nicht löschen kan / wie dergleichen
 Feuers-Brünste observirt worden / da man
 das Feuer mit keinem Wasser löschen könn-
 ten / welches so lang wie ein Krebs heimlich
 und öffentlich um sich gefressen / biß man
 demselben alle umstehende Gebäude aus
 den Zähnen gerissen / oder zum wenigsten
 vor dem Maul weg geraumet. Kan leibl.
 und natürlicher Weise das Sonnen-Feuer /
 durch ein grosses Brenn-Glas / einen so un-
 glaublichen Gewalt üben / daß auf einem
 kleinen runden Platz / kaum eines Guldi-
 ner groß / Gold und Silber / Eisen und
 Kupffer / Stein und Talc kan zerschmol-
 zen werden / wie viel mehr kan ein Füncklein
 des Zorn-Feuers Gottes / welches biß in
 die unterste Hölle hinab brennt / in Leib und
 Seelen würckē / daß manche lebendige Höl-
 lenbränd schon in diesem Leben klagen müs-
 sen: Wir leyden Pein in dieser Flammen.
 Gedencke an die aufrührische Kotte / Core,
 Dothan und Abiram, Sodom und Gomor-
 ra. Gedencke an das Feuer in Podagra, hitzigen
 Fiebern / Pest-Bäulen und dergleichen. Auch

Dieses wilde Element

hat schon manchen g'macht ein End.

Num.

Num. 33.

Occisi sunt terræ motu.

Apoc. 6. v. 12.

Ob ich schon eine Mutter bin/
Doch mein Bewegen nimmt
viel hin.

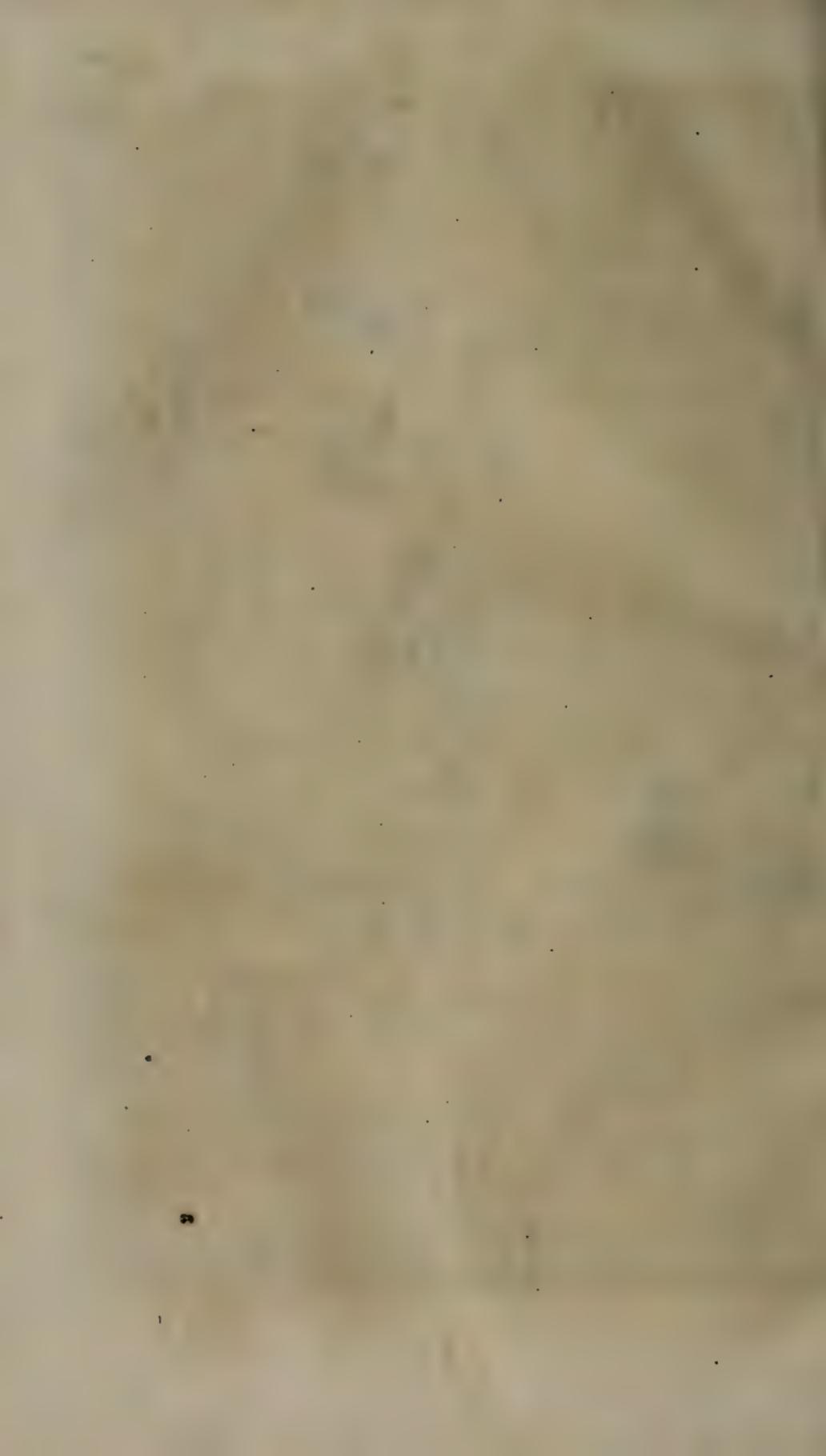
W Capol und Sicilien / Rom und
gantz Welschland / auch viel Län-
der in der N. Welt haben schon
viel Jahr her erfahren / was es für ein Jam-
mer sey / wenn die liebe Mutter aller Men-
schen / die Erde / den Schüttler oder das kal-
te Fieber bekommt / wie des Apostel Petri
Frau Mutter / oder sonst vor dem Zorn des
Allmächtigen Schöpfers so erschrickt /
daß sie wie ein Espen-Laub zittert und
bebet.

Wenn unser Heyland die erschrockli-
che Zeichen / so vor dem Jüngsten Tag her-
gehen sollen / verkündiget / so sagt er : Es
werden Erdbeben seyn hin und wieder.
Matth. 24. Es hat aber diß Ubel sich schon
von undencklichen Jahren her öffters er-
eignet / ob gleich der Jüngste Tag noch nicht
ein



Occisa sunt terra mota.
Apoc. 6. v. 12.

Obich schon eine Mutter bin,
doch mein Zewegen nimt
viel hirt.



ingebrochen/das man klagen müssen: Par-
 uriunt Montes, und die Leute besorget / es
 dürfften die Berge über sie fallen und die
 Hügel sie bedecken. Zumalen öffters gan-
 ze Dörffer/ ja ganze Städte/ die größten
 Palläste/ an geistlichen und weltlichen Ge-
 bäuden/ in gar kurzer Zeit/ kaum das man
 in Ave Maria oder Vatter Unser betten
 können/ über den Hauffen geworffen wor-
 den/ wie der Kinder Lust-Häuser/ so sie von
 Karten-Blättern auf den Tisch bauen/ und
 wenn sie ein wenig daran stossen/ alle bey
 Hauffen da liegen. Der Welt-berühmte
 P. Kircher kan einem ein Lied davon singen/
 und hat in der Vorrede seines schönen
 Buchs Mundus subterraneus genant/ weit-
 läufftig erzehlet / wie er mit seinen Augen/
 da er zu Schiff war / von ferne eine ganze
 Stadt/ durch Erdbeben versinken gesehen.
 Da er auch die Ursachen solcher Erdfall/
 Erbeben und wunderliche Einfälle der al-
 ten Mutter der Erden/ weitläufftig anfüh-
 ret. Was für einen grausamen Schrecken
 solche Erbeben bey denen Menschen / bey
 ganzen Städten und Königreichen erwe-
 ken können / und allbereit erwecket habe/
 können die alten und neuen Geschichts-
 Schrei-



Schreiber nicht genugsam ausdrücken. Moses selbst erzehlet/ was das Volck Israel für Angst und Schrecken ausgestanden/ da der ganze Berg Sinai sehr gebebet/ Exod. 19.v. 18. Pf. 28.v. 9. So sind/ nach der Ausrechnung Eusebii, im Jahr Christi 33. so starke Erdbeben gewesen/ biß gen Bythinien hin/ davon viel Städte eingefallen.

Zu Zeiten des Kayfers Tiberii sind/ nach Aussag Plinii, allein in Asia 12. Städte durchs Erdbeben ruinirt worden/ nach Nicephori Rechnung sind deren 14. gewesen/ wobey besagter Tyrann die Schuld solches Unfalls auf die Christen geschoben/ und eine grosse Verfolgung wider dieselbigen ergehen lassen.

Es hat aber der Allweise/ Allmächtige Gott/ auch aus diesem Unheil das Beste heraus zu ziehen gewußt/ indem er denen Christen zu Antiochia so viel Gnade und Barmherzigkeit erwiesen/ daß wenn sie die Häuser / so von dem Erdbeben bewegt wurden/ angesprochen: Christus nobiscum stete. Christus ist bey uns/ stehet stille! dieselben auch stehend und unverfehrt geblieben. Da hergegen andere Wohnungen bald da/ bald dorten Schaden gelitten/ und viele Menschen dabey um das Leben gekommen.

nen. O wie viel 1000. hat der Tod durch
 Erdbeben weggerafft! Zu Zeiten Herodis
 (calonitæ) sind in einen einigē über 30000.
 Menschen umkommen/wie Orosius meldet.
 Plauto und Marcellinus erzehlen / daß eine
 ganze Insul/ so grösser als Africa und Asia
 gewesen / derer Könige vor Zeiten gantz
 Egypten und Lydien unter ihr Joch ge-
 racht/ in einem Erdbeben samt allen ihren
 Opffern Inwohnern / gänzlich versuncken
 und nicht mehr zu finden sey. So ist also ein
 Mensch fast eben so wenig auf dem festen
 Lande/ als auf dem Meere seines Lebens
 versichert; Ach freylich nicht wegen des
 Erdbebens des Macrocosmi, sondern auch
 wegen des Erdbeben des Microcosmi, der
 kleinern Welt/ nemlich des Menschlichen
 Leibes. O welches Zittern und Schüttern
 erfährt mancher Mensch an seinem Leib
 und allen Gliedern desselben! so wohl wenn
 die Seelen- und Sünden-Angst wie ein un-
 ersiehens Erdbeben/ einen überfällt; oder
 wenn Unglück/ Kriegs-Gefahr/ Herzens-
 end/ schnelle Todes-Fälle der lieben Unse-
 ligen/sich ereignen/oder wenn eine gefähr-
 liche Kranckheit sich einfindet/ daß einem
 die Haut für den Tod schauert/ die Knie
 blottern / die Lenden schüttern und die



Seine zittern / wie dergleichen Erdbeben
 an seinem eigenen Leib der stolze König Bal-
 thasar erfahren müssen / wie Daniel 5. 6. be-
 zeugt / und die tägliche Erfahrung so wohl
 an Kranken als Sterbenden selbst redet /
 Da manche mit David auf der Zittern schlas-
 gen und klagen: Mein Hertz ist erschrocken
 in mir / die Furcht des Todes hat mich über-
 fallen / Grausen und Zittern ist über mich
 kommen. Pl. 54. v. 5. 6. O wohl dem / der
 vorhero sich schon befließen / dem Befehl des
 H. Apostels Pauli Phil. 2. v. 12. wohl nach-
 zukommen: Würcket eure Seeligkeit mit
 Furcht und Zittern ! denn auch dem festen
 Land und der besten Gesundheit ist nicht
 wohl zu trauen / derowegen man sich alle-
 zeit bereit halten soll / daß man von dem
 Tod / auch durch ein Erdbeben nicht unver-
 sehens übereilet werde ; Denn der Erde
 und allen irdischen Dingen ist einmal so
 wenig zu trauen als dem falschen Meer.
 Sondern sie muß selber in dergleichen Ca-
 sibus bekennen :

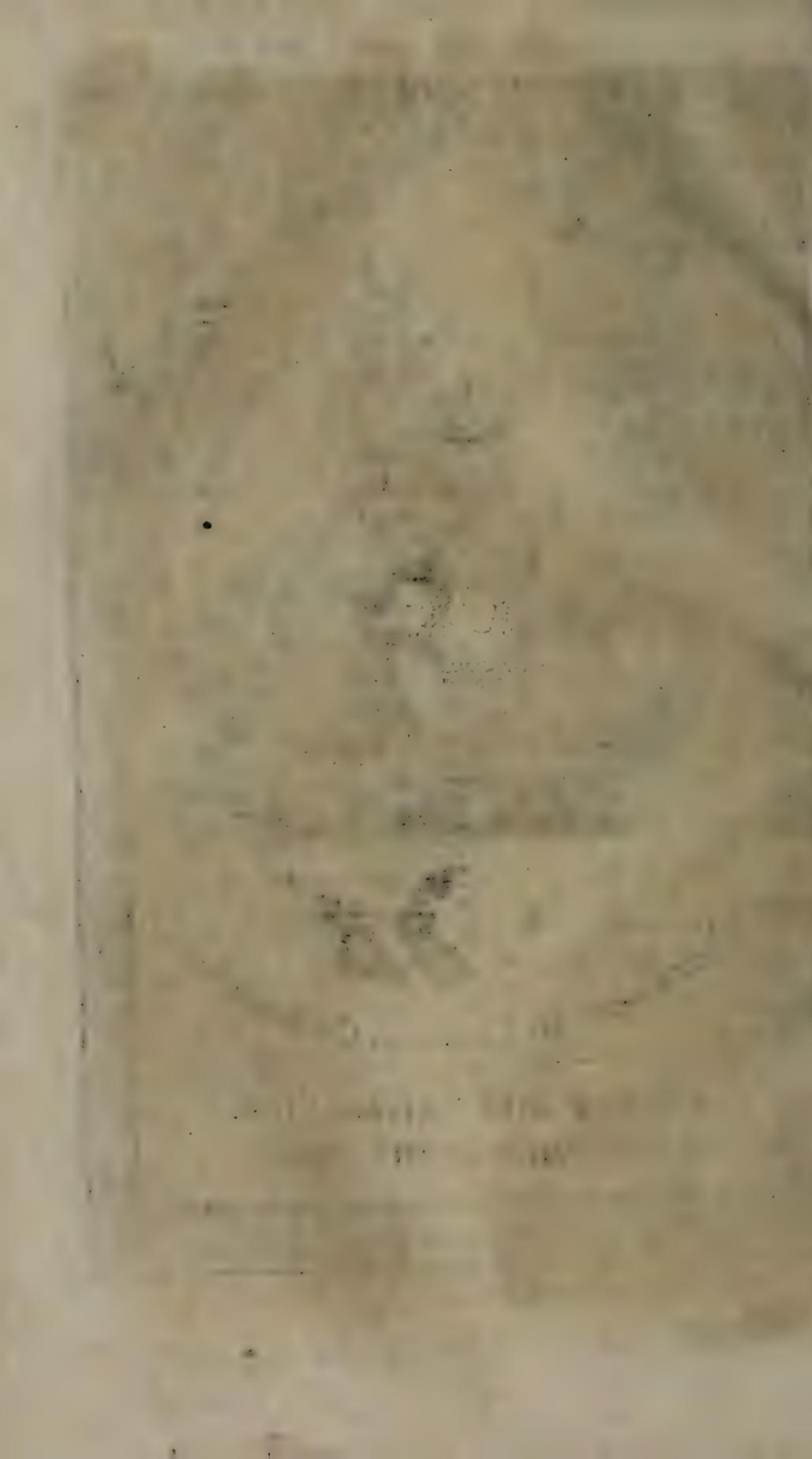
Ob ich schon ein Mutter bin /
 Doch mein Bewegen nimmt
 viel hin.



Verlaest in Iuctum Cithara mea.

Job. 30, v. 31.

Musik und Saiten-Spiel,
gelten bey mir nit viel.



Num. 34.

Versa est in luctum Cithara
mea.

Job. 30. v. 31.

Music und Saiten-Spiel/
Gelten bey mir nicht viel.

D Er den Menschen die Ohren/ Kehle
und Finger gemacht / hat auch die
Music erfundē. Pythagoras, Orpheus
und Lynus sollen/ der Heydnischen Erzeh-
lung und alten falsch gestimmten Leyren
nach! die ersten Erfinder der Music gewe-
sen seyn/ allein die H. Schrift lehrt uns ein-
anders/ daß nemlich von Jubal/ Lamechs
Sohn/ die ersten Geiger und Pfeiffer her-
kommen. Gen. 4. v. 21. Daher vielleicht
Jubilum und Jubilate bey denen Lateinis-
chen Spiel-Leuten entsprungen. Als das
Volk Israel aus der Egyptischen Dienst-
barkeit erlöset worden / sang nicht allein
Mose/ mit Einstimmung des ganzen Israels
litischen



litischen Volcks / **GOTT** dem **HERN**
 ein schönes Danck- und Lob-Lied / sondern
 Mirjam Mosi Schwester / samt ihren
 Gespielen / muscirten mit Paucken / und
 und diese Prophetin sang darein. Exod. 15.
 Der künstliche Harpffenist David und sein
 Capell-Meister Assaph waren so glücklich /
 daß sie **GOTT** im Himmel und seine
 Kirche auf Erden mit lieblichen Meister-
 Stücken erfreuen und den Teuffel verja-
 gen können. So haben auch die grossen
 Könige in Israel / Salomo / Ezechias / Jo-
 saphat und Josias die Music sehr geliebet
 und **GOTT** in dem Tempel zu Jerusa-
 lem mit allerley Saiten-Spielen und an-
 dern Instrumenten gelobet und gedancket /
 wie solche Lieder / als die Psalmen David
 solches selbst an den Tag legen / daß man
GOTT mit neuen Liedern / mit Paucken /
 lieblichen Harpffen / Psalten und Posau-
 nen / ja wie im 2. Buch der Könige 6. v. 5.
 mit Schellen und Zimbeln / und allerley
 Saiten-Spielen gelobet haben / defwegen
 im allerlezten Psalm zu solcher Music je-
 derman ja alles was Odem hat / aufgemun-
 tert wird : Lobet **GOTT** mit dem Schall
 der Posaune / lobet ihn mit Trummeln und

Reyhen/ mit Saiten-Spiel und Pfeiffen/
lobt ihn mit wohl-lautenden Freuden-
Cymbeln.

Aus der Kirchen ist ferner die Music
in die Privat-Häuser gezogen worden / da
mancher Liebhaber der Music sich und an-
dere mit seiner lieblichen Laute oder Harffe/
viola di Gamba, Spinet oder Orgelwerck/
Violin oder Flöthen/und dergleichen sich so
ergötzt/ u. in die Music verliebt / daß er sich
selbst vergift/ wie jener/ der über seine Vio-
la di Gamba geschrieben: Tu mea sera & so-
la voluptas du bist mein letztes und einiges
Bergnügen / oder Musica noster Amor.
Warum? Musica difficiles abigit de pe-
ctore curas. Denn auch der alte Tättel
Socrates, sich nicht geschämet mit seinem
Mondschein auf dem Haupt/ mitten un-
ter die Schüler sich zu stellen/ und erst in
seinem hohen Alter die Music/ und zwar
Geigen oder Leyern zu lernen / weil er
dafür gehalten / daß solches Wissen in ge-
meinem Leben nützlich und nöthig sey: Wel-
ches auch die Erfahrung bezeuget/ zumalen
man manche Grillen/ ja den Teuffel selbst
damit öffters vertreiben kan.

Es giebt auch die Natur Anlaß/ die Mu-
sic

sie unter diejenigen Dinge zu rechnen/ welche den Menschen nützlich und nöthig sind: Denn wenn ein Mensch kaum etliche Tage auf diese Welt gebohren worden/ oder auch hernachmals / in seiner schwachen Kindheit/ vor Schmerzen nicht schlaffen kan/ wenn aber die Amme oder Kinds: Kapell: Meisterin ein und anders Wiegen: Liedlein vorsinget / O wie süsse schlummern / sausseln und schlaffen sie ein ! wenn sie vor der Zeit aufwachen und unruhig werden wollen / kan ein einig liebliches Josephs: Liedlein die Augen wieder wundersam zuschliessen. Nicht allein den neugebohrnen Kindern ist solche Schlaf: Music nützlich und nöthig/ sondern es erquicken sich viele galante vornehme erwachsene Personen daran / wenn sie mit einer lieblichen Nachts: Music beehret / aufgewecket und gleichsam wieder eingeschlaffert werden.

Am wundersamsten sollte einem fürs Kommen/ wenn er in 4. Reg. 3. v. 15. lieset/ daß/ wann der Prophet Elisa weissagen solten/ er einen Spielmann begehrt / damit sein Gemüth desto besser ermuntert worden.

Ob aber ein Sterbender Freude und
 Vers

Vergnügung an der Music finden können /
 sollte einer wohl zweiffeln / wenn nicht
 ein bekandtes Exempel solches etlicher
 massen erwiesen / indem wir lesen / daß nicht
 nur Ludovicus Cortes ein Jurist zu Padua
 Vermög seines Testaments / mit lauter
 lustigen Music und Saiten-Spielen sich
 auf seinem Tod-Bette / sondern auch daß
 ein anderer vornehmer Herz sich die für-
 trefflichste Music bestellet / unter welcher
 er ganz vergnügt eingeschlaffen / und diß
 Zeitliche samt der Music geseegnet.

Wann dieser gemeynnt / den Tod noch
 eine Weile zu avertiren und divertiren / und
 also sein Leben zu fristen / hat er sich sehr be-
 trogen / denn der Tod schneidet Saiten
 und Freuden in einem Augenblick ab / ma-
 chet eine Paulsam generalem und bekennet
 selber:

Music und Saiten-Spiel
 Gelten bey mir nicht viel.



Num. 35.

Medice, cura te ipsum.

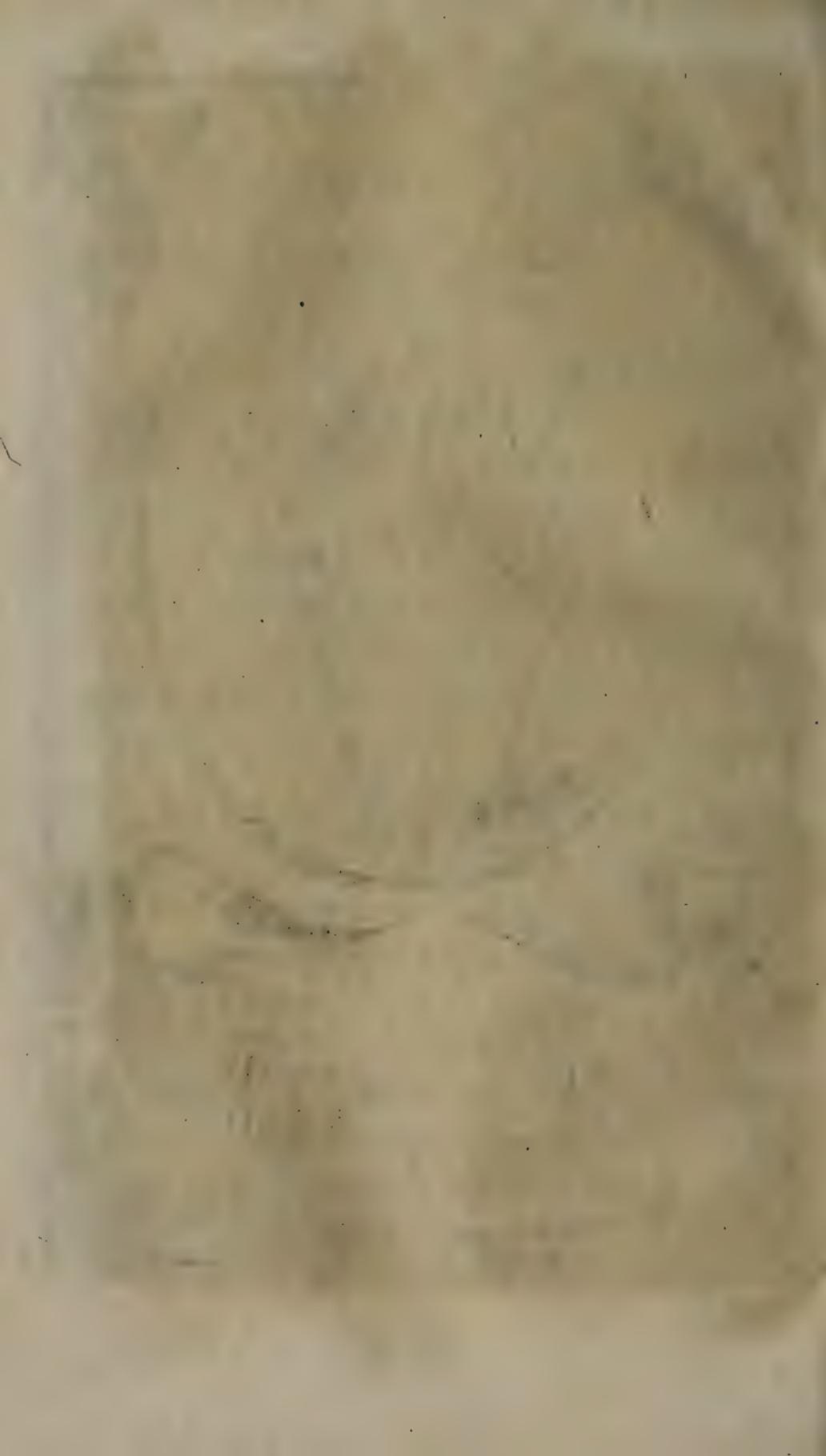
Luc. 4. v. 23.

Des Arztes sein Kunst
Findt bey mir kein Gunst.

Welche denen feindlichen Aprochen und Sappen des Todes am meisten contraminiren/sind die Medici, die Herren Doctores der Arzney. Sowohl die Galenici als Hippocratici, und was sonst von diesen Erk: Vätern abstamet/von alten und neuen Schismaticis, darunter die Paracelsisten und Helmontianer mit ihren vermeynten Gold:Pulvern und Gold:Tincturen/guldenen Panaceen und Universal-Arzneyen/item mit ihrem verlohrenen oder nie erfundenen Lapide Philosophorum sich aller Orten sehen und hören lassen/mit der allerzierlichsten Praler: und Lügner:Rhetoric ausgeschmückt und ausgespielt/das man sie wohl für delicate zugerichtete Haasen mögte passiren lassen. Derer Anzahl heutiges Tags/bey der nach dem Auro portabili so durstigen Welt / so angewachsen/das man in größten Städten kaum so viel scheidt



Medice
Cura te ipsum. Luc. 4. v. 23.
Des Arzten sein Kunst
find bey mir kein Günst.



scheckigte Hund finden kan / als solche Medicaſtros und Affter; Doctores in einem Städtlein / zumalen ſie auch das Privilegium der Herren Medicorum, impunè occidendi, mit zu genießen haben. Es will jezt ein jeder Narr ein Doctor ſeyn/da ſie wahrhaftig Doch-Toren ſind. Die um ein ſchlechtes Geld manche albere / leichtglaubige Leute von hohen und niedern Stands zu Narren zu machen und zu perſuadiren wiſſen/ ſie könnten mit ihren NB. Arcanis den Tod auf viel Meil Weeg von ihren Höfen und Palläſten verbannen/ daß er in einem halben Seculo ſich dort herum nicht dörfſte blicken noch ſpühren laſſen / als wie einer der Vogel-frey gemacht worden.

Mit was für ſesqui pedalibus verbis ſie ihre Schmiererey und Antidota Mortis, Alexipharmaca wider alle Peſtilentzialische/ ansteckende / hitzige Fleck- und Haupt-Fieber / und Summa Summarum alle Kranckheiten / ſie mögen Namen haben wie ſie wollen/ ſie mögen ſich von Neapoli oder Franckreich/ Ungarn oder Polen herſchreiben/ herausſtreichen / iſt billig zu verwundern. Der prangt mit einem herzlichen Specifico wider die Gelbsucht/ und



Hat er sie selber am Hals: Ein andere stol-
 ziert mit seinem Antipodagrigo, Antihe-
 ctico, Antinephritico &c. &c. und ist er
 schon davon fast erkrummet/ erlahmet und
 verhuselt/ wie ein verwelckter Pflifferling.
 Dieser prahlt mit einem Elixier vitæ und
 Tinctura Carminativa wider die Ructus
 Stomachi und Flatus intestinorum, und
 frohzt ihm der Bauch. Er kan besser als
 Demosthenes und Cicero, ore clauso, res-
 den/ daß man ihn einen Büchsen- Schuß
 weit vernemlich hören kan. Ein anderer
 pflegt/ deme der Tod selbst schon aus den
 Augen heraus lacht / seine Antimoniali-
 schen/ Solarischen / Lunarischen / Martiali-
 schen/ Tatarischen Salz und Magisteriis und
 himmlischen Theriacks-Pillen fast Göttli-
 che Natur zuzuschreiben / daß es kein
 Wunder/ wenn manche grosse Herren/ die
 sich von der Immortalität träumen lassen/
 einen oder zween Gran von solchem Reme-
 dio mortis für ein grosses Geld bezahlen
 und sich aber öffters den Tod / den sie sons-
 sten viel wohlseyler bekommen können/ all-
 zuthuer an sich gekaufft. Denn ach wie
 bey vielen hat eine Panacea oder Mercurius
 vitæ den Tod befördert! Das aqua vitæ mi-
 rabilis

bilis ist manchen schon ein Aqua mortis lamentabilis worden / auch dem/der sie gemacht und verschrieben / und zwar nit eben nur aus Verordnung eines Pseudochymici oder Circumforanei, eines Marckschreyers / Theriacalisten / Methridatisten Orphanisten und Oculisten / Stein- und Bruch- Schneiders / der die Sehenden blind und die Kranken todt machen kan / sondern auch / von manchen Hochgelehrten / Hochberühmten / Hochehrfahnen / Hochansehnlichem vieler grosser Herren und Fürsten hochbeliebten und principe Medicorum.

Denn auch grosse Medici, denen der Hippocrates und Galenus Paracelsus und der Apollo selbst an allen Orten zu Sack und Taschen hervor guckt / haben unzehlig vielmal den Fleck neben das Loch gesetzt / und mortem pro vita procurirt / die doch sich eingebildet / sie könnten den Tod ins Narren- Häußel sperren / wenn sie nur wollten / ja sie hätten ihn wie ein Gespenst gefangen / und vor aller Welt öffentlich Schau getragen. Allein wenn ihre Excellenz bißweilen kommt / den Patienten zu besuchen / so laufft man ihm entgegen / er soll sich nicht bemühen / der Patient habe auf die gestris

gestrigen Stärck-Pillen und empfangenen Clystier, Purgier und Aderlässe / Vomitiv und Schwitz-Pulver diß Zeitliche schon mit dem Ewigen verwechselt. Holla! folget die Antwort: Wie kommt das? Ist das möglich? Es muß nur ein Schlagfluß per accidenz dazu kommen seyn / denn meine Medicamenta sind präsentissima, probatissima, infallibilia. Effectus testatur de causa. Bald hat sich der Patient nicht medicè genug verhalten / bald ist der Wonds-Bruch daran schuldig / bald müste in der Apothecken ein Fehler vorgangen seyn / oder er müste sich verschrieben und vor zwey Gran von Tartaro Emetico, zwey Drachmas oder gar Unzen gesetzt und ein X. für ein V. gemacht haben. Wiewohl die Haupte-Excuse alsobalden angeführet wird: Non est in Medico semper relevetur ut æger, interdum docta plus valet arte malum. So eine gefährliche und ungewieffe Sache um die Medicin, so liederlich und verwegen gehen manche damit um / lebt also ein Medicus in einem gefährlichen Stand / und ist doch ein malum necessarium in hac mortalitate. Wohl dem / der dessen entbehren kan! die guten Bissel aus der Todten-Kuchen sind

jeder

ederman wohl zu vergönnen. Doch haben auch solche Leute schwehre Verantwortung auf ihnen / wann sie eines einigen Menschen Leben verwahrlosen / noch viel schwehrer / wenn sie so viele dem Tod in die Hände lieffern und den Kirchhoff füllen. Sie mögen nicht vergessen / was in der Epistel an die Hebr. 9. v. 27. auch ihnen zur Nachricht aufgezeichnet worden: Den Menschen ist gesetzt einmal zu sterben / danach aber das Gericht.

Denn es kommt die Zeit so wohl alten Practicis, als jungen Doctoribus, die kaum angefangen / wider den Tod zu agiren / und ihn mit ihren Pilulis, Wind: Kugeln und Stinck: Topffen zu bombardiren / daß der Tod sie ausspöttelt und ausbeutelt: *Medicæ, curateiplum.*

Des Arzthen seine Kunst
Findt bey mir keine Gunst.



Num. 36.

Dives cum dormierit.

Job. 27. v. 19.

Geld und Gut Nichts helfen thut.

Dhat schon mancher sein Leben mit Geld errettet / nicht nur im Krieg / sondern auch sonst auf der Reiß / ja wohl zu Haus. In mancherley Leibes und Lebens-Gefahren haben öffters die Schimmel und Fuchsen das beste gethan / und manchen dem Unglück glücklich entzogen / der sonst als wie ein schwehrender Karren im Morast hätte müssen stecken bleiben. Mancher hat mit seinem weissen und rothen Biber / seine Kercker-Meister samt der Wacht / so ihn auf dem Tod sollten gefangen halten / so geschmiert / berauscht und geschwärzt / daß er samt seinem Stoppf / der schon gewackelt hatte / davon lauffen können. Das mag wohl seyn / und lehret es zwar auch die tägliche Erfahrung / daß man mit Geld sein Leben in mancherley Fällen retten und erhalten können. Das geschicht aber nur zwischen Menschen / die sich gerne mit solchem



Dives cum dormierit.
Job. 27. v. 39.
Geld und Güt/
nichts helffen thut.

hem Balsam schmieren lassen / aber zwischen Gott und Menschen / und zwischen Tod und Menschen gehet diese Schmierung nicht an / Gott und der Tod hält Gold und Geld für Noth. Was kan ein Mensch gesen / daß er sein Leben wieder von Gott erkauffen möchte / wenn er dasselbe einmal verlohren / oder nicht gerne verlohren wolte? Es gehet solchen Gold-Käfern / die zum Gold-Klumpen sagen: du bist mein Trost / recht wie den albern Kindern / die sich Geld von Karten-Blättern machen / und meynen sie seyn reiche Leute / wenn sie aber im Kraam Zucker dafür kauffen wollen / sich auslachen lassen und hören müssen / daß ihr Geld nicht nützig sey.

So machts auch der Tod / wann ihm ein reicher Gold-Burm und Thaler-Bürzel / der ganze Schiffe / so mit Geld und Gold beladen / an sich gezogen / alle seine Couron d'or, alle Duplonen / Pistoletten / Kroonen / Ducaten und Reichsthaler / und zugleich all sein Gold und Silber / Geschmeidberlen und Edelgestein / seine ganze Schatzkammer / ja sein ganzes Königreich anböt: / wie der Teuffel dem H. Erzn Christo auf einem sehr hohen Berg / alle Reiche der Welt



Welt und ihre Herzlichkeit offerirt/dasß ihm der Tod nur noch einige Tage sein Leben schencken wollte / so würde er ihn nur auslachen und sagen: Du Narr! meinstu/dasß man allenthalben so viel von Geld hält / als bey euch thörichten Menschen? Ich achte des Drecks nicht / auf! fort! packe dich mit deinem glänzenden Misthauffen. Fort mit dir/du must sterben und nicht lebendig bleiben.

Und wenn auch mancher/den Tod zu tözen und ihm zu entwischen / die berühmtesten Doctores und Todten-Feinde auf der Welt von allen Orten und Enden der Welt herbeschreiben/und durch seinen güldenen Magnet an sich ziehen ließ/mit den allerreichsten Verheissungen und Belohnungen/über das auch ganze Juder Perlen, Milch und Aurum potabile ausschöpfte / ganze Kübel voll Lebens-Balsam verschmierte/so wird er doch endlich mit seinem Schaden erfahren/ und mit seinem Tod bezeugen und klagen:

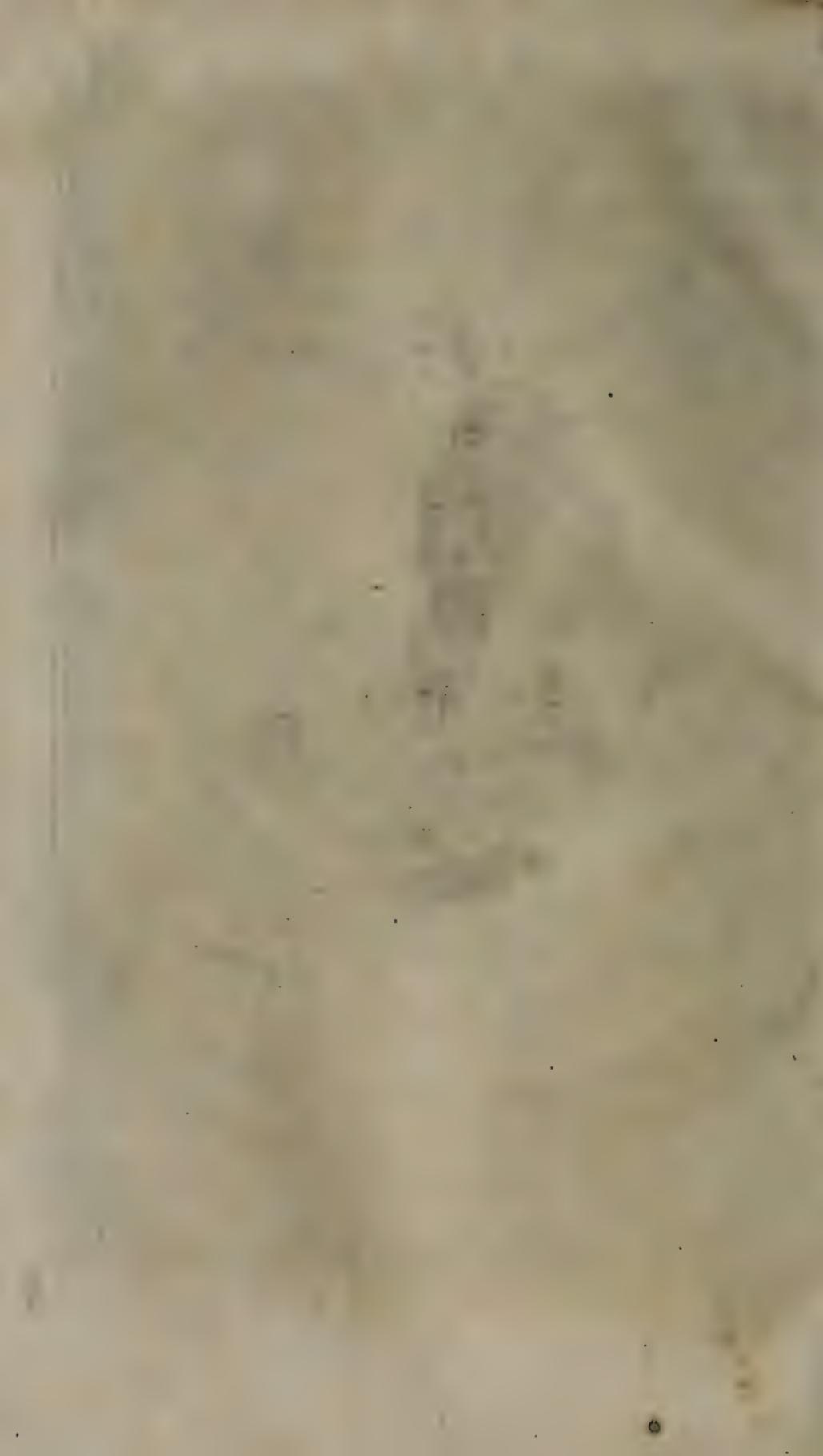
Geld und Gut/
Nichts helffen thut.



Quasi aqua dilabimur in terram.

2. Reg. 14. v. 14.

Wie das Wasser sinkt in die Erden /
so wirds mit uns nit anders werden.



Num. 37.

Quasi Aquæ dilabimur in
terram.

2. Reg. 14. v. 14.

Wie das Wasser sinckt in die
Erden/

So wirds mit uns nicht an-
ders werden.

Gleich oft starck und lang regnet
und ein Kittel: Wascher nach dem
andern kommt / daß man fast bes-
orgen sollte/wenn **G**ott dem Noah/ und
dem Menschlichen Geschlecht/nicht ein an-
ders versprochen und gesagt hätte: Meinen
Bund will ich mit euch aufrichten/ und soll
hinführo mit nichten alles Fleisch durchs
Wasser der Sündfluth getödtet werden/
auch soll hinführo keine Sündfluth mehr
kommen und die Erden verwüsten/ Gen. 9.
v. 11. es dörfste noch eine Sündfluth kom-
men/so verschlaufft/verlaufft un̄ verkriecht
sich doch oft in wenig Stunden all solches
Regen-Wasser / als wie die Regen: Wür-
mer

mer in die Erden / daß man nicht glauben sollte / wie doch solche Menge Wasser so geschwind sich unsichtbar gemacht habe: Also werden offtmals in kurzer Zeit ganze Länder von der Pestilenz / ganze Armeen, die / wie die Sündflut / die ganze Welt überschwemmt / von der Erden verschluckt und wie Wasser eingesoffen: daß man bald nichts als Staub und Aschen daselbst finden kan. Es mag leicht ein dürerer Ost: Wind darüber streichen / so wird die durstige Mutter der Erden alles Blut und Leben so vieler tausend Menschen an sich ziehen / wie ein dürr Fuder Heu ein Schaff voll warm Wasser. Ne gutta superfit.

Wie viel tausend Israelitten sind in der Wüsten / auf der Reise nach dem gelobten Land / wie Wasser versiegt? In einer Nacht schlug der Engel des Herrn im Lager von Assyrien 185000. 4. Reg. 19/35. Wo ist das grosse Heer des Königs Darii / die mit ihren Cameelen und Pferden fast ganze Ströme ausgetruncken? sie sind wie Wasser in die Erde verschlupfft. O wie viel 100000. haben doch nur in etlichen Jahren her von Krieg/u. Pestilenz / und 100. andern Krankheiten und Zufällen getödtet in die Erden sich

sich verkrochen! weil die Menschen die Sünde wie Wasser in sich sauffen. Hiob. 15. v. 16. so werden sie auch von der Erden hinwiederum wie Wasser eingeschluckt/ und muß ein jeder mit David aus dem 21. Ps. endlich klagen: Ich bin ausgeschüttet wie Wasser. Wie bald wird mich die Erde gar verschlingē? Sehr nachdenklich schreibt der weise Salomon in seinen Sprüchen am 30. Cap. v. 16. Die Erde wird nicht Wassers satt/so wenig das Feuer spricht/es ist genug. So wird auch die Erde nicht Menschen satt. Derowegen/ O Mensch! schiffe dich bey Zeit recht dazu / die Erde hat vielleicht schon ihr Maul und Rachen weit gegen dich aufgethan / dich zu verschlingen / wie dorten der grosse Fisch den jungen Tobiam verschlungen wollte/ welcher mit lauter Stimm geschrien: O Herz er will mich fressē! Schreyen hilft zwar hier nicht / aber wohl bereuen und seine Nichtigkeit demütig erkennen.

Wie das Wasser sinckt in die
Erden/

So wirds mit uns nicht anders werden.

Num. 38.

Defecerunt sicut fumus dies
mei.

Pf. 10. v. 4.

Mein Leben bestehet/
Wie der Rauch vergehet.

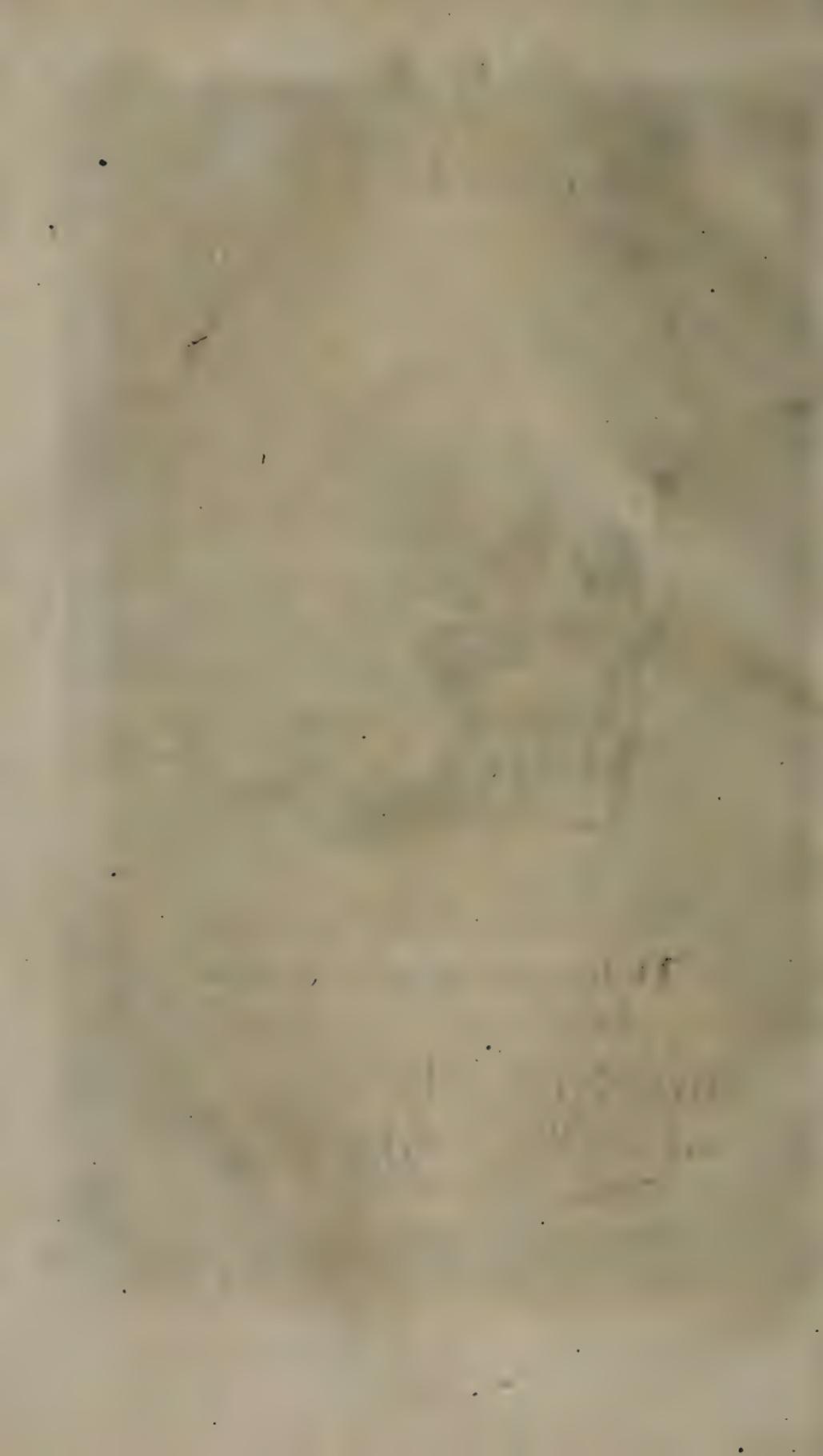
Unter andern eiteln nichtig-flüchtige
eiteln u. vergänglichem Dingen / wo-
mit das Menschliche Leben gar wohl
und schicklich kan verglichen werden / ist
auch Rauch und Dampf / welcher geschwind
entstehet / und zwar bald eine grosse Figur
macht / sich weit und breit ausdehnet / aber
auch wieder nach un nach zertheilet und ver-
jaget wird. So ist auch warhafftig unser Le-
ben beschaffen / es bestehet u. vergehet bald.
Wie ein Rauch einen lieblichen Geruch von
sich giebt / als der andere / nachdem die Mate-
rien beschaffen / so auf die Kohlen geworffen
werden / zum Exempel wenn man Teuffels-
Dreck / *asam foetidam*, Filz / Hocks- Horn
und Klauen / alte Welse und Lumpen zc.
auf



Defecerunt sicut fumus
dies mei . Ps. 10. v. 4 .

Mein Leben bestehet,
wie der Rauch vergehet





auf eine mit glühenden Kohlen gefüllte
Kohl-Pfannen legt/so wird die Nase wenig
dadurch soulagirt werden / wenn sie klaget:
Es stinkt! Hergegen/wenn man Beyrauch/
Zimmet/Galban/Nägelein/Agtsstein Sto-
rax und dergleichen dem Rauch: Gefäß
einderleibet / so wird man den lieblichen
Geruch nicht genugsam rühmen und prei-
sen können.

So ist's auch mit des Menschen Leben
beschaffen / der sich mit Teuffels Wercken/
und allerley Schanden und Sünden / wi-
der sein Gewissen/beflecket/dessen Leben und
Lob stinckt / und solches Gestänck währet
öftters biß in den Tod/und nach dem Tod:
Hergegen giebt auch eines Menschen Gott:
seliges Leben einen lieblichen Geruch/so im
Leben / als nach dessen Absterben / von sich/
so allezeit länger dauret/ als solches tugend:
hafften Menschen Leben selber.

Hierzu kommet noch dieses / daß ein
giftiger Dampf viele Menschen inficiren/
ein klein Körnlein Beyhrauch aber viele er-
quicket kan. Also kan auch ein böses Leben
eines eiteln hoffärtigen / geizigen / wol-
lüstigen / unzüchtigen Menschen viele ärs-
gern / und hergegen ein gutes Leben eines

frommen Christen auch viele erbaue. Es gehet aber auf dieser Welt insgemein so zu/ daß ein stinckender Boock un̄ Mast: Schwein für dem die H. Engel/ und alle rechtschaffne Christen die Nasen zuhalten/ sich einbildet/ es sey alles Bisam/ so von ihm ausdünstet/ und hergegen wär ein anderer/ alles mit Mistbalsam/ der den lieblichsten Geruch eines Gottseeligen Lebens und Andächtigen Gebets täglich auf dem Altar seines gläubigen Herzens Gott opffert.

Solchen Leuten hat der Teuffel den Schnuppen gemacht / daß sie entweder nichts Gutes von ihren neben Christen riechen können / oder / wie die hysterica den lieblichen Geruch nicht leyden wollen/ sondern lieber alte angezündete Schuchfleck/ und andere stinckende Species, damit man Menschen und Vieh mortificiren kan / für Umbra und Bisam achten. Solche Mist: Fincken mögen wol eines Schnupptoback's der selbst: Erkändtnis sich bedienen / damit der Unflath aus ihren Nasen und Gehirn gezogen werde. Sie mögen nur in ihren eigenen Busen/ oder in ihr und anderer Sterblichen Todten: Särge und Gräber ihre verkehrten Nasen stecken/ damit sie
nicht

nit / als Nasen-Weise / dermaleins zum ewi-
gen Schwefel-Dampf verwiesen werden /
da der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen
in Ewigkeit / Offenb. Johannis Cap. 14.
vers. 11.

Ach ihr Sterbliche ! lasset uns bedens-
cken / daß von Natur nichts guts in uns /
nichts / als Stauß / unserer Sünden / in die
Höhe steige / und daß all unser Leben eitel /
nichtig / flüchtig / vergänglich und ein
Dampf / und der Reinigung allezeit höchst-
benöthiget seye / damit wir uns bey Zeit
recht erkennen / und / an statt deß eiteln
Dampfs unserer Eigenliebe / nach bestän-
digen / und sonderlich nach solchen Dingen
trachten / die uns einen Geruch des Lebens
zum Leben / und nicht einen Geruch des To-
des zum Tode geben / 2. Cor. 2. v. 16. Denn
es wird doch einmahl mit einem jeden heis-
sen: Defecerunt sicut fumus dies mei :

Mein Leben bestehet
Wie ein Rauch vergehet.



Num. 39.

Æstimaverunt lusum esse vi-
tam nostram.

Sap. 15. v. 12.

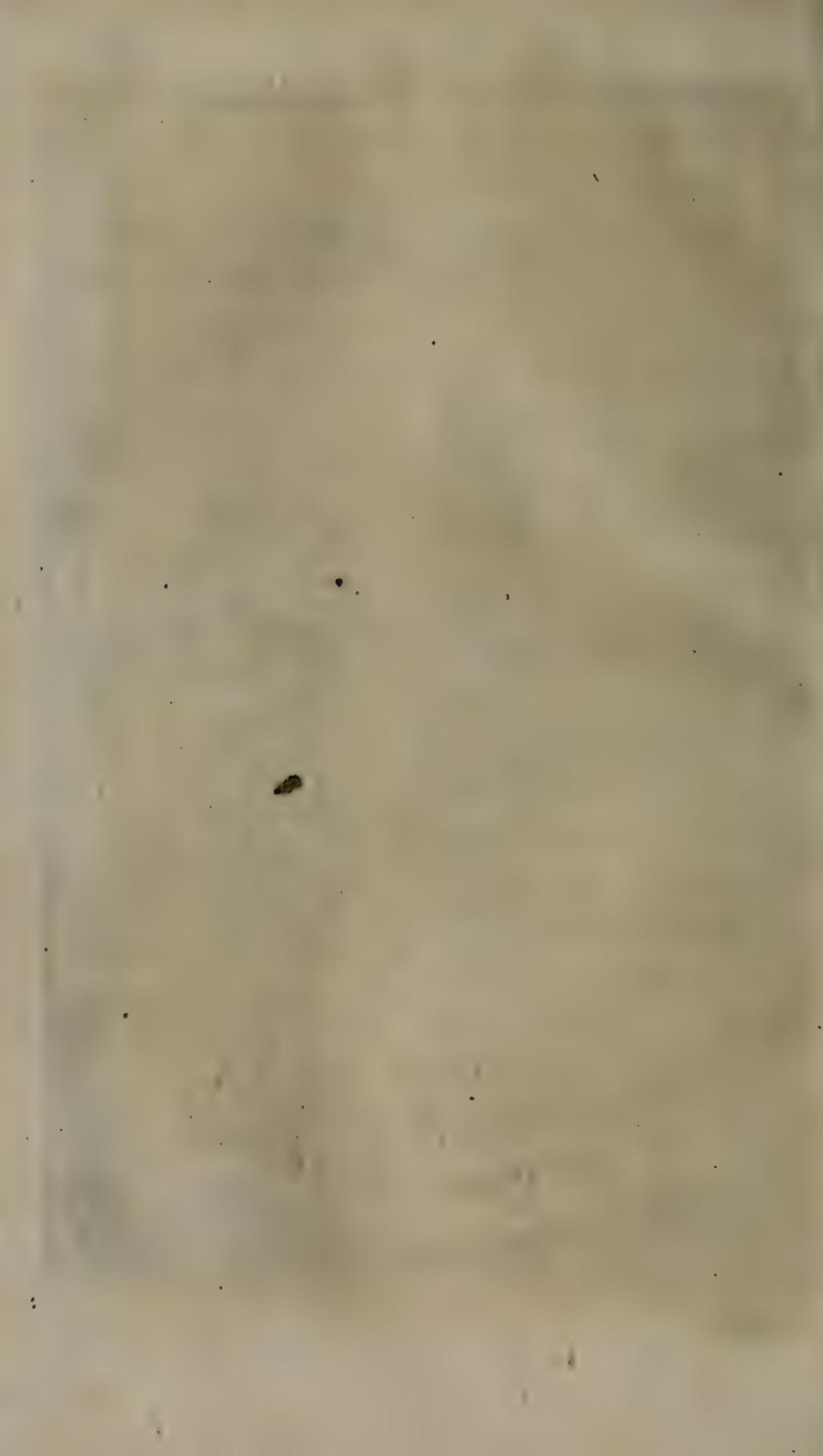
Das Leben ist ein Spiel/
Mit mir g'winnt keiner viel.

Die eigennützigē/ gewinnſichtige ge-
wissenloſe/ Gott und Ehr. verges-
ſene Spieler und Doppler/ Leuts
Beſchneuzer und Beutel. Credenzer, und
dergleichen ſpißfündige tauſend Künſtler/
die dafür halten unſer Leben ſey nur eine
Kurzwel/ und der Wandel des Men-
ſchen ſey allein auf zeitlichen Gewinn ge-
richtet/ den man überall her/ auch aus böſen
Dingen/ ziehen müſſe/ kommen auch auf
das Theatrum/ in dieſer Todten-Capell/
aber ſo luſtig und liſtig ſie ſonſten drein ſe-
hen/ ſo betrübt ſieht dieſer aus. Wenn er
auch ſonſt ſo viel verſpielt hätte/ glaub ich
nicht/ daß er ſich gar die Haar würde aus-
geriſſen haben/ allein jetzt iſt er ganz auſſer
Sinn



*Estim averunt lusum esse
vitam nostram. Sap. 15. v. 12.*

*Das Leben ist ein Spiel,
mit mir gwint keiner viel.*



Sinnen. Warum? Er ist über den Un-
 rechten kommen: Denn der Tod versteht
 das Elphenbein und Ochsenbein so gut/als
 die Menschen Bein. Es kan niemand so
 gut knüpfen als er. Mit wem er anfängt
 zu spielen/ der verspielt/ wenn er sein leb-
 tag nicht ein Spiel verspielt hätte. Die
 Ursach solcher Verzweiffung ist/ weil er
 Zeit Lebens an nichts weniger/ als an den
 Tod und sein Sterben gedacht und nun
 aber allzufrüh erfahren muß/ daß er Labet.
 seine zusammen gespielte gestohlene Ducas-
 ten und Thaler/ samt seinem Leben und sei-
 ner Seelen Heyl und Seeligkeit verspie-
 let/ gemartschet und geschneidert worden.
 O wie viel sind also schwachmatt worden/ eh
 sie sichs versehen! Der berühmte Jesuita/
 Delrio erzehlet an einem Ort/ daß er ei-
 nen Edelmann/ so in grossen Ehren war/
 gekannt/ der sein lebenlang das Kartens-
 Spiel geliebet/ als er aber auf sein Tod-
 Bette kam/ hat er begehrt/ daß man
 Karten hergeben sollte/ auf daß/ ob er
 selbst nicht mehr spielen könnte/ er doch
 andern Spielenden zusehen und sich daran
 belustigen möchte. Ob ihn dieses verfluch-
 te Gebet: Buch in seiner letzten Stunde/



so viel Trost ertheilen können / als er wohl
 wird vonnöthen gehabt haben / oder noch
 vonnöthen hat / mag er auf seine Gefahr /
 erfahren haben. Ach unglücklich gespielt /
 das Leben verspielt ! wie betrüben sich man-
 che Kriegs Burgeln / wenn sie / ihrer Ubel-
 thaten halber / auf der Trummel / wer uns-
 ter ihnen soll gehangen werden / ums Leben
 spielen müssen ! wie bald ist da das Leben
 verspielt ! wenn aber an solchem Verlust
 auch der Verlust des ewigen Lebens han-
 get / O so ist der Verlust / Schimpff und
 Schande noch grösser und unerseßlicher.

Besser in Ewigkeit nicht spielen / als
 also spielen!

Das Menschliche Leben ist einem Spiel
 auf dem Bret-Spiel gleich / so man das
 Verkehren nennet. Gleichwie in diesem
 Spiel nicht allemal der Wurff geräth wie
 man will / die Kunst aber meistens darin-
 nen bestehet / daß man / was unglückliche
 Augen verwirren durch fürsichtiges Se-
 hen und Versetzen wieder einbringen muß:
 Also geräths in unserm Leben auch nicht
 wohl / wie wir wünschen / der ist aber Flug /
 der mit gebührender Aufsicht seinen Feh-
 lern und Unfällen begegnet / und was zu
 ändern

ändern ist/ mit standhaffter Gedult erträget und überwindet / vornemlich aber auf das Ende des Spiels fleißig Achtung giebt / wohl wissende / wie das Spiel ein Ende nimmt / und die Bret:Stein wieder zusammen und unter einander geworffen werden / also müsse auch unser Leben ein Ende nehmen / und / wir haben gewonnen oder verspielt / endlich dem Tod Hosen und Wammes überlassen / und ihm gewonnen geben ; deßwegen er auch rühmt :

Das Leben ist ein Spiel/
Mit mir g'winnt keiner viel.





Num. 40.

Cecidit flos.

Es. 40. v. 7.

Aluch die schönesten Narcis-
 fen
 Werden von mir abgeris-
 fen.

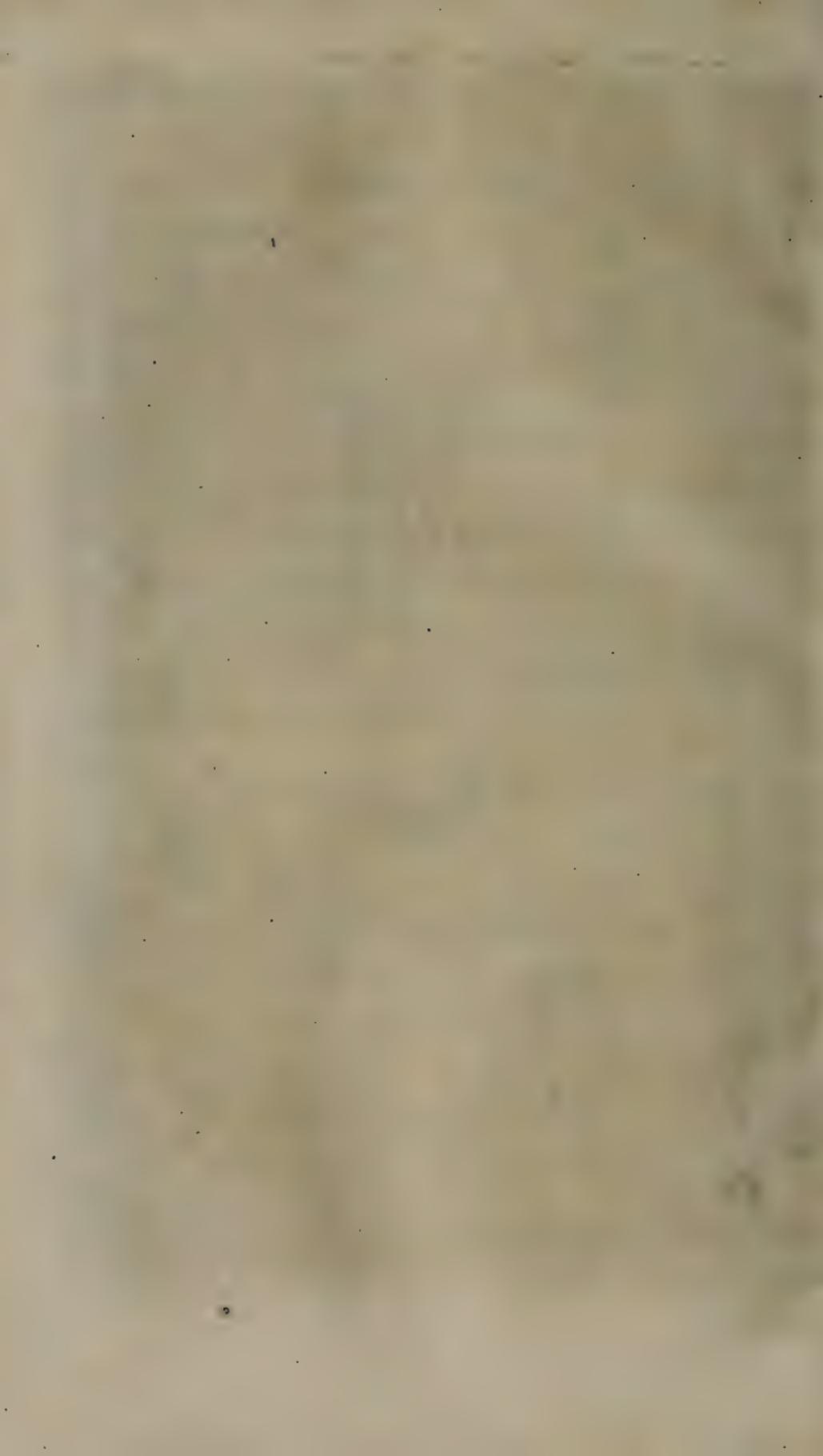
Der Heilige Apostel Jacobus ver-
 kündiget denen Reichen dieser
 Welt in seiner Epistel am 1. Ca-
 pitel eine schlechte Zeitung / wenn er im
 10. und 11. Versicul schreibt. Der Rei-
 che wird wie ein Blum des Gras verge-
 hen / denn die Sonn ist aufgegangen mit
 der Hitze / und das Gras verwelckt / und
 seine Blum ist abgefallen / und die Schöns-
 heit seiner Gestalt vergangen; Was hier
 von denen Reichen verkündiget wird / daß
 spricht der Prophet Esaias am 40. Ca-
 pitel



Cecidit Flos.

Esaiæ. 40. v. 7.

Auch die Schöneste Narissen
werden von mir abgerissen.



pitel von allen Menschen : Alles Fleisch ist Gras / und alle seine Herzlichkeit ist wie eine Blume auf dem Felde / das Gras ist verdorret / und die Blume ist abgefallen / denn der Geist des HERRN hat geblasen. In der Warheit / das Volck ist groß. Das Gras ist dürre worden / und die Blume ist abgefallen. Welches auch Sanct Peter in seiner I. Epistel 1. Capitel v. 24. wie er holet. Job und David haben von dieser vergänglichhen Blume ein schönes Liedlein gesungen : Der Mensch vom Weib geböhren / lebt kurze Zeit / und wird mit vielen Elend erfüllet / er gehet auf wie eine Blume / und wird zertritten. Job 14. v. 1. 2. David schreibt im 102. Psalm v. 15. Des Menschen Tage sind wie Gras / er wird ausblühen / wie eine Blume auf dem Felde : Denn es wird ein Wind darüber wehen / so wird er nicht mehr bestehen / und er wird seinen Ort hinführo nicht mehr kennen.

Es ist zu verwundern / warum uns der Heilige Gott so offft wissen lassen / daß alle Menschen den Blumen gleich sind / ehe welche / mans sich versiehet / verwelcken / und
ihre



ihre Zierd und Schönheit verliehren :
 Ohne Zweifel / weil diß gleich uns so gar
 aptè, schicklich und eigentlich sich applici-
 ren läßt. Denn was ist dem Menschen
 in allen Stücken ähnlicher / als eine Blume ?
 und was ist einer Blume ähnlicher als
 ein Mensch ?

Eine Blume geht erst nach und nach
 aus ihrer Zwiebel oder Wurzel auf / wenn
 sie die Sonnen : Wärme empfindet /
 kommt sie hervor / und wächst gleichsam
 im Verborgenen / biß ihr Haupt / nach vie-
 lem ausgestandenem Ungemach vom Re-
 gen / Wind / Hiß und Frost hervor bricht /
 und ihre Schöne sich nach und nach zeigt.
 Ein Mensch wird in Mutter Leib empfan-
 gen / und durch die natürliche Wärme be-
 lebet und geheget / und wächst so lang im
 Verborgenen / biß die Stund seiner Ge-
 burt herein bricht / und er sein Haupt em-
 por heben / und des Tages Licht / und freyer
 Luft / genießen kan. Darauf wächst er un-
 ter mancherley Anstoß / Unruh / Schmer-
 zen und Kinder : Beschwernissen immer
 grösser / biß er eine vollkommene Gestalt
 bekommt / rothe Wangen und Lippen /
 Krafft

Krafft und Stärck / Anmuthigkeit und
 Schönheit. Keine Blume kan oftmal
 so herzlich prangen / keine Rose so schön
 glühen / keine Tulipan die Augen so hoch
 ergößen / als manche schöne holdseelige
 Menschen-Blum: Ein schöner Absolon/
 eine schöne Esther. Ein lustiger und an-
 muthiger Narcissus und Narcissa. Des
 ren Engel-Angesichter auch die Mohren
 und Teuffel bewundern und beneyden /
 und Paris und Helena sich vor ihnen ver-
 kriechen müssen. Sie sehen öffters aus/
 als wenns erst neulich aus einem Ey wä-
 ren geschählet worden: Der Mahler kan
 die Farben nicht hoch genug treiben / und
 die liebliche / holdseelige / anmuthige / und
 Engel-gleiche Minen nicht zierlich und
 ähnlich genug ausdrücken und ausschmü-
 cken. Ach aber hinfällige / vergängliche
 Waar! O eitler Blumen-Kram von als-
 ler Menschen Schönheit und Zierd! wie es
 den schönsten Blumen gehet / so gehets auch
 den Menschen-Kindern / Wann die Ro-
 se / die Tulipan / das tollgeschmückte
 Mahen-Haubt / die Narcissen und Tuber-
 rosen / und alle Reichthum und Zierd / und
 Glos



Floren Kinder am schönsten und anmuthig-
 sten prangen! und den herzlichsten Glanz u.
 lieblichsten Geruch trotz allen Apotheckern/
 von sich geben/ so kommt der Gärtner und
 schneidets in einem Schnips ab/ oder kommt
 ein rauer Nord- oder hitziger Sud- Wind/
 oder sonst ein Unfall von einem Ungewitter
 oder Ungezieser / Vogel/ Maus/ Raupen
 und dergleichen / und legen die schöne
 Blume mit all ihrem Schmuck und Ge-
 ruch in des Todes Staub. So gehts natür-
 lich mit denen schönsten Menschen-Kindern
 sowohl / als mit den heftlichen Affen-Ge-
 sichten auch. Eh sie sichs versehen/ kommt
 eine Kranckheit und endlich ein Todten-
 Windlein / so liegt die Blum im Staub/
 und der Gärtner / der Tod/ schneidet und
 reißt ganz unbarmherzig den Lebens- Fas-
 den und die Sonnen-Blum ab. Cecidit
 Ros, heisst es alsdenn : Ach meine schöne
 Liebste/ ach meine schöne Tochter / meine
 schöne Schwester/ mein schöner Bruder/
 Mann oder Freund / liegt in des Todes
 Staub. Die holdseligen Augen sind ge-
 brochen / die Lippen und Wangen verbli-
 chen / der weisse Lilien-Leib erblasset und
 ver-

verwelcket. O Schönheit / Eitelkeit!
 Wer sich darinnen vergasset / der ist dem
 gleich / der sich in eine schöne Blume verlie-
 bet. Wie bald aber verwelcken beide / und
 bleibet solchen Liebhabern nichts zuruck /
 als die Einbildung und Klag: Ach Schads /
 daß die so edle Blum so bald verwelcken
 müssen. Je mehr sie sich darüber betrü-
 ben / je weniger fragt der Tod darnach.
 Da macht sich der Blumen-Feind kein Bes-
 wissen drüber / und heist bey ihm oft / je
 schöner / je lieber / die heftlichen bleiben
 über / die schönen sterben.

Auch die schönsten Narcissen
 Werden von mir abgerissen.



Num. 41.

Oritur Sol & occidit.

Eccl. 1. v. 5.

Schöne steigt die Sonne hinauf/
Endet aber bald den Lauff.

S steigt und fällt alles in der Welt/
und ist also nichts beständiges un-
ter der Sonnen. Sie gehet auf
und gehet unter / und kehret wiederum zu
ihrem Ort / daselbst kommt sie abermal
hervor / und drehet sich durch den Mittag /
und wendet sich gegen Mitternacht. Der
Wind gehet rings herum / und durchwe-
het alles / und kommt wieder zu seinem
Kreuffen. Alle Ströme lauffen ins Meer
und das Meer gehet nicht über / die Strö-
me kommen wiederum zu dem Ort / daraus
sie hergegangen sind / damit sie aufs neue
fließen / wie der Ecclesiastes im 1. Cap. fer-
ner philosophirt. Also gehet die Sono-
ne des menschlichen Lebens auf / und gehet
wieder mit dem Tod unter. Manchmal
geht sie frölich auf / aber traurig unter /
mancho



Oritur Sol et occidit .

Eccl. 1. v. 5.

Schöne steigt die Sonn hinauf
endet aber bald den Lauf .



manchmal geht sie traurig auf/ aber fröhlich unter. Welches ist nun besser? Wenn die Sonne in einer schönen lieblichen Abend: Röthe heiter und hell untergeht/ so verkündiget sie einen schönen folgenden Tag; Wann sie aber in schwarzen düstern Wolcken untergeht/ besorgt man nicht unbillig/ sie werde mit dergleichen Wolcken aufgehen und einen trüben Tag machen. Also/ wenn ein Mensch im Glauben und Busse mit willig: und fröhlichem Herzen seelig stirbt/ so folgt der allerlieblichste Morgen des lieben Jüngsten Tags/ daran der seelig verblichene Körper mit der Seele vereinigt/ wieder neu: belebet/ herzlich: verkläret/ ja schöner als die lieblichste Morgen: Sonne/ wieder aufstehen/ und zur ewigen Freud und Seeligkeit wird eingehen. Wann aber ein Mensch ohne Glauben und Buß unwillig und traurig stirbt/ so folgt ein trüber/ düsterer/ ja der allerunglücklichste Tag eines solchen Menschen drauf/ daran sein verstorbener Leib zwar neu: belebt/ und mit der Seelen vereinigt/ aber in die äußerste Finsternuß hinaus und ewig verdammt und gequälet werden muß. O unglück:



seeliger Untergang/ und noch unglückseliger Aufgang.

Wie eine Braut / wenn sie Morgens aufwacht / und siehet den schönen heitern Tag / daran sie ihr Bräutigam heimführen wird / sich von ganzem Herzen erfreuet / also werden sich die Frommen und Glaubigen / so seelig und fröhlich verschieden sind / einsten in der Auferstehung unaussprechlich freuen / wenn sie den lieben Jüngsten Tag anbrechen / und sich herzlich verklärt / und von ihrem Seelen Bräutigam JESU Christo / in seines Vatters Hause / da viel Wohnungen sind / sich werden heimführen sehen.

O Licht / O Freud / O Wonne! jetzt gehet auf die Sonne / die nimmer untergeht und ewiglich bestehet.

Wie aber ein Malefican, wenn er Morgens erwacht / und des Sonnens Lichts / und desjenigen Tages gewahr wird / daran er soll gerädert / oder sonst erbärmlich hingerichtet werden / von ganzem Herzen zu erschrecken / ja zu zittern und zu zagen pflaget / also wird es auch einsten am Jüngsten Tag denen / so unbußfertig gestorben / ergehen / es wird ihnen

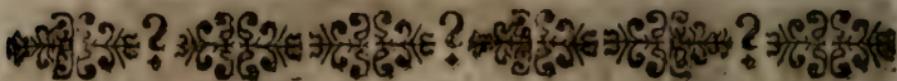
ban

bange seyn / und werden zagen und verzagen / weil der Gerichts-Tag angebrochen / daran sie hören werden : Gehet hin von mir ihr Vermaledeynten / in das ewige Feuer / das dem Teuffel und seinen Engeln bereitet ist. Alsdann werden sie in die ewige Pein gehen. Matth. 25. v. 41. 46.

Wer also nicht ewig brennen und brasten will / der bekehre sich noch heut / damit die Morgen- Sonne / die Barmherzigkeit Gottes / wie bishero alle Morgen neu aufgegangen ist / und lasse die Sonne nicht untergehen über seinen und über Gottes Zorn: Denn

Schöne steigt die Sonn hinauf
Endet aber bald den Lauff.





Num. 42.

Mellis quidem multa.

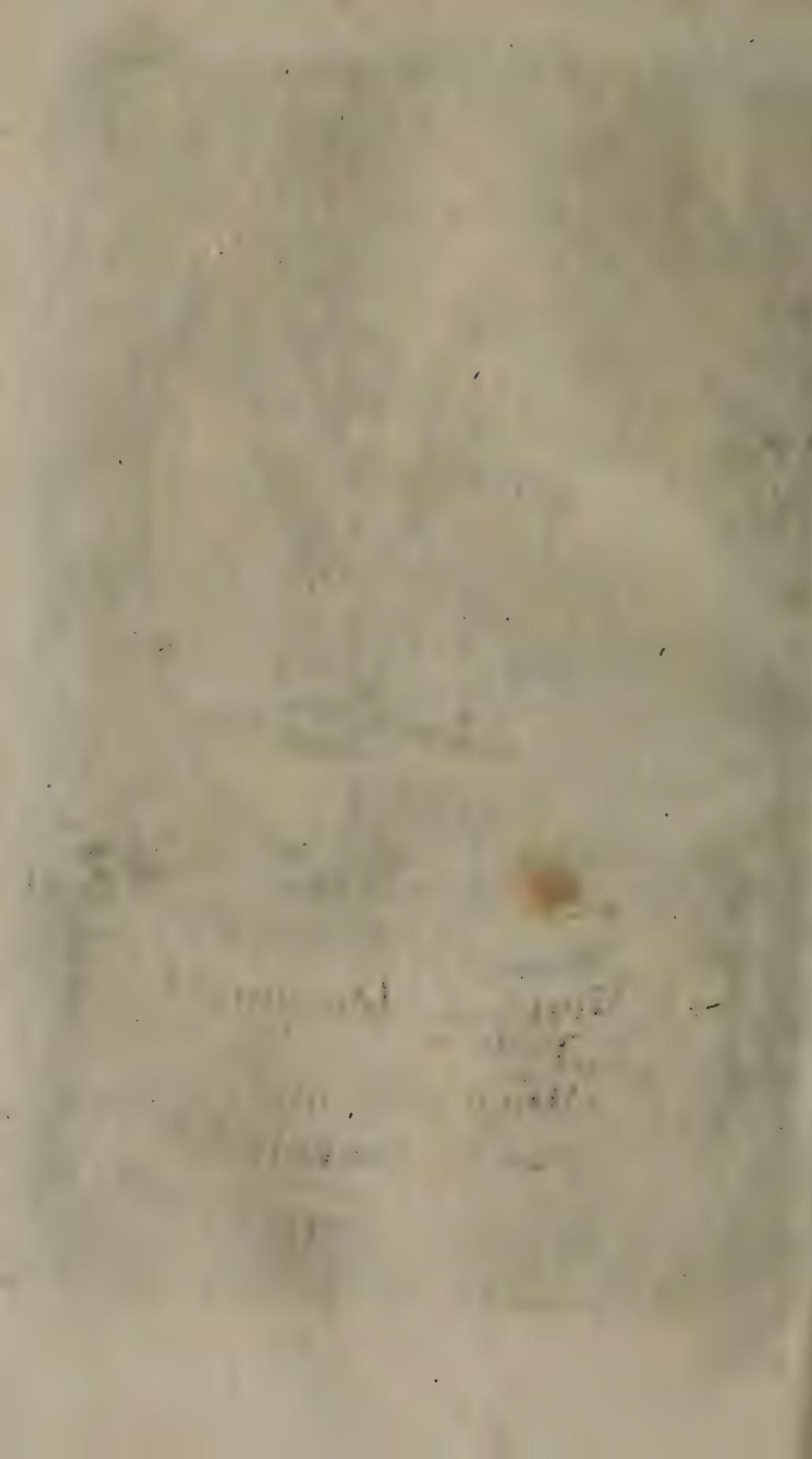
Matth. 9. v. 37.

Bauer gehe mit /
Du hörst in mein Schnitt.

 Er mühsame Bauers; Mann läßt
sichs sein Lebenlang Blut; sauer
werden / muß im Schweiß seines
Angesichts sein schwarzes Brod mit
Sorg und Kummer essen / und sich von
manchem Blut-Egel Krafft und Safft / ja
das helle Blut aussaugen lassen / und das
Fest des Heil. Märterers Bartholomäi
nicht nur des Jahrs einmal / sondern öf-
ters par sine begehen. Thuts sein Herz
nicht / so thuts sein Schreiber / thuts der
Bogt nicht / so thuts der Soldat / die ohne
dem sich von Nimwegen schreiben / und des
Dings gewohnt sind. Da heists öfters /
Bauer Schelm / Geld her ! Fleisch her !
Fisch



Meslis quidem multa.
Matth. 9. v. 37.
Bauer gehe mit,
du ghörst in mein Schritt.



Fisch her! Bier her! Wein her! Brandwein her! Schuncken her! Gänß her! 2c. Ob dieser noch so hefftig im Kopff krakt / daß sein Ober-Parlament in Confusion geräth / so hilfft doch kein Zittern vor dem Frost. Was er manchemal so tief vergraben und vor den Räuberischen Fleder- Mäusen und Ziegeunerischen Maus- Köpffen noch so heimlich verborgen und gleichsam in einen Weßstein eingenehet / das muß jetzt hervor / ob der Rost Messer- Kucken dick's darüber stünde. Es sey denn / daß man ihm den Kopff und den Beutel gar zu sehr incommodirte / daß er Rebelligch werden / nebst seinen Nachbarn das Toden- Schwerdt / die Sense ergreifen und dem Tod ins Amt greiffen müste / denn niemand kan mit diesem Bewehr / Trotz allen Fecht- Meistern / so tapffer herum springen / als der Bauer und der Tod. Der Tod mähet die Menschen um / - wie der Bauer das Gras auf der Wiesen / und ob man den Menschen- Mörder nur allein mit der Sense / und nicht zugleich mit der Sichel und Gras- Stumpff zu mahlen pflaget / so verstehet er sich doch auf diese Instrumenten-



ta ebenfalls sehr wohl / denn zur Zeit der
 Erndte / wann die Aehren das Haupt han-
 gen / das Getraid zeitig ist / und die Felder
 beginnen grau und weiß zu werden / da
 kommt der Menschen : Schnitter / der Tod
 mit seiner Sichel / und schneidet mit dem
 Bauern in die Wette / und eh sichs derselbe
 versiehet / schneidet er demselben / da er noch
 die Sichel in Händen hat / Witz ! dem Les-
 bens : Faden / wie einen Stroh : Halm ab /
 und legt ihn / wie der Schnitter / eine Hand
 voll Korn nach der Länge zu seiner Arbeit
 hin / und heißt :

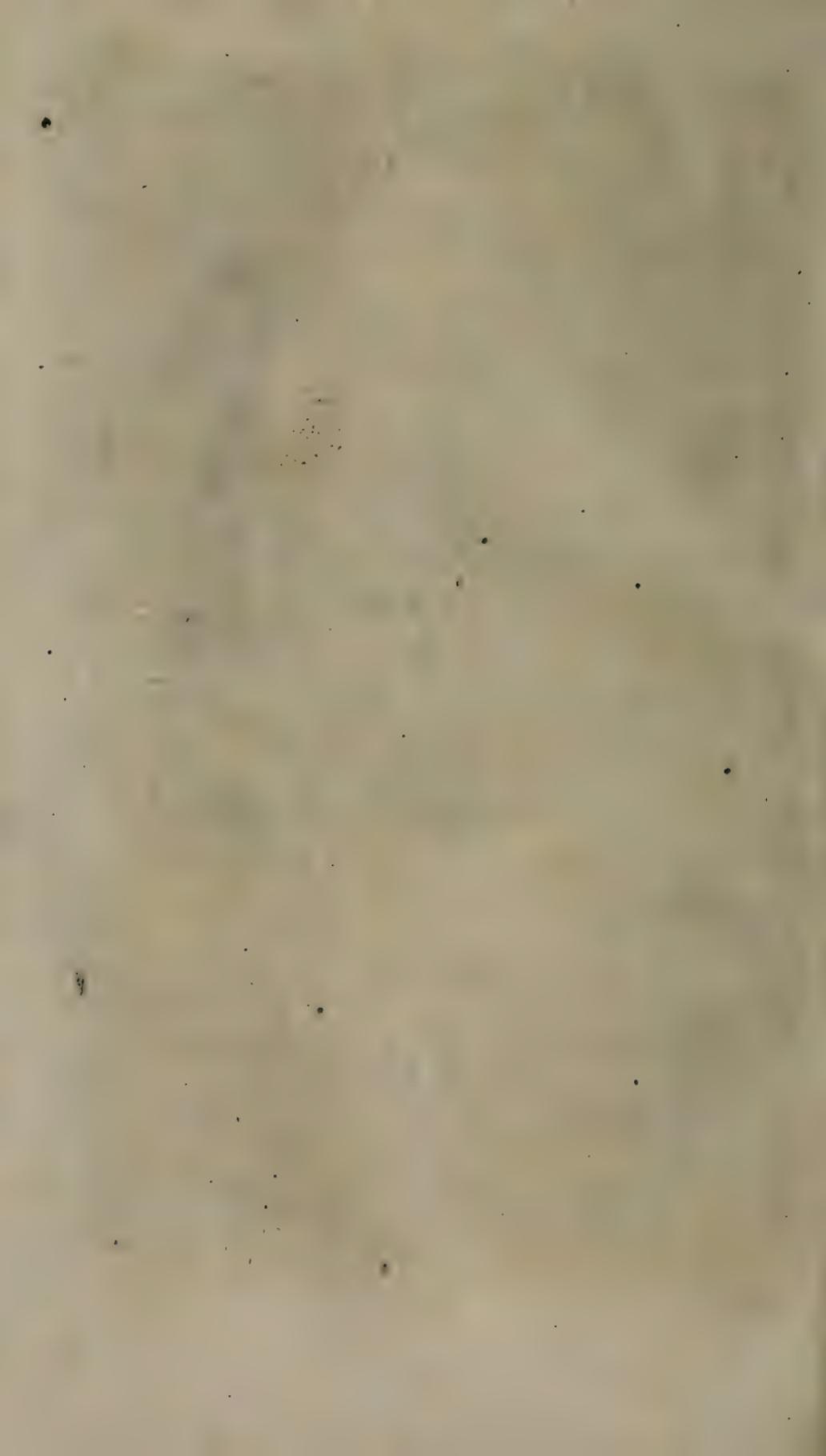
Bauer gehe mit !

Du ghörst in mein Schnitt.





Enim vita vestra vapor
ad modicum. *Jacob. 4. v. 15.*
Dü stolzirest aber doch ün-
sünst
Dän dein Leben isf nür Erden-
Dünst.



Num. 43.

Vita enim vestra vapor ad
modicum.

Jac. 4. v. 15.

Du stolzierest / aber doch um-
sunst /
Dann dein Leben ist nur Er-
den = Dunst.

Wie alle Creaturen Propheten und
Prediger unserer Sterblichkeit
abgeben: also können / vor und
nach der Sonnen Auf- und Untergang / die
Morgen- und Abend- Röthe / nemlich
die aus der Erden und allen Wassern und
Feuern aufsteigende Dienste und Dämpf-
se / ob sie noch so schön von den Sonnen-
Strahlen illuminirt und gezieret sind / die
menschliche Nichtigkeit und Flüchtigkeit
vor die Augen und Nasen mahlen und stel-
len.

Wie solches der H. Apostel Jacobus
M 5 in

in seiner Epistel am 4. Cap. und 15. Versicul gleichfalls zu erinnern nicht unterlassen/ und geschrieben: das menschliche Leben sey nichts anders/ als ein Dampff/ der eine kleine Weile stehet/ bald aber zergethet und verschwindet. Und gesetzt/ es seyen solche Dünste/ wie dicke Nebel/ hohe Säulen und grosse breite Wolcken/ noch so hoch/ daß sie uns die Sonne verfinstern/ und gleichsam aus Tag Nacht machen können/ so müssen sie alle doch in weniger Zeit/ als ein Thau/ Regen/ oder Schnee herab stürzen/ ob sie sich noch so lang der Sonnen widersetzet/ ja mit Kollern und Pollern/ Donnern und Krachen/ Strahlen und Blitzen/ Hageln und Schlagen/ gleichsam Himmel und Erden bestürmen wollen. Sie werden wieder zu Wasser und Dampff/ der sie zuvor gewesen.

Was können uns diese erst beschriebene prahlende Regen- und Wetter- Wolcken deutlicher abbilden/ als die grossen und mächtigen Tyrannen der Welt? welche/ durch viel blutige Kriege und andere gewaltsame Unternehmungen und Grausamkeiten/ zwar eine Zeitlang steigen und stür-

stürmen / donnern und blißen / morden
und brennen / verfolgen und wüthen / bald
aber wie ein Ungewitter vorbeÿ gehen / und
zu niichte werden : daß man noch sagen
kan : Nubes erant. Es waren nur Wetz-
ter : Wolcken / die sich selbstn untereinan-
der zerschlagen / zu nicht machen / und in
Regen und Dampff herab fallen müß-
sen.

Wie jener Kirchen : Lehrer seine ver-
folgten Schäflein getröstet : Nubecula
est, citò transitura. Die Verfolgung sey
nur ein kleines Wölklein / so aber bald
werde vorbeÿ gehen.

Ferner können auch die stinckende gift-
tige Dünste und Dämpffe ein Vorbild
geben der gen Himmel schreyenden Sün-
den der Menschen / welche sie und Gott
von einander scheiden / und sich zwischen
beeden lagern / also / daß sie ihnen die
Strahlen der Göttlichen Gnade und
Seegens aufhalten / endlich aber mit lau-
ter Donnern und Blißen des Göttl. Zorns
ihnen auf den Kopff herab kommen / daß
sie in ihrer Bosheit / ehe sie sich versehen /
wie Sodom und Gomorra / entsetzlich ge-
strafft / und in solchem Wetter / nicht wie
Enoch

Enoch und Elias in den Himmel / sondern wie Core / Dathan und Abiram in den Höllen; Pfuhl hinunter fahren müssen. Wovon der Rauch ihrer Quaal aufsteigen wird in Ewigkeit / Apoc. 14. 11.

O hätten sie am Rauch und Dampff die Eitelkeit und Flüchtigkeit ihres Lebens bußfertig betrachtet / so würde sie der Rauch nicht ewig in die Augen und Gewissen beißen?

Aber wer achtet und betrachtet solches zu rechter Zeit?

Sollten denn nicht zum wenigsten diejenigen / so immer mit Dunst / Rauch und Dampff umgehen / sonderlich die perfumirten Tobacks Schmaucher / so ihren Mund zum Ofen Loch / und ihr Hirn Häufel zu einer Rauch Kammer machen / solche meditationem mortis anstellen / da sie doch so schöne Observaciones haben können? Zumalen wenn sie ihr kleines Feuerwerck anstecken / und so manchen schönen Himmelsblauen / von kleinen und grossen ringlichtgedrehten und abgezirkelten Dampff Nasiritäten in die Höhe blasen / und dem Vulcano ihr stinckendes Opfer bringen. Sieht ihnen doch alles / was sie bey solcher Schlot,

Schloßfeger: Arbeit zu Hand/ und in den Mund nehmen/ zu solchen unnützlichen Gedancken überflüssige Anleitung. Sehen sie die Toback's: Pfeiffen an; sie ist Erd und Dohn/ und leichtlich zerbrochen. Was sind ihre Feuer: Werke anders? Dohn und Roth/ ein zerbrechlich und zergängliches Töpffer: Werk. Sehen sie den Toback selbst an/ er sey ein Indianer/ Engelländer/ Holländer oder Teutscher/ so sind es Blätter einer verwelcklichen Pflanzken. Was ist der Mensch anders/ als ein Gras/ das bald welck wird/ und verdorret/ ehender als die Toback's: Blätter? Es ist bald eine Pfeiffe ausgeschmaucht; wie bald ist die Lebens: Krafft eines Menschen verrauchet! Was wird endlich aus dem Toback? Staub und Aschen. Was aus dem Menschen? eben das/ was läset solch Feuer zurück? Dampff und Stauck; was der Mensch? eben das. Was bilden sich dann die so elende stinckende Dämpffe und nichtige flüchtige Eitelkeiten/ die immer höher steigen wollen/ die Menschen/ endlich noch ein? O gehet doch zum Dampff und Toback: Rauch in die Schule und lernet: *Vita nostra vapor ad modicum.*

Du stolziereſt/ aber doch umſunſt
Denn dein Leben iſt nur Erden: Dünſt.

Num.

Num. 44.

Periit memoria eorum cum
sonitu.

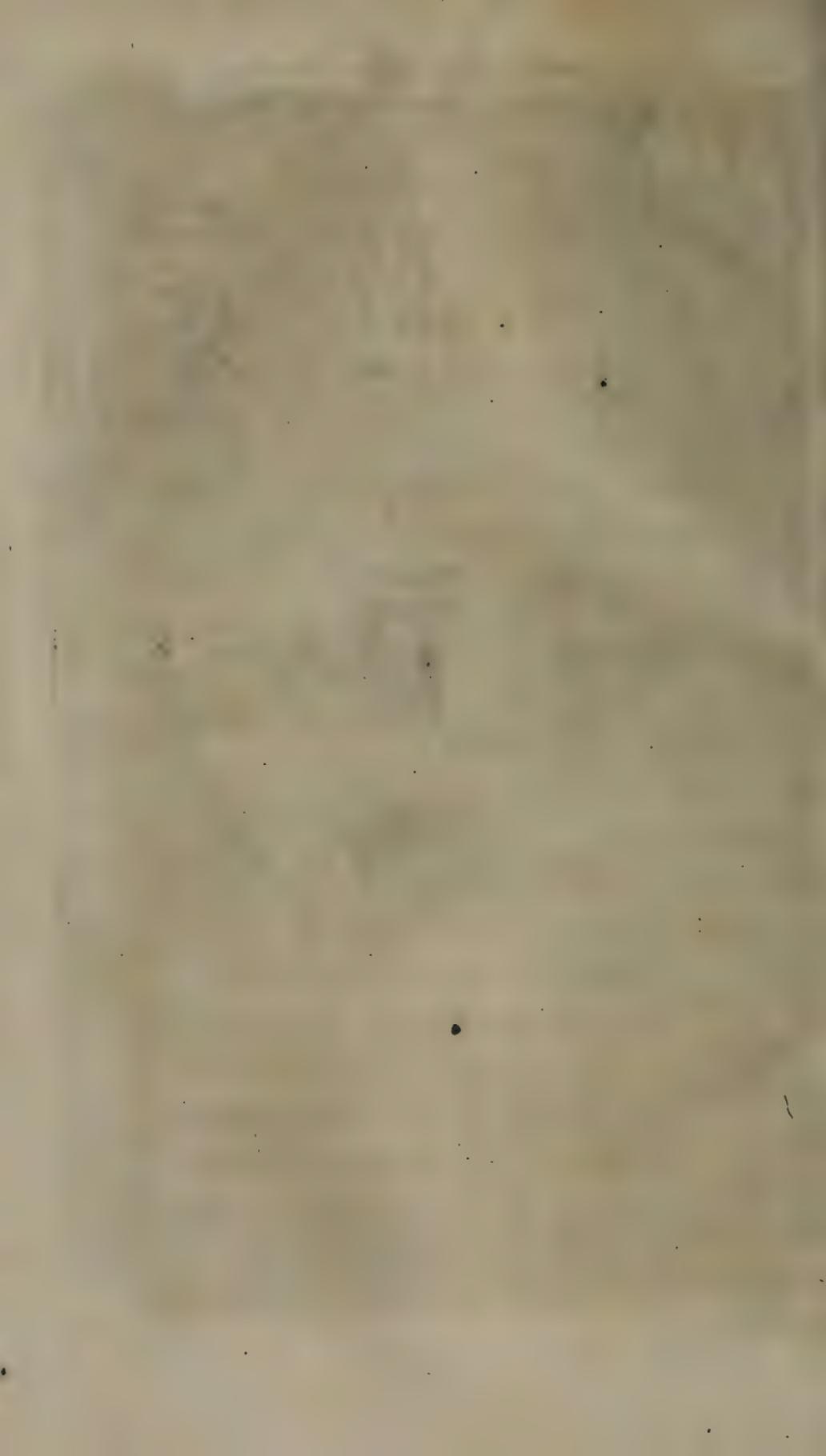
Psal. 7. v. 9.

Das Leben währt nicht lang/
Gleichwie der Glocken-Klang.

DAs andächtige Alterthum hat uns
ter andern löbl. und zu mancher
ley erbaulicher Andacht anmah-
nenden Ceremonien: auch das Todten-
Geläut angestellt/ daß man/ nemlich wenn
man eine Christliche Leiche zu Grab trägt/
und als ein geistlich Weizen- Kornlein/ in
den Heil. Gottes- Acker versencken will/
die Todten- Glocke pfleget zu läuten/ und
diß nicht eben bloß dem seelig- Verstorbe-
nen zu Ehren/ wie in den See- und andern
Nordischen Städten der Gebrauch/ daß
man nur zum Beyräng/ das Glocken-
Spiel dem Verstorbenen/ oder vielmehr
seinem Beutel zu Ehren gehen und zusam-
men spielen läßt/ sondern vielmehr die
lebendig Hinterbliebene zu erinnern/ daß
nun abermal einer aus ihrem Mittel den
Weeg



Periit memoria eorum
cum sonitu. *Psal. 9. v. 7.*
Das Leben wehrt nit lang,
gleichwie der Glocken klang.



Weeg aller Welt / den sie alle gehen müssen / gegangen / und nun an dem sey / daß man dessen verblichenen Körper jeho der Erden einverleiben / und denen Motten und Würmern zu Preis geben werde / sie dabey zu ermahnen / daß sie sich bey solchem Glocken- Klang ihrer Sterblichkeit erinnern / sich bußfertig zum Tod bereiten und gedenccken sollen : Wer weiß / wie bald mir auch diese Glocke werde geläutet werden. Ja von diesem Schall sollen ihnen die Ohren immer klingen / und so oft sie eine Stunde schlagen hören / gedenccken : Vielleicht ist diß die letzte Stunde meines Lebens. Vielleicht ruft mir diese Glocke zu : Kling klang / du lebst nicht lang. Heut heut ist aus dein Zeit. Wenn die Todten- Glocken ausgeläutet und etliche Schläg noch thut / glauben manche / es werde bald wieder eines sterben / ja es fürchten sich wohl einige Krancke / und klagen : Es gilt mir / der Tod ruft mir. Die Todten- Glocke gibt das Zeichen. Recht so ! jederman / nicht allein die Krancken und alte verlebte Leute / sondern auch alle Christen / die nicht unbereit sterben wollen / sollen also



also gedencken / und aber sich unverzüglich
 von denen Eitelkeiten der Welt / absonder-
 lich von allen Sünden sich abziehen und
 von ganzen Herzen zu **GOTT** befeh-
 ren. Damit / wenn jemand ungefähr /
 bey einem jählingen Schlag / Fluß die bees-
 den Ohren zugleich anfangen zu klingen
 und sein Herz zu pochen und zu zersprin-
 gen / welches die rechten Todten - Glocken
 sind / er alsdann frölich abscheiden / und der
 Seelen nach / die tröstliche Stimme
 Christi hören möge : **Ey** du frommer und
 getreuer Knecht / gehe ein zu deines **HERN**
 Freude!

Ferner kan man auch sich der Kürze
 und Vergänglichkeit des Menschlichen
 Lebens / ja seiner Ehren und Herzlich-
 keit / Schönheit / Gelehrsamkeit / Kunst
 und Geschicklichkeit bey dieser Todten-
 Glocke erinnern.

Der Kürze unsers Lebens können
 wir gedencken / wenn wir abnehmen /
 wie kurz diß Todten - Geläut sey / ein jes-
 der Glocken - Schlag ist gleichsam eine
 Wiederholung der Tage unsers verganges-
 nen Lebens / und wenn man aufhört zu
 läuten / so klingt die Glocke zwar ein we-
 nig

nig nach/ aber bald ist alles still/ als wenn sie nicht geläutet worden wäre. So geths mit unserm Leben/ wann wir aufhören zu leben/ so hört man zwar noch eine kleine Zeit einigen Nach: Klang unserer Tugenden/ unserer Ehren und Glückseligkeiten / aber wie lang währt solcher Ruhm? wie bald werden wir in der Welt vergessen/ ob gleich das Gedächtnus der Frommen im Seegen bleibt, bey den Frommen / allein bey den Welt: Kindern / ist was man Gutes gethan/ leichtlich vergessen. Und wenn manchen ewiges Ehren: Gedächtnus ausgerichtet wird/ so wird es mit der Zeit kaum so viel æstimirt/ als wenn man von Ferne eine Glocke läuten hört/ und verschwindt solcher Thon leichtlich wieder. *Pietas pulchra sepultura pulchrum Epitaphium est.* Die Gottseligkeit ist die schönste Begräbnus und das schönste Epitaphium/ ja Mausolœum selbst. Sonsten heists von den grossen Hannsen und Tyrannen in der Welt: *Perit memoria eorum cum sonitu.*

Ihr (Wüthen) Leben währt nicht
lang/
Gleichwie der Glocken-Klang.



Num. 45.

Mortuus est in Senectute
bona.

1. Paral. 29. v. 28.

Baufällig und alt
Kommt bald in Todts Gewalt.

Wenn ein Haus lang stehet / so wirds
baufällig / eh man sichs versieht
und neigt sich zum Ruin / wenn
ein Mensch lang lebt / wird er schleifferlich /
alt / kahl und kalt / und neigt sich zum Grab
eh ers offst glaubt.

Der alte und kluge Kreiß Seneca kam
einmal in sein Suburbanum oder Land-
Guth / und sahe / daß die Gebäu desselben
gleichsam aus Ehrerbiethen / sich gegen
ihm neigten / und schiene / als wenn sie ihm
gar zu Füßen fallen wollten. Dis Com-
pliment verdroß ihm sehr / expostulirte deßs
wegen mit dem Gärtner / warum er alles
so eingehen / und nicht bey Zeit / wann et-
was Schadhaft worden / repariren lassen :

Der



Mortuus est in se-
nectute bona
J. Paral. 29. v. 28.
Was häufig morsch v. alt
kamt bald in die Tod's Gewalt.



Der Gärtner gab zur Antwort / es sey ohnedem geschehen / und hierinnen nichts versäumet worden. Die Ursach solcher Vausälligkeit sey einig und allein / weil es schon alte Gebäude wären / die endlich mit der Zeit verfallen müsten. Er gieng mit Ungedult weiter im Garten / und sahe die schönsten Bäume / als verdorrete und abgestuzte Storn da stehen / und beschwehrete sich abermal über den Unfleiß des Gärtners / er hätte sie nicht fleißig gewartet und begossen : Allein er mußte wieder hören / die Ursach solches Ruins wäre das Alterthum. Seneca verwundert sich / daß diese Gebäude / dazu er den ersten Grundstein geleyet / schon sollten einfallen wollen / und daß die Bäume / die er mit eigener Hand gesetzt / sollten schon Alterthums wegen verdorren und zu Storren werden. Er sahe aber einen uralten Kreißen unter der Thür stehen / und fragt den Gärtner : was er für eine Freude hätte / einen halbtodten Menschen auf der Gassen aufzuklaubben und zu beherbergen ? als er nahe hinzu kam / redet ihn derselbe also an : Mein gnädiger Herz / kennt er mich dann nicht ? ich bin der und der / an welchem er / da ich

noch ein Kind war / so grosse Freude hatte /
 und mir öfters schöne Bildlein und Pupp-
 pen mit gebracht: Aber jetzt kan ich hohen
 Alters wegen nicht mehr fort. So muß
 ich wider Verhoffen glauben und mich
 überzeugen lassen / daß ich alt sey / sagte
 Seneca. Tacitis senescimus annis. Wir
 werden stillschweigends alt / und wachsen
 unvermerckt zur Erden. Ja wir bauwürdige /
 hinfällige Menschen sind übler daran / als
 die Gebäude u. Bäume. Manche stehen viel
 hundert Jahr / wir / ja aus 1000. kaum ei-
 ner lebt hundert Jahr / darnach heißt: Er
 starb. Vor der Sündfluth mag in dies-
 sem Stück etwas besser mit des Menschen
 Leben beschaffen gewesen seyn / da es gehei-
 ßen: Adam war 930. Jahr alt und starb /
 Seth war 112. Jahr alt und starb / Enos
 war 905. Jahr alt und starb / Kenan war
 910. Jahr alt und starb / Mathusalah war
 gar 965. Jahr alt und starb. Gen. 5. aber
 jetzt heißt: Unser Leben währet 70. Jahr /
 und wenns hoch kommt / so sind 80. Jahrl.
 und darnach heißt es schon: Und starb. Ein
 grosser Abschlag 60. 70. 80. von acht / neun
 hundert und 65. Jahren. Allein es liegt
 nicht an der Vielheit der Lebens: Jahre /
 Gott

Gott ist ein Kind von 8. Tagen alt genug zum Sterben/ Gott fragt nicht: Quam diu, sed quam bene. Nicht wie lange wir gelebt haben/ sondern wie wohl. Hat Eines nem GOTT viel Jahre zugelegt/ so muß er auch mehr Rechenschafft geben/ wie er solche angewendet. Wem viel anvertrauet ist/ von dem wird man viel fordern. Je weniger nun unsere Jahre und je kürzer unser Leben ist/ je sorgfältiger sollen wir die Zeit in acht nehmen/ und die Baufälligkeith unsers Leibes als ein Kennzeichen und Warnung ansehen/ wegen unsers herannahenden Todes/ und gedencken:

Baufällig und alt

Kommt bald in Todts Gewalt.



Num. 46.

Commedent canes carnes
Jesabel.

4. Reg. 9. v. 37.

Glatte Gesichter schöne Gestalten
Kommen nicht allzeit zum Falten.

A die Comödien und auf die Ball/
Hochzeiten und Festivitäten hört
und sieht man wohl/ daß sich das
Frauenzimmer schmücke/ und sich auf das
galanteste aufbuzze/ aber zum Sterben hat
sie sich schwehrlich noch eine geschmückt und
geschminckt/ poudresirt und pomadesirt/
flasterirt und fabriclesirt; auffer die schänds-
liche Jesabel/ zum Hunds Mahl/ da sie sel-
ber die Wildpret; Pasteten und Canari-
Sect-Pipen abgegeben.

Diese erschreckliche Hunds Gasteren/
daben eine geschmückte und geschminckte
Königs Tochter/ biß auf den Haupt-
Schedel und die Füße/ und das Obertheil
der Hände verzehret/ und zuvor von den
Pferden fricasirt worden/ ist nicht ohne
Verwunderung zu lesen im 4. Reg. 9. Cap.

da



Comedent oanes carnes
Iezabel.

4. Reg. 9. v. 37.

Blasse Gesichter, schöne Gestalten
kommen nit als zeit zum falten.



Da Jesabel den Einzug Jehu hörte / beschrich sie ihr Angesicht mit Schmincke und schmückte ihr Haupt / und sahe aus dem Fenster. Wer ist diese? fragte Jehu / und sprach: stürzet sie von oben herab / und die Wand war mit Blut besprenget / und die Pferde zertratten sie mit ihren Füßen / alsdann leckten die Hunde ihr Blut / und frassen sie auf bis auf obbesagte wenige Stücke / denn es mußte das Wort des Herrn / das er durch seinen Knecht Eliam / den Thesbiter geredt hatte / wahr werden: Auf dem Acker Jesrael sollen die Hunde Jesabel Fleisch essen / u. das Fleisch Jesabel / soll auf dem Acker Jesrael / wie Roth auf dem Angesicht der Erden liegen / dergestalt / daß die vorübergehen / sagen sollen! Ist diß die Jesabel?

Kommt her ihr schönen Jesabel / ihr stolzen / hoffärtigen und geschmückten Staats-Locken / ihr übertünchte Todten-Gräber / seht an das Straff-Gericht / so Gott über eine abgöttische / blutgierige / bößhaffte / hochmüthige Pfaffen-Feindin / ob sie gleich eines Königs Tochter gewesen / ergehen lassen / weil sie die Propheten des Herrn erwürget und ausgerottet / ja dem Propheten Elia selbst den Tod geschwohren /



und ihm durch einen Boten sagen lassen: diß thun mir die Götter und das darzu/ wo ich nicht morgen um diese Stunde deine Seele machen werde/ wie die Seele eines von diesen erschlagenen Propheten im 3. Buch der Kön. 19. Cap. Sehet aber an/ was sie für ein Ende mit Schrecken genommen/ wie auch ihr Blut/ weil sie der Propheten Blut vergossen/ hat müssen vergossen werden/ denn wer Menschen: Blut vergeußt/ deß Blut soll auch vergossen werden. Gen. 9. v. 6. Womit man sündigt/ damit wird man gestraft.

Wenn man heutiges Tages alle Pfaffen: Feindinnen/ die nicht leyden und hören können/ daß man ihre Babylonische Huren: Hoffart auf der Canzel und im Beichtstuhl straffet/ und daher / weil sie nicht anders können/ diejenigen mit der Zunge todt schlagen/ so ihnen die Wahrheit in ihre geschminckte Boschen hinein sagen/ gleicher Weis sollte zu einem Hunds: Confect machen/ so würden die Hunde manchen fetten Schlamp bekommen. Allein obs ihnen gleich manchmal lang hingehet/ so müssen ihre glatte Gesichter und schöne Gestalten erblaffen und erbleichen/ eh sie noch zu Fal-

ten

ten kommen und die Schmincke nicht mehr auf den Wangen hangen bleiben und haßten kan; Denn der Tod ruffet oft unversehens / wie Jehu! Stürzet sie von oben herab! wohin? ins Grab. Wo mehr hin? in die Höll/ da die Höllen-Hunde/ der ewige Tod sie naget! Wer euch verachtet/ der verachtet mich / sagt Christus zu seinen Dienern/ Luc. 10. Wer aber euch verachtet/ der verachtet den/ der mich gesandt hat. Wer aber **GOTT** den **HERN** verachtet/ der wird wieder verachtet werden. Weh dir / der du verachtest/ wirst du nicht auch verachtet werden? Es. 33. v.1.

Merckts wohl ihr spöttischen/gefürnesten Jezabels-Gesichter! wenn ihr auch euren ganzen Köcher giftiger Lasterungs-Pfeile / alle auf die/ so euch die klare Wahrheit ohne Schminck und Gleißneren/unter das Gesicht sagen/und euch schamroth machen/wegen eurer alle Tag neuen ärgerlich und lächerlichen Mode ausfülzen/ loß schiesset/ so trifft ihr euch nur selber/ und macht eure Verdammnis nur grösser. Ach daß ihr bey Zeiten mit heissen Fuß-Thränen eure übertünchte Todten-Larven/ ablegen und abreiben möget/ damit ihr nicht in der



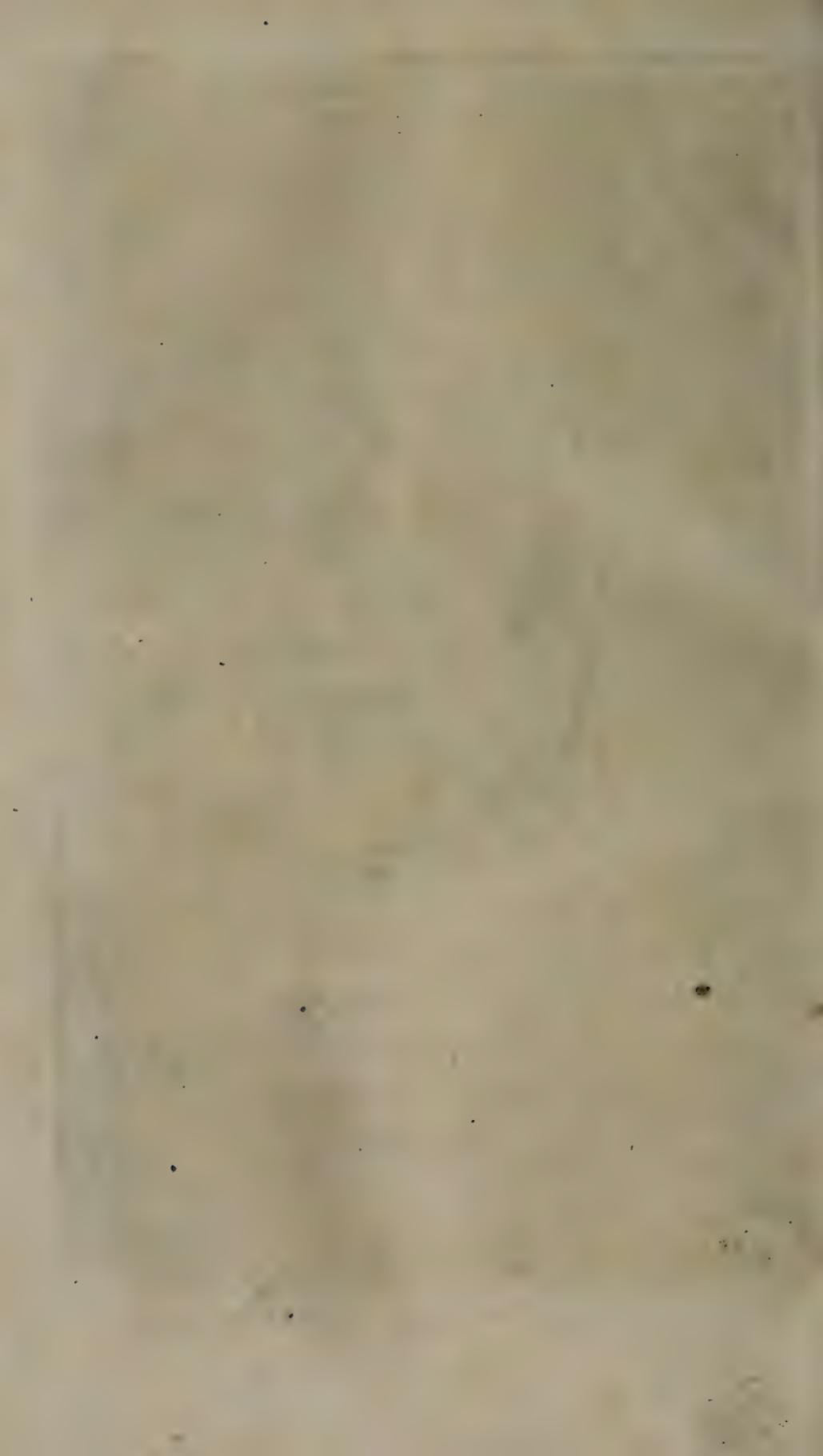
Helft eurer Tage eure Schönheit und die
 Röthe eurer Wangen/ mit der Todtens
 Schmincke vertauschen müßet. Ihr
 machts natürlich/ wie die Tochter des He-
 rodis/ die dem H. Johanni dem Täufer den
 Kopff abgetantz/ weil er gesagt hat: Non
 licet. Es ist nicht recht. Tantz u. schminckt
 und lästert wider die / so sagen: Non licet.
 Es ist nicht recht / daß ihr euch so toll der
 Welt gleich stellet / so lang ihr wollt/ wer
 weiß/ wie lang euch der Kopff in der Höhe
 stehet. Es ist die Todes- Art dem Baum
 schon an die Wurzel gelegt/ welcher stolze
 Feigen-Baum / so nur Blättter und keine
 Früchte bringet/ wird abgehauen/ und ins
 Feuer geworffen. Prosit das Bad!

Ach ihr Drechslers-Docken und Hof-
 Mahlerin bildet euch / und keine / wer sie
 auch sonst sey/ wann sie noch so schön/ glatt/
 weiß/ zart/ wohlgebildet/ wohlgefärbet/
 wohlgebuzt und gestuzt/ mellirt und pollirt
 wäre/ ja nicht ein/ als würdet ihr lange les-
 ben/ und die Ehren-Kunkeln eures Lob-be-
 dürfftigen Alters sehen/ und dieselben mit
 ein paar Loth Pomade ausfüllen können.
 O vergebliche Hoffnung!

Glatte Gesichter schöne Gestalten
 Kommen nicht allzeit zum Salten Num.



Quis est homo, qui non vi-
debit mortem. Ps. 88. v. 49.
Schandlich Mensch, ohn viel Be-
gemaltig mühen, durch die hechel Sihen.



Num. 47.

Quis est homo, qui non videbit mortem?

Dem Menschen bin ich gar nicht gewogen/

Er wird von mir durch die Hechel gezogen.

D Er schwarz; braune Hechel; und Mausfallen; Jubilirer / der Tod; weiß mit seiner Manufactur und Hechel; Spielwerck so meisterlich herum zu springen/ als der leichteste Mode-Schneider mit seiner Scheer / und die Weiber mit dem Flachs/ und pflegt die Leute so zu handthieren/ als nimmermehr die ärgsten Plauder; Taschen den Flachs durch die Hechel ziehen.

Das edle Geschöpf Gottes der Flachs muß sehr viel leiden/ eh er zur Leinwat/ und auf einen Altar oder Tisch gebreitet zu werden / würdig wird. Raum als er aus der Erden hervor kommt/ ist er schon Frost und Hiß / Regen und Wind unterworfen



worffen/ und muß/ bis man ihn mit Wur-
 zeln und allen ausraufft/ viel erdulden;
 Dañ wird er ganz ungeschwungen in Bü-
 schel zusammen gefasset/ und ihm der Kopff
 herab geruffelt/ der übrige Leib wird ins
 Wasser versenck't/ mit Steinen beschwehrt
 und wenn er genug gerößt ist/ muß er an
 der Sonnen trocknen/ ja gar im Backofen
 sich dörrer/ ferner mit Wäsch/ Bläuen
 jämmerlich zerklöpffen/ unter der Brechen
 zerfleischen und zu knicken/ öftters durch die
 Sechel ziehen/ in kleine Härlein zerzausen/
 flechten und winden/ überdas/ spinnen/ ab-
 haspeln/ in Laugen und Aschen sieden/ von
 Weber abspuhlen und zusammen schlagen/
 wärcken/ schmieren und abschneiden/ im
 Keller peizen/ mit der Ellen da und dort
 herum veriren/ auf das Neue läuchnen/sie-
 den und kochen/ austwaschen und ausbleu-
 en/ bleichen und besprengen/ pressen und
 mängen/ messen und abschneiden/ stechen
 und stücken/bemackeln und färben/beschmu-
 zen/ abschwärzen/ besudeln/ wieder wa-
 schen/ sieden/ reiben/ winden und mängen/
 stärken/ biegehn und baden/ ja endlich zer-
 schlittern/ zerfasen und zerreißen lassen.

Das größte Glück aber ist des Flachts/
 daß

daß er unter die Haderlumpen, Weiber geräth/ und wiewol mit gräßlichem Geschrey gallaticim aufgesucht und gekaufft wird/ was er inzwischem abermal in der Stampff- Mühl und sonst ausstehen muß/ ist bekandt.

Wie aber andere Dinge der Natur/ nachdem sie unzählliche widrige Dinge ausgestanden/ endlich wie Sammet und Seiden/ Scharlach und Damast selber zu nichts werden müssen/ also hat sich der sonst so viel geplagte Flachs/ auf die letzte eben auch nicht viel Gutes zu getrösten/ indem er sich manchmal zu viel bösen / falschen / schädlichen Briefen/ Schrifften und Büchern muß gebrauchen, ja wol wo anders hin/ zum Käß und Toback einwickeln zc. anwenden lassen.

Wiewol er im Gegentheil auch öftters das grosse Glück hat/ ein unschätzbar Mittel abzugeben / wodurch so wol das Wort Gottes/ als andere herzl. Wissenschaften/ dem ganzen Menschl. Geschlecht zum Besten/ in alle Welt ausgebreitet werden können/ ja er kommt vielmals in der vornehmsten hochgelehrtesten Männer/ ja Königl. und Fürstl. Personen Hände / und wird manchmal von denen galantesten Personen



im Busen getragen/ geherzt und geküßet/
und höher als Gold und Perlen geschätzt.

Wenn aber die Herzlichkeit des Glachs
noch so hoch gestiegen/ und viele Secula ge-
dauret/ so ziehet ihn der Tod außs neu wies-
der durch die Hechel / daß er wegen Alter-
thums/ verliegen/ vermodern / den Schaz-
ben und Motten zu theil/ und wieder zu
Staub und Aschen werden muß/ welches
das End vom ganzen Lied ist.

Wenn man nun zwischen der Genealogie/
dem Lebens : Lauff und Fatalität deß
Glachs eine Vergleichung mit des Mens-
schen Geburt / Leben / vielerley Leyden/
Sterben / Verfaulen / Auferstehung und
herzl. Verklärung nach dem verklärten
Leib Christi wollte anstellen / würden wir
viele schöne Gleichheiten finden/ wobey wir
unserer Sterblichkeit herzlich erinnern/ und
die Eitelkeit und Mühseligkeit unsers Le-
bens wohl durch die Hechel ziehen/ und den
Schluß machen können/ daß wir der Tod-
ten : Hechel alle unterworffen seyn/ und dar-
bey bleiben/ was der Tod hier sagt :

Dem Menschen bin ich gar nicht gewos-
gen/

Er wird von mir durch die Hechel ge-
zogen.

Num.



In omnes homines mors
pertransiit.
Ad Rom. s. v. 12.
Ich thü' auslachen,
das Flossen machen.



Num. 48.

In omnes homines mors pertransit.

Rom 5. v. 12.

Ich thu auslachen Das Possen machen.

Die Narren wollen immer was besonders haben / und die immer was besonders haben wollen / sind Narren. Wenn alle Narren Narren-Kleider tragen müßten / würden viel neue Moden zurück bleiben / und würden die Schellen-Macher mehr zu arbeiten haben / als die nach den Franzosen stinckende a la mode Schneider. Was will man aber machen: Jedem Lappen gefällt sein Rappen / ich für mich / jeder bleib auch Narz für sich. NB. Dem Narren gefällt seine Weise wohl / Prov. 12. v. 15. die alten abergläubischen Lügen-Schmiede / so von Geheimnissen der Natur geschrieben / haben zwar nährisch geglaubt / daß / wenn man seine Augen mit Fleder-Mauß-Blut schmiere / so könne man zu Nacht die Teuffel und Hexen in der Luft fliegen sehen: Wenn man eine solche Augen



gen Salbe haben könnte/ daß/ wann man die Augen damit schmieret/ man alle Narren sehen und erkennen könnte / so glaube/ daß ich / nachdem ich mich im Spiegel der Selbst: Erkenntnis zwar wohl betrachtet/ damit ich mir nit vielleicht selbst erscheinen möchte/ vor ein Büchlein voll selbst einen Reichthaler bezahlen würde ; denn / O wie viel Verdruß könnte man überhoben seyn/ wenn man die Narren von den Gescheiden unfehlbar unterscheiden könnte: Ach mit Narren / deren leyder unzählich viel giebt/ kan der Allerflügste/ Gedultigste und Sanftmüthigste nimmermehr zu recht kommen. Wenn du den Narren im Mörzel zerstießest mit dem Stempffel wie Brütz/ so liesse doch seine Narzheit nicht von ihm. Prov. 27. So wenig ein Mohr sein Haut verwandeln kan/ wenn man ihn auch mit 10. Pfund Benedischer Saiffen wäsche/ so wenig wird man einen Narren in bessern Stand setzen können. Ein Doctor setzt doch sein groß D. zu seinem Namen / aber weñ ein jeder Narz ein N. zu seinem Namens vorn oder nachsetzen sollte/ so würden die Schriftgiesser viel tausend N. extra machen müssen.

Denn

Denn ach wie viel und vielerley grosse
kleine und mittelmässige Narren finden wir
doch in der ganzen Welt/ne dectur vacuum,
und in jeder Stadt / ja jeder Gassen / und
leyder oftmals in einem Hauß.

In manchem Hauß schilt der Vatter /
es schilt die Mutter / es schilt Sohn und
Tochter / das gieng noch hin / aber wanns
heißt : der Vatter ein Narr / die Mutter ein
Närzin / der Sohn ein Narr / die Tochter
eine Närzin / und weil sich gleich und gleich
gerne zusammen gesellet / der Diener ein
Narr / der Jung ein Narr / die Magd ein
Narr - 2c. 2c. 2c. Da ist ein rechter Narren-
Spital und heißt einmal bey ihren Nach-
kommen! Narraverunt Patres, & nos nar-
rivimus omnes.

Daher entspringen so viel abentheuer-
liche Singularisten als Sand am Meer / es
sieht allerley Narren / Kleider Narren /
Parruquen Narren / Tanz Narren / Freß
Narren / Geiz Narren / Hunds Narren / Com-
pagnie Narren / Sauf Narren / Spiel Nar-
ren / Huren Narren / Geld Narren / Zauck-
und Kauf Narren / Opern und Comödiens
Narren / verliebte Narren / gelehrte Nar-
ren / Schmarotzer Narren / Bari Narren /
Brillen Narren / Pferd Narren / Chaille-



Narren / Bücher; Narren / Stock; Narren /
 Courieuse Narren / und so fort / und so wei-
 ter und so ferner 2c.

Was hält aber der Tod von solchem
 grossen Karren voll Narren? Eben so viel
 als er von einem Karren voll Klugen / Hoch-
 verständigen / Hochgelehrten / Hochgeehr-
 ten / mit dem schlechten E. und von allen
 Hoherfahrenen 2c. hält. Die Weisen ster-
 ben so wol / als die Thoren und Narren um-
 kommen / sagt David im 48. Ps.

Ist zwar nichts desto besser / dörffte wohl
 ein Hochgelehrter / so das D. und N. zugleich
 führt / sich wider den Phantasten den Tod
 beschwehren wollen / und sagen: Ich habe
 mich fast nârrisch studirt / disputirt / pra-
 cticirt / docirt / Platonisirt / Aristotelisirt /
 und so viel Papier verderbt / daß man alle
 Râß; Krämer im Prag / Franckfurt und
 Nürnberg / mit meinen Concepten / Re-
 sponsis, Supplicken / Replicken / Dup- und
 Triplicken / Recepten und Consiliis Medi-
 cis, ja Wunderwürdige Postillen und Lü-
 gen; oder Leichen; Predigten auf viel Jahr
 verlegen könnte / und nun soll ich im Tod
 mit besser respectirt werden / als der Claus
 Narz und andere Aescopas posterii. Ach di
 arme

ärmer Narz/ je wunderlicher du dich zum
Sterben schickest/ und je mehr du dich / als
wie die Kase vor der Schellen spreiffest/ je
tieffer verfällst du ins Narren-Register

Denn der Tod hat nit studirt, sondern
ist ein rechter Bücher-Feind / er achtet kein
Politionello, keinen Arlequin weder
Gauckler noch Tanzmeister / weder Do-
ctor noch Narren. In omnes homines
mors pertransit, und wenn der lustige
Pickelhering und Scarmuzi deß Mollieri
und der vornehmste Hof-Narz in der Welt
alle Künste und Muster / wodurch sie schon
viel tausend Narren gemacht / sich bey ihm
zu recommendiren / anwenden wollten /
würden sie doch hören müssen:

Ich thu auslachen!
Das Possenmachen.





Num. 49.

Sicut fur in nocte.

1. Thes. 4. v. 2

Ich komm zu Nacht wie ein
Dieb/
Es sey dir leyd oder lieb.

WAnn man oft am stärcksten schläft,
pfeiff / bläuff und schnarcht / wie
Jonas unten im Schiff / im tieffer
Schlaff und vielleicht in einem schwehren
verwirrten Traum gelegen / so schleicht und
steigt offtmal ein ungebettener Nacht- Vo-
gel zum Fenster hinein. Der Tod machts
ebenso / aber nur etwas gröber / denn er
fällt ganz zum Fenster hinein / wie der Bau-
er in die Nüsse und Töpffe. Der Tod ist
zu unsern Fenstern hinein gefallen / und in
unsere Häuser kommen / klaget der Pro-
phet Jeremias im 9. Cap. v. 21.

Es mag wohl kein geringer Schreckel
seyen



Sicut fur in nocte .
3. Thesal. s. v. 2.
Ich kom zur nacht zeit wie ein Dieb,
es sey dir leid gleich oder lieb.

seyn / wenn bey nächtlicher Weil ein Dieb /
 aus Unvorsichtigkeit in ein Zimmer hinein
 kel / und ein Gepolter u. Gerümpel machte /
 darüber die Leute aus dem Schlass erweckt
 würden. Wer da! wird es heissen / Knecht /
 Magd! Auf! schlägt ein Licht / laßt sehen
 wer da ist. Wenn aber der Dieb kommt /
 fährt an zu würgen und zu morden / O
 welcher Schrecken / welch Zetter. Geschrey
 entsethet alsdann! je weniger man sich sol-
 ches versehen / je grössere Bestürzung kan
 es verursachen: So gehts / wenn der Tod
 ganz unversehens / bey Tag oder Nacht /
 bey uns Menschen einsteigt / und bald die-
 sen bald jenen plötzlich übereilt / da ist
 Schrecken und Furcht / Angst und Weh /
 so wohl bey dem / den solches selber trifft /
 als bey denen / die solches sehen / und einen
 so unversehens Todes. Fall nicht genug-
 sam bewundern noch beweinen können.
 Oder wenn eine lustige Compagnie bey-
 sammen sitzt / isst / trinckt / lacht / schwätzt /
 courtisirt / &c. und der Tod kriegt einen
 darunter unversehens bey'm Kopff / daß
 er anfängt zu erblaffen / die Augen zu
 verdrehen / daß Maul zu krümmen und



den letzten Geber zu thun. O welche Furcht / Angst und Noth entstehet dann in der Compagnie / wie bald geht alles aus einander voller Courage scilicet. Allein diß alles soll man vorher schon besorgen und bedenccken / was für einen Bund wir mit dem Tod haben / nemlich keinen / denn er kommt / wenn er will / und nicht wenn wir wollen oder meinen / so werden wir dann / wenn uns oder andern ders gleichen begegnet / nicht so sehr erschrecken / absonderlich wenn wir wachsam sind / und alle Stund uns auf die Zukunfft des Todes bereiten / damit wenn er kommt / er komme darnach bey Tag oder Nacht / früh oder späth / wir ihn / als einen von **GOTT** zugesandten Boten / der uns in die seelige Ewigkeit einführen soll / freundlich empfangen und sagen: Komm lieber Tod / drück mir die Augen zu. Erwünschter Bot / komm / führe mich zu Ruh / ich weiß / daß mir am besten wird geschehen / wann ich durch dich werd an das Liecht gebracht / aus dieser Nacht. Grossen Danck wird der Gott mit den leichten Lauffer / Füßen
sa-

sagen/ und unverzüglich fort eilen / denn
 er kommt wie ein Dieb/ und schleicht weg
 wie ein Dieb. Wie ein Raß aus dem
 Taubenschlage / und bleibt dabey : Sicut
 fur in nocte

Ich komm zu Nacht wie ein
 Dieb/
 Es sey dir leyd oder lieb.





Num. 50.

Coecus sedebat juxta viam
mendicans.

Marc. 10. v. 46.

Ich find / ob ich kein Aug
mehr hab /
Ben blinden Tritten doch
mein Grab.

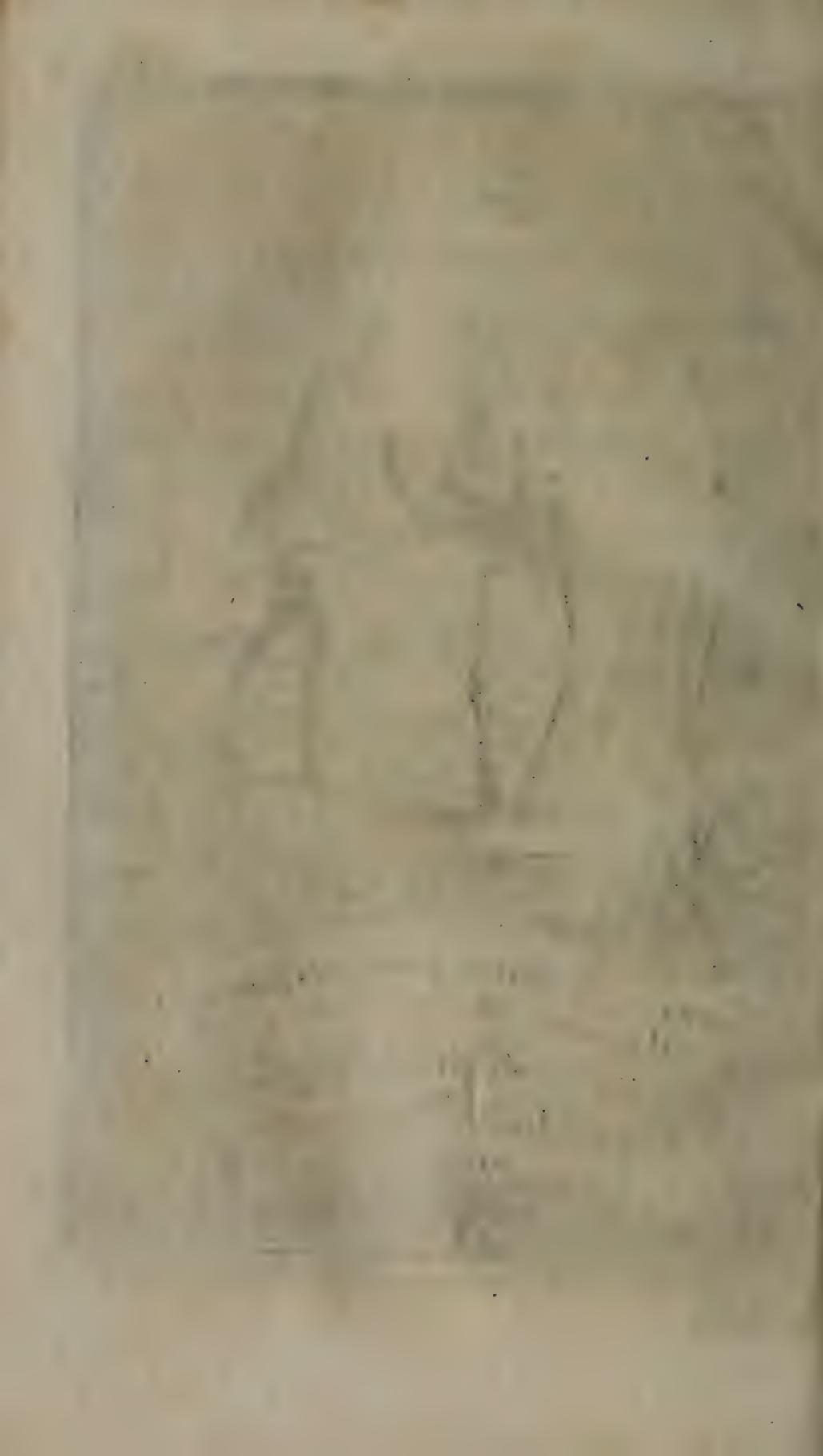
WENN ein Blinder den andern füh-
ret und den Weeg weist / werden
sie nicht alle beede in die Gruben
fallen ? So führt der Tod so wohl die
Scharffsehenden als Stockblinden zu
Grab ohne Latern und Brillen / ob er zwar
selbst die Augen verlohren.

Doch haben die Blinden in vielen
Stücken einen grossen Vorthail vor allen
sehenden Menschen / so wohl im Leben als
auch im Sterben. Im Leben darff er nicht
sorgen / daß er etwas sehen muß / woran er
sich ärgern könnte / die Leichtfertigkeit / Ups
pigkeit



Coeccus sedebat juxta viam men=
dicans. Marc. 50. v. 46.

Ich find, ob ich kein Aug mehr
bey blinden. Tritten doch
mein Grab.



pigkeit/ Hoffart und tausend andere Eitel-
 keiten der Welt. Er darff nicht sorgen/
 daß ihm die Sonne oder ein Liecht blens-
 derc. Er kan alle Brillen erspahren/ wel-
 ches sonderlich in Spanien gar profitable
 für einen Blinden seyn mag/ da die grösten
 Herren die grösten Brillen tragen / und
 was Grosses dafür bezahlen müssen. Es
 ist selten ein Schad / es ist ein Nutz dabey.
 Und sind die Brillen/ absonderlich wo man
 sie nur zum Staat trägt / ein Überfluß/
 dessen man leichtlich entbehren könnte.
 Deswegen jener lustige Advocat / als sein
 Gegenpart in seiner Oration versprochen/
 alles Überflüssige abzuschneiden / den-
 selben nicht unbillig einer Unwarheit be-
 schuldiget / weil derselbe eine Brille mit
 zweyen Gläsern auf der Nasen / und doch
 nur ein Aug im Kopff hatte / und sagte/
 wenn er allen Überfluß hätte abschneiden
 wollen/ so sollte er auch das eine Glas aus
 der Brillen gleichfalls weggethan haben/
 weil es ihm nichts nutz und überflüssig ge-
 wesen. Aber hier war die Antwort :
superflua hæc non nocent, besser zuviel/
 als zu wenig.

Im Sterben haben die Blinden den

Vortheil / daß ihnen nicht erst die Augen brechen müssen / weil sie ohnedem schon gebrochen und verdorben / zumalen / wenn ihnen dieselben sind ausgestochen oder ausgestossen worden.

Doch bleibts dabey : Ein blinder Mann ein armer Mitleydens würdiger Mann ; was soll ich für Freude haben / der ich im Finstern sitze / und das Licht des Tages nicht sehen kan ? Fragt und klagt nicht vergebens der blinde Tobias dem Engel Raphael. Tob. 5. Absonderlich Blind-gebohrne sind sehr unglückselig / die Zeit Lebens weder Sonn noch Mond / weder Stern noch Himmel / weder Bäume noch Blumen / weder Thier noch Menschen / Vögel oder andere schöne / denen Augen erfreuliche Wunder und Prachts Geschöpff Gottes sehen noch betrachten können.

Zwar hat GOTT manchmal solchen elenden Leuten besondere / wundersame Gaben des Verstandes und der andern Sinnen mitgetheilt. Zum Exempel / wie aus Engelland bekandt / daß ein gewisser Stockblinder / durch das blossse Fühlen seiner vordersten Finger / an mancherley seidenen

denen Bändern / die Farbe wahrhaftig
 errathen können. So ist in einer grossen
 Stadt vor einigen Jahren ein blinder
 Bettler berühmt gewesen / welcher die klei-
 nen gangbahren Münzen / absonderlich die
 Kreuzer und Pfennige / ganz richtig zu
 unterscheiden / und sonst die schwersten
 Rechnungen ohne Verzug / auszurechnen
 gewußt. Nicht weit von obigem Ort ist
 ein junger Mensch bekandt / der / mit ei-
 ner / nach seiner Invention äusserlich auf
 dem Schnitt gezeichnete Karten / mit ses-
 henden Cameraden / manche halbe Näch-
 te durch gespielt / und selten ohne Gewinn
 nach Haus gegangen. Von blinden Do-
 ctoren. Predicanten / Organisten / Pfeif-
 fern und Geigern ist unnöthig viel zu er-
 wehnen / indem nicht wenige derselben
 da und dorten anzutreffen. Was die er-
 sten betrifft / ist sonderbahr merckwürdig /
 daß in einer berühmten teutschen Stadt / et-
 wann vor 30. Jahren / ein junger blinder
 Mensch gelebt / so die Predigten / so öffent-
 lich gehalten wurden / nicht allein von
 Wort zu Wort merken / und auswendig
 mehr als einmal / wie bey Alten und Kran-
 ken des Tags öffters geschehen / hersa-
 gen /



gen / sondern auch die Erhebungen und Manieren der Stimme / oder der Musicae Oratoriae so perfect nachaffen können / nach allen Gelegenheiten der Affecten und Materien / daß einer / der außser dem Zimmer / allwo der Orator, vor einem Stuhl stehend / perorirt / gestanden und zugehört / schwohren sollen / es wäre der P. Prediger selbst zugegen und lege seine Predigt persöhnlich ab.

Liebster GOTT / gibst du so viel herzliche wundersame Gaben denen Blinden / wofür man dich billig loben / und deine wundersame Schicksalen preisen / und dir davor dancken muß / wie viel mehr und höhere Gaben gibst du denen Sehenden / darunter oftmals nicht wenige zu finden / denen es besser gewesen / wenn sie wären blind worden / als daß sie mit sehenden Augen solche herzliche Wohlthaten schändlich und unverantwortlich mißbrauchen und bey sich sonst verliegen lassen. O wie viel Blinde / Sehende giebt es doch in der Welt / die sich / von bösem Feind / an dem Stab mancherley Schanden und Lastern / von einer Seelen-Gefahr in die andere lassen herum führen / und oft anstoßen

sen und fallen/ biß sie endlich durch den zeitlichen Tod in den ewigen Tod gelieffert/ und in die Gruben der ewigen Verdammnis/ in den Psul/ der mit Schwefel und Feuer brennet/ elendiglich gestürzt werden! HErr eröffne denen Blinden und Sehenden die Augen/ daß sie vorsichtiger auf ihre Beege sehen und behutsamer wandeln/ damit sie nicht unversehens und unbereitete von Tode zu Grab geführet und noch tieffer verfallen mögen! denn es muß ein leiblicher und geistlicher Blinder gestehen:

Ich find/ ob ich kein Aug
mehr hab/
Ben blinden Tritten doch
mein Grab.





Num. 51.

Repentinus eis venit inte-
ritus.

1. Thes. 5. v. 3.

Der Tod ist blind
Und doch geschwind.

Geschwindigkeit ist keine Zauberey.
Die Rennthiere/ Hirsch/ Pferd u.
Haasen/ und die ganze Post-Lauf-
fer-Zunft/ sie lauffen darnach auf 2. oder
4. Mercurius-Füssen / begehen die größten
Hexereyen/ indem sie / mit ihren Hexen
oder Füßen/ solche Wunder thun/ die ihnen
der beste Hexen-Meister natürlicher Weise
nimmermehr nachthun kan : Und doch ist
solche Kunst keine Zauberey / unerachtet
sie öffters bey Königen und Fürsten sehr
bewundert und für eine ungläubliche Sa-
che Anfangs angesehen wird : Was vor
wenig Jahren her/ so wohl Illustris. als an-
dere



Repentinus eis ve-
niet intcritus. 1. Thesal. s. v. 3.

Der Tod ist blind,
und doch geschwind,



dere Personen / für unbegreifliche Mitt
 (es ist kein Schnitt) gethan / wiewohl
 manches gutes Fuchslein dem Tod in den
 Hals collopirt / diß können die Warheits
 Schreiber in denen Novellen / Kriegs-
 Curriren und schnellen Postillionen nicht
 gnugsam amplificiren / illustriren und ad-
 miriren. Lat lopen! sagt der Holländer:
 Sie werden doch dem Tod nicht entlophen.
 Sein Kennthier / oder wie sein Leib-Pferd
 sonst in der hohen Offenbahrung Johans
 nis recommendirt wird / ist ein Falb-Pferd
 und der drauf saß / ward der Tod / und die
 Hölle folget ihm nach. Apoc. 6. 8. Eine
 schöne Reuterrey!

B O T T behüt uns für den letzten
 Post-Kleppern! tausendmal besser zu Fuß
 gegangen / als so postirt! unterdessen aber
 reutet er alle und die allerschnellsten und
 geschwindesten Post-Reuter zu Boden.
 Der bricht den Fuß / der ander ein Arm /
 der dritte erstickt vom Blut / der vierdte
 reutet sich so merode / daß ihm die Gedär-
 me schier vor die Füße zu fallen / viel an-
 dere brechen gar den Hals; Allein der be-
 ste Bereuter / Perforce-Jäger und Waga-
 balle / das eigentliche Oppositum der
 Schne



Schnecken; Post / der Tod bläset gleichsam vor allen lustig das Post; Horn meist sterlich vornen her / und weist ihnen den Weeg in die andere Welt.

Ob es nun auf dem schmalen oder breiten Post; Weeg in die Ewigkeit angestellt worden / da läßt er seinen General; Postmeister den HERN über Leben und Tod dafür sorgen / aus dessen Ordre er nie gehen darff. In wie viel Stunden oder Jahren einer seine Lebens; Reise zuruck legt / daran ist ihm nicht viel gelegen. Mit manchem eilet er aus dieser Welt. Cap. 4. Manchen führt er über Stock und Stein / durchs finstere Todten; Thal / durch viele Wälder und Creutz; Wege und bringt sie / ehe sie sich versehen / in ihre Vatter; Stadt / da sie absteigen und völlig ausruhen können / von ihren vielfältigen Strapazen. Apoc. 14. 13.

Auf dieser schnellen Post ist auch geritten Job / deßwegen bekennet er im 9. Capitel v. 25. Dies mei velociores sunt cursores. Noch geschwinder / aber weit unglücklicher ist geritten Absolon der schöne Davids Sohn; Denn nachdem er seinem leiblichen Vatter nach Cron / Thron und

Sceps

Scepter gestrebt / muste er in völligem
 Rennen mit seinen langen Gold : gelben
 Haaren / an einer Eichen den Post : Ritt
 eines wenigen aber bösen Lebens / elens-
 niglich beschliessen / und mit dreyen Lan-
 zen solch Tournier schändlich enden. 2.
 Reg. 18. und hieß : Verflucht sey der am
 Holtz hängt. Deut. 21. 23. O unseeliger
 Post : Reuter ! Der Heilige liebe Vatter
 Augustinus schreibt sehr nachdencklich:
 Vita præsens est cursus ad mortem, das ge-
 genwärtige Leben ist nichts / denn ein Lauff /
 in Post : Ritt zum Tod.

Wie nun die Posten immerzu aufeinander
 folgen und einander folgen /
 blösen / also löset auch eine Lebens-
 zeit die andere ab / wie sie nach einander
 folgen.

Die Jahre der Menschen werden
 gemein in sieben Jahr eingetheilet /
 schreibt ein gelehrter Prediger / das erste
 Alter ist die unmundige Kindheit / bis
 ungefähr ins achte Jahr / das andere das
 kindliche Alter / bis ins funffzehende
 Jahr. Das dritte die wachsende Jugend /
 bis ins zwey und zwanzigste / das vierdte /



Das blühende Alter / biß ins dreyßigste /
 Das fünffte / die Mannheit / biß ins fünff-
 zigste / das sechste / das graue Alter biß
 ins sechzigste / das siebende / das hohe Al-
 ter / biß zum Tod / also hört der Post-
 Ritt an einem Alter auf / so geht der
 neue an.

Mors infantia est puerita, sagt
 Seneca, mors pueritiæ est adolescen-
 tia, mors adolescentiæ est juvenus,
 mors Juventutis est virilitas, mors
 virilitatis est senectus, mors senectu-
 tis est decrepita ætas, mors decrepitæ
 ætatis est ipsa mors. Das ist: Der Tod
 der Unmündigkeit ist die Kindheit / der Tod
 der Kindheit ist das Wachsthum / der
 Tod des Wachsthumis ist die blühende Ju-
 gend / der Tod der blühenden Jugend ist
 die Mannheit / der Tod der Mannheit ist
 das graue Alter / der Tod des grauen
 Alters ist das hohe Alter / der Tod des ho-
 hen Alters ist der Tod selbst und Hintritt
 aus diesem Leben.

Wenn wahr ist / was Hugo Victori-
 nus

nus schreibt : Ipsa caro est jumentum animæ, unser Fleisch ist das Pferd / worauf die Seele auf der Post reitet / so steigt die Seele alsdann ab / und das Pferd kommt zu Ruh.

Ende gut ist alles gut / Ende böß ist alles böß / weh dem / der zu letzt mit dem Pferd stürzt ! Reuter und Pferd ist verlohren und heisst : Repentinus eis venis interitus.

Der Tod ist blind /
Aber doch geschwind.





Num. 32.

Homo vanitati similis factus est.

Psalm 143. v. 4.

D Mensch/ ach prale nicht so
viel/
Dein Leben ist ein Kinder-
Spiel.

Der Mensch ist der Eitelkeit gleich worden/ seine Tage gehen fürüber wie ein Schatten / sagt hier der heilige König David / und im 38. Psalm mahlt er den Menschen noch schlechter ab: Siehe/ du hast meinen Tagen kurze Frist und Maas gesetzt / und mein Wesen ist für dir gleich wie nichts. Ferner/ es ist lauter Eitelkeit alle Menschen/ die das Leben haben.

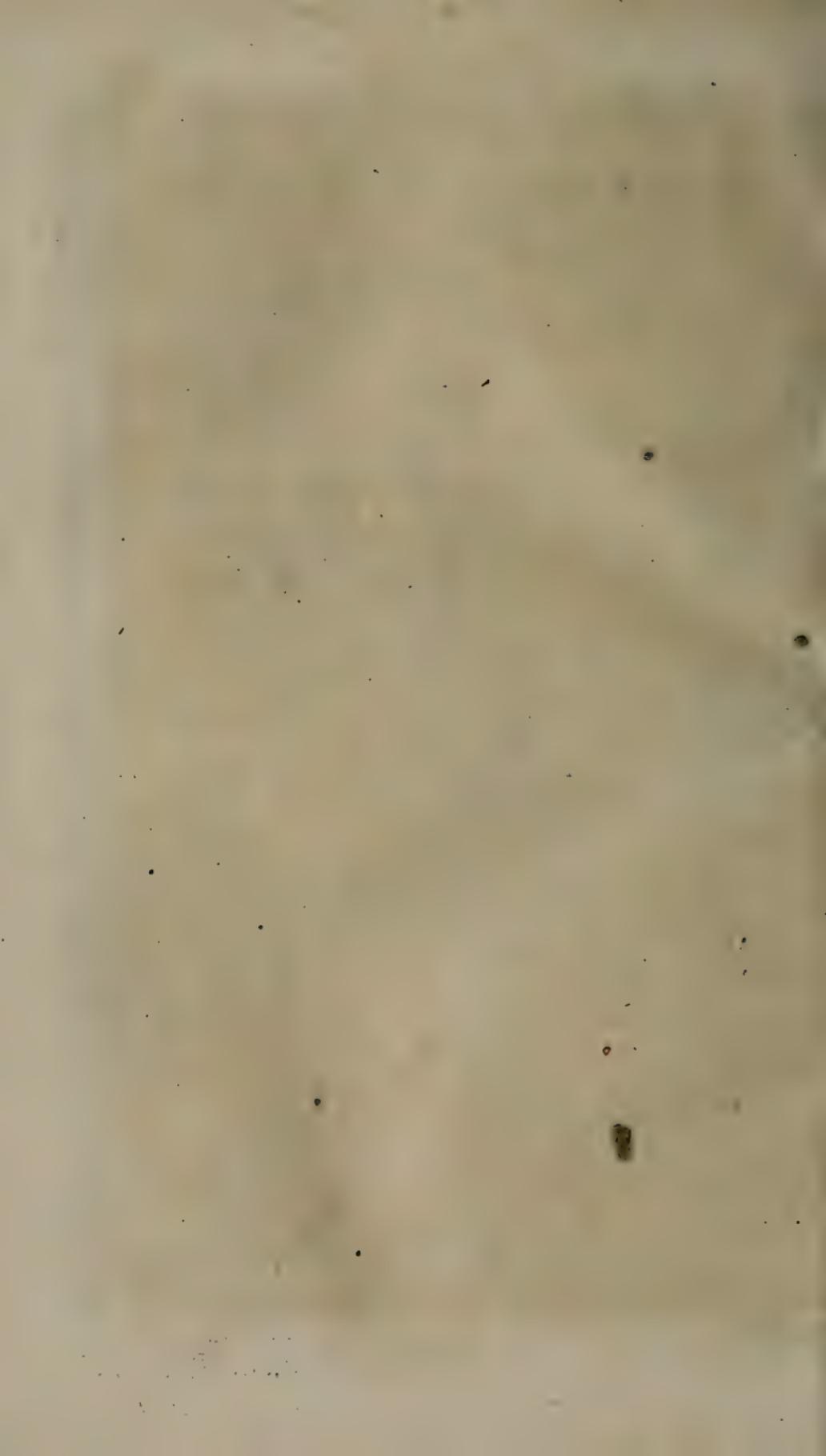
So ist also auch ein grosser König/ wie
Dav



Homo vanitati similis
factus est.

Psal. 543. v. 4

Wiesch! ach prahle nit so viel,
dein Leben ist ein Kinder-Spiel.



David gewesen / der so viel Könige über-
wunden / so viel Siege wider seine Feinde
erhalten / der so grosse Schätze gesammelt /
seinem eignen Ausspruch nach / samt all
seinem Wesen / lauter Eitelkeit? Ist dann
eine so herzliche und rühmliche Cron und
Thron / Purper und Zeppter / ja alle
Herzlichkeit / Pracht / Weisheit und
Schönheit / Gewalt und Hochheit Salo-
monis selbst nichts als lauter Eitelkeit ge-
wesen? Ach freylich ist dem also! Ist eine
Lilie / Tulipan / das schönste Mahen-
Haupt nicht ein vergänglich eitles Wesen?
Wie bald ist sie umgebrochen! wie bald sie-
het man ihre Stätte nicht mehr! doch ist
Salomon in aller seiner Herzlichkeit nicht
so bekleidet gewesen / als nur eine von de-
nen Feld-Lilien / sagt unser Heyland selbst
beym Matthäo / am 6. Capitel. Ist also
Salomon mit all seiner Herzlichkeit noch
eitler gewesen / als eine Feld-Blume. Wie
viel eitler werden wir / so gegen Salomon
betrachtet / arme elende Tropffen sind / zu
estimiren seyn: Die lange nicht die Weis-
heit / Herzlichkeit / Schönheit / Macht
und Reichthümer Salomonis haben / und
wilden uns doch öffters weiß nicht was ein /

was wir für grosse Thier in der Welt seyn wollen.

Es blähet sich mancher Haas / wie eine Wasser-Blas. Die Eitelkeiten-Mahler haben unter andern es ziemlich wohl getroffen / wenn sie des Menschlichen Lebens Vergänglichheit mit einer Wasser-Blase verglichen / welche / da sie kaum entsethet / schon wieder zerspringt und vergeht. Sie bilden einen Genium oder nackend Kindlein ab / so vermittelst eines Strohs-Halms / aus einem Seiffen Wasser / Blasen machet / und dieselbigen in die Luft hinaus bläset / es sollte einer meinen / er habe sein Lebentag nichts artigens und schönens / subtilers und zierlicheres gesehen / als eine solche fast Kugel-runde guldene Blasen ; Allein dum splendet, frangitur, indem sie im schönsten Glantz daher fliehet / schnips ist sie zersprungen und verschwunden.

Was ist für ein edlers Geschöpf und herzliches Geschenk **WETTES** / als der Mensch / und des Menschen Leben ? Was ist aber auch vergänglicher als dasselbe ? Es ist ein Kinder-Spiel / ein Wasser-Blasen-Werck / welches / ehe man sich versiehet /

siehet/ zu nichte wird und verschwindet augenblicklich auch schon im Mutter-Leibe/ ehe es von der Sonnen können angelacht werden. Wird dann ein Mensch mehrentheils mit Leib- und Lebens-Gefahr auf diese Welt geboren/ so findet man an vielen kaum ein Leben/ man muß ihnen oft in den Mund blasen nur daß man den Lungen-Blasbalg ein wenig in die Bewegung bringt/ ist doch oft vergebens/ und blasen solche arme Tröpflein zugleich den Lebens-Geist aus. Wie viel 1000. sterben/ von 10. 12. Jahren/ ehe sie noch zum Verstand kommen. Dieses Kind reißt das Kinder-Freiß/ ein anders das Zahnen/ dieses die Kinder-Pocken/ ein anders die Flecken/ Durchschläge/ Friessel/ Fieber/ Ruhr und Schlag-Flüßlein/ aus der Mutter Armen und legt es in den Sarg. Wann die Menschen erwachsen/ groß/ alt und kalt werden/ sind sie alle Tag und Stunde dem Todes-Hauch unterworfen/ der in einem Augenblick die Wasser-Blase ihres Lebens zerblasen und vernichten kan. Obs gleich die wenigsten glauben/ ist's doch wahr. Der Glaub wird ihnen schon einmal in die Hände gegeben/ absonderlich den aufgeblasenen Mo-



de Tocken/ die nicht wissen/ wie sie sich ge-
 nug brüsten und ausbreiten sollen / denen
 die Gassen zu eng und die Welt zu klein.
 Die sich blähen / als der allervornehmste
 Frosch des Aesopi in der nächsten Mist-Pfist-
 hen/ daß man fast besorgen sollte / sie dörf-
 ten zerbersten. Man betrachte sie / wo
 man wolle/ vom Haupt an bis auf die Fuß-
 Sohlen/ aussen und innen/vornen und hin-
 ten/ ihre Mienen/ihre Geberden/ihre Klei-
 dung und Zierrathen / ihren Gang/ihre
 Wort und Wercke / so muß man gestehen
 und mit David ein-und anstimmen. Homo
 vanitati similis , imò simillimus factus est.

Mensch/ ach pral doch nicht
 so viel!
 Dein Leben ist ein Kinder-
 Spiel.





Folium, quod vento
rapitur. Job. 33. v. 25.
Die Blätter fallen ab,
und du wirst auch schab ab.





Num. 53.

Folium quod vento rapi-
tur.

Job. 13. v. 25.

Die Blätter fallen ab!
Und du wirst auch schabab.

S schön der Baum im Frühling
geblühet und im Sommer gegrü-
net / so falb und gelb werden im
Herbst und bey herannahendem Winter
dessen Blätter und Zierrathen / es mag sich
leichtlich ein rauhes Windlein regen / so
fallen die Blätter wie Schneeflocken häufig
ab / und wird der Baum endlich seiner
Zierd also beraubt / daß er gleich ganz na-
kend und bloß / ja als Dürz und voller
euerwürdigen Reiser / dastehet / wie ein wil-
der vermossener Storz / dem der Holz-
Hacker bald die Art an die Wurzel legen soll. So
ehets mit uns Menschen und unserm Leben:

¶

Wir



Wir grünen / blühen und wachsen
 und eilen vom Frühling / durch den Som-
 mer / mit dem schnellen Sonnen-Lauff / und
 kommen öftters in einen gar frühen Herbst /
 da fangen die Blätter unserer Lebens-
 Kraft / unserer Schönheit / Stärke und
 Anmuthigkeit augenscheinlich anfall und
 gelb zu werden / und nach und nach sich zu
 verlieren / biß wir oft / vor der Zeit / kahl und
 kalt werden / und unter die abstehenden dö-
 ren Storn gehören / die faulen un umfallen
 wolle. Kein Baum kan uns dieses deutlicher
 vor Augen stellē als der Maulbeer-Baum /
 so Arbor prudens, der kluge Baum von den
 Gelehrten genennet wird / weil er mit sei-
 nen grünen Blättern sehr zuruck hält /
 biß er gleichsam merckt / daß keine Kält
 mehr hinterstellig sey / da öftters andere
 Bäume ihre Blätter und Blüthen früh-
 zeitig reichlich hervor geben / so aber nicht
 selten / durch einen einigen Nordbrenni-
 schen Neif in einer Nacht verbrennt und zu
 nichte werden. Wie aber dieser kluge
 Baum später ausschlägt / also verlieret er
 auch seine Blätter später / als andere / a-
 ber ob er noch so lang mit seinen breiten
 Blättern und Seiden-Würmer Futter
 prahlet / muß er doch desto plözlicher ders
 selben

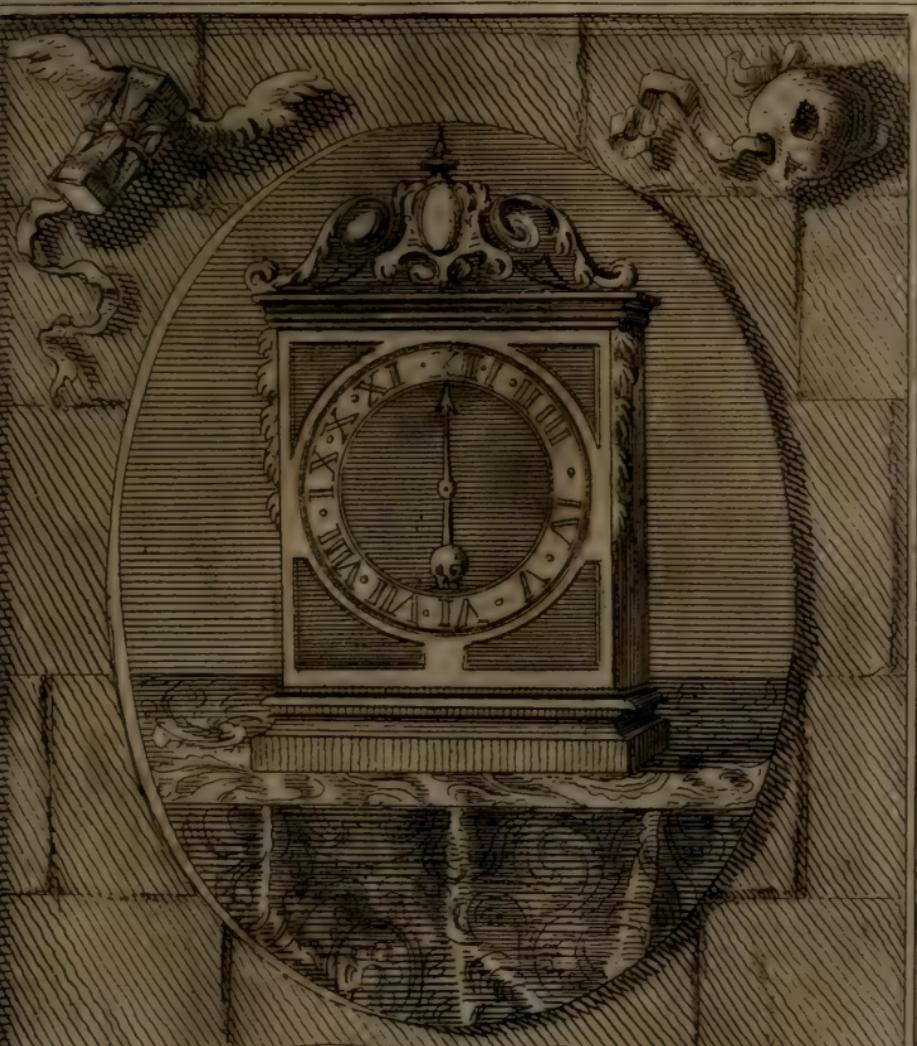
selben sich berauben lassen. Wenn ein einiger weniger Frost unversehens entsteht/ denn da kan man seine Wunder sehen / wie zum Exempel in einer einigen Stunde ein Blat nach dem andern gleichsam anfängt zu krachen und ganz sachte abgebrochen zu werden / ob sie noch so lebhaft und grün zu seyn scheinen. Und diß geschiehet zusehen/so/daß wann man ein oder ander Blat in das Gesicht faßt/ und dencket: Jetzt/ jetzt wird die Ordnung an dir seyn / es offtmals mit Verwunderung eintrifft / biß nach so kurzer Zeit/ der vor einer Stunde so schöne grüne Baum / wie ein dürres Besen-Reisig dastehet / und aller Sierd beraubet ist worden.

Solchem Maulbeer-Baum sind offtmals manche starcke/tapffere / ansehnliche frische Kluge und verständige Leute sehr gleich / die sonst eben nich twiel Maulbeerens wider die Gewalt des Todes machen / weil sie meynen/ er sey noch ferne von ihnen: Allein es vergehet offtmals keine Stunde/ wann der Todten-Reis ihnen den Hauptreis ihres Lebens fast zersprenget / so entgeheth ihnen Krafft und Safft/und fallen die noch grünen Blätter ihres besten Alters und Lebens

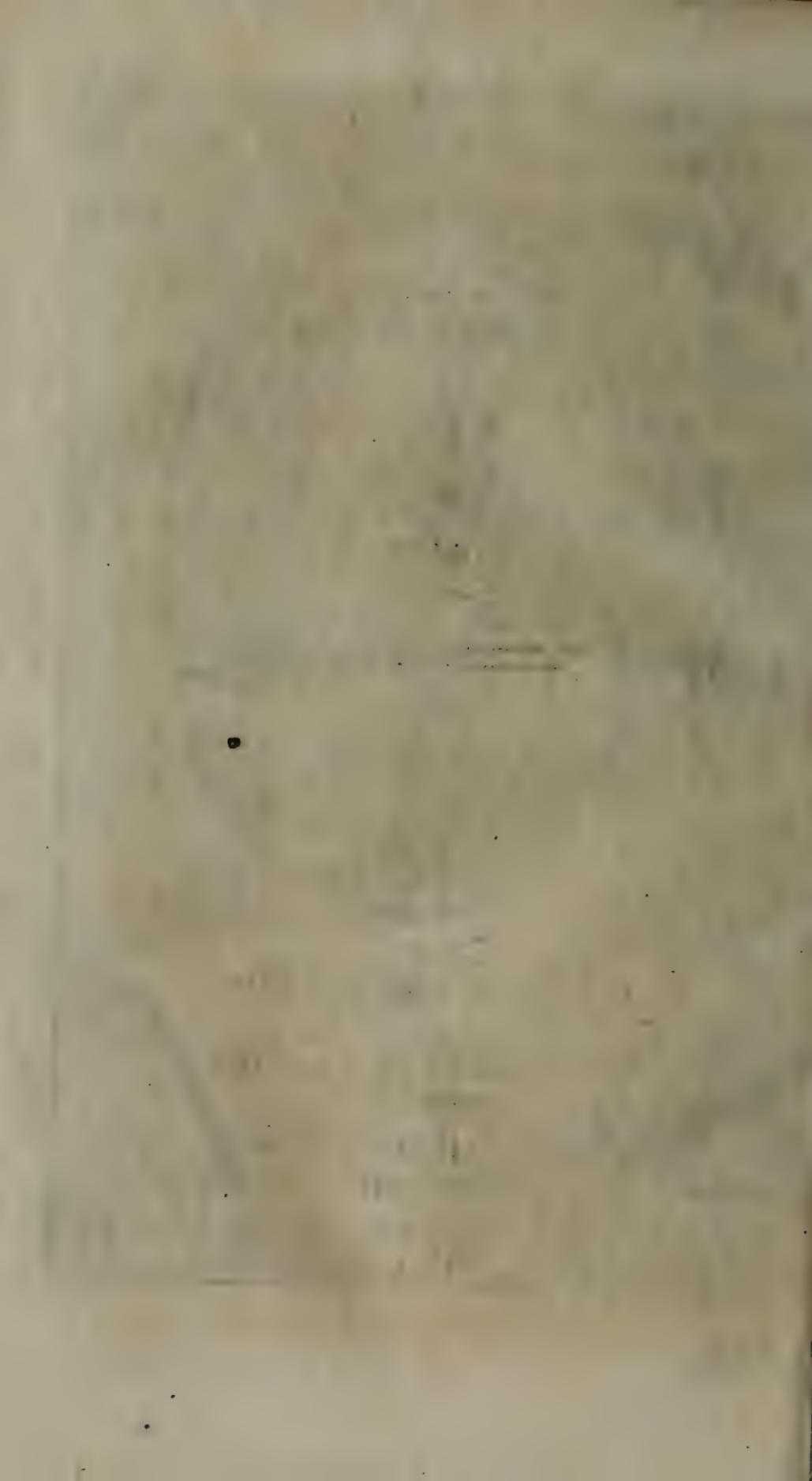
zusehends ab / ob sie auch manchmal wegen
 ihrer guten starcken und dauerhafften Nas-
 tur / schon zimlich lang gestanden und viele
 andere ausgedauret / nichts desto weniger
 werden sie vom Todes-Frost übereilet / und
 fast mit rothen Wangen und vollem Leib
 Muth und Courage ins Grab gelegt / daß
 man klagen könnte / wie dorten 2. Reg. I.
 v. 19. geschehen: Ach wie sind die Helden
 gefallen! Quomodo ceciderunt fortes! Al-
 lein wenns Goliath samt allen Enacks Kin-
 dern selbstn wäre / so bleibts dabey: Sie
 sind in folio folio à vento rapta!

Die Blätter fallen ab /
 Und du wirst auch schabab.





Quâ horâ non putatis
Luc. 12. v. 40.
Die Stünd ist einmal un
gewiß,
drum des gewissen
nit vergiß.





Num. 54.

Qua hora non putatis.

Luc. 12. v. 40.

Die Stund einmahl ist un-
gewiß!

Drum deß Gewissens nicht
vergiß.

Als sollt ihr aber wissen / wenn der
Haus Vatter wüßte / zu welcher
Stunde der Dieb käme / so wachet
er freylich / und ließe sein Haus nicht durch-
graben: Darum seyd ihr nun auch bereit:
Denn des Menschen Sohn wird zu der
Stunde kommen / da ihrs nicht meinet ver-
sahnet Christus selbst / u. will allen Chri-
sten die nöthige Wachsamkeit bestens anbe-
rathen damit sie nicht unbereit von Jüngsten
Tag oder vom Lebens Feind / dem Tod über-
wältiget werden / denn auf beedes gilts wachen.
Wie dich Gott findet / wird er dich richten.
Wenn der Baum gegen Mittag oder Mit-
ters



ternacht fällt / auf welchen Ort er fallen wird / da wird er liegen / Cohelet. II. v. 3.

Wir fragen den Tag manchmal: wie viel schlägts? damit wir diese und jene Zeit und Gelegenheit nicht versäumen. Wie oft ziehet mancher seine Englische / silberne / güldene / mit kostbarem Schmelzwerck gezierte Repetir-Uhr heraus / theils zum Pracht / theils damit er nichts / keine Compagnie / keine Opera oder Comödie / keinen Ball versäume. Aber wie wenig sehen deswegen nach der Uhr / daß sie sich gefast halten / die ungewisse Zukunft des H. Erzn nicht zu versäumen! wie fleissig zieht doch mancher seine Uhr auf / aber die Gewissens-Uhr verwahrloset er / und läset dieselbe liederlich ins Stecken gerathen und gleichsam verstreben und verrosten.

Rechtschaffene Liebhaber der Uhren sehen fleissig nach der Sonnen / und richten ihre Haub- und Sack-Uhren nach der Sonnen-Uhr / und können also nicht betrogen werden / so anders ihre Uhren richtig / und wenn sie auch nicht allzurichtig gehen / so suchen sie selbige doch / so viel möglich / nach der Sonnen zu richten. Rechtschaffene

Christen und Liebhaber der göttlichen Ord-

nung

ung richten ihr Leben fleißig nach dem un-
 etrüglichen Wort und Willen Gottes /
 und wenn es nicht damit übereinstimmen
 will / so ändern sie sich / so viel möglich / dar-
 nach / wolwissend daß solche Diferenz Gott /
 er ein Gott der Ordnung ist / unmöglich
 efallen könne / sonderu lauter gefährliche
 Mißhelligkeiten und schädliche Fehler dar-
 aus entstehen.

Nun will aber GOTT / daß wir wa-
 chen und beten / und uns auf die letzte
 Stunde des Todes so wohl / als auf die letz-
 e Stunde der Welt immer zu gefast machen
 und bereit halten sollen / auf daß wir unserm
 Tod so wohl / als auch dem Himmlischen
 Bräutigam mit den 5. klugen Jungfrauen /
 entgegen gehen / und mit ihm zum Himmlis-
 chen Hochzeitmahl seelig eingehen mögen.
 Man hat nicht nur Zeig- und Schlag- Uh-
 ren / sondern auch Beck- Uhren / welche
 man also richten kan / daß sie Morgens ge-
 en Tag / oder auch um welche Stund man
 s haben will / ein grosses Geschell machen
 und die Menschen von Schlass erwecken /
 welches gar ein nützlich und manchmal
 öthiges Ding im Haushalten ist / zumahl
 man leichtlich eine Zeit und Gelegenheit



verschlaffen kan/daraus offtmals ein emp-
 pfindlicher Schade entsethet. **G**ott hat
 die Seelen der Menschen zu einer Wecker
 Uhr gemacht indem er / ihr das Gewissen
 beygefüget/welches uns von Sündenschlaff
 pflegt fleißig aufzuwecken/ und offtmals un-
 versehens/wie die Ohren/ansängt zu klingen
 und zu kollen / daß mancher Mensch/
 dem sein Christenthum ein Ernst ist/ davon
 erwecket und erschrocket wird / daß er an-
 fängt / wie dort David/ da ihm das Herz an-
 gefangen zu schlagen/und er geklagt: Ich
 werde sehr hart beängstiget 1. Reg. 24. v.
 10. Voller Angst zu werden und sich nach
 Gnade umzusehen. Denen aber ihr Chris-
 stenthum kein Ernst ist/begegnet/was allen
 faulen Gesellen geschieht / die nemlich/ob
 sie gleich den Wecker ihrer Uhr hören / sich
 aber nicht daran kehren wollen/sondern sich
 erst noch auf die andere faule Seiten legen
 und also die bestimmte Zeit/wenn sie hätten
 aufstehen sollen / liederlich verschlaffen.
 Denn also verachten viel den Gewissenswe-
 cker ihrer Seelen / und fahren im Sünden-
 Schlaff fort / und ob sie auch dessen öffter
 durch öffentliche Warnungs- und Straff-
 Predigten auch besondere Erinnerunget
 erin

erinnert / und ihnen die Worte Christi
vorgehalten werden aus dem Marco ant
t 3. Cap. v. 33. Sehet zu / wachet und betet /
denn ihr wisset nicht / wenns Zeit ist / so wol
en sie nicht hören.

O verdammte 7. Schlaffer! Ihr wer
det nicht hören noch von euerm Sündens
Schlaff aufstehen / biß ihr die Gnaden: Zeit
verschlafen / und der letzte Donner: Schlag
des Jüngsten Tags euch erwecken und ers
chröcken wird: da ihr zu spath heulen und
schreyen werdet: O ihr Berge fallt
über uns und ihr Hügel bedecket uns!
Was ich nun euch sage / das sage und schreie
de ich hier allen: Wachet!

Die Stund einmahl ist un
gewiß /

Drum des Gewissens nicht
vergiff.



Num. 55.

Quotidie morior.

I. Cor. 15. v. 31.

Betracht ich/ was ich muß
werden/

So veracht ich wohl die Er-
den.

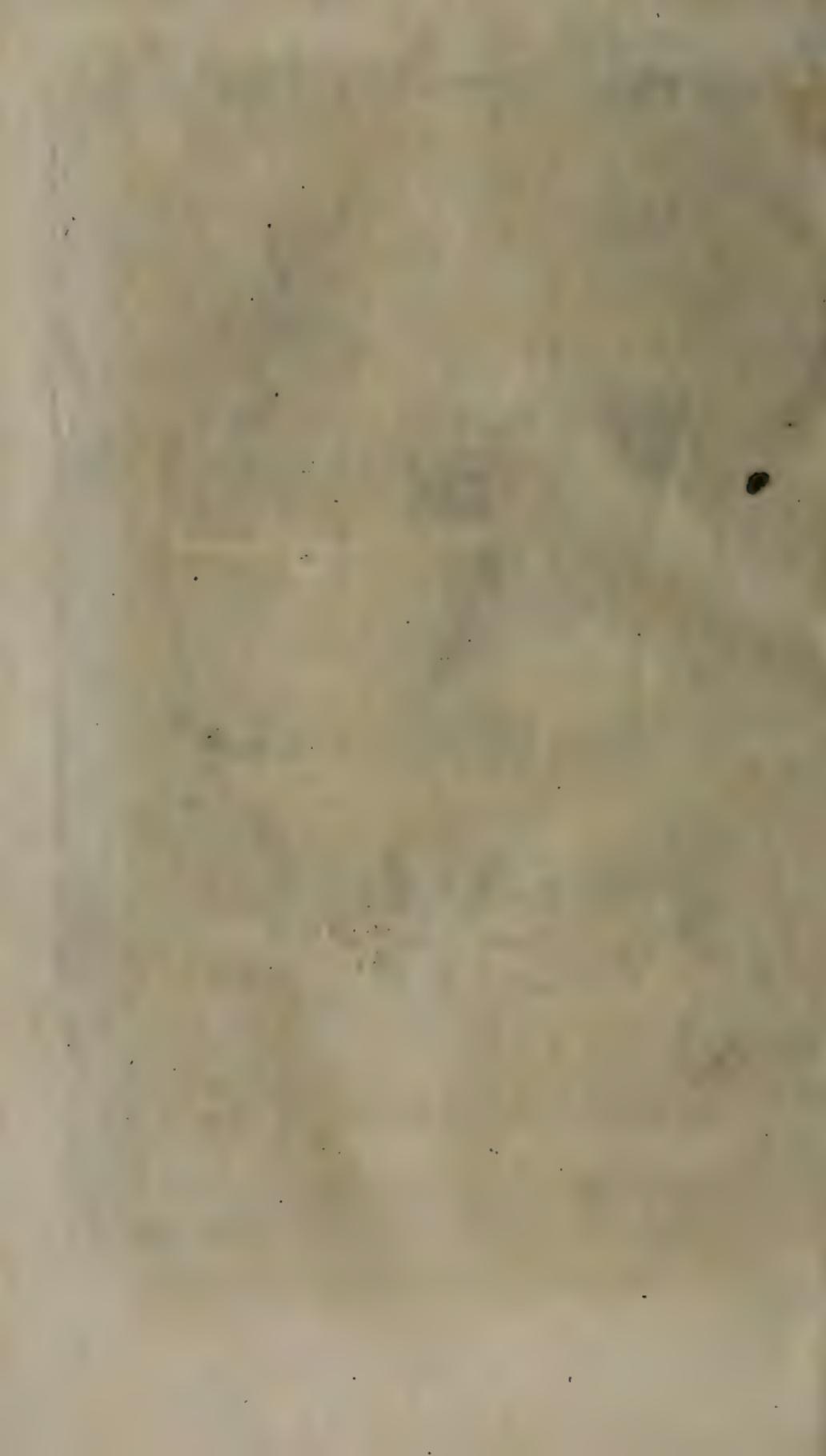
Wie ein angezündtes Liecht / so bald
es anfängt angebrandt zu werden/
von seinem Wesen etwas durchs
Feuer verleuret / und je länger es brennt/
je kürzer es / und immer fast unempfindlich
abnimmt / bis es endlich ganz ausgebrannt
und erlischt / vergeht und stirbt / und läßt
nichts / als ein wenig Docht / Urflut und
viel Bestand hinter sich / davor man die
Nasen zuhält / und besorgt / man dürffte ein
Galanterie Kranckheit davon bekommen
So gehts so wohl denen / in den Ge-
dancken der Stolzen / verachteten Liecht-
lein / als auch denen größten Kirchen und
Staats Liechtern der Welt / und heißt mit
ihue



Quotidie morior.

I. Cor. 15. v. 31.

Betracht ich, was ich noch müß werden
So frag ich wenig nach der Erden.



ihnen allen: Quotidie morimur. Wir sterben täglich/ und verlihren alle Stunden eine Stund von unserm Leben und eilen zum Ende/ je länger wir leben / je mehr wir sterben. Wir meynen zwar offft/ unser Leben sey einer langen grossen Wachs-Kerzen gleich/ welche lang zu brennen pflegt/ und bilden uns ein/ wir wollen noch lange und herzlich leuchten: Allein es ist unser ganzes Leben offtmals nur ein Stumpfflein/ nur ein dünnes Gauckel-Liechtlein/ welches/ ehe man sichs versteht/ auslöscht. Wie viel verlöschen schon in der Latern/ das ist/ im Mutter Leib/vielen/die kaum etliche Stunden brennen/ bläfft der Tod des Lebens-Liechtlein plötzlich aus. Es mag leicht ein rauches Bindlein/ ein Fieberlein eine Gelb-oder Schwindsucht / ein Flußlein sowohl Grosse als Kleine/ Hohe als Niedere/ Reiche als Arme / ein wenig anwehen/ so ist's mit ihnen geschehen. Das Lebens-Liecht ist ausgelöscht. Absonderlich geht das Ding offft zu/ zur Zeit der Pestilenz/ oder im Krieg / da bläfft immer einer dem andern das Liecht aus / ehe man Hui! oder Pfui sagt/ da hält man bald die



Nasen zu/ und fürcht sich vor dem Trüster
Blasbalg.

So ist dann das ganze Menschliche Le-
ben/ so lang es währet/ ein continuirliche
Sterben? Ey/ wer lebt dann auf der Er-
den/ wenn alle fort und fort/ von Stunden
zu Stunden sterben? Ach niemand den
GOTT/ die Heilige Engel und der Men-
schen Seelen/ wiewohl der Menschen See-
le geistlicher Weise ebenfalls sterben kön-
nen/ sowohl wenn sie / durch böshaffte wi-
sentliche Sünden / das Leben / das au-
GOTT ist/ den Heiligen Geist verliehren
und vor Gottes Augen / wie jener Bis-
choff zu Sarden Apoc. 13. v. 1. lebendi-
todt sind / als auch wenn die Seelen ihren
bösen Lüsten und Sünde absterben. Wi-
jenes Sterben ein unseliges Sterben ist
wenn eine Menschliche Seele GOTT
und seiner Gnade abstirbt / so ist hergege-
dieses Sterben/ wenn ein Menschen-See-
den Sünden und Eitelkeiten der Welt/ der
Wollust/ dem Ehr- und Geld-Beiz/ der
Hoffart/ Zorn und Eigensinn abstirbt / ei-
GOTT-gefälliges/ rühmliches und seelige
Sterben. Denn wer stirbt / ehe er stirbt
der stirbt nicht/ wann er stirbt.

Zu dieser Kunst / täglich zu sterben / gehört mehr als ein paar Schuh / mehr als ein geistlicher Rock / mehr als eine Capuziner-Stutzen. Man darff eben nicht mit jemandem Altvatter in einem Todten-Grab wohnen / damit man täglich sich seiner Sterblichkeit bestens erinnern und täglich sterben möge. Wir haben in allen Orten Anleitungen genug / solches zu betrachten und zu lernen. Wir dörffen nur in unsere Busen fühlen / und die Schläge unsers Herzens zehlen / um einen jeden Schlag kommen wir näher zum letzten / wenn das Herz erbricht und nicht mehr schlägt. Da man denn gemeiniglich / wenn ein Mensch gestorben ist / wie viel es schlägt / zu fragen pflegt / damit man anzeigen könne / in welcher Zeit und Stunde er verschieden. Hörst du aber eben jetzt / da du dieses ließt / etwann eine Uhr schlagen / schlägts drey / vier / fünff / oder ein und anders Viertel einer Stunde; Vielleicht ist's eben diß die Zeit / da man dich von dir sagen wird: Um diese Stunde und diese Viertel Stunde ist der oder die verschieden / und hat eben den letzten Seuffzer gethan. Diese Meditatio mortis solle unser ganzes Studiren seyn / so werden

wir nicht Zeit haben / mit so vielen eitlen /
 irdischen / nichtigen / ja sündlichen und
 verdammlichen Dingen uns zu schleppen
 und die Köpffe darüber zu zerreißen / und
 also das nöthigste / die Kunst täglich und see-
 lig zu sterben / darüber nicht versäumen /
 wie viel tausend Sterbliche pflegen / die von
 keinem Sterben hören noch wissen wollen /
 und wenns möglich wäre / gern ewig leb-
 ten / allein indem sie sich vor dem Sterben
 fürchten / so sterben sie schon täglich / sie wol-
 len oder wollen nicht / oportet ! und muß jes-
 der Mensch bekennen : Quotidie morior.

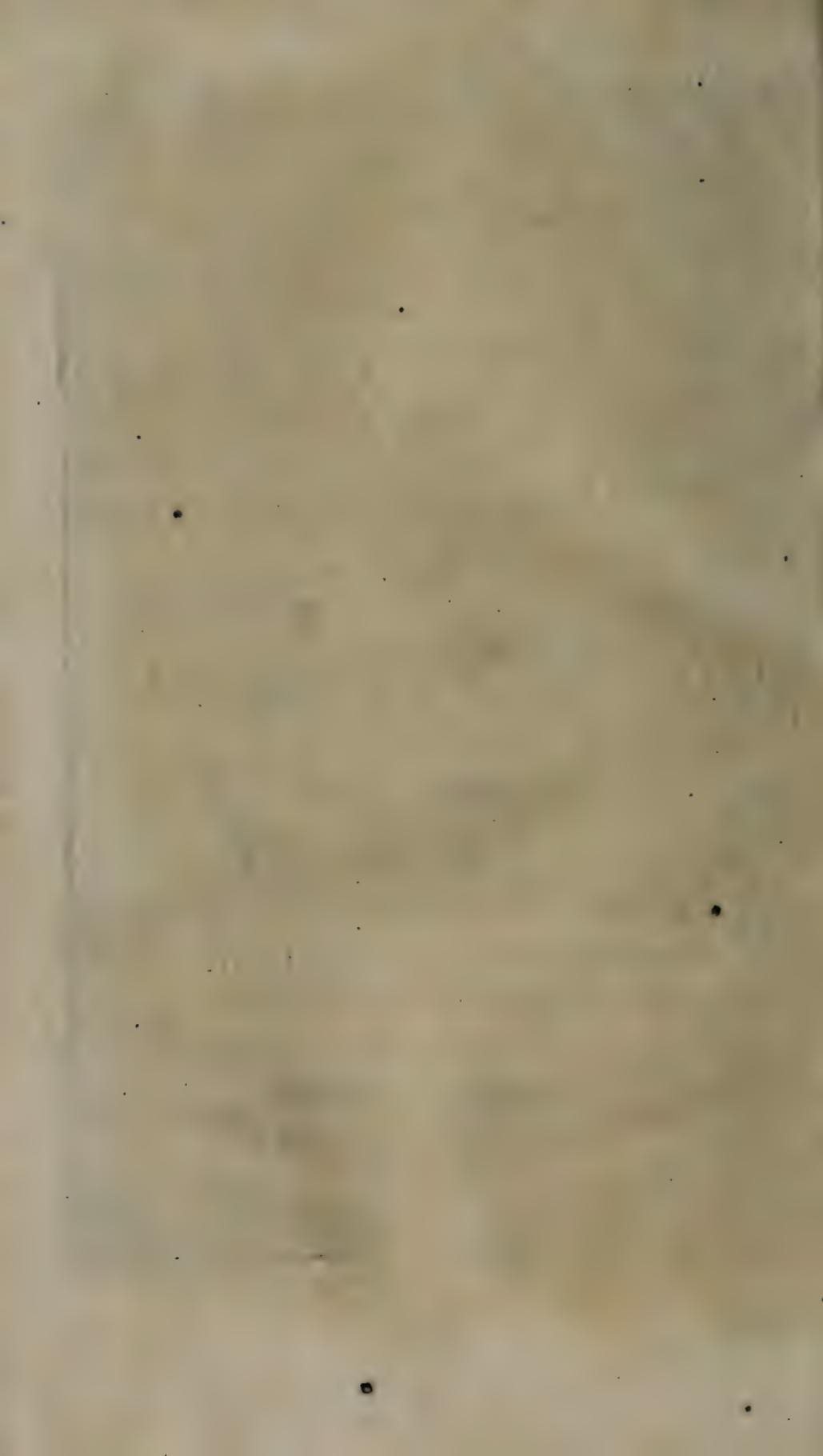
Wohl aber denen / die täglich absterben /
 und diß Irdische bey Zeiten verachten lern-
 en ! sie werden im Sterben täglich und
 stündlich zum ewigen Leben neugebohren
 werden.

Betracht ich / was ich muß
 werden /
 So veracht ich wohl die Er-
 den.



Pretiosa in conspectu Do-
mini mors Sanctorum

Psal. 115. v. 15.
Der ist wohl gerecht gestorben
der den himmel hat erworben.



Num. 56.

Pretiosa in conspectu Domini
mors sanctorum.

Psalm 115. v. 15.

Der ist wohl gerecht gestor-
ben /

Weil er den Himmel hat er-
worben.

Selig sind / die in dem HERN ster-
ben. Ob sie manchmal noch so
unselig auf dieser Welt zu seyn
scheinen / und wegen der schwehren Last des
Creuzes Christi / so sie ihrem Heyland /
in Verachtung / in Armuth / in Kranckheit
und Schmerzen / in Verfolgung und taus-
senderley Qual / Marter / Noth und Tod /
gehorsam und getreulich nachtragen / nichts
geachtet werden.

Hergegen unselig sind / die nicht im
HERN sterben / ob sie schon öfters noch so
selig auf dieser Welt / wegen ihrer äusser-
lichen zeitlichen Glückseligkeit / Ehre /
Herzlichkeit / Reichthum / Gesundheit Wel-



Lust und Freuden zu seyn scheinen / und von
 Creuz wenig wissen noch fühlen / vor glück-
 selig gepriesen werden. Denn wer nicht
 im HERN lebt / kan nicht im HERN sterben
 und also in der Ewigkeit den Nutzen und
 Früchte des Creuzes Christi nicht genie-
 sen / sondern weil er hier / als ein Feind des
 Creuzes Christi in Unglauben / Sünd und
 Lastern gelebt / so wird er auch als ein sol-
 cher sterben / und als ein Feind des Creuzes
 Christi in der Ewigkeit ~~actirt~~ ^{actirt} werden.
 Ob er hier noch so seelig gepriesen / noch
 so so herrlich begraben worden / so ist und
 bleibt er doch in den Augen **GOTTES** /
 aller Heiligen Engel und Auserweh-
 lten ein Greul und Hölle : Brand.
 Dahingegen die im HERN sterben / und
 hier weder Ehr noch Lob / ja weder ehrli-
 che Begräbnis / noch Leich-Begängnis / er-
 langen können / sondern als ein Fluch und
 Feg-Opffer aller Leute verdammt und ver-
 worffen worden / in den Augen **GOTTES**
 und des ganzen Himmels / hoch angesehen /
 lieb und werth geachtet werden. Die in den
 Gedanken der Stolzen hier verachtete
 Liechtlein / werden dorten als Sonnen glän-
 zen / da hergegen die grosse Sonnen und
 Mond

Mond und Stellæ primæ magnitudinis, dorten totaliter eclipsiren und verfinstert werden sollen. Da wird man erst sehen/ was für ein Unterscheid seye zwischen den Gerechten und Gottlosen/ zwischen dem/ der Gott gefürchtet und im Herzen gestorben/ und zwischen dem/ der nicht im Herzen gestorben ist/ noch Gott vom Herzen kindlich gefürchtet hat. Da werden die Gottlosen erschrecken für der grossen Seeligkeit der Frommen/ und für Seelen-Angst sencken und sagen: Das ist der/ welchen wir für einen Narren hielten und für ein höhnisch Bey- und Possen-Spiel. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig/ und sein End für eine Schande/ wie list er nun gezelet unter die Kinder Gottes und hat seine Erb und Platz unter den Heiligen? Ach wir haben des rechten Weegs verfehlet und sind eitel unrechte und schädliche Weeg gegangen! was hilft uns nun der Pracht? Was giebt uns nun der Reichthum samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin/ aber wir sitzen in der Brüh und haben den Fleck neben das Loch gesetzt/ indem wir die zeitliche Glückseligkeit vor die ewige erwählen. Das Gute verspottet/ das Böse gelobet/



Das Irdische geliebet/das Himmlische negligirt/ unter welchen unseelig verachteten und verdammten Höllen; Bränden auch ohne Zweifel/der Seelen nach/schon braten wird/ jener Spötter/ so/ auf wohl-gemeintesten Zuspruch eines Dominicaners: Moriamur in Domino! demselben die Kappe/oder den sogenannten Dominum abgezogen sein Haupt darein verhüllet und Spott-weise gesagt: Moriamur in Domino! und ist also nicht in Domino, sondern im Diabolo gestorben/ und in solchem Narren-Scherz in die Hölle gefahren. Wohl denen/ die hier verachtet/ doch aber bey Gott in Ehren sind. Lasset uns fein fromm und heilig leben und in guten Wercken uns unaufhörlich üben/ so wird auch unser Tod/ er werde hernach vor der Welt werth oder unwerth geachtet/ vor den Augen Gottes werth gehalten werden/und uns zur Grabschrift dienen können:

Er ist wohl gerecht gestorben

Weil er den Himmel hat erworben.



Posuisti in nervo pedem
meum. Job. 33. v. 27.

Ich bin wohl ein elender Krippel
und tantz doch nach des Todes trippel.

Num. 57.

Posuisti in Neruo pedem
meum.

Hiob. 13. v. 27.

Ich bin wohl ein elender
Krippel/
Und tanz doch nach des To-
des Trippel.

Diese Welt ist voller Schlingen und
Fuß Eisen gelegt / und gehets den
Menschen / wie einem Hun / so beynt
Sailer in der Stuben herum laufft / wel-
ches sich bald da / bald dorten in das Bergg
und Hanff verwickelt / und je länger es her-
um gehet / je mehr verwickelt wird / bis es
endlich gar nimmer fort gehen kan. Das
sind erstlich die geistliche Bande / darein
uns die Welt verwirret / wenn man durch
Unnachlässigkeit / Fressen und Sauffen / Sol-
lern / Zornen / Hadern und Zancken / Schla-
gen / Hauen / Stechen / Huren und Ehebre-
chen / und dergleichen Uppigkeiten nicht al-
lein die Seele sündlich und gefährlich ver-
wickelt /



wickelt/sondern auch die Glieder des Leibs/
sonderlich Hände und Füße also mißbrau-
chet/das endlich dieselben contract. krumm
und Lahm/und von so hitzigen Nerven-Flüs-
sen/ so man vor Zeiten Chiragra und Poda-
gra beehrtittelt/ angefesselt/ das solche Pa-
tienten denen Heydnis. Bösen gleich wer-
den/ von welchen gesagt wird: Sie haben
Hände und greiffen mit/ sie haben Füße und
gehennicht. Kommt dann Stein und Colic
dazu/ so ist der Tanz fertig. Dieses ab-
scheuliche Trifolium, so gerne an einander
hängen/ als wie die Blätter im Klee/ kön-
nen einen zu einem grössern Hiob machen/
als jener/ da er auf dem Mist-Hauffen ge-
fessen/ und seine Schwären mit Scherben
geschabt/ jemals gewesen.

In diesen schlimmen Hanff verwickelt
gehen viel 1000. auf der Welt/ als in Net-
zen und Bänden herum/ wenn es nicht ge-
hinckt oder gezescht heissen soll. Denn man
muß gar spitzig mit und von solchen Leuten
handeln/die Excandescia überlaufft sonst ihr
ganz Angesicht/ als wie einem welschen
Hahn der Pip/ das sie anfangen zu kol-
lern und zu schreyen/ als wie jene/ wenn
man ihnen ein Scharlach-farbes Fleckel vor
die

die Augen hält/oder zu einen Galliard eines
aufspeißt/ da wollen sie oben aus und nir-
gend an/ allein das Beste/ sie sind von Tod
arrestirt / damit sie ihm nicht davon lauffen.

Ehe sie sichs versehen/ steigt der erbare
Herz Zipper wie die Katz dem Buckel hin-
auf/ und setzt sich in den Nacken/ daß sie der
Kopf weder wenden noch aufheben kön-
nen/ und folgend in den innern Leib / und
marschirt als die lauffende Gicht / bald da
dald dort um einen Creiß herum / biß der
Herz Tod ihnē die Füße wieder zu recht legt/
regt und streckt/ daß ihnen das Herz fracht/
und alle Gelencke zerbrechen möchten/
wenn sie mit ihm forttanzen und klagen
müssen: Posuisti in Neruo pedem meum.

Ich bin wohl ein elender
Krippel/

Und tanzt doch nach des To-
des Trippel.



Num. 58.

Sicut tela Araneorum.

Job. 8. v. 14.

Deß Menschen Leben /
Wie Spinnen = Weben.

D Adam haect und Eva span / wer
war damals ein Edelmann. Ob sie
einen klaren oder groben Faden ges-
ponnen / ist schwer zu errathen / so ist nicht
wissend / wer sie spinnen gelehret / und ob
sie es denen Spinnen oder Seiden = Wür-
mern abgespielt habe. Ich habe zwar in
keiner Kunst = Kammer / auch unter keinem
Heiligthum dergleichen Rarität / angetrof-
fen. Die Holländischen Mägdigen oder
vielleicht auch Jungfern pflegen so wohl in
denen Spinnhäusern / als andern Privat-
Häusern / ob sie gleich nicht allezeit Sei-
den spinnen / den aller subtilsten / klarsten /
reinsten und nettesten Faden zu spinnen / dar-
über sich unsere Lands = Leuth / die ohnedent
nicht gerne spinnen / öfters höchlich ver-
wundern. Allein was soll alle diese zarte
Ar



Sicut tela araneorum.
Job. 8. v. 14.

Des Menschen Leben
wie Spinne weben.



Arbeit der Menschen gegen dem subtilen
 Spinnen der unvernünftigen Thiere/
 nemlich der Seyden-Würmer und Spinn-
 nen seyn? da gehets mit subtilern Flachs und
 Fingern / Spulen und Haspel zu. Der
 Seyden-Wurm ist zwar künstlich / indem
 er sich selbst in einem Knäul einspinnet / und
 sich gleichsam sein Bett und Grab selbst be-
 reitet. Die Spinne aber ist noch künst-
 licher / sie spinnt nicht allein einen durch-
 sichtigen kaum sichtbaren Faden / sondern
 sie giebt auch einen Weber und Netzstric-
 ker / welches sie gar künstlich nach der Ge-
 ometrie pflegt auszuwürcken / ja sie gibt
 zugleich einen Seil-Tänzer / so auf solchem
 subtilen Faden unaussprechlich geschwind
 herum laufft / und über das alles auch einen
 Vogelfänger / denn sie lauscht in der Mits-
 ten ihres Garns / kommt nun eine Mücke
 so ziehet die Spinne augenblicklich das Netz
 zu / und eilet auf den Fang geschwinder als
 alle Vogelfsteller nach den Lerchen und Fin-
 cken / wenn sie zugezogen. Indem aber dies
 se künstliche Spinnerin / Weberin / Seils-
 Tänzer / und Vogelfängerin ihren Raub
 am begierigsten verzehrt / siehe so kommt
 unversehens eine schmutzige / schmerzbige /

geschäftigte / aufgepflanzelte staubige To-
cken / die Stuben-Magd mit ihrem stumpfs-
figten Rehrbesen / und reißt der aller-
künstlichen Spinnerin der Welt / von der
vielleicht die Eva selbst das Spinnen ge-
lernet / mit vielen harten / rauhen / tyrans-
nischen Schmah-Worten ihr ganz Meisters
Stuck und Kunstgeweb in einen Augens-
blick ein / tritt sie gar mit Füßen / da die un-
geschickte Spinnen-Feindin / nicht ein eini-
ges Fädenlein so subtil , zart und nett spin-
nen könnte / wenn ihr das Leben gelten sol-
te. So bald ist die Spinn-Kunst / das al-
ten seidenen Flor übertreffende Geweb /
die Wundersame Seiltänzerin und Vogel-
fängerin / samt Meister und Gesellen zu
nichte gemacht / daß man kein Härlein das
von mehr sehen kan. Ich weiß nicht / has-
sen die Magd vom Tod / oder der Tod von
Mägden diese geschwinde Vernichtung sol-
cher raren Kunstwerke gelernet.

Weil das Menschliche Leben leyder
auch einer Spinnen-Webe gleich / die au-
genblicklich kan zu nichte werden / so mache
sich der Tod kein Gewissen / und reißt eines
Menschen Lebens Faden samt seinem ganz-
en Hirn-Gespinnst / ob es manchmal noch
ja

so subtil und künstlich gesponnen und schön
gewebet ist / in einem Hui und Augenblick
gänzlich ein / und zwar oftmals mitten im
Säiltanzen und Vogelfangen / mitten in
Spintifiren und Scilifiren.

So oft wir dergleichen Kunst-Werck
und Geweb an unsern Fenstern hängen se-
hen / sollen wir gedencken / Gott und
die Natur haben uns solches auch deswegen
vor die Augen weben lassen / damit wir
uns / bey Betrachtung desselben / unserer
Sterblichkeit erinnern / unverzüglich
durch wahre Buß / zum Sterben bereiten
und bekennen sollen :

Deß Menschen Leben!
Wie Spinnen-Weben.





Num. 59.

Quid superbis terra & cinis.

Eccles. 10. v. 9.

Der Mensch ist in dem Tod
verführt /
Wenn er auf Erd und Asch
stolziert.

ES hab mein Lebtag keinen Pfauen
Kopff gesehen / aber viel Menschen
mit Pfauen- und Todten- Köpffen! Man
darf nur die guldenen u. Silbernen Hörner
zusamt der Haut über den Kopff ziehen / so
werden wir bald einen A la mode Pfauen/
mit einem Todten- Kopff und galanten
Frauen- Schmuck sehen / der Pfau ist zwar
ein stolzes Thier / wenn er 10. Schwänze
mit noch viel 100. Spiegeln hätte / so wür-
de er sie alle ausbreiten / und solte er die gan-
ze Donaubrücken damit einnehmen / aber
ein



Quid superbis, terra &
cinis? Eccl. 10. v. 9.
Der Mensch ist in den Tod ver-
führt
wann Er auf Erd v. alch stolzirt.



ein hoffärtiges Frauenzimmer ist bey weitem viel stölzer. Der Pfau prangt nur mit seinem eignen Schwanz/ aber manches in sich und viel andere verliebte und verschoffene Frauenzimmer pranget mit viel fremden Schwänzen / so wohl auf dem Haupt/ als sonst an ihren langen/ weit nach schleiffenden / und weit sich ausbreitenden Pfauen Federn.

Die Indianer / in warmen Ländern schürzen sich mit allerhand bunten Papegeys- und andere schön gefärbten Vogel Federn. Ich glaube / wanns mancher Dazila keine Schande wäre / sie äßte auch dieser Mode nach / und kleidete sich in lauter Pfauen Federn. Wer weiß / was der Mode-Teuffel für neue Muster aus Frankreich bringen wird / damit die Feder-Schmucker / so ohnedem nit viel Schlitten-Pferde auszustaffiren haben/ vor das Frauenzimmer etwas zu arbeiten bekommen nögen. Da wird dann ein Pfau zehen Pfauen und ein Papegey zehen Papegeyen machen. Da wird man den Vogel an den Federn bald können lernen. Wiewol solche Tracht wohl manchen Königlichen Schmuck übertreffen möchte. Dahero



Der weise Philosophus Solon, den König
 Croesum, welcher ihm / auf dem Thron in
 seiner höchsten Zierd und Herzlichkeit sitzend
 seinen Pracht gezeigt und gefragt: Ob er
 dergleichen Schmuck gesehen / nur ausge-
 lacht / und gesagt: Er habe Pfauen / Phas-
 sanen / Papegeyen und andere Vögel gese-
 hen / welche viel schöner und herzlicher ge-
 schmückt gewesen / als er der prächtige
 Croesus, in solchen zusammen geklaubten
 Eitelkeiten. Lächerlich kommts heraus
 wenn man bedenckt / was die elende stincken-
 de Menschen für eine leichtfertige Thorheit
 mit ihrem Pracht und Hoffart begeben.
 Sie nehmen und berauben anderer Crea-
 ture das ihre / und prangen damit / von
 denen Schafen nehmen sie die Wollen / und
 spinnens / färben sie entweder mit Holz-
 Blumē / oder Purpur- Würmlein / die Klei-
 der / so sie ihnen daraus nach der lächerliche
 Mode machen lassen / ziehen sie an / und be-
 decken damit ihre Schand- und Sünden-
 Blöße / so ihr Frau Groß- Mutter mit
 Feigen-Blättern im Paradies zugedeckt /
 brüsten sich wohl in solchen ihrem Schand-
 deckel / und bilden sich ein / wenn ihr schönes
 tolles gefärbtes Kleid schön glänzet und
 schint

schimmert/sie glänzen und schimmern also/
 Da ihr gelbe/schwarze oder blasse Haut ehens-
 der einem Todten-Rittel/ als einem solchen
 Schmuck ähnlich. Die armen Seidens-
 Würmer berauben sie ihrer Spinnen-We-
 ben/ und machen allerley Taffend und an-
 dere Gezeiche daraus/ und prangen darin-
 nen/ die Würmer mit Würmer-Gespinst.
 Die unschuldigen Muscheln berauben sie
 mit Gewalt ihrer glänzenden Perlen/hän-
 gens/ als einen Strick um den Hals und
 Arme/ und meynen/sie glänzen so schön;
 So machen sie es auch mit den Edelgestei-
 nen/ Gold und Silber/ welche sie theils
 aus tieffem Sand im Meer/ oder aus den
 ausgehöhlten Bergen/ mit vieler 1000.
 Leib- und Lebens-Gefahr heraus graben
 und wühlen; Wann die an ihnen wie Sonn-
 und Sternen funckeln/ so glauben sie ganz
 alber/ sie seyen so Majestätisch/ schön und
 herzlich? Da doch alles/was sie um und an ha-
 ben/ nur von andern geraubte Sachen/ und
 dazu bloß aus der Einbildung der Men-
 schen so hochgeschätzete/nichtige vergänglich-
 che Eitelkeiten sind. Solte man nicht ein
 Vergleichung anstellen zwischen denen Hot-
 entotten/ so sich mit Menschen-Balsam be-



streichen / und meinen / wer am besten stinckts
 der sey der Schönste. O flügste Narren
 und vornehmste / aber Respect, Frauen-
 Zimmer da ! Und kommt mir solcher
 Schmuck nicht anders für / als wie bey
 Aesopo, von der Aelster erzehlet wird / daß
 sie / ihr ein Ansehen bey andern Vögeln
 zu machen / sich mit allerhand andern Vo-
 gel-Federn ausgeschmückt / als aber her-
 nach die andern Vögel den Betrug ge-
 merckt / und ein jeder seine Federn wieder
 zu sich genommen / siehe so stund die zuvor so
 herzlich gekleidete Aelster ganz beschämt
 nackend da / und muß sich von andern bö-
 sen Vögeln auslachen lassen. Also / wenn
 die Schafe ihre Wolle / der Seiden-Wurm
 sein Gespinnst / die Bäume ihre Baum-Wol-
 le / der Flachs seine Leinwad / die Muschel
 ihre Perle / das Meer seine Edelgesteine /
 und die Berge ihre Gold und Silber und
 Diamanten / die weissen Reißböck ihre
 blonden Fabricklein wieder abholten / was
 sollte hernach eine mit fremden Gütern
 und Federn so toll heraus gebuzte Aelster
 haben / da stehet sie nackend und bloß / arm
 und elend / ohne Glantz und ohne Kranz.

Von Pfauen glaubt man / daß wenn er
 mit-

mitten in seinem Prangen unversehens sei-
 ner heßlichen/ gelbschwarzen Adamischen
 Füße ansichtig wird / er sich dafür entsetze
 und schäme / auch alsobalden seinen ausge-
 breiten schönen Spiegel Kram einlege und
 zusammen ziehe / wie die Frauen Zimmer
 einen Parißischen Fugger. Ach daß doch
 alle solche Pfauen Affen / alle stolze Frau-
 en Zimmer / in den Spiegel der Selbst Er-
 känntnis / wenn sie pralen und prangen /
 ein wenig sich betrachteten / und ihres
 Menschlichen Elendes und absonderlich
 des Weiblichen Geschlechtes Schwachheit/
 Undvollkommenheit und Beswehrlichkeit/
 womit sie Gott vor andern Geschöpfen
 belegt / vornemlich aber daß sie mit Leibs
 und Lebens Gefahr und vielen entsetzlichen
 Schmerzen / Kinder gebähren / und ihren
 Männern / als ihren Herzen müssen unter-
 than seyn / und noch über das alles / alle
 Stunden des Todes / und so sie in Kindes
 Nöthen sterben / des erschrocklichen und
 erbärmlichen Todes sterben / und zu Staub
 und Aschen werden / ja auch vor dem gestren-
 gen Richterstuhl Christi / am Jüngsten
 Gericht / wegen ihres verfluchten Prachts/
 Stolz, Hoch, und Übermuths schwehre

Rechenschaft geben müssen / so würden sie
 doch erwan in ihrem Gewissen schamroth
 werden / und ein jede sich selbst bestraffen
 und anreden! Quid superbis terra & cinis?
 Was erhebt re. und selber diesen Schluss
 machen:

Der Mensch ist in den Tod
 verführt /
 Wann er auf Erd und Asch
 stolzirt.





Advenasum, et Peregrinus. Psal. 38. v 13.

Mein Leben ist ein Wandern
von dieser Welt zur andern.



Num. 60.

Advena sum & peregrinus.

Psalm 38. v. 13.

Mein Leben ist ein Wandern
Von dieser Stadt zur an-
dern.

Es ist zwar ein altes und bekandtes
Sprichwort / wenn man von ei-
nem Menschen / der sich in sich selbst
vergehet / oder auf teutsch nicht gar zu regu-
lier in seinem Verstand und Hirn: Häusel
ist / sagt : Er ist nicht recht zu Haus. Allein
man muß diß Sprichwort über alle Men-
schen ausdehnen. Es ist leyder ! hier kein
Mensch recht zu Haus. Wir haben hier
keine bleibende Stätte / unser Leben ist eine
Wallfarth / ein Pilgerschafft. Unser Hei-
mat und Vatterland ist im Himmel. Was
rum schreiben sich aber so viele grosse / mit-
telmässige / kleine und gar kleine Herren /
von diesem oder jenem Strich der Erden
von diesem oder jenem Königreich / Für-
stenthum / von dieser oder jener Graffschafft
und Herrschafft / von und auf diesen oder je-
nem Ritter: Sitz und Bauren: Gut / so oft
R 5 nicht



nicht einmal in rerum natura zu finden/ und in diejenige Land-Charten zu setzen/ welche einsten einem grossen Potentaten ein grosser kurzweiliger Rath/ (weil man solche keine Narren mehr heissen darff) präsentiert/ darinnen lauter neugebackener / erschrocklicher grosser Herren invisible Land Güter/ davon sie sich herschreiben/ sub loco eingezeichnet zu finden waren? Weil sie nicht wissen wollen/ daß sie sterben und davon müssen/ unerachtet sie täglich erfahren/ wie dieser Land Herz/ jener reiche Nabal unversehens fort gemust/ und sein vermeynte erbliche Eigen-herzliche Güter andern lassen müssen. Der alte Jacob hat diese Pilgerschafft besser verstanden/ wenn er dem Pharao bekant: Die Zeit meiner Wallfarth ist 130. Jahr/ wenig u. böß ist die Zeit meines Lebens / und langet nicht an die Zeit meiner Vätter in ihrer Wallfarth Gen. 47.

Dieweil wir im Leibe wohnen/ so wallen wir dem Herrn/ sagt Paulus 2. Cor. 5. und giebt ein gutes Exempel zur Nachfolge/ wenn er dazu sagt: Wir befeiffigen und bemühen uns / daß wir sind daheim oder wollen/ daß wir dem HERN wohlgefallen mögen. Allein könnte hier wohl jemand fragen

gen/Kan denn ein Mensch zugleich auf dieser Welt und daheim seyn/ und als ein Pilger hier fremd seyn und wallen? Freylich: Ich bin beedes / dein Pilgram u. dein Bürger/ wie alle unsere Vätter/bekennet David vor Gott selber im 38. Ps. v. 13. dein Bürger dorten im Himmel/da unser Politeyma und Bürger Recht ist / Philip. 3. 20. dein Pilger hier auf Erden. Wie kommts aber/das die Menschen / so hier nicht recht zu Haus/ sondern Pilger und Fremdlinge sind/ auf dieser Welt doch also leben / als wollten oder müsten sie hier ewig leben? Und hätten kein ander oder besser Vatterland zu hoffen? Darinnen sind sie eben nicht recht zu Haus/weil sie meynen/sie seyen hier recht zu Haus.

Wenn ein Pilgram oder Wandersmann sich im Wirths Haus einlogiren und auf der Reiß verweilen wollte/ als wollte er beständig daselbst verbleiben / gleichsam als in den Seinigen / was würden ihm von der Wirthin/ für scheele Gesichter zu Gesicht kommen/wie oft würde ihm ausgeboten/ und das Allon/ fort! fort! vorgepiffen und vorgesungen werden? Absonderlich wo er kein Geld mehr hat/ ja es dörffte ihm

end:



endlich gehen/ wie dem verlohrnen Sohn/
den man die Müß überhoben / daß er seine
a la mode Kleider nicht selbst tragen dörf-
fen/ und der Post-Weeg mit einem Böhmis-
schen Ohr-Löffel gezeiget/ daß es heißet:
Hier ist nicht gut seyn. Mein Weeg ist der
weiteste. Noch weniger sind viel 100000.
Menschen recht zu Haus/ als ein solcher un-
glücklicher Quartier-Meister: Denn sie le-
ben/ als wenn sie hier ewig leben müßten
oder dörfsten. Sie bauen Palläste/ kauf-
fen Güter und machen sich mehr zu schaffen/
als jener reicher Korn-Jud/ der Juda dem
Erg-Schelman an Bart und Part, nicht un-
gleich gewesen/ so schon ein neues Korn-
Haus/ wie ein Schloß in die Luft gebauet/
aber zu Grund hören müssen: Du Narr/
heute wird man deine Seele von dir for-
dern. Heute wird dich der Tod auf seiner
leichten Post-Chaise in die andere Welt ab-
holen. Du mußt nur endlich auch gestehen:
Hier niemand zu Haus:

Mein Leben ist ein Wandern
Von einer Welt zur andern.

Vergiß nur das Beste nicht!

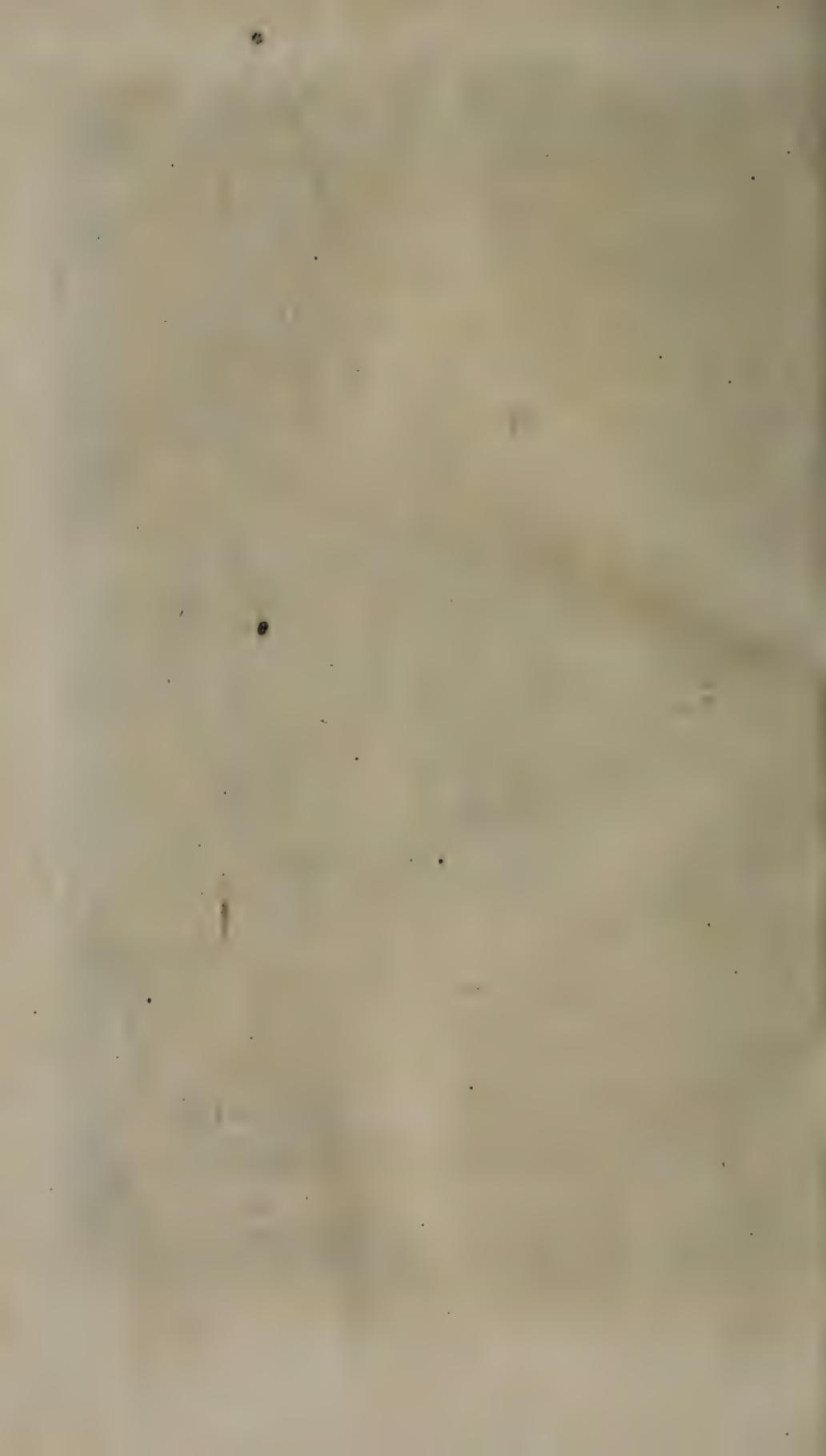
Num.



Nihil coinquinatum introi-
bit in regnum coelorum.

Apoc. 21. v. 27.

Lern Mensch die Sünde meiden,
Sonst müßt auch du hier leiden.



Num. 61.

Nihil coinquinatum introibit
in Regnum Cœlorum.

Apoc. 21. v. 27.

Lern Mensch die Sünde meiden /
Sonst must du auch hier leyden.

Er bußfertige David / wenn er in seinem Gewissens-Register zuruck geblättert und so viel grobe Schnitzer zefunden / so er in seiner Jugend gemacht / ist er dafür herzlich erschrocken / und hat Gott dieselben immer wieder aufs neu abgebetten und geseuffzet: **HERR** / gedencke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Ubertrettung ꝛc.

Wenn der verlorne Sohn / nach seiner Befehrung / zuruck gedacht / wie er sein Gut mit Huren verschlungen / verhoffartet / verpralet und verprasset hat / so wird er sich
ohne



ohne Zweifel / wo er anderst in wahrer
 Buss beharret / wenig darüber erfreuet /
 wohl aber herzlich betrübet / und eben derg-
 gleichen Kyrie eleison ! mit David anges-
 stimmt haben. Gleichwie sich alte Gott-
 lose ihrer Sünden der Jugend rühmen
 und freuen / und aber damit dieselben / weil
 sie Wohlgefallen daran haben / auf das
 Neue begehen und wiederholen / auch ihre
 Gewissens-Wunden / sie zur Zeit / aus Ver-
 blendung des Satans / noch nicht fühlen /
 nur grösser / tieffer und gefährlicher ma-
 chen ; also pflegen hergegen / alte / kluge /
 fromme / bußfertige Ehren-Greissen so offte
 sie einziger Sünden ihrer Jugend eingedenck /
 oder / durch allerley Gelegenheit /
 daran erinnert werden / wie David dafür
 herzlich zu erschrecken / und mit Daniel und
 dem Israelitischen Volck bekennen ; Wir
 müssen uns schämen / daß wir uns so sehr
 versündigt haben / trösten sich aber dabey /
 daß ihnen solche begangene Sünden in der
 Beicht vergeben / und mit dem Purpur-
 Mantel des blutigen Verdiensts Christi zu-
 gedecket / und ihre Gewissens-Wunden
 durch Christi Wunden zugeheilet worden :
 Und warnen die jungen Leute / daß sie sich
 bey

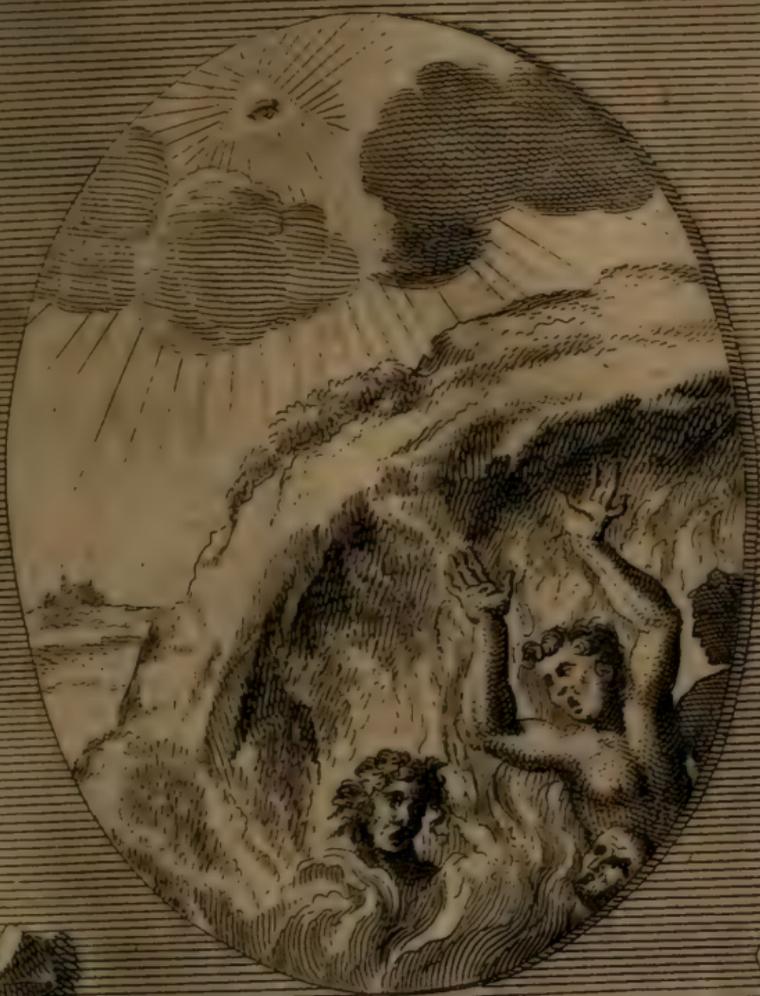
benzeiten für solchen Sünden hüten sollen/
 Damit sie nicht im Alter dermaleins eben
 dergleichen Nachwehen/in ihrem Gewissen
 fühlen/ und sich ihres vorigen Lebens vor
 Gott und allen H. Engeln und Menschen
 schämen müssen. Deswegen der H. Apo-
 stel seinem lieben Lehr-Schüler dem Timo-
 theo 2. Epist. 2. 22. fest eingebunden:
 Fleuch die Lüste der Jugend / als da sind
 Frechheit/ Sicherheit/ Hoffart/ Muthwil-
 len/ Berwegenheit/ Unmäßigkeit/ Unzucht
 und Scorterie. Spielen/ Rauffen/ Balgen
 und andere Werke der Finsternis. Wie
 dann solche saure Früchte auf den jungen
 ingeschnatten Bäumen gar gerne wachsen/
 und manches junges Blut / wie ein junges
 ungezäumtes Pferd sich in allerley Sün-
 den und Wollüsten / pflegen zu tumeln und
 herum zu wälzen / die aber offtmals in sol-
 chen Dölpel-Jahren/da sie sich klüger dün-
 ken/ als alle ihre Lehrer / ja alle Weltwei-
 sen und Schwarzen aus Griechenland so
 nlauffen / und manchmal zu ihren Glück/
 en mit Schaden wird man flug/manche zu
 hren zeitlichen und ewigen Unglück so an-
 ußen / daß sie des Aufstehens vergessen.
 Denn O wie viel solcher Kalbs-Häute hat
 der



der Tod schon zu Marck getragen! die sich
zu todt geritten/ zu todt getruncken/ zu todt
gefochten/ zu todt getankt/ zu todt courti-
sirt. 2c. So führen auch die Sünden der
Jugend zu einen frühzeitigen Tod unverse-
hens Berg ab/ ins Grab. Wenn nun
nichts Gemeines oder Unreines ins Reich
Gottes soll eingehen/so mögen solche zuse-
hen/ wenn sie nicht in der Gnaden-Zeit sich
rechtschaffen bekehren/ wie sie dem Feuer
entgehen mögen/ welches die Flammen
und Brunst der hitzigen Jugend besser lö-
schen kan/ als alle kalte und warme Bäder
in Welschland und Teutschland.

Lern Mensch die Sünde mei-
den/
Sonst must du auch hier ley-
den.

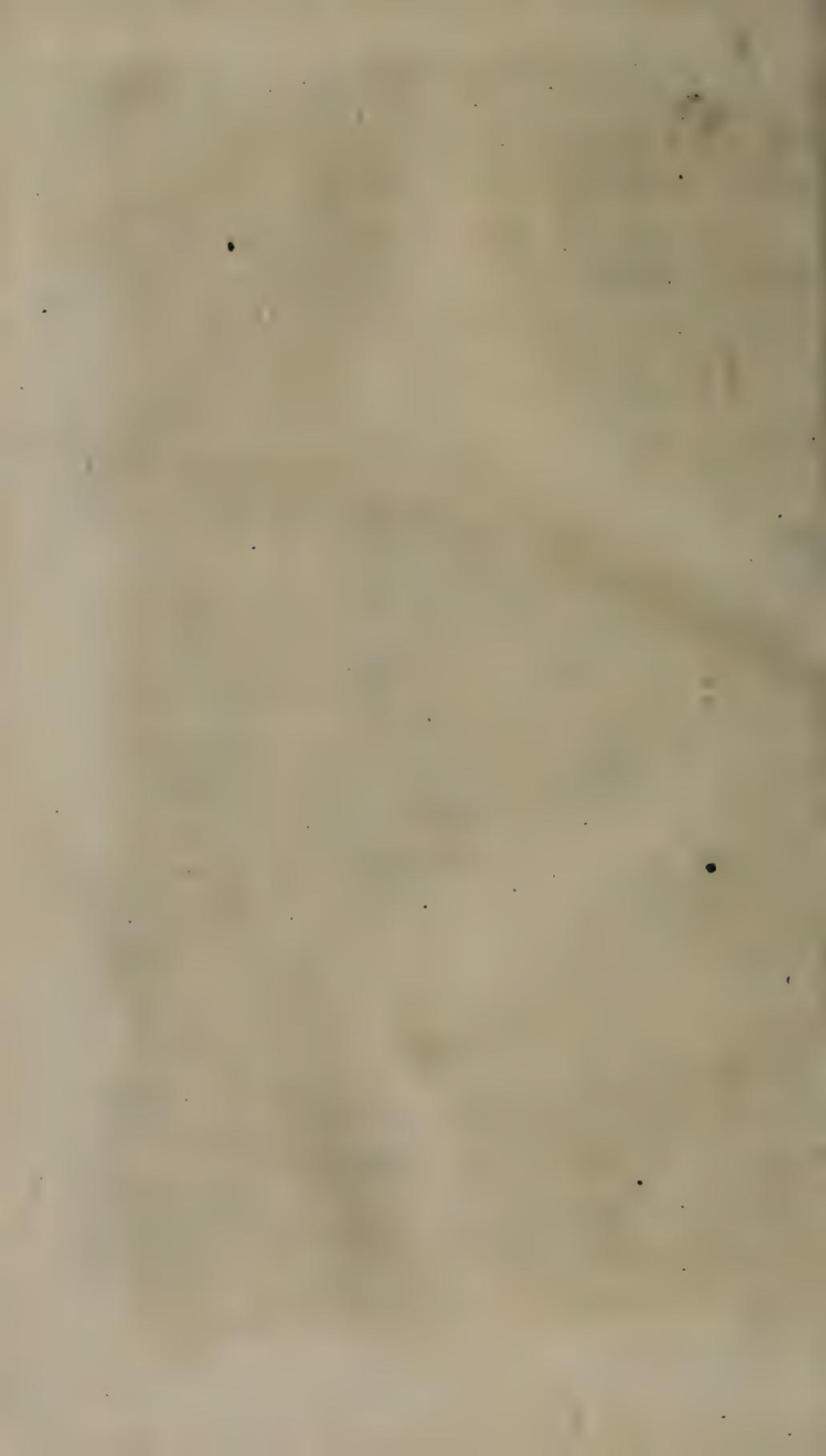




Miseremini mei, mi-
seremini mei, &c.

Job. 19. v. 21.

Erweget doch auch unsr Pein,
So werdet ihr mitleidig seyn



Miseremini mei, miseremini
mei &c.

Job. 19. v. 21.

Erweget doch auch unser
Pein /

So werdet ihr mitleidig seyn.

Nachdem Jonas sein Buß-Predig
zu Ninive vollendet / gab er sich aus
der Stadt hinaus / und setzte sich
insweit derselben auf einen Hügel / den
Ausgang zu erwarten / was doch der Stadt
nöchte wiederfahren / machte ihm auch an
ey eine kleine Lauber-Hütten / damit ihm
die Sonnen-Hitze nicht so hart könnte zuse
en / auch liesse der Allmächtige GOTT ein
Furbes aufwachsen / dessen grosse breite
Blätter dem Propheten einen angeneh
nen Schatten gemacht / worüber er sich
nicht wenig erfreuet / aber solche Begnüs
ung hatte einen kleinen Bestand / massen
aus Befehl des Allerhöchsten in aller Frü
he /



he/noch vor Aufgang der Morgenröth/ ein
kleines Würmlein den Kürbes zerbissen/
worauf er alsobald verdorret/ und nach-
mals den brennenden Sonnen-Strahlen
frenen Paß auf das Haupt des Propheten
geben/ welches ihm so grossen Verdruß
verursachet/ daß er vor lauter Zorn und
Ungedult sich gegen GOTT nicht ein wes-
nig beklagt/ ja so gar ohne Schen sich hö-
ren lassen/ daß er auf solche Weis lieber
todt als lebendig wollte seyn.

Oy du ungedultiger Jonas! so kanst du
nit leyden kleine Sonnen-Hitz! so machen
die Sonnen-Strahlen so grosse Qualen?
Aber du bist nicht allein so heikel/ deines
gleichen find man/sieht man/hört man/un-
zählbare Adams Kinder/ welche die aller-
geringste Hitze nit können austehen/ wenn
sie von einem einigen Tropffen Pettschier-
Wachs getroffen worden/ so muß das Aus-
we hundert und neunzigmal wiederholt/
wann sie nur mit den blossen Händen ein
Liecht busen/ so schnellen sie mit den Fins-
gern/ als hätten sie dem Feuer-spendenden
Berg Aetna in den Busen griffen/ wann
sie mit einem heissen Löffel-Suppen das
Maul verbrennen/ so jammern und lamen-
tiren

tiren sie / daß sie auch die Augen derentwegen
in die Schwemm reiten / O Gott!
O Himmel! wie wird euch das Fegfeuer
ankommen / gegen dessen Schmerzen
alle Pein der Welt nur für ein Scherzken
zu halten?

Ein Truck unter der Press / sagt /
ich leyde ; Ein Haar oder Flachs durch die
Nägel / sagt / ich leyde ; Ein Amboss
unter dem Hammer / sagt / ich leyde ; Ein
Weyrauch auf der Blut / sagt / ich leyde ;
Ein Braten an dem Spieß / sagt / ich leyde ;
Ein Erd unter den Pflug / sagt / ich ley-
de ; Ein Trand Körnlein unter dem Mühl-
Stein / sagt / ich leyde ; Ein jeder Mensch /
so geplagt wird / sagt / ich leyde ; Aber
hört ein wenig / macht die Ohren auf /
wann man euch sagt / daß all euer Ley-
den nur Freuden seyn gegen den Fega-
Feuer.

Laß dir mit glühenden Psriemen die
Augen ausstechen / diese gläserne Kuppler ;
Laß dir mit glühendem Messer abschneiden
die Nasen / diesen polierten Rauchfang ;
Laß dir mit glühender Scheer die Ohren
abschneiden / diese zwey Audienz- Zim-
mer / laß dir mit glühendem Schnitzer die
S 2 Zung



Zung ausschneiden / diesen so künstlichen
 Sprachmeister / laß dir mit glühenden
 Zangen die Zahn ausbrechen / die Helffen
 keinen Zerschroder; Laß dir mit glühens-
 dem Beul die Finger abhauen / die so spitz-
 findigen Künstler; Laß dir mit glühens-
 dem Stemmeisen die Zehen abhacken / dies-
 sen so steiffen Fuß-Boden; Laß dir mit
 glühendem Scheermesser Riemen aus der
 ganzen Haut schneiden / aus diesem so heick-
 len Überzug / so ist doch alles dieses nur ein
 Schatten / mehr nicht als ein Schatten /
 weiter nichts als ein Schatten / gegen der
 mindesten Peyn im Fegfeuer. Alles Au-
 we gegen das Augen-Weh / alles Auwe
 wegen Zahn-Weh / alles Auwe wegen
 des Hals-Weh / alles Auwe wegen des
 Brust-Weh / alles Auwe wegen des Ruck-
 Weh / alles Auwe wegen des Milk-Weh /
 alles Auwe / so der Mensch am Leib / im
 Leib / um den Leib erlitten hat / und noch
 leidet / und ferners leyden wird / ist / ist /
 ist / was? Ist nur ein Einbildung / ein
 Gedicht / nur ein gemahltes Wesen gegen
 dem Fegfeuer.

Wie ist dir Jeremias gewesen in der
 Gruben? Ubel / das glaubt man. Wie

ist

ist dir Joseph gewesen in der Gefängnuß? Ubel / das glaubt man; Wie ist euch Burs
 gern gewesen in der Brunst zu Sodoma
 und Gomorra? Ubel / das glaubt man.
 Wie ist dir Achan gewesen unter dem
 Stein-Hauffen? Ubel / das glaubt man.
 Wie ist dir Absolon gewesen an dem Eichs
 Baum? Ubel / das glaubt man. Wie
 ist dir Samson gewest / da du an Händ und
 Fuß gebunden worden? Ubel / das
 glaubt man. Wie ist euch armen Seelen
 im Fegfeuer? Ubel übel! Aber das will
 kein Mensch glauben / O GOTT! Nie-
 den läßt sich viel / aber nicht genug / er-
 zehlen läßt sich viel / aber nicht genug / mah-
 len läßt sich viel / aber nicht genug / schrei-
 ben läßt sich viel von dem Fegfeuer und des-
 sen größten Pein / aber nicht genug / nie
 genug / gleichwie nun ein Zgel über und
 über voller Spitz und Spieß / und gänzt-
 lich nichts lindes an ihm / sondern alles
 nur zum Verwunden und Belendigen / al-
 so ist in jenem zeitlichen Kercker nichts zu se-
 hen / zu hören / zu riechen / zu kosten / zu füh-
 len / als lauter Weh! Weh! Weh!

Moyses der Israelitische Führer sand-
 te einmals / aus Befehl Gottes / zwölff



Männer aus / welche das gelobte Land
 Canaan sollten erkundschafften / und
 sein die gewisse Avisa zurück bringen / wie
 dasselbe beschaffen seye / diese nach vierzig
 Tagen kommen zurück / und weilien sie
 schlechte beherzte Gesellen waren / auch
 dero Busen mit Hasen - Balg gefüttert /
 traucten ihnen nicht / obberührte Land-
 schafft mit gewaffneter Hand zu erobern /
 und damit sie auch andern die Courage
 möchten mindern / haben sie unverhofft
 vorgeben / wie daß in demselbigen Land so
 grosse Leute leben / quibus comparati,
 quasi locustæ videbamus, daß sie gegen
 ihnen wie die Heuschrecken aussehen / ey
 warum hat nicht das ganze Volck gepfif-
 fen zu dieser Centner - schwehren Lügen /
 daß sie gegen denselbigen ungeheuren
 Leuten nur wie Heuschrecken zu achten / das
 heist aufgeschnitten!

Aber das heist nicht aufgeschnitten /
 sondern ist die klare Wahrheit : Wenn man
 die grosse und schwehre Pein des Fegfeuers
 wohl erwägen thut / so sind alle Pein und
 Tormenten der Heiligen Martyrer gegen
 denselben Heuschrecken / ja wie nichts zu
 schätzen / sondern können noch wohl den

Namen tragen eines kühlen Tau : Die
 Heilige Magdalena de Pazzis wurde auf
 eine Zeit verzuckt / nach solcher ziemlich
 lang verweilter Verzuckung hat sie beyde
 Händ in die Höhe gehobt / und mit weis-
 nenden Augen aufgeschrien : Omnia tor-
 menta, quæ passi sunt Martyres, sunt tan-
 quam amoenus hortus, respectu eorum,
 quæ infliguntur in purgatorio ; Alle Pein
 der Martyrer und Blut-Zeugen Christi/
 sagte diese Heilige Jungfrau / alle / alle
 seynd / gegen den Qualen / so die arme
 Seelen im Fegfeuer ausstehen / wie ein
 ergößlicher Lust Garten zu halten ; Der
 Krost Laurentii ist kein Krost / sondern
 ein Krost ; Die Kieselstein Stephani seynd
 keine Kieselstein / sondern Kitzelstein ;
 Das Feuer Theopistæ ist kein Feuer / son-
 dern ein Feuerabend ; Die Zang Apollo-
 niæ ist kein Zang / sondern ein Gesang ;
 Der Mühl. Stein Simeonis ist kein Mühl-
 Stein / sondern ein Milderstein ; Die Pfeil
 Sebastiani seynd keine Leibs-Pfeil / son-
 dern Liebes-Pfeil zu achten / gegen des-
 sen Weinen / in denen / bey denen / un-
 ter denen die armen Seelen liegen in
 dem Fegfeuer / welcher vergleicht den Bach
 Cedron

Cedron mit dem grossen Oceano; welcher
 vergleicht das schlechte Städtlein Hai/ mit
 der grossen Stadt Jericho; welcher ver-
 gleicht die Pharoanischen Mucken mit dem
 Machabeischen Elephanten/ derselbe ver-
 gleicht auch alle gesambte Feuer/ Flammen/
 Funcken/ Kohlen/ Offen und Brünsten
 der ganzen Welt mit der geringsten Peyn/
 so alldort ein arme Seelen in einem Aus-
 genblick leydet! O leyden! O leyden. Mi-
 seremini mei, miseremini mei,

Erweget doch auch unsere
 Pein/
 So werdet ihr mitleidig seyn.

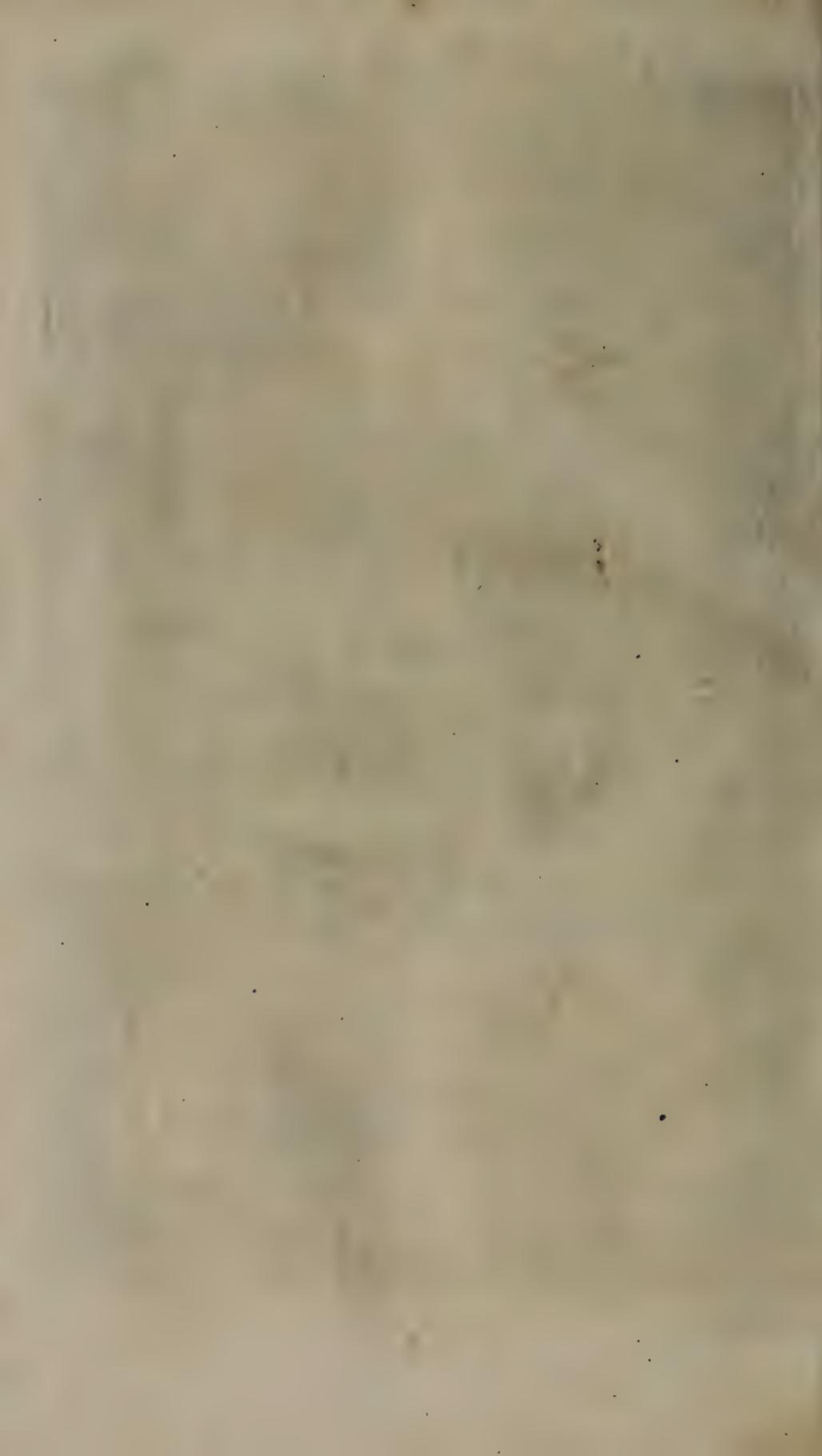




Hæccine est illa..

+ Reg. 9. v. 32.

Werkan aus diesen Lesen
wer Sie zuvor gewesen



Num. 63.

Hæcine est illa ?

4. Reg. 23.

Man kennet sie nicht mehr!
Wer sie gewest vorher.

DAnche Menschen verändern sich
bistweilen schon im Leben also/ daß
man / wo sie eine Zeitlang abwes
send gewesen / wenn sie wieder kommen/ sie
kaum mehr kennen kan/ und dieses geschie
het auch den/ so verreist gewesen/daß sie bey
ihrer Zurückkunft / kaum die alte Katz
oder den alten Schatz mehr kennen. Tem
pora mutantur & nos mutamur in illis, so
wohl physicè als moraliter. Wir veränd
ern uns mit der Zeit unwissend wie. Man
cher Mensch wird schon bey jungen Jahren
alt / bleich und runzlicht / es mag leicht ein
Fieberlein sich einfinden / ein Creuz / eine
schwehre Sorge oder Unglück ꝛc. So fal
len die rothen völligen Wangen ein / ver
bleichen / werden runzlich und heßlich wie
ein schöner Ppffel und Citronen in einer

warmen Stuben. Die schönsten Jungfern werden oft die heftigsten Goldgelben Weiber / so / daß man meynen sollte / sie hätten sich mit einem Gold-Fürnis lackirt / oder mit Saffran angestrichen. Mancher schön gewesene Absolon und Paris / so sich allzusehr das lalus und profit, das Courtesieren oder Crackelieren lassen angelegen seyn verschrumpft und verhußelt in seiner blühenden Jugend / als wie eine Wurmstichige Frucht oder frühzeitige Huzel am Biern-Baum / geschicht das am grünen Holz / was will am durren werden? Geschicht das im Leben / was will erst im Tode werden? Heu quàm subita mutatio! So bald der Mensch den Todten-Rittel angezogen und den Mund zu weit aufgemacht / siehet er ihm schon öfters nicht mehr gleich. Liegt er nur etliche Tage / absonderlich bey warmen schwilligtem Wetter / was ist das für ein entsetzlicher Anblick! Grün und Gelb / Braun und Blau / ja oft fast Mohren-färbig ist das Angesicht / der übrige Leib mehrmals dick aufgeschwollen / der noch über das so abscheulich stinckt / auch offimals die Gesunden inficirt / daß es nicht zu beschreiben. Eröffnet man solche Särge nach etlichen Wochen

Wochen / Monaten oder Jahr / O welche Spectackel siehet man da! O welche heßliche Ungezieser / Würmer und Motten / ja Kröten und Schlangen siehet man an dem ganzen Leib / an den so kurz vorher so schönen Rosen-farben Wangen und Corallen-Lippen / hauffenweis herum kriechen und schwärmen / da guckt eine Kröte zum Mund heraus / dort frisst eine Schlange an den Brüsten / die Augen sind schon ausgehöhlt und sitzen weiß nicht was für kleine Crocodillen darinnen / oder so die Mahlzeit schon geendet und sie selber einander wieder aufgezehrt / so liegt nichts anders im Sarg / als ein Bein-Gripp / für dem sich fast jeder man fürchtet und entsetzet.

Grosse Herren / Kaysen / Könige / Fürsten oder auch andere / die /vermitttelst Gold und Gelds / der Fäulnis und Zerstäubung entfliehen wollen / lassen sich einbalsamiren und mit köstlichen Oiltäten innen und aussen einschmierern und fast braten / oder wie die Egyptier aufdurren und gleichsam in der Zeit verewigen. Aber O eitles Beginnen! Mensch du bist Erden und sollst zur Erden werden / und wenn du noch so lang diesem Befehl Gottes widerstrebest / so
muß



muß doch endlich auch dein Balsamirter
 Maden-Sack vermodern und verfaulen.
 Denn auch die Mumien sind endlich der
 Corruption unterworffen / und wie viele
 sind schon von francken Menschen verzehret
 und wieder zu Staub und Aschen worden!
 Komme her / zeig mir der grossen Egyptis-
 schen Könige und Königinnen Körper /
 wo sind die grossen Ptolomæi? Wo ist Salo-
 monis aller schönst gewester Leichnam?
 Auch die Pyramiden und Mausolea / die
 Wunder der Welt verfallen mit der Zeit.
 O homo, vanitas! vanitas & omnium va-
 nitatum vanitas! Nach dem Tod wird alles
 gleich. Könige und Bauren / Arm und
 reich. Fragst du von der schönen Helena /
 Cleopatra und andern Venus - Bildern:
 Hæcine est illa? So wirst du bekennen
 müssen: Ich sehe keine Gestalt noch Schönea

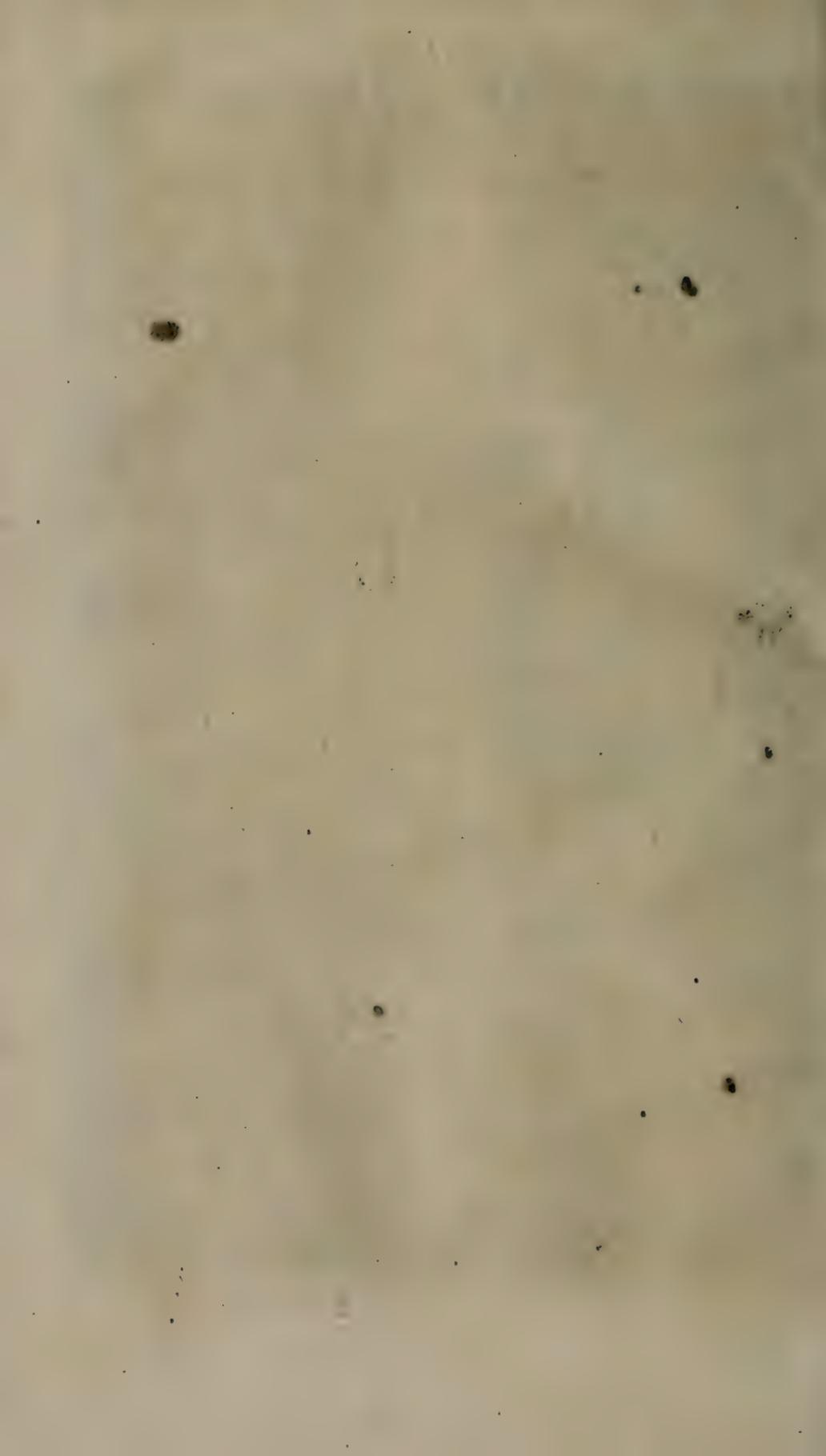
Man kennet sie nicht mehr /
 Wer sie gewest vorher. Fui!



Ascendit Angelus ad
Locum flentium.

Jud. c. 2. v. 1.

Ach dieses Brod,
hilff uns aus Noth.



Num. 64.

Ascendit Angelus ad Locum
fientium.

Jud. 2. v. 1.

Ach dieses Brod
Hilfft uns aus Noth.

Nachdem die übergebenedente
Jungfrau Maria durch Überschat-
tung des Heiligen Geistes / Gottes
Sohn in ihrem reinsten Leib empfan-
gen / hat sie sich alsobald auf die Reis ge-
macht / ihre liebste Mum und Daasß Elisa-
beth / so dazumahl im sechsten Monat groß
Leibs gangen / zu besuchen und folgsam zu
bedienen / sie hat aber solche Reis in aller
Eyl vollzogen / massen sie den ersten Tag
des April an einem Freytag / (wie Colve-
rius zeiget) ausgangen / u. am Montag
schon bey Zeiten in das Haus Zacharia / un-
geacht des grossen un harten Gebürz / sich
ein

eingefunden / also in so wenig Tagen 95. Wälsche / das ist 19. Teutsche Meilen gemacht / welches an dem so zarten Jungfräulein höchst zu verwundern / wie dann solches der Evangelist selbst umständig beschreibet. Daß sie nemlich eylends gegangen über das Gebürg in die Stadt Judazc. Weil sie wußte / daß durch ihre Ankunfft der kleine Johannes noch im Mutter Leib von dem Band der Erbsünd sollte loß gemacht werden / also hat sie solche Reis ohne einigen Aufenthalt / aufs aller schleunigste vollzogen / ganz eylends / uns zu einer sonderbaren Lehr ; wann wir doch wollen demahlen unserm Nächsten aus einem Elend helfen / daß wir solche Hülff im geringsten nicht aufschieben / sondern / ohne weitem Verzug unsere barmherzige Hand darreichen / eylends / eylends.

Nichts Tyrannischer und grausamer Tan erdacht werden / als wenn wir die Hülff gegen den abgestorbenen Christgläubigen auf so lange Banck schieben. Wann ein Todesfall geschieht / ist meistens das erste Schicken zum Schneider / damit die
 Schlag

Klag: Kleider ohne Hindernuß gefertiget werden / unter dessen bratet und brennet er / man schickt zu zwey oder ja wohl gar drey Tischler / welcher um leichtern werth die Truhen mache / unter dessen bratet er und brinnet er ; man deutet es der Obrigkeit an wegen der gewöhnlichen Speer / unterdessen bratet er / brennet er / man thut es der ganken Freundschaft zu wissen / unterdessen bratet er / und brennet er / mit harter Mühe des folgenden Tags wird ein oder andere Meß gelesen. Die Pialc-gata können dermahlen nicht abgestattet werden / denn das Testament hat ein Clausul , aus welchem vermuthlich ein Proceß geschmiedet wird / der sich aber vor Jahr und Tag nicht enden wird / unterdessen bratet er / und brennet er. Kurz vor seinem Tod hat mir mein Vatter auferlegt / ich soll diese Schuld bezahlen / welches auch / geliebtes G D E / geschehen soll / aber ich will erst warten / in was für einen Preiß heuer das Traid werde kommen / unterdessen bratet er und brennet er. Die Kirchfahrt / die er nach Marien-Zell verlobt / soll ich / so bald



bald es nur möglich / an statt seiner verrich-
ten / aber demahl weil es Herbstzeit /
und der Wein: Garten ein wachsamess
Nug braucht / kans nicht seyn / will sehen
wie es sich im Frühling wird schicken /
unterdessen bratet und brennet er. O
Grausamkeit eines solchen Zieger: Her-
zen / eines solchen steinharten Gemüths!

Wie der verlohrene Sohn wieder aus
den Ländern / und Elenden kommen / und
dem alten Vatter zu Füßen gefallen / wie
der Vatter gesehen / daß er vor Hun-
ger so ausgemergelt / und so wenig
Fleisch / als des Samsons gebrachter
Efels: Kinnbacken / wie er wahrgenom-
men / daß er keine Schuh an Füßen /
und nur zum Kraut eintreten gericht /
der als ein Unkraut gelebt / wie er ver-
merckt / daß sein Rock so voller Löcher /
als hätten die Erdmäuß darinnen ihren
Zumelplatz / wie er gesehen den elenden Auf-
zug und mühseligen Stand seines Sohns /
da hat er der liebe Vatter befohlen *citò pro-*
ferte &c. geschwind / daß man ihm ein neues
Kleid anlege / *citò,* geschwind / daß man zu
der

Ruchel schaue / und ein Mittagmahl zu-
richte / Cito, geschwind und eylends 2c.
Mein Vatter / lasse lieber den saubern Ges-
sellen noch etliche Tage in seinen Hadern
herum schlampen / vielleicht buhlen die
Pappier-Macher um ihn / lasse ihn eine
Zeit fasten / er hat ohnedas zu viel gelöf-
felt / lasse ihn noch eine Weil leyden / da-
mit es ihm eine Witzigung sey : Ach mein !
sagte der Vatter / ich kunte es über mein
Hertz nicht nehmen / er ist mein Fleisch
und Blut : Ich kan nicht auch nur ein
Viertel Stund mehr zusehen / daß er sol-
che Noth soll leyden / Cito, Cito.

Wie könnt dann ihr Kinder / um G. St.
tes willen / wie könnt ihr ein so Stachel-
hartes Hertz haben / und zulassen / daß
eure liebste Eltern nicht nur eine Viertel-
Stund leyden / sondern so viel Jahr und
Zeit / denn erweget nur / daß ein einige
Viertel-Stund / an welcher ihr die Hei-
lige Meß / das Almosen aufschiebt / ihnen
viel Jahr duncet zu seyn. Nur gar zu be-
kandt ist jene Geschichte / so sich mit zweyen
frommen und gottseeligen Religiosen zu-
getra

getragen / welche als vertrauteste Freund
 unter ihnen diesen Pact gemacht / daß
 welcher vor den andern werde mit Tod
 abgehen / vor dem soll der Lebendige als
 sobald das Heilige Meß-Opffer verrichten/
 und zwar ohne den geringsten Verzug/
 welches auch also Vermög des Verspre-
 chens geschehen / aber nach vollendter
 Heiliger Meß erscheinet der Todte dem
 Lebendigen / röpffte ihm vor seine Nach-
 lässigkeit / daß er seinem Schwuhr/ und
 so treuen Versprechen nicht nachkommen/
 um weil er grausamer Weis ihn zwanz-
 zig ganzer Jahr im Fegfeuer gelassen:
 Mit nichten / antwortet der Lebendige/
 deme sey nicht also / es sey erst ein hal-
 be Stund / daß er Todes verblichen/
 und den Augenblick gleichsam nach sei-
 nem Hinscheiden habe er die Heilige Meß
 angefangen. Wann deme also / sagt
 hierwieder der Todte / so muß man be-
 kennen / daß einem im Fegfeuer eine eink-
 ge halbe Stund vorkomme wie zwanzig
 ganzer Jahr.

Citò , Citò , wohlan dann barmher-
 zige Gemüther ! verweylet nicht einen

Augenblick denen Verstorbenen zu helfen / schiebt es nicht eine Viertel Stund auf vor sie zu beten / laßt doch um GOTTES willen nicht hören das Morgen / das Ubergorgen / das ein andermal / sondern gleich jetzt / jetzt / da die Seel von Leib geschieden / werfft ein Almosen in die Hand der Armen / jetzt da der Körper noch warm / schickt in die Kirchen / und GOTTES Häuser zu beten / jetzt da man ihm die Augen zutrückt / erhebt euere Augen gen Himmel / und seufftet um Barmherzigkeit bey dem Allmächtigen GOTT.

Cito, Cito. Wann des Menschen oder Nächsten Haus brennt / und aller im Feuer stehet und steckt / ist doch niemand der nicht laufft und schnaufft / und sucht zu löschen / und wir können zusehen / daß etliche Tage / etliche Monat / ja viel Jahr und Zeit unsere Eltern / unsere Freund und Anverwandte / sollen in Feuer und Flammen liegen? Ach nein, das soll man von eines Menschen Herzen nicht Vermuthen.



Abraham / Abraham der Gottsförchtige Patriarch / macht nun viel zu Schanden. Er hat auf eine Zeit drey frembde Männer erblickt / denen er nicht allein entgegen gangen / sondern geloffen / curric, selbe demüthigst ersucht / sie wolten doch die Einkehr bey ihm nehmen / er sey erbietig ihnen die Füße zu waschen / und sie mit einem Bissen Brod zu bedienen. Das war noch nicht genug / Abraham ehlet in die Hütten zu der Sara / ehlet und sagt : Bache geschwind ein weiß Brod für die Leut / er aber lieff zum Vieh und holte das beste Kalb / gabe es dem Knaben / und dieser ehlte / und kochte es / Gen. 18. Wer seynd doch diese gewesen / wessenthalben sie zu bedienen man allerseits in dem Haus des Abrahams ? Abraham currit, Uxor festinat, Puer accelerat, &c. Fremde seynd sie gewest / die der Abraham nie gesehen noch gekannt. Pfuy der Schand bey uns ! Abraham springt den Fremden so ehlands bey / und wir unsern nechsten Bluts Verwandten in jener Welt so lau und langsam ; Er spendirt ihnen also bald ein weißes Brod / und wir lassen oft

etli

etliche Tag und Wochen verstreichen /
 biß wir ihnen ein Bissel vergönnen und
 vorlegen von dem Schnee: weissen Brod
 der Engeln. Ich will / sagt mancher /
 wohl etliche Heilige Mess lesen lassen /
 aber ich muß vorhero wissen / ob es die
 Verlassenschafft austrägt / was für
 Schuldner sich nach und nach werden ein-
 finden / damit ich mit der Welt nicht mit
 lauter Mess: Opfer das Meinige auch mit
 aufopffere : Unterdessen heist es so viel /
 als laßt ihn brennen / und braten. O
 eyskalte Herzen ? Habt ihr doch ein
 Mitleyden / wann ein Hund mit einem
 Stein geworffen wird / und durchs Ge-
 schrey und Winseln sein Zuflucht zu euch
 nimmt : Wie könnt ihr dann zusehen /
 zulassen / zuhören / daß eure eigene Be-
 freunde oder beste Bekandte so lang war-
 ten müssen im Feuer und Flammen eurer
 Hülff!

Citò, Citò, ach eylet doch um Göt-
 tes willen / ihnen zu helffen / und feyret
 nicht einen Augenblick wegen des unbe-
 schreiblichen Feuers / nehmet dißfalls die



Schnelle des Hirschen an euch / damit ein jeder zu seiner Zeit mit dem Psalmisten David sprechen könne ; *Perfecit pedes meos tanquam Cervorum. Psalm 17. Er hat meine Fuß den Hirschen gleich gesetzt. Ja den Engeln gleich ; Ascendit Angelus ad locum flentium.*

Aluch dieses Brod
Hilfft uns aus Noth.

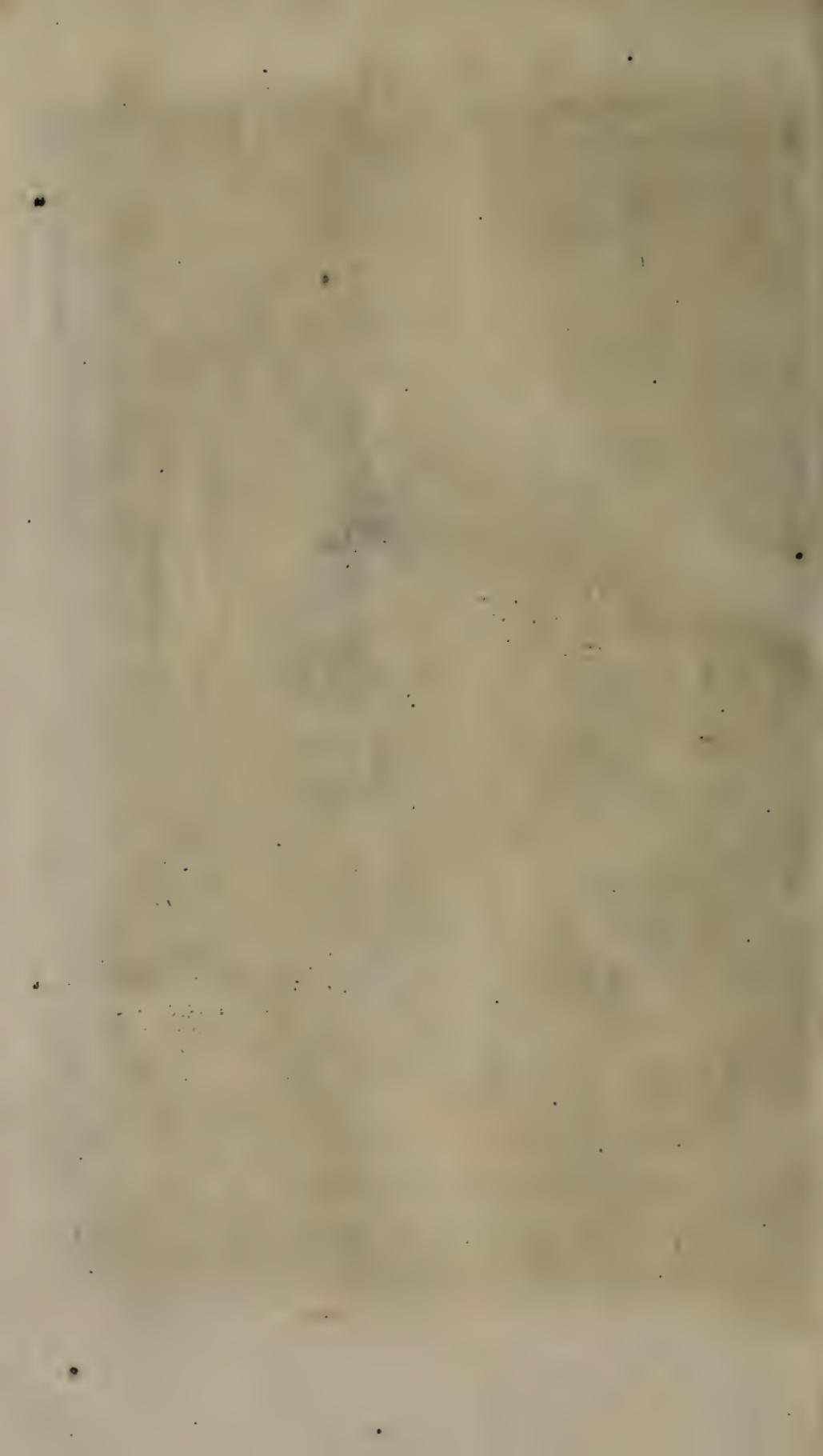




Salubris est
cogitatio pro defunctis orare.

2. Mach. 12. v. 46.

Vergesst der Verstorbenen nit
es bringt auch euch viel gutes mit.



Num. 65.

Salubris est cogitatio pro defunctis orare.

2. Mach. 12. v. 46.

Vergesst der Verstorbenen nit
Es bringt auch euch viel Gutes mit.

Gort mit dir in die Reichen / sagt das Evangelium / es sey dir gesagt / Amen! es sey dir geschwohren / du wirst von dannen nicht heraus kommen / biß du den letzten Heller bezahlest. Dieses alles gehet die armen Seelen im Fegfeuer an / welche ihre gemachte Schulden in jenem feurigen Kercker bey Heller und Pfening bezahlen müssen / aber wo nehmen? Qui non habet in ære, luat in pelle: Da heist es / der nicht bey Mitteln ist / der bezahle es mit der Haut / oder ein anderer / aus Mitleyden und Barmherzigkeit bezahle für ihn / massen der gerechte Richter nicht einen Heller nachlässet.

Selbiam ist/was man von einem Schwedischen Hauptmann Mancinus vorbringet/ weil diesem Soldaten so viel Monat Gold ausständig / zumal von Gold der Soldat den Namen geschöpfft / hat er endlich die Sach vor den König Carolum selbst gebracht/ und verlangte unterthänigst die ihm ausständige 600. Reichs:Thaler/ was sagte der dazumal ungedultige König? 600. Reichs:Thaler/ an statt dieser will ich die 600. Teuffel auf den Kopff wünschen: Das schmerzte nicht ein wenig den guten Officier, kunte aber dermalen wider den Strom nicht schwimmen/ und mußte dermal die liebe Gedult anziehen / unterdessen wachsen seine Schulden nicht ein wenig im Wirths: Haus/ also zwar/ daß solche bereits auf 300. Reichs:Thaler sich beloffen / welches Geld die Frau Wirthin in baarer Bezahlung forderte/ worüber aber der Hauptmann/ ein sehr saures Gesicht gemacht / was? sprach er / 300. Reichs:Thaler / an statt deren sollt ihr 300. Teuffel auf dem Kopff haben; solche freche Antwort veranlassete die Wirthin/ daß sie gar die Sach nacher Hof brachte / und kame die ernstliche Bescheidung / der Officier soll erscheinen / des
 wie

me dann unter grosser Leibes: Straff auf-
erlegt worden / er solle bezahlen / worauf
der Soldat geantwort : Wie daß er sie be-
reits mit Königlicher Münze baar conten-
tirt / dann ihm unlängst der König auf Er-
forderung 600. Thaler / 600. Teuffel habe
geben / und weil er ihr der Wirthin nicht
mehr als 300. Thaler / vermög der gemach-
ten Rechnung / schuldig sey / also habe er sie
mit 300. Teuffel abgefertiget / man werde
hoffentlich hierinnsfalls des Königs Mün-
ze nicht verachten / 2c. Auf solche Weis
läst sich der Göttliche gerechte Richter
nicht bezahlen / sondern es müssen die arme
verstorbene Christglaubige / die noch mit
einem Schulden: Rest / von der Welt ge-
schieden / ihn contentiren / biß auf den letz-
tern Heller / aber wo nehmen ? Um G: Sto-
tes willen / wo nehmen ? sie haben nichts / da-
hero werden sie arme Seelen genennt / und
weil sie nichts haben / womit sie den All-
mächtigen befriedigen können / müssen sie
dafür lange / grosse / schwehre / harte / stren-
ge und unbeschreibliche Pein und Tormenten
ausstehen / oder / oder / oder / welches ihr
einiges Bitten / Bitten / und Seuffzen / und
Schreyen ist / oder jemand anderer aus

uns muß aus Mitleyden für sie bezahlen/
damit doch einmal der Allmächtige Gott/
ein Creutz mache durch das Schuld-Buch;
Aber wo nehmen? Petrus ließ sich wohl
einmal verlauten/ da er von einem Bettler
bey der Kirch-Thür um ein Almosen an-
gesprochen worden / daß er weder Pfennig
noch Heller/ weniger etwas von Gold
habe/ &c. Aber diese Entschuldigung könn-
en wir auf keine Weeg vorschützen/ Geld
genug/ Geld ohne Abgang/ Geld so viel
man verlangt/ und zwar die beste Maria-
Groschen/ kan man verstehen das Heilige
Ave Maria / und folgsam den Heiligen
Rosen-Kranz / womit die grosse Schul-
den im Fegfeuer können bezahlet werden.

Der seelige Alanus de Rupe erzehlt/
daß ihm sehr viel Brüder und Schwestern
aus der Erz-Brüderschafft des Heiligen
Rosen-Kranz gesagt haben/ auch mit ei-
nem Eyd beethenert/ daß ihm gar offte/ da sie
den H. Rosen-Kranz andächtig gebetet/
seyen Seelen aus dem Fegfeuer erschienen/
dero Stirn mit einem rothen Creutzlein bes-
zeichnet gewesen / welche sehr grossen
Dancß ablegten um dieses Heilige Gebet/
auch anbey ermahnten / sie sollen fernes in
dies

dieser Andacht fortfahren / massen nach dem Heiligen Mess: Opfer kein kräftigers Mittel sey / ihre Pein zu mindern / und die Schulden für sie zu bezahlen / als der Heilige Rosen: Kranz / desgleichen in Surio zu lesen / daß des Königs Philippi in Frankreich leibliche Tochter und Herzogin in Brabant / der Heiligen Ludgarden erschienen / und ihr angedeutet / daß sie nicht lang im Fegfeuer verblieben / vermittels des Heiligen Rosen: Kranz / den sie täglich bey Lebzeiten gebetet. Wann die Rosen fühlen / wie aller Medicorum Aussag ist / so wundert mich nicht / daß die mit grosser Hiß geplagte Seelen / in jenem zeitlichen Kerker / also trachten nach dem Heiligen Rosen: Kranz.

Von der seeligen Elisabeth aus Aragonien wird geschrieben : Daß sie einmals durch Göttliche Eingebung ein Kirchen: Gebäu / dessen Abriß der Himmel selbst gemacht / habe angefangen / wie nun zur Abends: Zeit die Arbeiter nacher Haus gingen / gab sie jeden eine Rosen / in dem bestund der Taglohn; Weil die gute Leute nur wohl erkännt die gröste Heiligkeit dieser Elisabeth / also haben sie derowegen



gen kein widriges Gesicht gezeigt / sondern die Rosen mit Danck angenommen / solche wegen ihres guten Geruchs an die Nasen gehalten / und gleichsam darum gedanckt ; Aber siehe Wunder ! da sie die Rosen in Händen hielten / seynd solche augenblicklich zu grossen güldenen Pfenningen verändert worden.

Was dazumalen geschehen / geschicht noch öfter / daß nemlich die Rosen zu Geld werden / solches um berichtet die arme Seelen im Fegfeuer / die es mit grossen Danck bestehen / daß ein Rosen-Kranz / so man für diese arme Tropffen Gott aufopfert / das angenehmste Geld sey in den Augen Gottes / und nicht ein wenig von ihren Schulden abzahle. Zu Capernaum wurde der Peter angeredet / er solle den Zins Groschen zahlen / wo nehmen ? Unser Herr befehlt ihm / er solle den Angel ins Meer werffen / dem nechsten Fisch / den er würde heraus ziehen soll er ins Maul greiffen / da werde er schon Geld finden / wie es dann auch geschehen.

Wir wollten gern für die arme Seelen im Fegfeuer die Schuld bezahlen / aber wo Geld nehmen ? Geld genug / zu Capernaum

naum. hat ein Fisch Geld gespendirt / jetzt
 aber giebt uns der Fischer Geld. Bes-
 schaue jemand / alle Ablas-Brieffe / so nun
 von dem Päpstlichen Stuhl kommen / ob
 selbe nit vom Fischer? Ein jeder wird vom
 Fischer-Ring bestättiget / sub annulo Pesca-
 toris; Ein solcher Ablas ist an statt des be-
 sten Gelds / womit die Schulden der ar-
 men Seelen bezahlt werden. Bleibt also
 dabey: Salubris est cogitatio, pro defunctis
 orare.

Vergesset der Verstorbenen nit
 Es bringt auch euch viel Gu-
 tes mit.



Num. 66.

Vestra abundantia illorum
inopiam suppleat,

2. Cor. 8. v. 14.

Das Almosen löscht das
Feuer/
Dem wir zahlen hoch und
theuer.

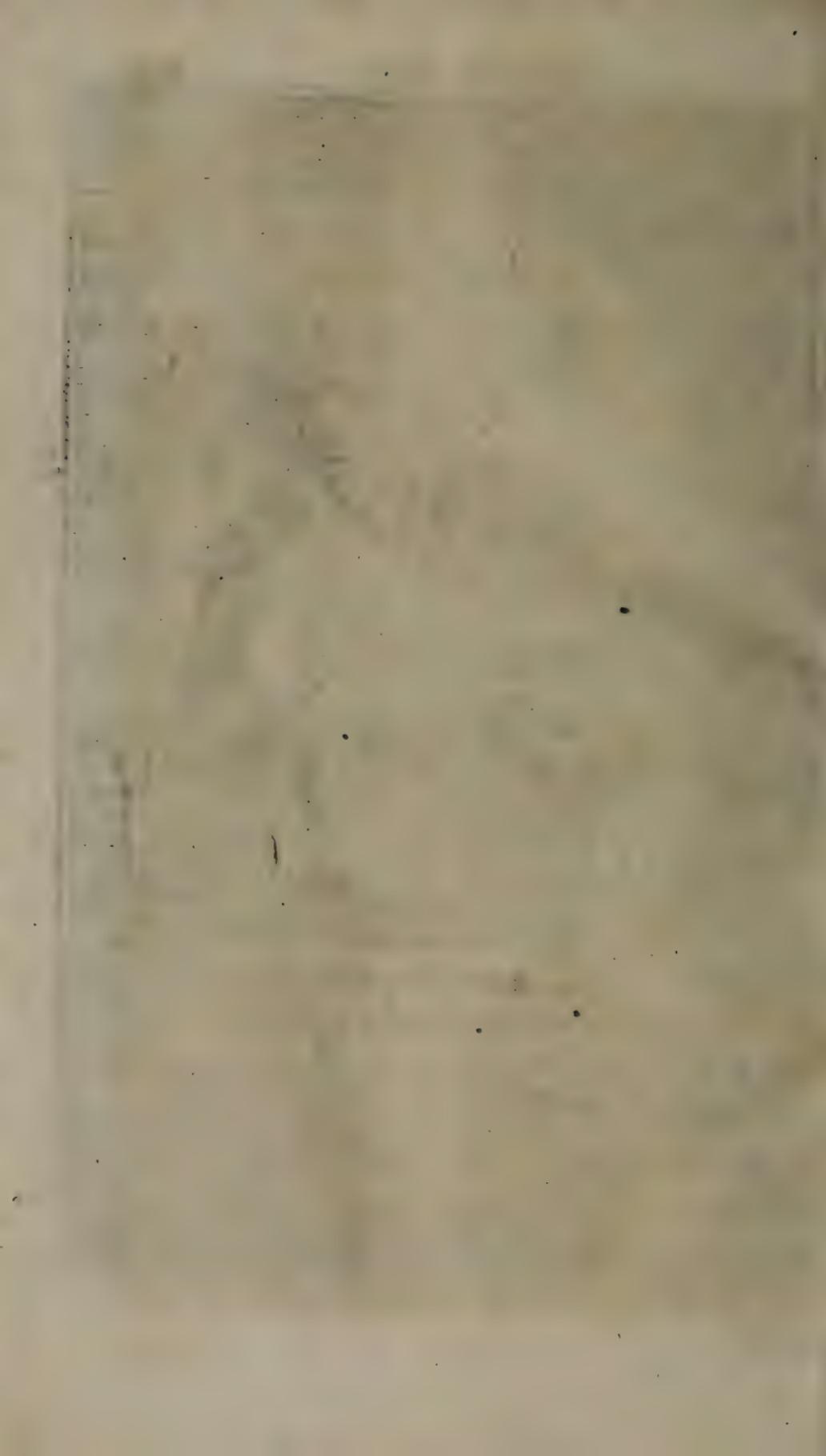
Stilig ist / heilsam ist / Liebtwürdig
ist / Lobwürdig ist / wann sich ein
Christlicher Mensch der Armen
Seelen im Fegfeuer annimmt / aber er
soll vor allen andern denjenigen Hülff er-
reichen / die da in seiner Freundschaft/
zu allererst den lieben verstorbenen Eltern/
weil die sorderist ihre Hoffnung setzen auf
die Hülffe der hinterlassenen Kindern;
Nach dem Exempel des Heiligen Vatters
Augustini / welcher jemand ersucht und ins-
ständig gebetten / sie wollen doch in ihrem
Bebet / und absonderlich die Priester in ih-
rem



Vestra abundantia illo-
rum inopiam suppleat.

2. Corints. 8. v. 14.

Das Almosen löscht das Feuer,
drin wir zahlen hoch v. theuer.



rem H. Mefß: Opfer seiner verstorbenen Mutter Monica und seines Vatters Patritii eingedenck seyn.

Es hoffen die lieben Eltern auf ihre Kinder / daß sie werden nachfolgen dem Samson / welcher denjenigen König: Fladen / so er in dem Machen des erwürgten Löwens gefunden / nicht allein für sich behalten / sondern davon eine gute Portion seinen Eltern zugebracht: Also werden sie auch ihnen lassen zukommen das Göttliche Manna / und süßeste Himmels: Brod des Altars.

Es hoffen die Kinder auf ihre annoch Lebenden Eltern / daß solche werden nachfolgen der Agar / welche auf keine Weis könnte ertragen / daß Ismael ihr Sohn sollte vor Durst sterben / sondern sie hat so lang bey dem Himmel suppliciret / biß Gott einen Engel gesandt / der ihr ein klare Brunnquell gewiesen hat in der Wüsten: Also werden sie auch ihnen verhülfflich seyn / damit sie doch einmahl gelangen zu demjenigen / welcher der Samaritanin gesagt hat / daß er sey der Brunn des ewigen Lebens.

Es hoffen die Geschwistrige auf ihre
hins



hinterlassene Brüder und Schwestern/ daß sie werden nachfolgen der sorgfältigen Martha / welche alle Hausgeschäften beyseits gelegt / und in aller Eyl (hat so gar der Magdalena nichts darvon angedeut-) dem HERN Jesu entgegen geloffen / und ihren verstorbenen Bruder recommendirt / wie dann bald der Bescheid ergangen / resurget Frater tuus. Dein Bruder wird auferstehen! Also werden sie ebenfalls ihrer öffters gedenccken / und bey dem Göttlichen Heyland das ewige Leben ihnen zu wegen bringen.

Es hoffen die verstorbenen Ehe Weiber auf ihre hinterlassene Männer / und hinwiederum die Ehemänner auf ihr auch noch im Leben verbliebene Weiber / daß sie werden nachfolgen der bescheidenen Abigail / welche alle Mittel angewandt / keinen einigen Unkosten gespahrt / damit sie nur das Ubel von ihrem / obschon groben Mann / möchte abwenden / so ihm von David gedrohet wäre: Also werden sie gleicher gestalten in allemweg suchen / wie sie doch das grosse Elend / worinnen sie allbereits stecken / einmahl von ihnen können wenden. Spiegelt euch alle an demjenigen Kind von dem

dem geschrieben wird / wie daß es einmahl
bey nächtlicher Weil in dem Traum ein H.
Bischoff gesehen hab / was gestalten ein
Knab eine überaus schöne Frau und Ma-
tronin mit einem guldenen Angel / und sil-
bernē Schnürlein aus einen tieffen See her-
aus gezogen: nachdem der H. Mann hiers
über erwacht / so führte er den geschöpften
Traum etwas mehrers zu Gemüth / sin-
net und ersinnet / daß was anders dardurch
bedeutet werde / erhebt sich deswegen als
bald auf und eylet nach der Kirchen: wie er
auf dem Freyhof oder Kirchhof kommen/
wird er ansichtig eines Knabens / der auf
einem Grab gesessen. Es fragt gleich der
H. Mann: mein Kind! was machest du daß
dem Knaben als einem weichherzigen
Kind / giengen die Augen über / gabe also
mit Seuffzer untermengte Antwort / es
seye seine liebe Mutter allda begraben also
bete er aus Kindlicher Schuldigkeit ein
Vatter Unser für sie: Vorans der fromme
Mann ungezweifelt abgenommen / daß die
Mutter durch dieses Kindes Gebett seye
von dem Fegfeuer erlöst worden / und daß
der guldene Angel / den er in dem Traum
gesehen / seye das Gebet gewesen / mit deme

der Knab seine Mutter aus der Tiefe gezogen.

O Kinder! forderist ihr Welt-Kinder!
 Euer Jugend verfausst gemeiniglich in unnützer Zeit-Verschwendung / und wässern euch die Zähne mehr nach Lustbarkeiten / Spielen / Herzen und Fischen; Klaut doch euch aus so guldener Zeit / die ihr das gemeine Gesindel-Brod oft unachtsam verschimmeln läßt / nur ein einiges Stündlein aus / und stellet ein gleichmäßiges Fischen an wie obberührter danckbarer Sohn / damit ihr eure betrangte Eltern von der Tiefe / de profundo lacu heraus ziehet und erlöset / spiegelt euch Christliche Kinder / an dem allgemeinen Christen-Feind dem Türcken / obschon dessen Sitten mit den wilden Thieren ähnlicher seynd als den Menschen / so neigt sie doch der natürliche Antrieb darzu / daß sie auch für ihre abgestorbene Freund beten: Dann also schreibet Giraldus , daß die hohe und vornehmsten Türcken zu ihren Gräbern gemeiniglich schöne Tempel anbauen / welche sie in ihrer Sprach Mosche nennen / und zu derselben etliche Türckische Priester / so sie Jalasum , und Patrocad heisse

heissen / mit ewigen Renthen und Einkommen stellen / damit sie für die verstorbene Freund beten / auch so ein Bluts Verwandter mit Tod abgehet / theilen sie häufige Almosen aus / und nicht nur allein denen armen Leuthen / sondern auch den Thieren. Da wird man sehen / daß manche die Vögel in einer grossen Menge zusammen kaufen / und sie nachmals in freye Luft loß lassen; Etliche zerbröckeln viel Brods / und werffen es denen Fischen ins Wasser; Etliche schütten ganze Metzen des besten Getreids zu dem Dweißhauffen bey Begräbnüssen / neben andern verwunderlichen Ceremonien, schreyen sie mit lauter Stimm: Huon alla, Anon alla, so auf unser teutsche Sprach heist / Gott erbarm dich des Verstorbenen.

Thun nun dieses diejenigen / die in dem Irrthum biß über die Ohren sitzen / die in dem wahren Glauben nicht erleucht / die sonst von der Mutter schoß an zu aller Tyranny und Grausamkeit geneigt seynd / was sollt dann erst ihr Christliche Kinder die ihr von Christlichem Blut herstammet? Die ihr sowohl von der Natur / als von



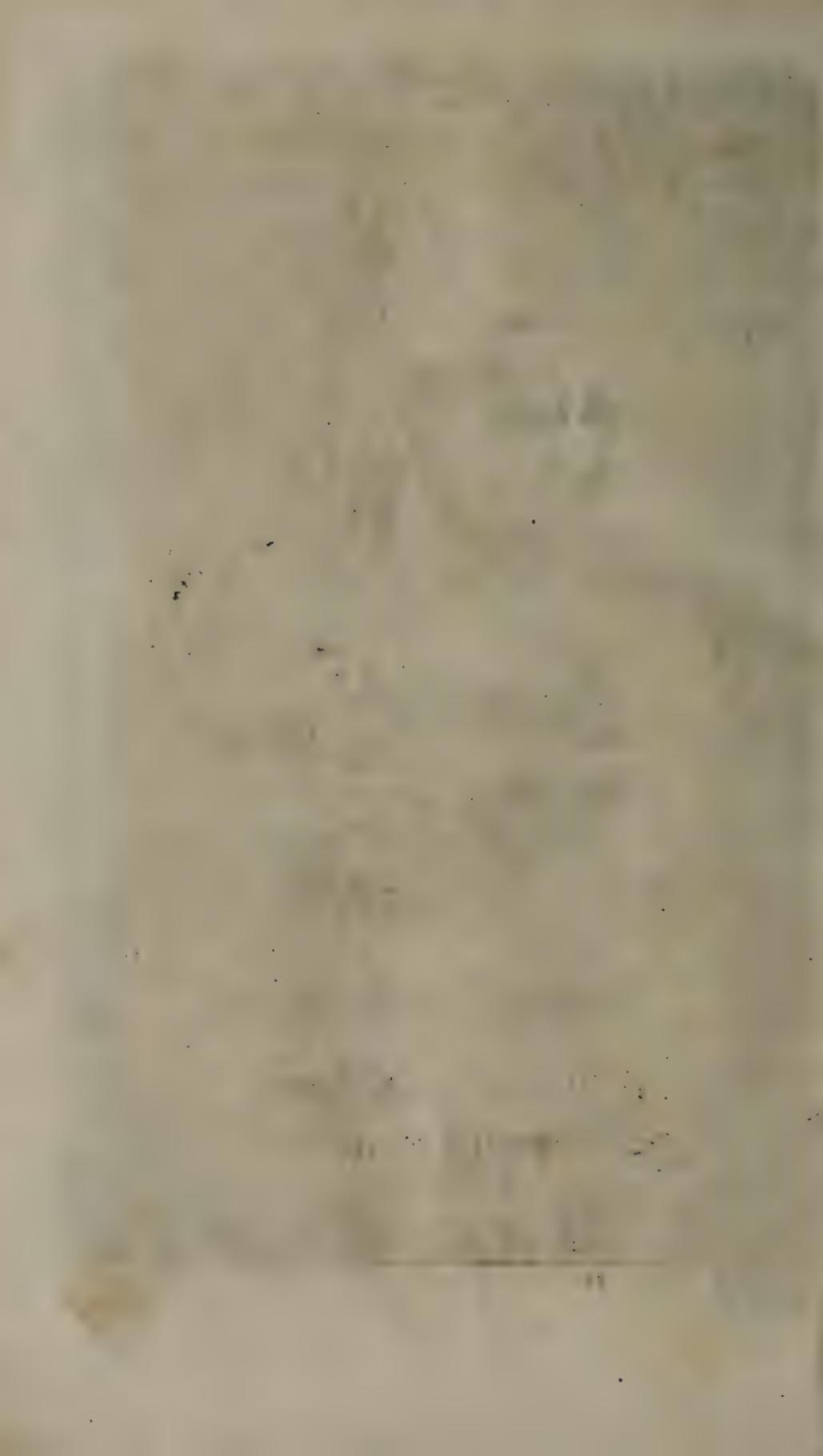
Den Gebotten Gottes bewohnt und gemahnet werdet / den Eltern helfen / und ihrer nicht vergessen. Dem Befehl nachzukommen : Vestra abundantia illorum. in opiam suppleat :

Das Allmosen löscht das
Feuer/
Dem wir bezahlen hoch und
theuer.





Breves dies hominis.
Job. 4. v. 5.
Schnitzel und Haut,
gleichwohl umschau.





Num. 67.

Breves dies hominis,

Job. 4. v. 5.

Schnitzel und hau
Gleichwohl umschau.

A Athen und Rom im besten Flor
gestanden / hat auch unter andern
edlen Künsten / die Bildhauerey
daselbsten herzlich florirt / davon heutiges
Tags kaum ein Schatten übergeblieben.
Praxiteles und seine Gesellen / haben
gleichsam mit der Natur gestritten / und
die leblosen Marmor-Steine mit solchen
Minen und Stellungen ausgekünstelt /
daß man meynen sollen / sie hätten ihnen
ein Leben gegeben / daß sie einen anreden
oder umarmen wollten. Wie denn zu
Athen ein nackend Marmor-Bild / bona
fortuna genannt / so natürlich und hold-
selig zubereitet worden / daß sich ein vor-

nehmer Jüngling in dasselbe bis in den Tod verliebet / und nächtlicher Weile seine sündliche Kurzweil mit demselben Kunst-Bild getrieben habe / und als ihm solches vom Rath verwehret worden / für Unmuth soll gestorben seyn. So liebte Pygmalion, der König in Cypren / das Bild Veneris. Kayser Verus ließ sein liebes schönes Pferd von Gold machen / und trugst es bey sich auf der Brust.

In curiösen Kunst-Kammern findet man hier und dorten noch wenige ganze Bilder von obigen Griechischen oder Lateinischen Meistern / sondern bald diß / bald jenes Stück / so in denen Zerstörungen des alten Griechen-Landes und Roms / von denen zerbrochenen Kunst-Bildern / übrig geblieben / oder nachmals aus denen Ruinen sind heraus gegraben worden. Da ist eine Kunst-reiche Hand / dort ein Arm oder Bein &c. Daran die heutigen Künstler können ihre Augen wenden und ihre Meißel exerciren.

Wiewohl in Italien noch manche unschätzbare Meister-Stücke von dergleichen wundersamen Arbeit zu finden; und schon
von

von viel tausend Künstlern abgezeichnet und nachgestümpelt worden/ und zwar oftmals nicht mit geringen Unkosten / Fleiß und Müh/ ja oftmals nicht ohne Gefahr Leibes und Lebens. Dann indem mancher an seinem Kunst-Bild am allerfleißigsten geschnitzelt und gehauet / so schnitzelt und haut der Tod an ihm und seinem Leben/ biß er den Meister selbst zu einer leblosen Statuen macht/ und zwar / ehe er sich versteht/ deswegen heists:

Schnitzel und hau/
Gleichwohl umschau.





Num. 68.

Sedet in insidiis.

Psalm 10. v. 8.

Ich komm in aller Still/
Und das erfahren viel.

Die galantesten Dames bringen öfters ihre meinste Lebens-Zeit zu/womit? Mit Kirchen-gehen? Messen hören? Krancke und Arme besuchen? Beten/Lesen/Allmosen geben/Wahlfarthien und dergleichen? Oder mit häußlichen Verrichtungen/Auffehen auf das Haus-halten/ und Gesind/ Versorgung ihres Ehegemahls/ Lehr und Zucht ihrer Kinder? Mit Nehen/ Sticken und andern dem weiblichen Geschlecht wohl anständigen Künsten und Tugenden? Ach leyder! solche sind so dünn gesäet/ als der armen Leute Korn auf einem sandigten Acker. Es giebt wenig Martha / aber viel Ma-
rien



Sedet in
insidiis. Psal. 10. v. 8.
Ich kom in aller still,
und das erfahren viel.

The first part of the book is devoted to a general history of the country, and a description of its natural resources. The author then proceeds to a detailed account of the various tribes and nations which inhabit the region, and their customs and manners. He also describes the different religions and sects which are prevalent among them, and the progress of civilization and commerce in the country.

The second part of the book contains a description of the different parts of the country, and the various cities and towns which are situated in them. The author also describes the different manners and customs of the people in each of these places, and the progress of civilization and commerce in each of them.

The third part of the book is devoted to a description of the different manners and customs of the people in each of the different parts of the country. The author also describes the progress of civilization and commerce in each of these places.

The fourth part of the book contains a description of the different manners and customs of the people in each of the different parts of the country. The author also describes the progress of civilization and commerce in each of these places.

rien / die mit Haaren umgehen / aber nicht daß sie ihre Fuß- / Thränen an den Füßen des lieben Heylandes abtrüekneten / sondern sie gehen des Morgens manche liebe Stund mit ihren Haaren um / wenn sie anders nicht zu faul sind / mit ihren eigenen Haaren so viel Müß zu haben / sondern dieselben / wie die Nonnen abschneiden lassen / und sich mit fremden / lockiereten / geschmierden / pomadisirtten / poudesirtten mit allerhand Zitter- / Nadel und Edelsteinen gezierten Haar- / Aufputz / krönen und schmücken / daß sie manchem Schnee- / weissen Löwen- / Hündlein nicht viel nachgeben.

Pomade und Haar- / Buder sind heutiges Tags solch Dinge / die man unter diejenigen rechnen kan : Quibus carere non possumus. Wo wollte manche gern jungaussehende / in dem alten Testaments- / Register verschimmelte Dame ihren Grau- / Schimmel oder Mühl- / Haasen auf dem Kopff verbergen / wenn sie der Haar- / Pouders und der Rosen- / Pomade / wie des Zähn- / Klappens / beraubt wäre. Wo wollte manches Füchslein ihre Eichhörnlein / Schwäncklein vermetamorphisiren

und manch aus der schwarzen Kunst entlehnte Fronte, als wie der Teuffel in einen Engel des Liechts können verstellet werden / wo nicht dergleichen Schmiralien das Beste thäten?

Und so will also manche in ihr Haar verwirrte Crispinalender! auch geschmiret seyn. Mit was für Zeit / Verlust / Versäumung des Heiligen Dienst Gottes und nothwendigen Haus-Geschäften / manche die Locken in eine Ordnung bringen / damit keiner einen Präcedens-Streit mit dem andern anfahet / ist mehr bekandt / als mit dem allersubtilsten Haar, Pensel abzumahlen: Gerad wider den Befehl des Apostel Petri / welcher befohlen / daß der Weiber-Schmuck nicht auswendig mit Haar-flechten und Gold, umhängen seyn soll. 1. Petr. 3. v. 3. und der grosse Heyden Lehrer Paulus schreibt in der 2. Tim. 2. v. 9. Die Weiber sollen sich in einen zierlichen Kleide / mit Scham und Zucht schmücken / nicht mit Zöpfen oder Gold / oder Perlen oder köstlichen Gewand. Welcher Haar-Pracht auch schon im Alten Testament GOTT dem HERRN an den

den stolzen Töchtern Zion nicht gefallen/
 die mit aufgerichtetem Hals und geschmück-
 tem Angesichte/und krausen Haaren einher
 geschwänkt/denen er aber gedrohet er wol-
 le ihre Scheitel kahl machen und ihnen ei-
 ne Glaze für ein kraus Haar geben / und
 die Haar-Band/ Spiegel und Borten und
 Beutel zc. wegnehmen/ ja er woll ihnen
 Stank / an statt des guten Geruchs / zu-
 wehen lassen. Es. 3 v. 16-24.

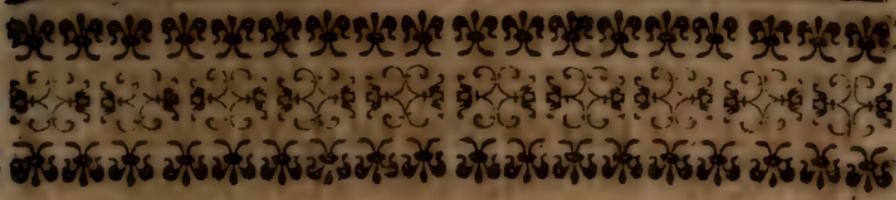
Da wird manche scheel dazu gesehen
 haben/und noch ins künfftige scheel sehen al-
 le/die/wie Narcissus/ sich in ihr eigen Ge-
 stalt und goldene Haar-Locken verscham-
 merirt ; Absonderlich wenn sie der Tod
 bey dem Schopff kriegt und ihnen die Haar/
 als wie die Weiber den Flachs / ausraufft/
 und zwar da sie sichs am wenigsten verse-
 hen / ja Mitten in der Haar-Arbeit begrif-
 fen sind. Alsdann wird an denen / so
 fortfahren in ihrer Sünde / erfüllet wer-
 den/ was David im 67. Psalm v. 22. ge-
 drohet : Er wolle ihren Kopff / samt dem
 Haar-Schedel zerbrechen und zerschmeis-
 sen.

Weil nun zwischen des Menschen Leben
 und

und Tod kein Haar breit Distanz ist / so sol-
 len alle / so wohl Manns als Weibs Perso-
 nen / so sich an denen Haaren versündigen /
 sich besser bedencken / damit sie nicht einmal
 Haar lassen / und von dem leidigen Teuffel
 bey den Haaren in die Hölle gezogen wer-
 den müssen / nachdem sie vom Tod überei-
 let in aller Still überrumpelt worden : So-
 det in insidiis und sagt :

Ich komm in aller Still /
 Und das erfahren viel.





Register über die vornehmsten Sachen/

Die in diesem Wercklein begriffen.

A.

Adam wurde von dem Allmächtigen Schöpffer aus einer roten Erden gemacht. pag. 73

Adel ist dem Tod wie ein Porcelan: Geschirz. 119. gehört in das Register der Eitelkeit 119. Asch und Erde ist er doch / wäre er auch gleich noch so hoch. 120

Adels: Brieff gelten im Himmel nichts. 119

Adler ziehet keine Tauben oder Wachteln 121. probiret seine Jungen bey den Sonnen: Strahlen. 122. 123

Aerzte / derer giebt's an manchem Orth mehr als der scheckigten Hunde. 152. 153

Aff / in Indien macht einer hundert tausend. 31.

Ahnen / viel Ahnen viel Todten: Köpffe. 121

Alexander Magnus verbietet einem Soldaten der auch Alexander geheissen / entweder diesen Namen fahren zu lassen / oder anderst zu leben. 120

Register

- Allwissenschafft Gottes und Alluntwissenheit
der Menschen hat manchem nicht geringe Gril-
len im Kopff und Mucken ins Herz gesetzt. 78
- Apffel-Biß / von dem sind allen Eva Kindern die
Zähne stumpf worden 2. Apffel-Biß der Wols-
Lust / macht daß uns der saure Saft wieder
beisset ibid. Apffel-Benäsch hinterläset einen
bittern Coloquinten-Apffel-Safft. 3
- Aschen ist der Mensch. 120.

B.

Bauer läßt ihm werden sauer 182. Kan mit sei-
nem Sensen-Gewehr trotz allen Fechtmeistern
recht dapffer herum springen / und zwar gleich dem
Tod. 185

Beredtsamkeit suche Redkunst.

Beschwörer / sind des Teuffels Apffel und Pros-
pheten. 88

Biret und Rappen kan der Tod ertappen. 8

Bürger / viele sind mit ihrem Stand nicht zu frie-
den 70. werden beschrieben / wie es ihnen gehet.

70. 75

Bürger-Stand ist unter allen Ständen fast der
glückseligste. 69

C.

Cananiter waren rechte Schnittter und Beutels-
spicker. 14

Cardinals / Zur wird vom Tod nicht ver schonet.

111

Chrysostronus / sein Mund ist in seiner Jugend
ein Bienenhaus gewesen. 19.

Colos

Libet die vornehmsten Sachen.

Coloquinten / Mus der Propheten Kinder
schmückt wie der Tod in Häfen. 4

Columbus hat den ganken Erdkreiß umgesegelt.
30.31

Conchave wird vom Tod nicht verschonet. 112

Cristallen / Schauer sind des Teuffels Apostel
und Propheten. 88

Eronen will der Tod nicht schonen. 11.12

D.

Dampf ist des Menschen Leben. 164.185

Demosthenes sein Mund ist in seiner Jugend ein
Bienenhaus gewesen. 19

Dieb / ein grober ist der Tod / erweistet niemand
Respect. 12

Doctor stirbt so wol als der Arlekin. 134. jetzt will
ein jeder Narr ein Doctor seyn / da sie gemeini-
gliche Dach. Toren sind 153. sind gemeiniglich
Prahler 153. Oculisten Stein- und Bruchschnei-
der 155. grosse Medici haben vielmahl den
Fleck neben das Loch gesetzt 155. bilden ihnen
ein / sie können den Tod in Narren, Häuslein
sperrern ibid. wie sie sich gemeiniglich entschuldig-
gen / wann die Arzneyen nicht angeschlagen. 156

Dunst ist das Menschliche Leben. 185

Durst ist eine grosse Qual 63. darüber jener Edel-
mann geklaget 63. Art der durstigen Brüder.

64

E.

Edelleut und Betelleut sterben ohne Unterscheid.

12

Ehrsüchtige sind den Zwerg-Bäumlein, und dem
Hopfen

Register

Hopsen und Winter-Grün gleich 125. 126. sind Edelleute / die das V. nicht gern voransetzen 126. sind oft Räs- und Toback- Jubilirer 127. sind oft von Schmid, Ess- und Kusheim entsprossen 127. sind hoch- und Wohl-Edle Herren von Fris- mich- nicht 128. sind von Scheerhaussen und Wollen, Tal / von Spizbergen und Docken- heim 128. sind rechte Titul- Narren 130. Mit ihnen heists : Edelmann / Bettelmann / Stock- fisch. 130

Erdbeben erschrocken manchen Menschen / daß er zitteret wie ein Espen- Laub 142. thun ploß- lich erschrocklichen Schaden 143. Exempla hier- von 144. 145. 146. das zu Antiochia / hat den Chris- ten kein Leid zugefüget. 144

Erde wird nicht Wassers noch Menschen satt. 163

Exempel von einem Kind in der Wiegen / und ei- nem Mörder. 108

F.

Segfeuer / im selbigen gehts übel her 275. 286. seq. 302. 303. seq.

Feuers- Noth / die leibliche ist erschrocklich 96. 97. das Gewissens- Feuer / wann es an rechtschaf- fenen Buß- Thränen mangelt / noch erschrock- licher ibid. höllisches Feuer ist das allererschrock- lichste 97. die Gottlosen werde grausamer in dem höllischen Feuer brüllen / als der Phalaris in seinem selbst- erfundenen brüllenden- Ochsen.

Feuer / dieses wilde Element hat schon manchem 97
ges

Der vornehmsten Sachen.

gmacht das End 139. mitten unter demselben
ist Elias lebendig gen Himmel gefahren 139.
wenn Gott nicht befiehlt / so darf das Feuer
nicht brennen 140. ein kleines kan grössere Qual
verursachen als Aetna / Vesuvius und Hecla
140. eines und anders kan man nicht löichen.

141.

Finsternissen wissen die Sterngucker accurat zu
prophezeien / wann sie kommen werden. 77

Fisch frisst oft den Fischer. 33

Glachs muß sehr viel leiden/ehe er zu Eintwat wird.

203. seq.

G.

Geheimer Rath und klügster Staats-Mini-
ster stirbt so wol als der Hof-Marz. 134

Geld kan so leicht von Feind hinweg getragen wer-
den als ein Schilff voll Hering u. Stockfisch 25.
mancher hat sein Leben mit Geld errettet 158.
Der Tod aber fragt nichts nach demselben 159.

Luy d'Or, Duplonen / Pistoletten / Kronen/
Ducaten und Reichsthaler werden nicht geacht
159. Es heist / Geld und Gut nichts helfen thut.

160

Gelehrter / zwischen demselben u. einem Ungelehr-
ten ist ein Unterschied wie zwischen einem gewan-
ten Schulpferd und Karm, Caball. 23. &c.

24. seq. 134

Geographus wird artig beschrieben. 24

Geometra wird artig beschrieben. 24

Gesichter und schöne Gestalten kommen nicht all-
zeit zum Falten.

198. seq.

Z

610

Registet

- Glocke** / dessen kurzer Klang ist unserm Leben gleich 109 Kling Klang du lebst nicht lang. 191
- Gold** / Beschneider sind des Teuffels Apostel und Propheten. 58
- Gott** wird mit einem Töpffer oder Haffner verglichen 73. und einem solchen / der die Töpffe wieder wacker zerschmeissen kan. 73
- Grab** / Tücher und Todten / Graber gelten bey dem Tod mehr als Hof / Mahler und Kunst / Stecher. 42
- 3.
- Zaffner** / mit dem wird Gott verglichen 73. es giebt heutiges Tages gar künstliche 74. auch Schmier / Hanken ibid. 75. ihren Häfen sind den Menschen gleich / da immer einer besser seyn will als der ander. 75
- Zandwercks** / Mann / wo er nicht lieber schläfft und saufft / als arbeitet und sparet / kan sich des Seegens Gottes reichlich getrösten. 70
- Zanns** / Wurst u. Hanna Wurstin wollen güldene Ketten tragen / wie eine englische Doct aus Beyerland im gülden Halsband. 18
- Zeckenmünzer** sind des Teuffels Apostel und Propheten. 88
- Zercules** wie er wegen seiner Beredsamkeit von den Galliern gebildet worden. 18
- Zerr** / ein grosser / der nichts studirt / wann man ihm seine Herrlichkeit genommen / ist ein elender Tropff. 25
- Zerrenmeister** sind des Teuffels Apostel und Propheten. 88

über die vornehmsten Sachen.

- Historicus wird artig beschrieben 24
- Zoffman / steigt gemeiniglich hoch / fällt aber auch tief 58. sind Staats und Stands, Raggeten ibid. mancher bläset sich auf / wie ein Dudel-Sack / und starcket wie eine gefrohrne Köhlstauden 59. Nimmt ein End mit Schrecken wie ein Orlog-Schiff / darinnen Feuer in die Pulver-Kammer gekommen. ibid. ein anderer ist grosser Herren Haar-Stucker / und Schuh-Buzer / Schwammen-Drucker und Strimpff-Flicker / Dinten-Fecker und Papier-Verderber / Quilmacher und Lügen-Drechsler. 60. nimmt gemeiniglich ein schlechtes End. 61
- Zunds-Gasterey ist erschrocklich. 198
- Zurrigkeit ist kein Zauberey. 222

J.

- Jesabel hat viel ihres gleichen / das Schmincken belangend. 198. 199. Jesabels Gesichtet sollen an die Zunds-Gasterey gedencken. 201
- Ignoranten tragen oft unter einem seidenen Mantel / sammeten Rock und Hosen grosse Thorheiten verborgen. 27
- Inful wird vom Tod nicht verschont. 111
- Jubal Lamechs Sohn ist der erste Geiger und Pfeiffer gewesen. 147
- Judas / will ein Staats-Mann seyn / sein Staats-Streich aber ist ihm übel gelungen. 59
- Juden sind langfingerichte Mofigte Ebreer 14. Stehlen Gold und Silber / wie der Magnet den Stahl. ibid. Sind unbeschnittne Mauschel. ib.

Register/

die Breitbartigten sind des Teuffels Apostel
und Propheten. 88

K.

Kappen kan der Tod ertappen. 8

Kauffleute sind in einem Ort gefälligen/rühm-
lichen/ nuzlich und nöthigen Stand. 14. 15. un-
terweilen Wechsel-Bälge / die die Wechsels-
Brieffe wohl verstehen. 15. Spielen Banco-
rott/ einer fällt von einem Falliment ins ander.
15. die Fuchsen und Schimmel sind manchem
lieber als der Himmel. 16. der Tod fischt ihnen
Wechsel-Balg und Capitalien vor der Nasen
hintweg. 16. welche mit dem Juden-Spieß lauf-
fen/ machen sich viel vergeblicher Unruhen. 69

Kinderspiel ist des Menschen Leben. 228

König achtet der Tod wenig. 11. Sind Staub
und Aschen/ ein einiger Mensch kan sie in einen
Trag-Korb fassen. 11

Krämer/wann er nicht Maß, Pillen für Pfeffer
verkauft/ noch falsche Waar und Gewicht füh-
ret / kan manches Profitigen machen. 70

Krippel müssen tanken nach den Todes-Trippel.
251

Kunst/ alle ist bey dem Tod ohn alle Gunst. 40. alle
die von ihr Profession machen / müssen an den
Todes-Reyhen. 41

Künstler/wod er nicht lieber schläfft und saufft/ als
er arbeitet und spahret / kan sich des Seegens
Gottes täglich getrösten. 70

L.

Läuse sind sechsfüßige Dragoner/ die sich gerne in
Belg

über die vornehmsten Sachen

- Beltz und Bammes einquartieren. 10. haben
manchen Menschen gefressen / wie den König
Herodem. 44
- Leimen/ daraus ist der Mensch formirt. 103
- Leben der Menschen bestehet / wie der Rauch
vergehet. 164. ist ein Spiel. 168. das Leben
währet nicht lang gleichwie der Glocken Kleng.
190. ist ein continuirliches Sterben. 242. 243.
244. 245. 246. ist wie Spinnen: Weben. 254.
Leben ist ein Wandern von einer Stadt zur and-
ern. 265
- Leib des Menschen ist der Seelen Kercker. 104
- Lufft/ sonderlich die insicirte/ hat viel 1000. mal
mehr Menschen verschluckt als alle Menschen-
Fresser und Hottentotts. 35
- Lust/ die böse gebiert/ Unlust. 1. 2. hängt uns wie
der Katzen das Maus an. 2. daraus entspringet
die Pica/ oder schwanger Weiber Gelüste. 2. 3
- Lynus soll ein Erfinder der Music gewesen
seyn. M. 147
- Männer sollen ihre Weiber lieben. 114. sie lassen
sie aber unterweilen daheim wie einen Essigkrug
hinter dem Ofen verschimmeln und versauern.
115. Manche Weiber: Hänsel aber wollen ihre
Weiber gar aus Liebe fressen. 116. Haab und
Gut verschwendet ein solcher Bockelmann seiner
Bruthennen zu Lieb. 116
- Mäntelein/ ein armes verhüllt einen am Ver-
stand und Gelohesamkeit reichen Mann. 27
- Magellanes hat den ganzen Erdkreis umgese-
gelt. 30. 31

Register.

Mars vorm **Mors** sich muß verkriechen/und demselben unterliegen. 14

Matronen/ die Zahnluckigten pflegen ihre ausgefaulte Vallisaden mit Elfenbeinen wieder zugleich auszuflecken und zu befestigen. 2

Mauldromme/ was auf derselben Spielen können bedeute. 22

Mensch ist ein elender Wurm/ der im Leben und nach dem Tod unzehlig viel Würmer aushecket 43. ein Maden-Sack. 44. ist ein eitel / greulischer, abscheulicher/heßlicher gräßlicher Roth. 47. Motten werden sein Unterbett und die Würmer seine Decke seyn. 46. die Menschen-Würmer sollen der Würmer in ihrem ganzen Leben nicht vergessen. 47. ist ein Leimen-Pak und gebrechlicher Huzel-Hafen. 73. einer ist ein Bauren-Milch-Hafen/ein anderer gleichet einer Confect-Schalen. 73. brechen doch allzumalen. ib. ein artiges Studenten-Stücklein wird erzehlt / das sich trefflich hieher schickt. 76. der Mensch kommt in die Welt/und weiß nit wenn oder wie/kommt aus der Welt/und weiß nicht wenn oder wie. 78. Erd und Aschen ist er doch/ u. wär er gleich noch so hoch. 101. 120. 121. der Königl. Prinz stinckt eben so kräftig als des schlechten Mist-Bauren Hansel. 101. der Mensch vergeß des Laimens nit als woraus er ist zugericht. 103. alle führen den Todens-Kopf im Wappen 121. ist ein Gras. 172. 173. eine Blume. 172. 173. muß viel leyden wie der Glachs 206. sein Leben ist ein Kinderspiel.

220. seq.

Mens

über die vornehmsten Sachen.

Menschen sind gleich den Baum-Blättern. 233.
seq. der Mensch ist in dem Tod verführt/ wann er
auf Erd und Aisch stolziert. 258. manche kennet
man nicht mehr/ wer sie sind gewesen vorher. 281
Mißgeburdt/ eine abscheuliche ist die Sünd. 1.
daher der Tod kame. ibid.

Music Erfinder ist Gott. 147. hat viel Liebhas
ber gehabt. 148. ist aus der Kirchen auch in die
Privat-Häuser gezogen worden. 149. die Na
tur giebt Anlaß/ die Music unter diejenigen Dins
ge zu zehlen/ welche den Menschen nützlich und nö
thig sind. 150. wenn die Kinds-Capellmeisterin
ein Liedlein singt/ da schlaffen die Kindlein sanfft
ein. ibid. die Nacht-Music ist vielen angenehm.
150. giebt auch manchem Vergnügung im
Tod. 151

N.

Nabal der Thörichte muß so wohl den Todens
Tanz antretten als der weise Salomon. 133

Narren/worinnen sie von dem Weisen unterschie
den? 135. der Tod pflegt auszulachen die nichts
als Possen machen. 207. es giebt allerley Nar
ren. 209

Nativität/ Steller sind des Teuffels Apostel
und Propheten. 88

Neid-Zahn ist der Ursprung aller bösen Spüng. 1

O.

Oedipus gilt dem Tod so viel als ein Davus. 28

Orpheus soll ein Erfinder der Music gewesen
seyn. 147

Register.

P.

Papa ist dem Tod nicht generis masculini oder
fœminini, sondern generis omnis, es gilt ihm
ein Pabst so viel als der ander. 6

Pestilenz/ die im Finstern schleichende trifft mit
ihrer Sensen viel 1000. Menschen ohne Aufstes-
hen. 35. 36. je mehr sie aufreibt/ je mehr greiffte
sie um sich. 36. 37. unzehlich Mittel werden ge-
braucht. ibid. da heistß : Wer Herz im Haus/
Der geh hinaus. 38

Pfeil des Todes ist gut/ nie fehlen thut. 92

Philosophus Aristippus und Bias werden ar-
tig beschrieben. 24. 25

Pindarus/ Sein Mund ist in seiner Jugend ein
Bienen-Haus gewesen/ darein sie ihr Honig ge-
leget. 19

Prahler hören das Gras in den Elysischen Feldern
wachsen/ und die schwindsüchtigen Flöh in Se-
raglio zu Constantinopel bis auf Paris husten/
und die Fisch im Wasser singen. 28

Predigten der Weiber sind den Männern selten
angenehm 8. werden von Geistlichen Personen
vor ungereimte Sachen gehalten. 11

Priscianus. Dem giebt der Tod eine Ohrfeigen
über die ander. 8

Pythagoras soll ein Erfinder der Music gewesen.

R.

Rauch ist des Menschen Leben. 147

Redkunst ist nit genugsam zu loben. 17. Demosthe-
nes und Cicero haben darinn excellirt. 17

Redner/ unterschiedlich haben aus ihrem Munde
lauter Honig herfür fließen lassen. 18. 19. man-
cher

über die vornehmsten Sachen.

Der Mund ist mehr ein Wespennest als Zim-
men Haus, ibid. mancher geistlicher muß seine
Zunge wie eine fluge Schlangen oder Biene ih-
ren Stachel spitzen 2c. 19. 20. andere/ die gerne
geschmiert seyn wollen/ taugen ihre Zungen in
lauter Honig und Del. 20. die alten Griechen
waren auch treffliche Redner. 21.

Regul/ keine ist ohne Ausnahm.

Reicher Ignorant und Thaler: Schmelzer /
wann man ihm sein gülden und silbern Nest aus-
nimmt / so ist er so viel als des Erössi Maul-
Esel, 25, 26. wann stirbt ein reicher Mann / wie
bitter kommts ihn an. 48. reicher Schlemmer
wird artig beschrieben. 48. 49. seq. der Reiche
wird wie ein Blum des Grasses vergehen: 172

Reich gewesener Schlucker schickt sich zum Arbei-
ten wie die Busen Hündlein zum Haasen-Ja-
gen/ und ein Elephant zum Voltisiren. 26, 27

S.

Saitenspiel gilt beyhm Tod nicht viel. 147

Salomon der Weise muß sowohl den Todens-
Tanz antretten als der thörigte Nabal. 133

Sauffer/ viele ersauffen im Wasser / aber noch
vielmehr muthwillig in Wein / Bier / Brand-
Wein und dergleichen 2c. 65. Exempel von einem
Kaufmanns-Diener/ der gar ein Sauff Teuf-
fel war. 65. seq. sind unterweilen gute Bassisten/
welche manchen Naussawischen Vertrag w
den haben machen helfen. 67. haben oft einan-

Register.

- der mit Salus und Proffit in die andere Welt
fortgeschickt. 68
- Sauff: Gläser und Geschirr sind nichts anders
als Instrumenten des Todes. 66
- Schöner Galan gleicht einem Haus / das denen
Winden und Regen unterworffen. 26
- Schöpffer war Anfangs ein Töpffer. 73
- Schützen/ der Tod ist ein gewisser. 92. einer hat
einen Haasen/ Vogel und Fisch auf einmal ge-
schossen. 92. die besten verfehlen oft das
Schwarze/ der Tod aber schießt auf ein Näge-
lein. 92
- Schweigen ist eine gröesse Kunst als reden. 17
- See-Battallien werden beschrieben. 33
- Seele/ dero Lieb ist ihr Kercker. 107
- Selbst-Mord war bey den Heyden eine Tugend/
bey den Christen aber ist er ein schändliches Las-
ter. 106. 107
- Soldat ist ist unterweilen ein Horribilicribri-
fax, 54. den achtet der Tod nicht viel/ er mag
kollern wie er will 55. mancher ist auf der Schild-
wacht todt gefunden worden. 56
- Sonne steigt schön hinauf/ endigt aber bald den
Lauff. 176. 177. 180. 181
- Spiel ist des Menschen Leben. 168
- Spieler sind Leut: Beschneuzer und Beutel-Crea-
denker. 168. Exempel von einem Spieler. 169
- Spielteut sind vom Tod nicht befreyt 85. mans-
chen Bocks: Pfeiffer/ samt seinem Bock hat der
Bock geholt. ibid. bey ihnen heists/ der Geist ist
hinaus nun ist der Kehraus. 87

über die vornehmsten Sachen.

- Spinnenweben ist des Menschen Leben. 254
Sterben müssen alle Menschen/durch den Apffel-
Biß ist der Tod gewiß 1. der Aaron/alle Heil.
Väter und Christi Stadthalter 5.6.7. und ist
doch den Menschen verborgen 77. Sterben soll
man täglich 242. dieser ist wol recht gestorben/
der den Himmel hat erworben. 247. 248. 249.
Sternzucker habens mit ihrer Kunst weit ge-
bracht 77. wissen aber ihre Todes-Stund nicht.
ibid. seq.
Stiegen zum Tod ist die Wiegen. 108
Stolze sollen an den Tod gedenccken. 258
Stund des Todes ist ungewiß. 237
Sünd ist eine abscheuliche Mißg-burt 1. welche
den Tod in die Welt gebracht 1. 2. 3. soll man
lernen meiden. 259

T.

Tanzen mag gern das Frauenzimmer 81. was
dabey in acht genommen werde ibid. über dem
sind viele plözlich gestorben 82. in der Hölle tan-
zen die Teuffel auf dem Gesims / und der Biz-
lipukli samt seinen Cameraden blasen auf dem
Bock 82. bey Alexandri III. Königs in Schott-
Land Tanz mit seiner Braut / hat sich der Cas-
prioln / Schneider der Tod auch eingefunden
und per Compagnie mit getantz 82. Todes-
Bereitung gehört auf die Tanz- Böden abge-
mahlet zu werden 83. Tanzen ist ein erbare
Ehorheit ibid. zwischen einem Tanzer und Nar-
ren ist ein schlechter Unterschied 83. das Tanzes-
Dockele Herodias Tochterlein / so dem H. Jo-
hanni

Register

- hanni den Kopff abgetankt / hat auch ohne
Kopff auf dem Eiß tanken müssen. 84
- Testament / ein verzweiffeltes eines Ehemanns. 118
- Teuffel werden ihre Liebe Getreue mit einem ex-
traordinari Feuerwerck in der Höll empfan-
gen. 90
- Titel auch der größte Tittel ist fürm Tod kein Mits-
tel 127. die besten sind Gottes Kinder / Brü-
dern und Schwestern des Herrn JESU / Tem-
pel und Wohnungen des H. Geistes 131. 132.
- Titul / Sucht greiffet heutiges Tags wie die an-
steckende Pest um sich. 125
- Tobacks Schmaucher können den Tod am bes-
sten betrachten. 188. 189
- Tod kommt von der Sünd her 1. als von einer
abscheulichen Mißgeburdt 1. 2. ist ein neidischer
Lebens Feind 2. stößt uns wie der genäschigen
Kaken / das Maul auf den Tisch 3. naget uns
wie ein Wolff an einem Schöpf Wein ibid. ist
aller Schul Fuchs Groß Vatter und kein gu-
ter Grammaticus 5. bey ihm ist Papa, der
Pabst generis omnis, ibid. Aaron / alle Heil.
Vätter und Stadthalt er Christi sind bey ihm
generis communis und omnis 6. Er ertappt
Biret und Kappen 8. verschonet nicht der Kron
11. ist ein grober Dieb / wirfft alles über und
untereinander ins Grab 12. macht Bancorott
15. ist der ärgste Practiquenmacher und Beu-
telschneider fischet den Kauffleuten Wechsel-
Brief und Capitalien vor der Nasen hinweg

übet die vornehmsten Sachen.

16. sowol beredt der Redner ist/so fällt ihn doch
des Todes List 17. 22. den gelehrten Kopf nimt
der Tod bey'm Schopff 23. seq. 28. der Contre-
Admiral Tod commandirt ein Chef auf der See
zerbricht Steuer und Ruder 26. 33. der Tod
nie mehrer trifft / als wann die Luft vergiftt 35.
alle Kunst ist bey'm Tod ohn alle Kunst 40. ist ein
Ball-Äpfel-Brey und Fieber- Tinctur 48. er
versaltzt den Reichen die Süßigkeit ihrer Freud
53. Mars hin Mars her/ Mors gilt noch mehr
54. ob gleich der Hofman stuzt/der Tod ihn dan-
noch truzt 57. der Tod macht manchen im Trins-
cken sincken 63. der Burger mag sich sehr bemü-
hen/kan dannoch dem Tod nit entziehen 69. 72.
der Tod ist ein unerbittlicher Haffner oder Töpff-
fer 76. wann der Tod kommt / ist verborgen /
darum steht man stets in Sorgen 77. 80. er ist
ein Spielmann und Tanzmeister 81. ist ein
langbeinigter Capriolen-Schneider 82. es sind
die Spielleuth vom Tod nicht befreyt 83. seq.
mit der Zauberer-Kott hat der Tod sein Spott
88. seq. sein Pfeil ist gut/nie fehlen thut 92. ist
ein gewisser Schützenmeister ibid. zum Tod ist
die Wiegen ein Stiegen 108. Inful und Hut
der Tod nicht schonen thut 111. dem Tod ist der
Adel wie ein Porcellan- Geschirz 119. er ästi-
mirt keine Wappen oder Adels-Brief 119. Kö-
nig und Bauer/ Edelmann und Bettelmann
gelten bey ihm einer so viel als der ander 119.
Auch der gröste Titel ist für'm Tod kein Mittel
125. der Tod ins Grab thut scharren den Weis-
sen

Register.

sen und den Narren 133. ist der Sünden- Gold
 und Liedlohn 134. die Music und Saitenspiel
 gelten bey dem Tod nicht viel 147. 151. des Arz-
 en seine Kunst findt bey dem Tod kein Günst
 152. bey dem Tod das Geld und Gut / wenig
 ja nichts helfen thut 158. das Leben ist ein
 Spiel / mit dem Tod gewinnt man nicht viel
 168. verstehet das Elffenbein und Ochsenbein
 so gut als die Menschenbein 169. auch die schön-
 nesten Narcissen werden vom Tod abgerissen 172.
 175. Es nimt der Tod den Bauer mit / ob er gleich
 sehr um Aufschub bitt 182. mähet die Menschen
 um wie der Bauer das Gras auf der Wiesen
 183. seq. baufällig und alt kommt bald in Todts
 Gewalt 194. der Tod denen Menschen ist gar
 nicht gewogen / sie werden von ihm durch die
 Hechel gezogen 203. ist ein schwarz- brauner
 Hechel- und Maus- Fallen Jubilirer 203. seq.
 Kommt zu Nacht wie ein Dieb / es sey einem leyd
 oder lieb 212. der Tod ist blind und führt den
 Blind/n / kan ihn auch in der Blindheit finden
 216. kan alle Brillen erspahren 217. der Tod
 ist blind und doch geschwind 222. des Todes
 Stund ist ungewiß 237. Krippel müssen tan-
 zen nach den Todes- Trippel 250. man schnike-
 le und schau / doch nach dem Tod umschau 309.
 309. 310. 311. Es kommt der Tod in aller Still/
 und das erfahren ihrer viel.

312. 313

Todte soll man nicht fragen / und auch keine Ant-
 wort von ihnen erwarten.

80

Tods

über die vornehmsten Sachen

Todten/Glocke giebt gute Erinnerung. 190.

191. 192

Todtenkopf führen alle Menschen im Wappen.

121

Töpfer S. Zaffner.

V. .

Verstorbene / derer soll man nicht vergessen. 286

sep. 295. seq. 301

Vestmacher sind die Teuffels Apostel und Propheten. 88

Uhren Rechtschaffene Liebhaber derselben sehen fleissig nach der Sonen. 238. 239

W.

Wahrsager sind des Teuffels Apostel und Propheten. 88

Wanderschafft ist unser Leben. 265. seq.

Wasser/so weich es sonst ist/so hart ist es dagegen 29. auf dem Wasser wird das Sprichwort oft erfüllet: Wer sich in Gefahr begiebt / der kömmt darinnen um 30. mehr sauffen sich zu todt auf Erden durch Wein / Bier / Brandwein / und dergleichen Gelapper: Dels auf dem Wasser 30 wie dasselbe in die Erde sincket / also sterben die Menschen dahin. 162

Weiber ihne Predigten sind den Männern selten angenehm 8. doch haben manche kluge damit viel ausgerichtet 9. auch die listigen und bösen soll man gedultig anhören 9. ob sie gleich keine Hosen anhaben ibid. sollen ihren Männern unterthänig seyn 114. bekümmern sich mehrmalen so wenig um ihr Haushalten als ihr Kind
im

Register

- im Lauffwagen, 117. besser kein Weib haben /
als seines Weibs Serviteur seyn. 118
- Weiser hat seine Augen im Haupt / der Narr wandelt
in Finsternis 134. worinen die Narren von
den Weisen unterschieden sind. 135
- Welt ist ein Hospital / Lazareth und Siechhaus
darinnen das ganze Menschliche Geschlecht von
der Sünden Pest wie ein Käse von Maden /
und ein eingebeizt Wilden; Bret von Essig mit
ihrem Giffte durch krochen / und ganz insicirt ist.
36
- Wiegen ist zum Tod ein Stiegen 108. Exempel
von einem Kind in der Wiegen und einem
Mörder. ibid.
- Wollust bringt Unlust 3. ist nichtig. 114
- Wurm / ein elender ist der Mensch S. Mensch.
- Zahnlucken kommen von der Ewen Apffel; Biß
her / daß sie Stumpf und Morsch werden / her-
nach ausgefallen. 2
- Zauberer sind des Teuffels Apostel und Prophe-
ten. 88
- Zeichendeuter sind des Teuffels Apostel und
Propheten. 88
- Zeit des Lebens ist kurz. 114
- Zungenhandwerck / mit demselben haben die
alten Griechen wol herum springen können. 21
- Zungen; Schwerdt / mit demselben hat Pericles
seinen Obsieger Archidamum beredet / daß der-
selbe gestanden / Pericles hab ihn überwunden.
21





livor

